



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

„Ohne Gesicht und keine Freunde? Die Auswirkungen
des freiwilligen Verzichts auf Facebook auf die
Kommunikation im sozialen Netzwerk“

Verfasserin

Senta Wintner, Bakk. BA

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreuerin:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Gerit Götzenbrucker

Beginnen können ist Stärke. Vollenden können ist Kraft.

Laotse

Danksagung

Ich bedanke mich bei Fr. Götzbrucker für die Geduld und Hilfestellung bei der Betreuung dieser Arbeit von der Themenfindung bis zur Einreichung.

Ein großer Dank geht an meine Eltern ohne deren finanzielle Unterstützung ein Studium in dieser Form nicht möglich gewesen wäre; die mir stets den Freiraum ließen meinen eigenen Weg zu gehen und auch während manch längerer Schaffenspause die Gelassenheit bewahrten. Das gilt auch für meine Geschwister und meine Oma, deren liebevoller Skepsis ich nun entgegen kann, dass sie die Fertigstellung sehr wohl „no dalebt“.

Steffi danke ich für das Korrekturlesen und Ertragen all meiner Magisterarbeitslaunen, vor allem aber dafür, dass mir die gemeinsam gefürchteten Anmeldephasen, besuchten Seminare und geschwänzten Vorlesungen, durchlebten Prüfungspaniken und geführten Notenphantasierereien genau wie die Freudenfeiern als wirklich schöne Zeit in Erinnerung bleiben werden.

Ihren ganz persönlichen Beitrag haben auch Anita, Aurora, Barbara und Susi geleistet; unsere Treffen waren immer eine willkommene Abwechslung und ein unterhaltsamer, sättigender und damit wunderbarer Ausgleich.

Danke auch an meine Basl, deren aufbauende und motivierende Worte mich immer im richtigen Moment erreichten; Lea, die ihren unerschöpflichen Optimismus mit mir teilte; Karla y Alejandro, por compartir esta etapa en mi vida a través de la distancia.

Abschließend möchte ich mich selbstverständlich bei den InterviewpartnerInnen und all denjenigen bedanken, die mir halfen den Kontakt zu ihnen herzustellen, denn ohne sie wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

Inhalt

1. Einleitung.....	11
I. THEORETISCHER HINTERGRUND	
2. Soziales Netzwerk: Beziehungen zwischen Menschen erfassen	14
2.1. Typen und Merkmale von sozialen Beziehungen	15
2.1.1. Funktion der Beziehung.....	15
2.1.2. Bedeutung der Beziehung	16
2.1.3. Stärke der schwachen Beziehungen.....	18
3. Einfluss des Internets auf soziale Beziehungen.....	19
3.1. Merkmale computervermittelter Kommunikation	20
3.1.1. Auswirkungen auf die Struktur des sozialen Netzwerks	22
3.2. Social Network Sites: Definition und Kritik.....	25
3.2.1. Erfolgsmodell Facebook – ein Überblick	26
3.3. Social Network Sites als computervermittelte Kommunikation	29
4. Soziale Beziehungen als Forschungsobjekt.....	31
4.1. Konzept des Sozialkapitals: Der Nutzen von sozialen Beziehungen.....	31
4.1.1 Definition nach Bourdieu.....	32
4.1.2. Definition nach Coleman	34
4.1.3. Definition nach Putnam.....	35
4.2. Leistungen von sozialem Kapital	38
4.3. Die Kehrseite: Auswirkungen von fehlendem oder negativem Sozialkapital.....	40
5. Soziales Kapital in Social Network Sites: Forschungsstand	42
5.1. Studienergebnisse: Höheres Sozialkapital durch Nutzung von Social Network Sites	43
5.1.1. Positiver Nebeneffekt: Maintained social capital	44
5.1.2. Starke Wirkung auf bridging social capital – geringe auf bonding social capital	45
5.2. Einflüsse der Facebook-Nutzung auf die allgemeine Kommunikation.....	47
5.2.1. Positionierung als Kommunikationsform: Beliebter als Telefon und E-Mail.....	48
5.2.2. Bündelung der Kommunikationsmöglichkeiten: Mehr Kontakte, weniger Aufwand ..	49
5.2.3. Zusammenführung der Netzwerke: Offline-Kontakte online pflegen.....	51

5.2.4. Veränderungen im Informationsfluss und Kommunikationsgegenstand: Passiver Konsum und Facebook als Gesprächsthema	53
II. UNTERSUCHUNGSDESIGN UND -ERGEBNIS	
6. Forschungsinteresse	55
6.1. Forschungsfragen.....	56
7. Forschungsmethode	57
7.1. Erhebungsverfahren: Das qualitative Leitfaden-Interview	58
7.2. Auswertung: Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring	59
8. Untersuchungsgegenstand	60
8.1. Theoretisches Sample	61
8.2. Konkrete Fallauswahl	62
9. Durchführung der Untersuchung.....	63
9.1. Allgemeiner Ablauf.....	63
9.2. Transkriptionsregeln	64
9.3. Auswertung der Interviews.....	65
10. Ergebnisse	66
10.1. Persönliche Kommunikation und Meinung zu Facebook	66
10.1.1. Charakteristika des Kommunikationsverhaltens	66
10.1.2. Gründe für den Verzicht auf Facebook	66
10.2. Facebook im sozialen Netzwerk.....	69
10.2.1. Stellenwert von Facebook für die Kommunikation	69
10.2.2. Einflüsse von Facebook auf die allgemeine Kommunikation	69
10.3. Auswirkungen des Verzichts auf die persönliche Kommunikation.....	71
10.3.1. Informationen: Zugang, Menge und Kontrolle	71
10.3.2. Informationsfluss: Geschwindigkeit und Abhängigkeit	72
10.3.3. Kommunikationsmöglichkeiten: Kontaktformen, Aufwand und Kosten	72
10.3.4. Position im sozialen Netzwerk: Strukturelle Unterschiede	73
10.4. Bewertung der Auswirkungen des Verzichts auf Facebook.....	75
10.4.1. Persönliche Kommunikation: Vorlieben wichtiger als Vorteile	75
10.4.2. Position im sozialen Netzwerk: Mehr Kontrolle und kaum negative Resonanz.....	78
11. Diskussion der Ergebnisse.....	82

11.1. Auswirkungen auf das Sozialkapital	82
11.2. Wahrnehmung von Auswirkungen auf die Kommunikation im sozialen Netzwerk.....	84
11.3. Einschränkungen der Untersuchung	87
12. Resümee und Ausblick.....	89
13. Abstract	92
14. Literaturverzeichnis	95
15. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	104
16. Anhang.....	105
16.1. Interviewleitfaden	105
16.2. Transkriptionsregeln.....	106
16.3. Kategoriensystem.....	107
16.4. Transkriptionen	110
16.4.1. Interview 1: Raphael.....	110
16.4.2. Interview 2: Hendrik.....	114
16.4.3. Interview 3: Stefanie	118
16.4.4. Interview 4: Samuel.....	122
16.4.5. Interview 5: Bianca	128
16.4.6. Interview 6: Arthur	132
16.4.7. Interview 7: Sara.....	137
16.4.8. Interview 8: Valentina	140
16.4.9. Interview 9: Gabriel	144
16.4.10. Interview 10: Ruth	149
16.4.11. Interview 11: Anna	152
16.4.12. Interview 12: Julian	157
16.4.13. Interview 13: Markus	159

1. Einleitung

Im Leben eines jeden Menschen nehmen soziale Kontakte eine zentrale Rolle ein, denn davon hängen seit jeher sowohl das persönliche Wohlbefinden als auch die gesellschaftliche Stellung ab. Im Gegensatz dazu durchliefen das Aufbauen und die Pflege dieser Beziehungen aufgrund der stetigen technischen Weiterentwicklung vor allem in den letzten Jahrzehnten drastische Wandel, insbesondere auch durch die neue Perspektive zur Nutzung des Computers. Das Aufkommen datenbankbasierter Applikationen und der Breitbandverbindung veränderte das Internet zu einer Plattform der Datenhinterlegung, in dem der Anteil von Inhalten, die von privaten NutzerInnen erstellt worden waren, rasant anstieg. Zur Beschreibung dieser Entwicklung wird gerne vom Schlagwort Web 2.0 Gebrauch gemacht. Dieser Begriff ist jedoch sehr weitläufig und umfasst den technischen wie ökonomischen genauso wie den rechtlichen und sozialen Aspekt. Ebersbach/Gläser/Heigel (2008) definieren letztgenannten als eigenen Teilbereich „Social Web“, der vier zentrale Bereiche beinhaltet, zwischen denen jeweils Wechselwirkungen bestehen: Informationsaustausch, Beziehungsaufbau und -pflege, kollaborative Zusammenarbeit sowie Kommunikation. Eine zentrale Rolle nimmt dabei die Kommunikation ein, da sie für alle Bereiche von mehr oder weniger großer Bedeutung ist. (vgl. Ebersbach/Gläser/Heigel 2008: 34)

Die Verwendung des Computers zur Kommunikation rückte bereits ab den 60er Jahren zunehmend in den Mittelpunkt, was mit der Erfindung des E-Mails 1965 gewissermaßen seinen Anfang nahm und schließlich im Einzug des Internets in private Haushalte Mitte der 90er kulminierte. Aktuelle Zahlen belegen, dass Kommunikation als Motiv für die Internetnutzung stark zunimmt und damit die Bedeutung der computervermittelten Kommunikation für die Pflege sozialer Beziehungen gleichsam anwächst.

Ein bemerkenswertes Phänomen der letzten Jahre ist in diesem Zusammenhang das Aufkommen von Social Network Sites. Diese haben wie ihr Name verrät, explizit zum Ziel soziale Beziehungen zu pflegen bzw. zu knüpfen und locken mit den Vorzügen computervermittelter Kommunikation. Nicht umsonst verspricht Facebook, die populärste dieser Seiten, auf seiner Webseite: „Facebook ermöglicht es dir, mit den Menschen in deinem Leben in Verbindung zu treten und Inhalte mit diesen zu teilen.“ Mittlerweile erlagen über 750 Millionen Menschen weltweit dem Reiz, sich auf Facebook ein Profil zu erstellen und sich anschließend mit anderen Mitgliedern zu vernetzen. (Facebook Statistik 2011) Die Erfolgsgeschichte nahm 2004 ihren Anfang, als der US-Student Mark Zuckerberg Facebook als universitätsinternes Online-Netzwerk gründete. Der

nächste große Schritt ist der für 2012 geplante Börsengang, der mit einer Rekordbewertung von über 100 Milliarden US-Dollar vonstatten gehen soll. (vgl. Handelsblatt 2011)

Abgesehen vom finanziellen Wert hat Facebook jedoch bereits eine viel größere Bedeutung erlangt. „Facebook ist jedoch mehr als eine elektronische Version des Poesiealbums, in dem man seine Freunde aus Schul- und Studienzeiten verewigte. Die Kombination der Daten, die die Nutzer sozialer Netzwerke im Internet massenweise produzieren, mit den technischen Möglichkeiten des Internets sowie den fortgeschrittenen Methoden der Datenverarbeitung des Data-Mining erzeugt eine neuartige Qualität des Lebens im Netz, die weit über das hinausgeht, was man bislang mit dem Begriff des sozialen Netzwerks assoziierte.“ (Weyer 2010: 6)

In der Pflege sozialer Beziehungen hat die Plattform insbesondere für jüngere Generationen mittlerweile eine zentrale Stellung eingenommen und ist damit zu einem fixen Bestandteil ihres alltäglichen Lebens geworden. “Student life without Facebook is almost unthinkable. Since its inception in 2004, this popular social network service has quickly become both a basic tool for and a mirror of social interaction, personal identity, and network building among students. Social network sites deeply penetrate their users’ everyday life and, as pervasive technology, tend to become invisible once they are widely adopted, ubiquitous, and taken for granted.” (Debatin et al. 2009: 83)

Nicht zuletzt aus diesem Grund rückten schon bald die Auswirkungen der Verwendung statt dem Nutzungsverhalten an sich in den Fokus der Wissenschaft. Als eine der ersten Studien belegten Ellison/Steinfeld/Lampe (2007) nicht nur die zentrale Stellung, die Facebook als Kommunikationsform einnimmt, sondern dass die Nutzung den Mitgliedern Vorteile im Bezug auf Informationen und der Anzahl der gepflegten Beziehungen verschafft. Diese Ergebnisse wurden in weiterer Folge bestätigt und in ihren Ausprägungen noch weiter differenziert.

Genau diese Integration von Facebook in den sozialen Alltag ist der Ausgangspunkt, an dem diese Magisterarbeit anknüpfen will. Denn auch wenn die Verbreitung von Facebook in Österreich hoch ist, gibt es weiterhin eine nicht zu vernachlässigende Zahl von Personen, die diesen Dienst nicht in Anspruch nimmt. “Facebook selbst ist nicht viel mehr als eine ausgefeilte Technologie, die auf verschiedenste Weise Kommunikation erlaubt. Daraus ist ein soziales Grundrauschen entstanden, dem sich immer weniger Menschen entziehen können – es ist ein sozialer Druck entstanden, dabei zu sein und seine Identität in einem Profil, das jeder Nutzer gratis bekommt, widerzuspiegeln.“ (Steinschaden 2010: 12) Von zentralem Interesse ist daher

die Frage, welche Konsequenzen sich für Personen ergeben, die freiwillig auf einen populären Dienst wie Facebook verzichten und wie sie diese bewerten.

Dabei geht es zum einen um die Auswirkungen des Verzichts auf der persönlichen Ebene, in Form der Kommunikation sowie der Pflege bzw. Erhaltung der eigenen sozialen Beziehungen. Zur Beschreibung der Auswirkungen des Verzichts auf die strukturabhängigen Eigenschaften der AkteurInnen im sozialen Netzwerk wird das Konzept des sozialen Kapitals herangezogen. Zum anderen wird auch die Wahrnehmung von allgemeinen Veränderungen auf die Kommunikation durch die Verbreitung von Facebook thematisiert. Möglicherweise kann die Perspektive der Außenstehenden einen wichtigen Beitrag dazu leisten, die Bedeutung und den Einfluss von Facebook auf die Kommunikation in sozialen Beziehungen zu erfassen.

Zu Beginn dieser Arbeit erfolgt die Auseinandersetzung mit jenen Begriffen, die für die anschließende Einordnung der Ergebnisse der Untersuchung relevant sind. Das soziale Netzwerk und die gepflegten Beziehungen (Kapitel 2) sind jener Bereich, der auf Auswirkungen durch den Verzicht untersucht wird. Dazu werden Social Network Sites und deren besondere Stellung innerhalb der computervermittelten Kommunikation (Kapitel 3) erklärt, um hervorzuheben, was der Verzicht im Hinblick auf die zur Verfügung stehenden Kommunikationsmöglichkeiten bewirkt. Die Auseinandersetzung mit dem Konzept des sozialen Kapitals (Kapitel 4) gibt schließlich den Rahmen zur Erfassung der Auswirkungen vor, da dabei die Leistungen beschrieben sowie die Konsequenzen von fehlendem oder mangelndem Sozialkapital thematisiert werden. Den Abschluss bildet eine Zusammenfassung des aktuellen Forschungsstandes zum Zusammenhang zwischen Social Network Sites und Sozialkapital sowie generellen Veränderungen in der Kommunikation im sozialen Netzwerk (Kapitel 5), da dies den Ausgangspunkt für das Erkenntnisinteresse dieser Untersuchung darstellt.

Der zweite Teil behandelt schließlich die Vorgehensweise bei der Durchführung der Untersuchung. Dazu werden anfangs das Erkenntnisinteresse sowie die konkreten Forschungsfragen (Kapitel 6) vorgestellt. Anschließend erfolgt eine Begründung und kurze Erklärung der gewählten Methode (Kapitel 7), sowie des Untersuchungsgegenstands und der Festlegung des theoretischen Samples (Kapitel 8). Nach der Beschreibung des Ablaufs der Untersuchung (Kapitel 9) werden die Auswertungsergebnisse der Interviews (Kapitel 10) dargestellt. In der Diskussion (Kapitel 11) werden diese wiederum in den theoretischen Rahmen rückgeführt und damit eine Antwort auf die Forschungsfrage gegeben. Den Abschluss bildet die Zusammenfassung, die zugleich auch einen Ausblick gibt.

I. THEORETISCHER HINTERGRUND

Diese Magisterarbeit hat zum Ziel die Auswirkungen des Verzichts auf Facebook auf die Kommunikation im sozialen Netzwerk zu untersuchen. Daher werden in diesem Abschnitt die theoretischen Begriffe "soziales Netzwerk", "computervermittelte Kommunikation", "Social Network Sites" erklärt und deren Zusammenhang vorgestellt, da sie den Kontext für die Erfassung der Auswirkungen des Verzichts darstellen. Es folgt die Auseinandersetzung mit dem Konzept "Sozialkapital", um die Auswirkungen messen und einordnen zu können. Ein Überblick zum aktuellen Forschungsstand zu sozialem Kapital in Social Network Sites zeigt die Relevanz der Problemstellung dieser Untersuchung.

2. Soziales Netzwerk: Beziehungen zwischen Menschen erfassen

Das Erhalten von Beziehungen zu anderen Menschen und die Interaktion mit ihnen stellen Grundbedürfnisse eines jeden Individuums dar. Zur Beschreibung der Beziehungen, die ein Mensch zu anderen unterhält, wird vom Begriff des Netzwerks Gebrauch gemacht. Ein solches bezeichnet ganz allgemein „eine abgegrenzte Menge von Knoten oder Elementen und der Menge der zwischen ihnen verlaufenden sogenannten Kanten.“ (Jansen 2003: 58) Als soziales Netzwerk wird nun eine Ausprägungsform verstanden, bei der die Akteure als Knoten und die Beziehungen als Kanten aufgefasst werden. Es definiert sich durch „[d]ie Gesamtheit der sozialen Beziehungen, die eine Person (Ego, Fokalsperson, Fokuspersion) mit anderen Menschen (Alteri) unterhält, sowie deren Beziehungen untereinander“. (Döring 2003: 409)

Das soziale Netzwerk eines Individuums umfasst eine Vielzahl an Personen zu denen unterschiedliche Beziehungen bestehen, eine vollständige empirische Erfassung gestaltet sich daher schwierig. Es ist möglich diese zu vereinfachen, indem eine Einschränkung auf bestimmte Beziehungsarten (z.B. Familie, Freundschaft) oder -inhalte (z.B. Hobbys, Arbeitsinhalte) durchgeführt und dadurch partielle Netzwerke geschaffen werden. (vgl. Döring 2003: 409)

Nach Wellman (2003) lassen sich soziale Netzwerke anhand sechs Merkmalen charakterisieren (vgl. Wellman 2003: 134ff):

- Die *Dichte* gibt Aufschluss darüber, in welchem Ausmaß die Mitglieder eines Netzwerks untereinander in Beziehung stehen.

- Der Grad der *Abgrenzung* ergibt sich daraus, ob und wie viele Kontakte zu anderen Einzelpersonen oder Gruppen außerhalb des Netzwerks geknüpft werden.
- Die *Größe und Heterogenität* des Netzwerks bestimmen dessen Reichweite.
- Der Grad der *Ausschließlichkeit* gibt die Auswahl an Interaktionspartnern an, also ob Interaktionen ausschließlich zwischen zwei Akteuren oder mehreren stattfinden.
- Die *Art der Bindung* zu den anderen Akteuren definiert deren Stärke, die sich aus sozialer Nähe, Freiwilligkeit, Multiplexität und Kontakthäufigkeit zusammensetzt.
- Die *soziale Kontrolle* bezeichnet das Ausmaß, in dem Kontakte und Beziehungen durch äußere Faktoren, wie z. B. Gruppenzwang oder Normen beeinflusst bzw. eingeschränkt werden.

Das soziale Netzwerk ist ein Beziehungsnetzwerk, da jedes Individuum eine Fülle sozialer Beziehungen unterhält und im Normalfall gleichzeitig Teil mehrerer bilateraler und multilateraler Beziehungen ist. (vgl. Beck 2006: 174)

2.1. Typen und Merkmale von sozialen Beziehungen

Die Qualität dieser sozialen Beziehungen im Netzwerk ist ausschlaggebend dafür, wie viel Unterstützung eine Person erhält, mit welchen Konflikten sie konfrontiert wird oder wie einsam sie sich fühlt. Sie charakterisieren sich durch Inhalt, Gerichtetheit und Stärke, unterscheiden sich aber sowohl in ihrer Funktion als auch Bedeutung. (vgl. Beck 2006: 174)

2.1.1. Funktion der Beziehung

Soziale Beziehungen lassen sich anhand der Funktion, die eine Beziehung erfüllen soll, zwei verschiedenen Typen zuordnen (vgl. Döring 2003: 405f):

Formale Beziehung

Formale Beziehungen binden Personen in Funktionssysteme ein, durch die gesellschaftliche Aufgaben erfüllt werden, z.B. Arbeitskollegen, Verkäufer/Kunde, Arzt/Patient. In den meisten Fällen geht es dabei um den Transfer von Gütern, wobei die beteiligten Personen weitestgehend anhand formalisierter Rollentypen agieren. Formale Beziehungen sind zumeist auf der

Sachebene angesiedelt und die Beziehungsebene wird möglichst neutral gehalten, da eine emotionale Besetzung der Beziehung die Aufgabenabwicklung stören könnte. Die Interaktionsstrukturen sind durch formale Vorgaben reglementiert und zeichnen sich oft durch Abhängigkeits- oder Hierarchie-Verhältnisse aus.

Persönliche Beziehung

Die persönlichen Beziehungen betten die Person in das soziale System ein und zeichnen sich durch einen wesentlich höheren Freiheitsgrad aus, da sie sich starker auf persönliche Ziele und nach den eigenen Regeln gestalten lassen. Im Gegensatz zu formalen Beziehungen geht es nicht um den Austausch von unterschiedlichen Gütern, sondern viel mehr um Nähe und Verbundenheit zu Gleichem. Die Beziehungsebene (z.B. in Form von Wertschätzung, Vertrauen) ist wesentlich wichtiger als die Sachebene. Außerdem werden bei der Interaktion kaum fixe Rollenmuster eingenommen, stattdessen sind je nach Motiv und Thema unterschiedliche Teilidentitäten involviert.

Persönliche Beziehungen charakterisieren sich also durch ihre kognitiven und vor allem affektiven Leistungen, da sie auf Gefühlen der ein- oder wechselseitigen Wert- bzw. Abschätzung basieren. Formale Beziehungen hingegen haben hauptsächlich sachliche Anforderungen, bei denen der Kooperationsgedanke und nicht der Sympathiegrad das Hauptkriterium darstellt. Beide Beziehungsarten können sich überschneiden bzw. ineinander übergehen. (vgl. Beck 2006: 174)

2.1.2. Bedeutung der Beziehung

Neben ihrer Funktion lassen sich Beziehungen auch anhand der subjektiven Bedeutung, die sie für die BeziehungspartnerInnen einnehmen, unterscheiden. Der US-Soziologe Mark Granovetter (1973) traf eine Unterteilung in starke (enge) und schwache (lockere) Bindungen und regte eine Kategorisierung anhand von vier Faktoren an (vgl. Granovetter 1973: 1361):

- gemeinsam verbrachte Zeit
- emotionale Intensität
- Intimität in Form gegenseitigen Vertrauens

- Reziprozität, also Gegenseitigkeit der Beziehungen

“[I]t is sufficient for the present purpose if most of us can agree, on a rough intuitive basis, whether a given tie is strong, weak, or absent” (Granovetter 1973: 1361), merkte Granovetter in Bezug auf seine Untersuchung an. Daher erfolgte eine detaillierte Charakterisierung der beiden Beziehungsarten durch andere WissenschaftlerInnen:

Starke Bindungen

Starke Bindungen zeichnen sich durch einen hohen Grad an Emotionalität und Intimität aus, was bedeutet, dass persönliche Informationen und Gefühle wechselseitig mit dem/der Beziehungspartner/in ausgetauscht werden. Sie liefern den Beteiligten ein hohes Maß an gegenseitiger Unterstützung, bedingen allerdings gleichzeitig hohe Erwartungen, da sie ein dauerhaftes stabiles Engagement (Commitment) erfordern und dies einen hohen Zeitaufwand verlangt. Ein weiteres Charakteristikum stellt Multiplexität dar, da diesen Bindungen eine Vielfalt an gemeinsamen Interessen und Aktivitäten zu Grunde liegt. (vgl. Diwald 1991: 102) Granovetter hatte dies allerdings lediglich als hinreichende, jedoch nicht notwendige Bedingung für starke Beziehungen aufgefasst. (Granovetter 1973: 1361) Typischerweise werden solche Bindungen zu Familie, Partner und engen Freunden unterhalten, die dem/der Akteur/in in der Regel aus soziodemografischer Sicht sehr ähnlich sind bzw. werden sie von dem/der Akteur/in nach derartigen Kriterien ausgewählt (Homophilie-Prinzip). (vgl. Diwald 1991: 102)

Schwache Bindungen

Im Gegensatz dazu sind schwache Bindungen weniger emotional und intim, was ihre affektive Bedeutung stark einschränkt. Dafür ist allerdings auch der Verpflichtungscharakter derartiger Beziehungen deutlich niedriger: Sie verlangen nur einen geringeren Zeitaufwand, das Engagement ist temporär beschränkbar und sie sind leicht zu kündigen. (Diwald 1991: 101f) Die BeziehungspartnerInnen unterscheiden sich oftmals hinsichtlich ihrer soziologischen Merkmale, da sie zumeist aus unterschiedlichen Kreisen stammen. (Putnam 2000: 20f) Klassische Kontakte dieser Form bestehen z.B. zu Bekannten, Nachbarn oder Urlaubsbekanntschaften.

Ausgehend von der Art der Beziehung zwischen den Akteuren lässt sich zwischen drei Bereichen des sozialen Netzwerks unterscheiden: Der engere Kernbereich, in dem starke Bindungen und die weitere Zone, in der schwache Bindungen gepflegt werden, sowie die Peripherie, in der die sozialen Bindungen zwischen Akteuren indirekt auf das Ego einwirken. (vgl. Döring 2003: 410)

2.1.3. Stärke der schwachen Beziehungen

“Strong ties with intimate friends may ensure chicken soup when you’re sick, but weak ties with distant acquaintances are more like to produce leads for a new job.” (Putnam 2000: 366)

Der Nutzen sozialer Beziehungen gestaltet sich sehr unterschiedlich und ist abhängig von deren Beschaffenheit. Während der Zweck starker Bindungen offensichtlich ist, darf auch die Bedeutung schwacher Bindungen keinesfalls unterschätzt werden.

Bereits 1973 veröffentlichte der Soziologe Mark Granovetter eine Untersuchung über die Auswirkungen der sozialen Vernetzung im Arbeitsleben und kam zu dem Ergebnis, dass gerade schwache Bindungen häufiger zu Informationen über Jobangebote führten. Er erklärte sein Konzept der „Stärke der schwachen Beziehungen“ damit, dass schwache im Gegensatz zu starken Bindungen das Potential haben Brücken zwischen Personen zu schlagen, die aus sehr ungleichen Gemeinschaften stammen und diese dadurch an neue und vor allem unterschiedliche Informationen, Meinungen und Ressourcen gelangen. (vgl. Granovetter 1973: 1364f) Schwache Beziehungen sorgen somit dafür, dass “der einzelne über die Grenzen seiner Kleingruppe hinaus mit der Heterogenität der die Gesellschaft ausmachenden Lebensweisen, Verhaltensmuster, Anforderungen und Möglichkeiten bekannt gemacht wird”. (Diewald 1991: 102)

An diesen Punkt knüpft Burt (1992) an, der diese Vorteile jedoch nicht als Resultat schwacher Beziehungen, sondern der Positionierung an eben diesen Brücken auffasst. Die Verbindung zwischen einzelnen Segmenten innerhalb des Netzwerks und damit das Überbrücken so genannter “struktureller Löcher” eröffnet dem/der Akteur/in die wichtigen Informationen und Handlungsmöglichkeiten. (Burt 1992: 25ff) Grundsätzlich steht das in keinem Widerspruch zu Granovettters Aussage. Denn dieser betont, dass nicht alle schwachen Beziehungen automatisch eine Brückenfunktion einnehmen, umgekehrt aber die Wahrscheinlichkeit, dass es sich dabei um schwache und nicht starke Bindungen handelt, sehr hoch ist. (vgl. Granovetter 1983: 229)

Zentrale Argumente, die die grundsätzliche Bedeutung schwacher Beziehungen bestätigten, sind die begrenzte Informationsverarbeitungsfähigkeit des Menschen, die zu tätigen Investitionen in eine Beziehung, um Zugang zu Informationen zu erhalten, sowie die Redundanz des Informationsgehalts innerhalb einer Gruppe mit engen Beziehungen. (vgl. Jansen 2006: 241) Gerade unter den Bedingungen der flexiblen und mobilen Lebensweise heutzutage und der damit einhergehenden Individualisierung gewinnen schwache Bindungen und damit lockere und dafür weitmaschigere Netzwerke an sozialer Bedeutung, da darin „weniger der Ersatz für eine verloren gegangene Gemeinschaft, als vielmehr die Unverbindlichkeit sozialer Beziehungen jenseits der alltäglichen sozialen Verbindlichkeit [geschätzt wird].“ (Beck 2006: 170)

3. Einfluss des Internets auf soziale Beziehungen

„Early on, the question was whether community could exist online; now the question may be whether it can exist without online.“ (Haythornthwaite/Kendall 2010: 1086)

Zu einem der prominentesten Namen in der Erforschung der Auswirkungen der allgemeinen Internetnutzung auf soziale Beziehungen zählt der US-Psychologe Robert Kraut. Die widersprüchlichen Ergebnisse seiner diesbezüglichen Untersuchungen (vgl. Kraut et al. u.a. 1998, 2002) spiegeln den Forschungsstand in diesem Bereich wider. Darin finden sich drei konkurrierende Ansätze, die sich alle empirisch belegen lassen:

- Internetnutzung führt zu einer Individualisierung und Privatisierung der Freizeit und damit in weiterer Folge zur sozialen Isolation (vgl. Kraut et al. 1996, 1998)
- Internetnutzung erhöht die soziale Einbettung, da die Kommunikationsmöglichkeiten es erlauben mehr – wenn auch eher schwache – soziale Beziehungen aufzubauen und zu erhalten (vgl. Kraut et al. 2002)
- Internetnutzung ist durch die weitgehende Integration in Alltagsroutinen komplementär statt substituierend zu Offline-Aktivitäten zu sehen (vgl. Wellman et al. 2001)

Der Diskonsens ergibt sich aus einer relativ undifferenzierten Verwendung des Begriffs der Internetnutzung. Denn Kraut et al. (2002) begründen das konträre Untersuchungsergebnis im Vergleich zu ihren Vorgängerstudien damit, dass “changes in the Internet environment itself might be more important to understanding the observed effects than maturation or differences between samples.” (Kraut et al. 2002: 72) Schließlich zeichnet sich gerade das Internet durch

seine Multifunktionalität und damit einen hohen Grad an verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten aus, wodurch die Verwendung eines derartig allgemeinen Begriffs wie Internetnutzung der Komplexität des Gegenstands nicht gerecht wird. (vgl. Williams 2006: 2f)

Studien mit dem klaren Fokus auf die sozial-interaktive Nutzung, wie z.B. der Kommunikation über E-Mails, Chats oder Foren, belegen die wichtige Rolle der neuen Technologien im Aufbau und der Erhaltung persönlicher Beziehungen, wobei die entstehenden Synergien aus Online und Offline sowohl diese selbst als auch die Gemeinschaft vielmehr stärken als schwächen. (vgl. Haythornthwaite/Kendall 2010: 1087) "Computer-mediated communication (CMC) appears to be a valuable resource in the maintenance of relationships initially formed in the face-to-face-world as well as relationships that were formed online." (Wright 2008: 4) Allerdings funktioniert dies nur, wenn die Nutzung dieser Dienste innerhalb des sozialen Netzwerks des/der Nutzer/in ebenfalls weit verbreitet ist. (vgl. Rauchfuß 2003: 54ff)

3.1. Merkmale computervermittelter Kommunikation

Die Verständigung über das Internet wird als computervermittelte Kommunikation (CvK) bezeichnet. Dabei ist das Internet selbst das rein technische Vermittlungssystem, dessen Dienste allerdings die Nutzung der Technik zur sozialen Interaktion ermöglichen. (vgl. Rauchfuß 2003: 51) Auf der Basis vernetzter Computer wird eine Kommunikationsinfrastruktur geboten, deren Dienste und Anwendungen sich als tertiäre Medien interpretieren lassen, „die sowohl zur Produktion als auch zur Rezeption von Botschaften technische Geräte (bzw. Computer) erfordern, wobei der Kommunikationsverlauf nicht technisch determiniert ist, sondern durch die beteiligten Medienorganisationen und Nutzer(gruppen) in spezifischen sozialen Kontexten strukturiert und kontrolliert, sowie durch gesellschaftliche Aneignungsprozesse mit Bedeutung versehen wird.“ (Döring 2003: 124) Die Wahrscheinlichkeit der Nutzung von computervermittelten Kommunikation steigt mit der Dauer der Kommunikationserfahrung im Netz, den Medienkompetenzen und dem zeitlichen Engagement, weswegen sie vor allem für jüngere Generationen von großer Bedeutung ist. (vgl. Beck 2005: 178)

Misoch (2005) charakterisiert CvK anhand folgender Merkmale: (vgl. Misoch 2005: 56ff)

- Entkörperlichung: Verschiebung der Aufmerksamkeit auf den Inhalt der Kommunikation anstatt auf die sozialen Attribute der Kommunikationspartner, was gleichzeitig die Möglichkeit der Anonymität bietet.

- Textualität: Kanalreduzierung der Kommunikation und damit einhergehende Verschriftlichung.
- Entzeitlichung und Enträumlichung
- Entkontextualisierung: Die unmittelbare Situation der Kommunikationspartner ist weniger stark wahrnehmbar, zusätzliche Erklärungen können notwendig werden.
- Digitalisierung: Dokumentation und Speicherung der Kommunikation

Einigkeit herrscht darüber, dass sich CvK vor allem in Bezug auf zwei sozio-technische Merkmale von der herkömmlichen Kommunikation unterscheidet: dem zeitlichen Übertragungsmodus und der Reichweite. (vgl. Döring 2003: 125, Misoch 2005: 53) In Bezug auf die Zeitlichkeit der Kommunikation lassen sich zwei Formen der CvK unterscheiden:

Asynchrone CvK

Diese Form der Kommunikation erfolgt in der Form eines Austausches in sich geschlossener Beiträge, die zumeist eine differenziertere Ausarbeitung aufweisen. Zudem sind die Informationen häufig themenzentriert, wodurch sich die Diskurse auch über einen längeren Zeitraum erstrecken können. Diese Form der Kommunikation hat den Vorteil, dass eine hohe Zeitsouveränität der Gesprächspartner besteht, das bedeutet, dass Sender bzw. Empfänger den Zeitpunkt ihrer kommunikativen Aktivität selbst bestimmen können. (vgl. Döring 2003: 49ff)

Synchrone CvK

Im Gegensatz dazu weist die synchrone CvK einen dialogischen Charakter und zeitliche Unmittelbarkeit im Kommunikationsaustausch auf. „Die Prozesse der Enkodierung, Botschaftsübermittlung, deren Dekodierung und die Versendung einer neuen Botschaft [geht] innerhalb eines sehr kurzen Zeitraums vonstatten.“ (Misoch 2005: 54) Dies geht jedoch auf Kosten der Zeitsouveränität, denn alle teilnehmenden Gesprächspartner müssen dafür gleichzeitig online sein. Die einzelnen Gesprächsbeiträge sind zumeist weniger elaboriert und ohne klaren Themenbezug, sondern zeichnen sich durch Spontaneität und Geselligkeit aus. Dadurch sind die Beiträge zumeist auch nur im Zusammenhang mit dem gesamten Gesprächsfluss bzw. Interaktionsverlauf interpretierbar und stehen nicht für sich allein. (vgl. Döring 2003: 80ff)

Neben dem zeitlichen Aspekt lassen sich asynchrone bzw. synchrone Internetdienste nach ihrem jeweiligen Teilnehmerkreis weiter untergliedern, wodurch sich die folgende Kategorisierung ergibt:

Typ der Kommunikation	asynchrone Internetdienste	synchrone Internetdienste
Individualkommunikation (interpersonale Kommunikation) 1:1	E-Mail	Internet-Telefonie Instant Messaging
Gruppenkommunikation n:n	Mailinglisten Newsgroups Newsboards	IRC-Chats Web-Chats Grafik-Chats Internet-Videokonferenzen Multi User Domains Online-Spiele Online-Tauschbörsen
Unikommunikation oder Massenkommunikation 1:N	Websites	Websites

Tab. 1: Formen der asynchronen und synchronen computervermittelten Kommunikation (Döring 2003: 125)

Durch die Reduzierung der Kommunikation auf die geschriebene Sprache entwickelten sich innerhalb der CvK sogar eigene Normen und Strukturen, am bekanntesten sind die so genannten „Smileys“ und „Emoticons“ - netzspezifischen Abkürzungen zur schriftlichen Darstellung von Gefühlsäußerungen. Dahinter steckt der Versuch, das Fehlen nonverbaler Zeichen wie bei der direkten Kommunikation auszugleichen. (vgl. Rauchfuß 2003: 52)

3.1.1. Auswirkungen auf die Struktur des sozialen Netzwerks

Die Mediatisierung der sozialen Netzwerke ist ein schleichender Prozess, der nicht nur Auswirkungen auf das Kommunikationsverhalten, sondern auch einen nicht unerheblichen Einfluss auf den Strukturwandel sozialer Netzwerke hat. (vgl. Rauchfuß 2003: 82)

Einen wichtigen Punkt stellt dabei die technologische Weiterentwicklung dar. Das Aufkommen des Breitbandinternets veränderte nicht nur die Geschwindigkeit der Verbindung grundlegend, sondern ermöglichte es den Computer dauerhaft und durchgehend mit dem Internet zu verbinden. Der Wegfall des Einwählens mittels eines Modems machte das Einbringen der CvK in die Alltagskommunikation wesentlich unkomplizierter und ermöglichte eine spontane Nutzung. Wireless LAN und in der Folge mobiles Internet über das Handy stellten den nächsten Schritt dar, da der Zugriff auf CvK dadurch auch ortsunabhängig wurde. (vgl. Wang/Wellman 2010: 1163f) Diese Entwicklung lässt sich auch in Zahlen beschreiben: In den letzten fünf Jahren vervierfachte

sich die Nutzung von mobilem Internet von ÖsterreicherInnen ab 14 Jahren auf 16 %. (ORF Medienforschung 2011a)

In diesem Zusammenhang belegen die Statistiken, dass Kommunikation ein wichtiges Motiv der Internetnutzung darstellt: 89,6% aller InternetnutzerInnen in Österreich verwenden es zum Austausch von E-Mails, 36,5% zum Chatten, Versenden von Nachrichten auf Social Network Sites und Verfassen von Blog- bzw. Foreneinträgen. Für die Altersgruppen von 16-24 bzw. 25-34 Jahren erhöhen sich diese Werte sogar noch auf 92,3% bzw. 92,6% für E-Mails und 72,9% bzw. 49,1% für andere Nachrichten. (Statistik Austria 2010)

Auch Döring (2003) erkennt in der Vielfalt der Aneignungsweisen des Internets die Gelegenheit netzaktiver Individuen ihr soziales Netzwerk durch neue Kontakte zu erweitern und die vereinfachte Kommunikation zu bestehenden Kontakten zu verdichten. (vgl. Döring 2003: 486) Diesbezügliche Untersuchungen bestätigen, dass gerade computervermittelte Kommunikation eine wichtige Rolle in der Pflege sozialer Beziehungen einnimmt. „Internet is an important medium for maintaining existing social contacts and establishing new relationships, the manner in which it is used varies with the nature of the social tie.“ (Quan-Haase 2007: 674)

Eine intensive Nutzung des Internets zur Kommunikation in sozialen Beziehungen beeinflusst die sozialen Netzwerke, indem sie deren Struktur verändern. Rauchfuß (2003) kategorisiert die Auswirkungen in vier Bereiche (vgl. Rauchfuß 2003: 62ff):

Dichte

Dichte Bereiche des sozialen Netzwerks werden in ihrer Struktur stabilisiert bzw. noch weiter verdichtet. Bei den locker verknüpften Kontakten ist eine zahlenmäßige Erweiterung feststellbar. Insgesamt führt eine intensive Kontaktpflege im Internet zu einem stärkeren Zerfall des Gesamtnetzwerks in sehr unterschiedliche Teilbereiche, die sich kaum noch überlappen.

Abgrenzung

Gerade im Internet existieren stark abgegrenzte Gruppen, z.B. Diskussionsforen zu sehr spezifischen Themen, diese „spezialisierten Kanäle und Kommunikationsangebote [...] [bieten] neue andersartige Ressourcequellen für bestimmte Informationen, Verständnis, Rat sowie soziale und emotionale Unterstützung.“ (Rauchfuß 2003: 64). Gleichzeitig verlieren bestimmte

Abgrenzungsschranken des Netzwerks durch diese spezialisierten Gruppen an Bedeutung. Sowohl räumliche als auch soziale Barrieren können leichter durchbrochen werden, z.B. um eine Isolation durch Behinderung oder Krankheit zu umgehen oder sich über tabuisierte Themen wie Drogensucht auszutauschen.

Reichweite

Die räumliche und zeitliche Unabhängigkeit der Kommunikation hat eine Steigerung der Reichweite und Erhöhung der Heterogenität zur Folge, da eine größere Anzahl und Bandbreite an Beziehungen möglich ist. Denn bei der CvK liegt der zentrale Fokus auf dem Inhalt der Unterhaltung und nicht wie im realen Kontakt auf Attributen der Kontaktperson, wodurch Beziehungen zwischen Menschen mit verschiedenen sozialen Merkmalen erleichtert werden. Dies gilt jedoch nur für die Kommunikationspartner an sich, nicht aber für die Interessen, die im Gegensatz dazu durch die spezialisierten Kommunikationskanäle vielmehr an Homogenität zunehmen.

Bindungen

Die Internetnutzung führt zwar zu einer gesteigerten Anzahl der Bezugspersonen, gleichzeitig nehmen Kontakthäufigkeit und Intensität ab. Es kommt daher hauptsächlich zu einer Erhöhung schwacher Bindungen, die allerdings auch Vorteile haben (siehe Kapitel 2.1.3.).

In Bezug auf starke Beziehungen dient CvK in erster Linie zur Aufrechterhaltung bestehender Kontakte, da sie eine schnelle, kostengünstige und bequeme Alternative darstellt. Zumeist beschränkt sich der Kontakt dabei nicht auf das Internet, sondern weist einen häufigen Medienwechsel in der Kommunikation auf, sowohl zwischen den einzelnen Kommunikationsformen als auch zwischen Online und Offline. Dadurch können möglicherweise Defizite der CvK ausgeglichen und insgesamt eine Stabilisierung und Intensivierung der Beziehung erreicht werden. (vgl. Rauchfuß 2003: 69ff)

Die größere Auswirkung hat CvK jedoch auf schwache Bindungen, da die soziale und physische Distanz kurzfristige und unverbindliche Verbindungen begünstigt. (vgl. Rauchfuß 2003: 71) Als offenes Netzwerk, das für alle mit den entsprechenden technischen Voraussetzungen zugänglich ist, werden über das Internet vor allem schwache Bindungen gepflegt. Denn die Eintrittsbarrieren sind gering und die Anzahl der Kommunikationspartner daher enorm hoch.

Gerade das veranlasst viele NutzerInnen zu einer hohen Selektivität, wodurch sich eine Tendenz zu uniplexen Beziehungen mit schwacher Bindewirkung feststellen lässt. Gleichzeitig aber engagieren sich die NutzerInnen zeitgleich in verschiedenen computergestützten Netzwerken, wodurch die sozialen Beziehungen insgesamt erweitert werden. (vgl. Beck 2005: 177)

Zu Beginn dieses Kapitels erfolgte die theoretische Festlegung auf den positiven Zusammenhang zwischen einer sozial-interaktiven Internetnutzung und dem sozialen Netzwerk. Die konkreten Auswirkungen auf die Kommunikation im sozialen Netzwerk lassen sich anhand zweier konkurrierender Modelle erklären. Zum einen gibt es das hydraulische Modell, wonach die Kommunikation eine konstante Größe ist, innerhalb derer es zu Verschiebungen zwischen den einzelnen Kommunikationsformen kommen kann. Dem gegenüber steht das Verstärkermodell, wonach sich verschiedene Formen der Kommunikation im sozialen Netzwerk gegenseitig verstärken, wobei über die genauen Wirkungen und deren Gerichtetheit noch kein fachlicher Konsens besteht. Grundsätzlich ergaben empirische Studien eine Tendenz hin zur komplementären Nutzung, wenngleich eine Substitution anderer Kommunikationsformen durch CvK zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht ausgeschlossen werden kann. (vgl. Beck 2005: 183f)

3.2. Social Network Sites: Definition und Kritik

Auf dem Gebiet der CvK stellen Social Network Sites (SNS) ein relativ neues Phänomen dar. Entsprechend viele WissenschaftlerInnen befassen sich aktuell damit, wodurch die Begriffsdefinitionen ebenso zahlreich sind. Wie viele andere Studien stützt sich diese Arbeit auf die Definition von danah boyd, die eine der am öftesten zitierten ist. Sie definiert Social Network Sites als "web-based services that allow individuals to (1) construct a public or semi-public profile within a bounded system, (2) articulate a list of other users with whom they share a connection, and (3) view and traverse their list of connections and those made by others within the system. The nature and nomenclature of these connections may vary from site to site." (boyd/Ellison 2007: 2)

Es gibt jedoch auch Kritik an dieser Definition: Sie sei zu weit gespannt und zu allgemein gehalten, da sie viele Phänomene des Web 2.0 umfasst, die allesamt für sich bereits eine genauere analytische Untersuchung erfordern würden. Daher plädiert Beer für eine strengere Unterteilung und außerdem für den Begriff „Social Networking Site“, der seiner Meinung nach

die Hauptfunktion dieser Plattformen – das Erweitern des sozialen Netzwerks – wesentlich präziser beschreibt. (vgl. Beer 2008: 518f) Dies widerspricht der ursprünglichen Erklärung von boyd/Ellison, die ihre Begriffswahl mit empirischen Ergebnissen begründeten. “We chose not to employ the term “networking” for two reasons: emphasis and scope. “Networking” emphasizes relationship initiation, often between strangers. While networking is possible on these sites, it is not the primary practice on many of them, nor is it what differentiates them from other forms of computer-mediated communications (CMC).“ (boyd/Ellison 2007: 2)

Ein weiterer Kritikpunkt Beers ist die seiner Ansicht nach nicht mehr zeitgemäße Trennung zwischen Online und Offline in der Arbeit von boyd/Ellison. Vielmehr kann durch die weite Verbreitung der SNS der/die reale, alltägliche Freund/in gleichzeitig auch der/die SNS-Freund/in sein, womit er die integrale Rolle von SNS in der Erhaltung von Freundschaften betont. (vgl. Beer 2008: 520f) Im Umkehrschluss widerlegt dies jedoch gewissermaßen den zuvor von ihm eingebrachten Begriff der Social Networking Site, da damit der Fokus auf dem Knüpfen neuer Kontakte mit noch fremden Personen liegen würde.

3.2.1. Erfolgsmodell Facebook – ein Überblick

Facebook ist nicht nur in Österreich (ORF Medienforschung 2010), sondern auch weltweit die bekannteste und am meisten genutzte SNS, wenngleich es nur eine von vielen ist. Laut dem Web Traffic Dienst Alexa ist Facebook nach Google die zweithäufigst aufgerufene Webseite weltweit. (Alexa 2011) Es wurde 2004 vom amerikanischen Studenten Mark Zuckerberg gegründet und 2007 der Öffentlichkeit frei zugänglich gemacht. Laut eigenen Angaben hat es über 750 Millionen aktive Mitglieder und existiert in über 70 Sprachen. (Facebook Statistik 2011) Auf die ausführliche Wiedergabe der Entwicklungsgeschichte und vollständige Ausführung aller technischen Möglichkeiten wird an dieser Stelle verzichtet, stattdessen nur das Grundprinzip und die wichtigsten Funktionen dargelegt, um das Verständnis der anschließenden Ausführungen sicherzustellen.

In den folgendenden Abbildungen sind die zentralen Features von Facebook nummeriert und werden anschließend im Text erklärt.



Abb. 1: Screenshot der Facebook-Profilseite der Autorin (Autorin 2011)



Abb. 2: Screenshot der Facebook-Startseite im Account der Autorin (Autorin 2011)

Jedes Mitglied verfügt über ein Profil mit persönlichen Daten (Geburtsdag, Wohnort, Arbeit, Interessen, etc.) [1], wobei diese nicht zwingend der Wahrheit entsprechen und bis auf den

Namen nicht öffentlich sichtbar sein müssen. Außerdem vernetzt es sich mit anderen Leuten, indem Freundschaftsanfragen verschickt bzw. angenommen werden. Die Anzahl und Namen der Kontakte werden in der Rubrik "Freunde" [2] aufgelistet. Die Mitglieder können untereinander über private Nachrichten [7], Chats [10] oder das Veröffentlichen bzw. Kommentieren von Statusmeldungen [11] auf den Profilseiten miteinander kommunizieren. Außerdem können Fotos online gestellt [3] und darauf Personen markiert werden, wodurch diese Bilder auch auf der Profilseite der jeweiligen Person sichtbar sind [4].

Bei jedem Einloggen erhält der/die Nutzer/in auf der Startseite Benachrichtigungen [6] über neue Nachrichten, Beiträge auf der eigenen Seite bzw. Kommentare zu Einträgen sowie Freundschaftsanfragen [9] oder Veranstaltungseinladungen [8]. Außerdem sind auf der Startseite unter "Neueste Meldungen" (Englisch: News Feed) [12] die aktuellsten Aktionen und Aktivitäten der FreundInnen aufgelistet.

Ein wichtiges Tool ist die "gefällt mir"-Funktion (Englisch: "like") [13], womit man nicht nur seinen Gefallen an Statusmeldungen, Kommentaren oder Aktionen von FreundInnen, sondern auch an repräsentativen Facebook-Seiten (Stars, Dinge, Marken, etc.), Gruppen (Interessen, Scherzgruppen, etc.) oder Dingen außerhalb der SNS (z.B. Artikel oder Videos auf Webseiten) kundtun kann, die anschließend auch auf der eigenen Profilseite angezeigt werden. Im Fall von Unternehmensseiten bzw. repräsentativen Facebook-Seiten ist ein "gefällt mir" ähnlich einer Freundschaft, indem dadurch Profilinhalte zugänglich werden bzw. Statusmeldungen dieser Seiten in der Rubrik "Neueste Meldungen" aufscheinen. Ähnlich verhält es sich mit Spielen, die direkt auf der Seite gespielt werden können bzw. sind viele Online-Spiele mit Facebook vernetzt, sodass die erzielte Highscore mit einem Klick auf dem eigenen Profil veröffentlicht werden kann.

Grundsätzlich sind alle diese Inhalte öffentlich sichtbar, es obliegt dem/der Nutzer/in Restriktionen im Zugang zu Informationen bzw. Fotos einzustellen und diesen beispielsweise auf die eigenen FreundInnen oder selbst erstellte Untergruppen zu begrenzen. Diese Thematik steht stets in der öffentlichen Diskussion, da die Datenschutzooptionen von Facebook als unzureichend und undurchsichtig kritisiert werden. Untersuchungen bestätigten, dass die praktische Anwendung für viele NutzerInnen zu kompliziert war bzw. das Bewusstsein dieser Problematik kaum oder gar nicht vorhanden war. (vgl. boyd 2008)

3.3. Social Network Sites als computervermittelte Kommunikation

Das besondere an SNS wie Facebook ist in jedem Fall, dass sie die Gesamtheit der computervermittelten Kommunikation bereitzustellen und dadurch eine hervorzuhebende Rolle einnehmen. "SNS [...] incorporate features of earlier technologies, but recombine them into a new context that supports users' ability to form and maintain a wide network of social connections." (Ellison/Steinfeld/Lampe 2010: 3)

Denn die Kommunikation kann auf zeitlicher Ebene sowohl synchron als auch asynchron stattfinden und bietet dazu auch noch die Möglichkeit der Wahl des Zielpublikums. Zum einen ist es möglich, durch das Verschicken von Nachrichten an Einzelpersonen bzw. Gruppen den Teilnehmerkreis zu definieren, zum anderen geschieht dies anhand der Einstellungen über die Privatsphäre des eigenen Profils. In einigen Fällen ist der Zugriff auf Pinnwandeinträge bzw. Fotos nur für Freunde möglich, in anderen jedoch für jedermann und damit ein ungleich großes und disperses Publikum. "Social network sites are a distinct subset of CMC [computer-mediated communication], wherein individuals are not forced into mediate communicative situations but have the opportunity to provide information about their self as well as make comments to friends and strangers alike." (Pennington 2009: 9)

Ähnlich der Unterteilung der Kommunikationsformen von Döring (2003) lassen sich die unterschiedlichen Kommunikationsformen auf Facebook kategorisieren und zeigen, wie umfangreich die Möglichkeiten sind.

Typ der Kommunikation	asynchrone Kommunikation	synchrone Kommunikation
Individualkommunikation	persönliche Nachrichten Pinnwandeinträge	Chat
Gruppenkommunikation	Gruppennachrichten Einträge in Gruppenforen Pinnwandeinträge	Gruppenchat
Massenkommunikation	Gruppennachrichten Einträge auf öffentlichen Seiten Pinnwandeinträge	

Tab. 2: Formen der asynchronen und synchronen Kommunikation auf Facebook (Autorin 2011)

Jedoch könnte sich diese Kategorisierung schon bald überholen, da die Grenze zwischen asynchroner und synchroner Kommunikation aufgrund der mobilen Internetnutzung zunehmend verschwimmt. Die Facebook-Nutzung über mobile Endgeräte steigt rasant an, allein in Österreich vervierfachte sie sich innerhalb des letzten Jahres wie die A1 Social Impact Studie 2011 ergab.

(vgl. Dandrea-Böhm 2011) Die automatischen Benachrichtigungen informieren über neue Nachrichten, Einträge, etc. und ermöglichen es unmittelbar und jederzeit darauf zu antworten. Auch auf Facebook selbst erfolgt die Unterscheidung nur mehr bedingt, die letzten Neuerungen deuten auf ebenfalls auf eine Entwicklung in diese Richtung hin. Denn die im November 2010 vorgestellte „soziale Inbox“ verwaltet als zentraler Posteingang alle Nachrichten zu einem Kontakt und bietet eine gesammelte Kommunikationshistorie, in der nicht mehr zwischen privaten Nachrichten (asynchron) und Chatnachrichten (synchron) unterschieden wird. So werden auf den ersten Blick bei den Chat-Kontakten nur jene angezeigt, die ebenfalls online sind, jedoch stehen beim Öffnen der Chat-Leiste zur Wahl des Kontakts doch alle FreundInnen zur Verfügung und der/die Nutzer/in kann schlussendlich zwischen den unterschiedlichen Kommunikationsformen (Chatnachrichten, SMS, E-Mail) frei wählen und je nach Lust und Laune variieren.

Nicht zuletzt deshalb vermuten einige WissenschaftlerInnen, dass SNS in Zukunft traditionelle Formen der computervermittelten Kommunikation ablösen könnten, da sie den Vorteil hätten viele unterschiedliche Optionen auf einer einzigen Plattform anzubieten. (vgl. Vegeer/Pelzer 2009: 203) “Communication interfaces on SNSs are very similar to the traditional (web-based) e-mail and IRC interfaces. As such the SNS communication applications may only replace the older ones, instead of being additional communication channels on the Web.” (Vegeer/Pelzer 2009: 203) Zwar dementierte Facebook-Chef Mark Zuckerberg auf der offiziellen Präsentation der “sozialen Inbox”, damit einen Angriff gegen das Gmail-Projekt des Konkurrenten Google lanciert zu haben. (vgl. Siegler 2010) Doch an anderen Stellen prophezeite etwa Facebook-Chief Operating Officer Sheryl Sandberg eine baldige Ablöse der E-Mail durch SNS. (vgl. Steinschaden 2010: 12f)

Genau diese Aspekte sind im Hinblick auf die Auswirkungen des Verzichts auf Facebook von Interesse. Zum einen geht es darum festzustellen, wie verankert die SNS als Kommunikationsplattform im sozialen Netzwerk der Befragten ist und welche Konsequenzen sich dadurch für sie in der Pflege ihrer sozialen Beziehungen ergeben. Zum anderen ist auch die Wahrnehmung von allgemeinen Veränderungen auf die Kommunikation im sozialen Netzwerk durch die Verbreitung von Facebook von Interesse. Vorangegangene Studien waren nämlich zu dem Schluss gelangt, dass Mitglieder bei der Erhebung dazu tendieren, die Auswirkungen auf das alltägliche Leben zu unterschätzen, da sie für sie durch die tägliche Konfrontation damit bereits zur Normalität wurden. (vgl. Debatin et al. 2009: 101)

4. Soziale Beziehungen als Forschungsobjekt

Zur Erfassung der Auswirkungen des Verzichts auf Facebook ist es notwendig, die strukturabhängigen Eigenschaften der AkteurInnen im sozialen Netzwerk im Hinblick auf Unterschiede zwischen Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern zu analysieren. Ein zentrales Konzept, um den Zusammenhang zwischen den Strukturen und dem Handeln einzelner AkteurInnen zu beschreiben, ist das des sozialen Kapitals.

Der Begriff hat in den Sozialwissenschaften enorme Popularität erlangt und mittlerweile auch Eingang in die Alltagssprache gefunden. Prinzipiell wird darunter verstanden, dass ein Individuum aus der Pflege sozialer Beziehungen zu anderen einen materiellen wie immateriellen Nutzen zieht, der sich beispielsweise in Form von Informationsquellen oder Hilfe und Unterstützung manifestiert.

4.1. Konzept des Sozialkapitals: Der Nutzen von sozialen Beziehungen

Die erste Erwähnung des Begriffs stammt bereits aus dem frühen 20. Jahrhundert, als der Pädagoge Lyda Judson Hanifan 1916 die Bedeutung des gemeinschaftlichen Engagements für den Erfolg von Schulen hervorhob. Er verstand darunter vor allem Werte wie Wohlwollen, Verbundenheit, Mitgefühl und geselliger Umgang zwischen den Mitgliedern einer sozialen Gruppe, denn allein ist ein Individuum sozial hilflos. Wenn es aber Beziehungen zu anderen aufbaut, die wiederum selbst weitere Beziehungen pflegen, so komme es zu einer Erhöhung des sozialen Kapitals. Dadurch kann nicht nur der Einzelne Nutzen in Form von Hilfe, Verbundenheit und Mitgefühl ziehen, sondern es ergibt sich durch die verbesserte Zusammenarbeit auch ein Gewinn für die ganze Gemeinschaft. (vgl. Putnam 2000: 19)

Kritik gab es vor allem aus der Soziologie, da bemängelt wurde, dass der Zusammenhang zwischen dem Engagement und der Beteiligung an Gruppen und die daraus resultierenden positiven Effekte für das Individuum und die Gemeinschaft keine neue Entdeckung sei, sondern es sich dabei lediglich um eine Umformulierung einer der Grundansichten der Disziplin handle. Jedoch vermögen die Neuerungen Verbindungen von Strukturen und Handlungstheorien zu schaffen und einen Brückenschlag zwischen einzelnen Theorieansätzen und noch viel mehr verschiedenen Disziplinen zu leisten. Das Konzept ist daher auch vor allem für die Sozial-, Politikwissenschaft und Ökonomie von großem Interesse. (vgl. Kriesi 2007: 42f)

Gerade wegen der weiten Verbreitung in unterschiedlichen Disziplinen herrscht in der Wissenschaft kein Konsens, sondern es existieren unterschiedliche Ansätze mit verschiedenen Schwerpunkten zum Begriff "soziales Kapital". Die drei Konzepte von Pierre Bourdieu (1983), James Coleman (1988) und Robert Putnam (1995) rückten den Begriff in den Blickpunkt und verhalfen ihm zum endgültigen Durchbruch, weswegen sie in der Folge vorgestellt und charakterisiert werden. Sie gehen von unterschiedlichen Prämissen aus und konzentrieren sich in ihren Überlegungen auf verschiedene Aspekte. Der Soziologe Nan Lin versuchte daraus eine konsistente Theorie zu entwickeln und definierte soziales Kapital folgendermaßen: "[The] investment in social relations by individuals through which they gain access to embedded resources to enhance expected returns of instrumental or expressive actions." (Lin 2001: 17ff)

4.1.1 Definition nach Bourdieu

„Es ist möglich, der Struktur und dem Funktionieren der gesellschaftlichen Welt gerecht zu werden, wenn man den Begriff des Kapitals in allen seinen Erscheinungsformen einführt.“ (Bourdieu 1983: 184) Aus diesem Grund unterteilte der französische Soziologe Pierre Bourdieu die Ausstattung der Gesellschaft in drei Bereiche: ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital.

Ersteres bezeichnet materielle Güter sowie finanzielle Mittel, die allesamt in Geld konvertierbar sind. Kulturelles Kapital hat drei Erscheinungsformen: Zum einen inkorporiert, also körpergebunden, am besten mit dem Begriff Bildung umschrieben. Die Kosten hierfür trägt der/die Akteur/in in Form der Investition von Zeit und Aufmerksamkeit selbst. Zum anderen existiert es objektiviert über materielle Träger wie Bücher, Denkmäler, etc. Diese Form ist allerdings abhängig vom ökonomischen Kapital (Erwerb) und vom inkorporierten kulturellen Kapital, das für die Aneignung und das Verständnis notwendig ist. Besonders wichtig ist der dritte Zustand, den Bourdieu die Institutionalisierung nennt und als „Objektivierung von inkorporierten Kulturkapital in Form von Titeln“ (Bourdieu 1983: 189) beschreibt. Durch die Verleihung schulischer oder akademischer Titel erhält der/die Akteur/in einen dauerhaften, rechtlich garantierten und konventionellen Wert kulturellen Kapitals. Damit wird ihm/ihr eine kulturelle Kompetenz zugeschrieben, die er/sie nicht mehr ständig unter Beweis stellen muss und außerdem am Arbeitsmarkt direkt in ökonomisches Kapital eintauschen kann. (vgl. Bourdieu 1983: 185ff)

Unter sozialem Kapital versteht Bourdieu die „Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger

institutionalisierten Beziehungen, gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; oder, anders ausgedrückt, es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen“ (Bourdieu 1983: 190f). Darunter fallen bekannte alltägliche Effekte, die von Nutzen sein können: Hinweise auf Job- oder Wohnungsangebote, Hilfestellungen und Unterstützungen, Vermittlung wichtiger Kontakte. Für Bourdieu ist das soziale Kapital eng mit den beiden anderen Erscheinungsformen des Kapitals verbunden, da die Reproduktion eine ständige Beziehungsarbeit voraussetzt, die indirekt oder direkt Zeit und Kosten (finanzielles Kapital) und die entsprechende Kompetenz (kulturelles Kapital) erfordert, die Zusammenhänge der Beziehungen zu erkennen und zu nutzen. (vgl. Bourdieu 1983: 193)

Für Bourdieu liegt soziales Kapital nicht in den Beziehungen selbst, sondern in den Ressourcen, die daraus entstehen können. Der Umfang hängt „von der Ausdehnung des Netzes von Beziehungen ab, die [d]er [Einzelne] tatsächlich mobilisieren kann, als auch von dem Umfang des Kapitals, das diejenigen besitzen, mit denen er in Beziehung steht“. (Bourdieu 1983: 191) Bourdieu schreibt dem sozialen Kapital einen so genannten Multiplikatoreffekt auf die anderen Kapitalformen zu: Je größer und effizienter das soziale Beziehungsnetz eines Akteurs ist, desto eher kann daraus auch ökonomisches bzw. kulturelles Kapital geschöpft werden. (vgl. Bourdieu 1983: 190ff)

Durch die Ungleichverteilung der beiden anderen Kapitalformen innerhalb der Gesellschaft werden die Mechanismen der Produktion und Reproduktion gesellschaftlicher Strukturen somit durch soziales Kapital verstärkt. Ausschlaggebend hierfür ist das Handeln der Individuen, denn wenngleich soziales Kapital nicht völlig im Besitz des Individuums steht, hat dieses die Möglichkeit aktiv zu dessen Erhöhung bzw. Optimierung beizutragen. Die Beschaffenheit des eigenen Beziehungsnetzes ist weder eine natürliche noch soziale Gegebenheit, sondern das Produkt individueller und kollektiver Investitionsstrategien, „die bewußt [sic] oder unbewußt [sic] auf die Schaffung und Erhaltung von Sozialbeziehungen gerichtet sind, die früher oder später einen unmittelbaren Nutzen versprechen“ (Bourdieu 1983: 192). (vgl. Bourdieu 1983: 191f)

Bourdieu fasst soziales Kapital als individuelles Gut auf und konzentriert sein Forschungsinteresse auf die Untersuchung des Nutzens sowohl auf individueller als auch auf kollektiver Ebene in Form der Auswirkungen auf die Gesellschaft. Für ihn ergibt sich die Reproduktion sozialer Klassen und Ungleichheit aus der Größe der Gruppe bzw. des Netzwerks und dem darin vorhanden sozialen Kapital der einzelnen Mitglieder. Dies ist ein zentraler Kritikpunkt an seinem Konzept, da dies voraussetzt, dass alle Mitglieder starke und reziproke

Beziehungen unterhalten und die Stärke der Beziehungen in dieser Überlegung außen vor gelassen wird. Dies widerspricht jedoch beispielsweise der zuvor erläuterten Arbeit Granovetters, die den Wert schwacher Beziehungen für die Generierung sozialen Kapitals betont. (vgl. Lin 2001: 8f)

4.1.2. Definition nach Coleman

Der amerikanische Soziologe James Coleman geht in seiner Arbeit nicht auf Bourdieu ein, versteht soziales Kapital jedoch ebenfalls als individuelle Ressource. Sie liegt nicht im Besitz des Individuums selbst, sondern resultiert aus dessen Beziehungsstrukturen zu anderen. „Unlike other forms of capital, social capital inheres in the structure of relations between actors and among actors. It is not lodged either in the actors themselves or in physical implements of production.” (Coleman 1988: 98)

Für Coleman entsteht soziales Kapital zumeist als Nebenprodukt alltäglicher Beziehungen, da die Zugehörigkeit zu einem sozialen Netzwerk zu den Grundbedürfnissen des menschlichen Zusammenlebens zählt. Er definiert es über die Funktion, Handlungen zu verwirklichen und dadurch gewisse Ziele erreichen zu können, was ansonsten unmöglich gewesen wäre. „Social capital is defined by its function. It is not a single entity, but a variety of different entities having two characteristics in common: They all consist of some aspect of a social structure, and they facilitate certain actions of individuals – whether persons or corporate actors – within the structure. Like other forms of capital, social capital is productive, making possible the achievement of certain ends that in its absence would not be possible.” (Coleman 1988: 98)

Coleman unterteilt soziales Kapital in drei Formen: Verpflichtungen, Erwartungen und Vertrauenswürdigkeit von Strukturen; Informationspotenzial; Normen und effektive Sanktionen. „The function identified by the concept of “social capital” is the value of these aspects of social structure to actors as resources that they can use to achieve their interests.” (Coleman 1988: 101)

Die erste Form beschreibt den folgenden Effekt, dass sich aus einer Hilfestellung zwischen zwei Akteuren für den einen die Erwartung auf Revanche ergibt und für den anderen umgekehrt das Gefühl der Verpflichtung, dies zu erfüllen. Diese Verpflichtung bezeichnet Coleman als „credit slip“. Diese Form des sozialen Kapitals ist abhängig von der Vertrauenswürdigkeit des sozialen Umfelds und der tatsächlich einlösbaren Zahl von credit slips, über die eine Person verfügt. Das Informationspotenzial bezeichnet das Ausmaß und den Zugang zu Informationen, die als Basis

vieler Handlungen dienen und auf die dank sozialer Beziehungen ohne zusätzliche Kosten zurückgegriffen werden kann. Die dritte Art von sozialem Kapital umfasst Normen und effektive Sanktionen, die Rahmenbedingungen schaffen, um bestimmte Handlungen überhaupt erst zu ermöglichen. Damit sind sie einerseits eine sehr mächtige Komponente sozialen Kapitals, zugleich aber auch eine sehr instabile und zerbrechliche. Außerdem unterbinden sie gewisse Handlungen, was im negativen Fall nicht nur Einzelne einschränken, sondern auch insgesamt zu einer Verringerung der Innovationsbereitschaft des Netzwerks führen kann. (vgl. Coleman 1988: 102ff)

Ein weiterer zu beachtender Aspekt zur Akkumulation von sozialem Kapital ist für Coleman die Beschaffenheit des sozialen Netzwerks. Je mehr relevante Beziehungen tatsächlich realisiert werden, desto geschlossener ist es, wodurch das gegenseitige Vertrauen der Akteure und die Effektivität der Normen steigen. (vgl. Coleman 1988: 105ff)

Die Geschlossenheit und Dichte des sozialen Netzwerks als Indikatoren für die Generierung sozialen Kapitals heranzuziehen, stellt nach Lin wiederum eine zu einseitige und eingeschränkte Sichtweise dar. Er verweist auf die Arbeiten von Granovetter (1973) und Burt (1982), die die Wichtigkeit von Verbindungen zwischen heterogenen Netzwerken zeigten. „To argue that the closure or density is a requirement for social capital is to deny the significance of bridges, structural holes, or weaker ties.“ (Lin 2001: 10) Stattdessen sollte zwischen verschiedenen Funktionen unterschieden werden: preserving und maintaining (Bewahrung und Erhaltung) sowie searching und obtaining (Suchen und Besorgen) von Ressourcen und die empirische Forschung dahingehend ihre Fragestellungen ändern (z.B. Zusammenhang der Netzwerkdichte und –geschlossenheit auf die Funktion sozialen Kapitals). (Lin 2001: 10)

Aber auch die Definition als sozial-strukturelle Ressource kritisiert Lin: Soziales Kapital nach seiner Funktion zu definieren, stellt eine Tautologie dar, da soziales Kapital in diesem Fall nur durch seinen Nutzen identifiziert wird. Der kausale Faktor definiert den Effekt, für eine Theorie ist es jedoch erforderlich, dass die beiden Konzepte eigene Einheiten mit unterschiedlichen Messmethoden darstellen. (vgl. Lin 2001: 11)

4.1.3. Definition nach Putnam

Im Gegensatz zu Bourdieu und Coleman fasst der amerikanische Soziologe und Politikwissenschaftler soziales Kapital nicht als individuelles sondern kollektives Gut auf, das sich im Besitz von Gruppen oder ganzen Nationen befindet. „Social capital refers to features of social

organization such as networks, norms, and social trust that facilitate coordination and cooperation for mutual benefit.“ (Putnam 1995: 67)

Gemäß Putnam ergibt sich soziales Kapital nämlich aus drei essentiellen Bestandteilen: Soziales Vertrauen, das die Koordination für Kooperation erleichtert, generalisierte Normen und damit Reziprozität, wodurch sich soziale Konflikte lösen lassen und Netzwerke zivilgesellschaftlichen Engagements, in denen eben diese Normen gepflegt werden und dadurch soziales Vertrauen aufgebaut wird. Deswegen sind für Putnam Netzwerke in Form politischer Parteien, Vereine oder Freizeitklubs, die den Gemeinschaftssinn stärken, ein zentraler Aspekt, da sie wichtige Bezugspunkte zur Kommunikation und Koordination ihrer Mitglieder darstellen und Lösungen für soziale Probleme sowie allgemeine Normen der Gegenseitigkeit und Vertrauen schaffen. (vgl. Putnam 1995: 67f)

Fünf Jahre später konkretisierte Putnam sein Konzept von Sozialkapital, ohne sich jedoch näher mit dem bereits vorhandenen theoretischen Diskurs zu diesem Begriff auseinanderzusetzen. Stattdessen unterscheidet er zwei Arten von sozialem Kapital: bridging social capital (brückenbildendes soziales Kapital) und bonding social capital (bindendes soziales Kapital). Letzteres bietet existenzielle Solidarität sowie psychologische und emotionale Unterstützung. Es findet sich in starken Bindungen innerhalb einer soziographisch homogenen Gruppe, wie beispielsweise Familien oder engen Freunden. Es fungiert gewissermaßen als „sozialer Superkleber“ und verdichtet diese Netzwerke zusätzlich, was zwar einerseits eine starke Loyalität andererseits aber auch hohen Widerstand gegenüber allem Gruppenfremden generiert. In Abgrenzung dazu schafft bridging social capital Bindungen über gesellschaftliche wie soziale Unterschiede hinweg. Diese sind zwar zumeist nur schwach, liefern dafür aber Zugang zu externen Informationen und Ressourcen sowie neue Perspektiven. Dies erhöht die Reziprozität und ermöglicht eine differenzierte Selbstwahrnehmung. Putnam selbst bleibt einen empirischen Beweis dieser Unterscheidung schuldig und fügt sogar hinzu, dass auch er die Trennlinie nicht ganz exakt verorten kann. Stattdessen räumt er dezidiert ein, dass die beiden Kapitalformen sich überschneiden, auch wenn sie gegenseitig nicht austauschbar sind. (vgl. Putnam 2000: 22ff)

Kritiker werfen ihm genau diese Unschärfe in seinen Ausführungen vor und unterstellen ihm eine übertriebene Simplifizierung eines komplexen Sachverhalts. „Terms have become alternative or substitutable terms or measurements. Divorced from its roots in individual interactions and networking, social capital becomes merely another trendy term to employ or deploy in the broad context of improving or building social integration and solidarity.“ (Lin 2001:

9) Stattdessen muss soziales Kapital als relationales Gut von kollektivem wie Kultur, Normen und Vertrauen unterschieden werden. Zwischen den beiden Formen können kausale Zusammenhänge bestehen, z. B. Vertrauen fördert Beziehungen und damit den Nutzen der darin enthaltenen Ressourcen. Jedoch dürfen sie keinesfalls alle als Ausprägungsform sozialen Kapitals verstanden werden. (Lin 2001: 9f)

Franzen/Pointner (2007) bekräftigen diesen Kritikpunkt mit empirischen Daten. Ihre Messung von sozialem Kapital ergab, dass sich dieses anhand von vier Faktoren erfassen lässt: Mitgliedschaften, Nachbarschaftsnetzwerke, Freundesnetzwerke und generalisiertem Vertrauen. Zwischen den einzelnen Komponenten besteht lediglich eine schwache Korrelation, was belegt, dass diese sich nicht nur theoretisch, sondern auch empirisch unterscheiden. In Bezug auf den Aufbau und die Pflege von Netzwerken besteht eine direkte Investitionsmöglichkeit des Individuums, was bei generalisiertem Vertrauen oder Normen nicht gegeben ist. Im Gegenteil, diese könnten gerade durch bestimmte Netzwerke und deren Struktur mitbestimmt werden. Deswegen plädieren die Autoren ebenfalls für eine differenzierte Betrachtung von Sozialkapital, die zwischen generalisierten Werten und Normen sowie Sozialkapital unterscheidet. (vgl. Franzen/Pointner 2007: 87ff)

Bereits diese drei Definitionen und die zugehörigen Diskussionen belegen, wie komplex und weit gespannt das Konzept des sozialen Kapitals in der Wissenschaft verstanden wird und die Anwendung speziell im Rahmen einer Masterarbeit zwangsläufig nach einer Reduktion verlangt. Auf theoretischer Ebene erfolgt eine Orientierung an der Begriffsdefinition von Putnam, jedoch mit klarem Fokus auf die Mikroebene, auf der das Individuum als zentrale/r Akteur/in agiert.

Die Differenzierung in bonding und bridging social capital ermöglicht eine genauere Untersuchung möglicher Auswirkungen des Facebook-Verzichts, da die Kommunikation in den verschiedenen Arten sozialer Beziehungen im Mittelpunkt steht. Außerdem bezieht sich die Mehrheit der Studien zu diesem Thema ebenfalls darauf (siehe Kapitel 5), wodurch die praktische Anwendung erprobt ist und die Anknüpfung an deren Ergebnisse erleichtert wird.

4.2. Leistungen von sozialem Kapital

Trotz unterschiedlicher Zugänge besteht Einigkeit darüber, dass aus sozialem Kapital Nutzen gezogen wird. Lin (2001) unterscheidet zwischen zwei Wirkungsdimensionen, der individuellen und der kollektiven. Erstere bringt dem Individuum unmittelbaren Profit, z.B. Informationen oder Einfluss bei der Jobsuche, wie es Bourdieu und Coleman beschreiben. Im Unterschied dazu können Gruppen oder Netzwerke kollektives Sozialkapital, z.B. in Form von Normen, Regeln oder gegenseitigem Vertrauen, generieren, das wieder auf die Mitglieder rückwirkt. (vgl. Lin 2001: 8f)

Jensen (2003) fasste anhand der bestehenden Konzepte die Leistungen und den Nutzen sozialen Kapitals in beiden Dimensionen zu insgesamt sechs Faktoren zusammen (vgl. Jensen 2003: 28ff):

Familien- und Gruppensolidarität

Starke Bindungen erzeugen soziales Kapital in Form von Vertrauen und Solidarität sowie Zugehörigkeit. Es generiert sich in stark abgegrenzten zumeist sehr homogenen Gruppen, die großen Zusammenhalt und einen hohen Grad an Reziprozität aufweisen. Denn die häufigen und engen Beziehungen etablieren rasch Normen und Regeln sowie Sanktionen, ohne zusätzliche Kontrollkosten zu verursachen.

Vertrauen und Geltung allgemeiner sozialer Normen

Schwache Bindungen verbinden eine Gesellschaft trotz funktionaler und sozialer Differenzen und schaffen Vertrauen in Normen und Rechte. Denn die guten Sitten, Moral und rechtsgetreues Verhalten sind jene Formen des sozialen Kapitals einer Gesellschaft, die Vertrauens- und Kooperationssicherheit auch im Umgang mit Fremden geben. (vgl. Jensen 2003: 29)

Information

Je größer das soziale Netzwerk und je mehr – vor allem heterogene – Kontakte darin eingebunden sind, desto besser sind die Informationsquellen verfügt des/der Einzelnen. Nicht nur die Anzahl der Kontakte und die Intensität der Bindung sind ausschlaggebend, sondern auch die Heterogenität. Dadurch lassen sich unterschiedliche Informationen auf möglichst raschem Wege aufnehmen, wodurch günstige Gelegenheiten rascher erkannt und dadurch besser genutzt

werden können. Allerdings ist zu beachten, dass „nicht die Ressourcen des anderen das soziale Kapital [sind], sondern der günstige Zugriff darauf“. (Grimme 2009: 298) Wie für alle anderen Ressourcen gilt auch für Informationen, dass deren Erwerb kostenaufwendig ist und über persönliche Beziehungen viel leichter gewährleistet werden kann. (vgl. Grimme 2009: 298ff)

Profitchancen durch strukturelle Autonomie

Ein großes heterogenes Netzwerk bietet die Möglichkeit, sich an so genannten strukturellen Löchern (siehe Burt 1992) zu platzieren, um nicht koordinationsfähige Akteure, die zwar beispielsweise beide den/die Akteur/in nicht aber sich gegenseitig kennen, gegeneinander auszuspielen und sich dadurch einen persönlichen Vorteil zu schaffen.

Selbstorganisationsfähigkeit von Kollektiven

Das soziale Kapital, das ein jede/r Akteur/in mitbringt, führt automatisch dazu, dass sich entsprechend danach eine Hierarchisierung des sozialen Netzwerks und damit in weiterer Folge eine Stratifizierung, also soziale Schichtung, ergibt. Dies schafft zum einen klare Verhältnisse für die Annahme gewisser Rollenbilder und die Form des Umgangs untereinander. Zum anderen erhalten die Akteure des Netzwerks Aufschluss über den sozialen Status anderer und damit über den möglichen Nutzen einer Verbindung für sie selbst, sodass Such- und Verhandlungskosten eingespart werden. Zusätzlich ist eine hohe Koordinationsfähigkeit von Netzwerken bzw. deren Teilgruppen auch ausschlaggebend dafür sich gegen Ausbeutungen anderer zu wehren.

Macht durch sozialen Einfluss

In Abgrenzung zur strukturellen Autonomie, also Freiheit von Zwängen, bringt Sozialkapital auch sozialen Einfluss: Starke Beziehungen sichern Loyalitäten ab und bauen kollektive Identitäten ab, die zur Realisierung der Innovations- und Kooperationsmöglichkeiten notwendig sind.

Eine Zuordnung der Auswirkungen des Verzichts auf Facebook in die relevanten Bereiche lässt Rückschlüsse auf das vorhandene soziale Kapital der Nicht-Mitglieder zu. Die angeführten Punkte sind daher auch als Rahmen für die anschließende Untersuchung zu verstehen.

Im Zusammenhang mit dieser Arbeit konzentriert sich die Verwendung des Begriffs des sozialen Kapitals im weiteren Verlauf allerdings auf den individuellen Nutzen und dabei im Speziellen der Zugang zu Ressourcen, die in sozialen Netzwerken eingebettet sind. Die kollektive Dimension der Leistungen von sozialem Kapital, wie die zivile und öffentliche Partizipation, sind nicht von Interesse.

4.3. Die Kehrseite: Auswirkungen von fehlendem oder negativem Sozialkapital

Neben den positiven Leistungen die soziales Kapital erbringt, ist es jedoch auch von Bedeutung die damit einhergehenden negativen Aspekte nicht außer Acht zu lassen. „[F]irst, to avoid the trap of presenting community networks, social control, and collective sanctions as unmixed blessings; second, to keep the analysis within the bounds of serious sociological analysis rather than moralizing statements.“ (Portes 1998: 15)

Unterschiede in den für den/die Akteur/in zugänglichen und mobilisierten sozialen Ressourcen führen zu einer ungleichen Verteilung des sozialen Kapitals und wirken sich zum Nachteil der Betroffenen aus. Der persönliche Anteil hängt laut Lin (2001) von zwei zentralen Bedingungen ab: Zum einen liegt es an der strukturellen Einbettung des/der Akteurs/in im sozialen Netzwerk, wozu die wirtschaftlichen und technischen Voraussetzungen sowie die Partizipation an sozialen, kulturellen und politischen Aktivitäten zählen. Zum anderen ist auch die Positionierung von Bedeutung, da der/die Akteur/in in unterschiedlichen sozialen, kulturellen, politischen und ökonomischen Schichten anzusiedeln ist. (vgl. Lin 2001: 20f)

In seinem 1995 erschienen Aufsatz „Bowling Alone: America's Declining Social Capital“ macht Putnam die Lockerungen familiärer und gemeinschaftlicher Bindungen und die fortschreitende Technologisierung der Gesellschaft für das seiner Meinung nach schwindende Sozialkapital der US-Gesellschaft verantwortlich. Steigende Scheidungs- bzw. sinkende Heirats- und Geburtenraten, sowie die Individualisierung und Privatisierung der Freizeit fallen zu Lasten gemeinschaftlicher Aktivitäten, die maßgeblich für den Gewinn sozialen Kapitals sind. (vgl. Putnam 1995: 74ff)

Bourdieu macht fehlendes Sozialkapital als Grund für soziale Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten innerhalb der Gesellschaft aus, da dies zu strukturellen Zwängen oder Barrieren führt, die die Handlungsmöglichkeiten für Individuen und Kollektive verbauen. (vgl.

Bourdieu 1983: 191ff) Auch Coleman ging der Frage nach den Auswirkungen nach und stellte auf der individuellen Ebene beispielhaft einen Zusammenhang zwischen geringerem Sozialkapital und einer höheren Wahrscheinlichkeit eines frühzeitigen Schulabbruchs fest. (vgl. Coleman 1988: 109ff)

Ergebnisse aktuellerer Studien belegen ebenfalls die Annahme, dass ein geringes Sozialkapital negative Auswirkungen mit sich bringt, beispielsweise für den sozialen Status. Angehörige der hispanischen oder afroamerikanischen Minderheit in den USA, deren soziale Netzwerke sich meistens zum Großteil innerhalb der eigenen Ethnie erstreckten, pflegten hauptsächlich Kontakte mit durchschnittlich niedrigerem sozialem Status. Dadurch verfügten sie über deutlich weniger soziales Kapital, wodurch es ihnen an notwendigen Informationen und sozialem Einfluss fehlte, was insgesamt wiederum den sozialen Aufstieg erschwerte bis verhinderte. (Cross/Lin 2010: 377ff)

Eine deutsche Studie kam zu dem Ergebnis, dass „Sozialkapital sich als wichtige, im Hinblick auf die subjektive Lebensqualität durchaus zu den anderen klassischen Ungleichheitsdimensionen gleichwertige Komponente des Ungleichheitssystems der deutschen Gesellschaft erwiesen [hat].“ (Diewald/Lüdicke 2007: 49) Soziales Kapital besitzt im Hinblick auf das subjektive Wohlbefinden eine Art Kompensationseffekt und stellt für Personen mit mangelndem kulturellem (Bildung) wie ökonomischem Kapital (Einkommen) eine wichtige Ressource dar, um diese Defizite bis zu einem gewissen Grad auszugleichen. Umgekehrt stellt dies jedoch zugleich ein großes Risiko für die Betroffenen dar, da im Falle von fehlendem Sozialkapital die Auswirkungen des Mangels in allen Bereichen ungleich schwerer zum Tragen kommen. (vgl. Diewald/Lüdicke 2007: 41ff)

Unabhängig von der Verteilung sozialen Kapitals gilt es neben dessen Leistungen auch die Kehrseite zu betrachten. Portes (1998) thematisiert die negativen Aspekte auf kollektiver Ebene im Kontext starker Beziehungen und den daraus resultierenden relativ homogenen Netzwerken. Besonders die darin vorherrschende soziale Kontrolle bringt Nachteile mit sich, die sich in vier Punkten zusammenfassen lassen (vgl. Portes 1998: 15ff):

- starke Beziehungen schaffen dichte Netzwerke, bewirken jedoch gleichzeitig eine strenge Abschottung und Polarisierung nach außen hin zu Lasten der Heterogenität
- homogene Netzwerke entwickeln Normen und bieten ein hohes Maß an gegenseitiger Unterstützung, was jedoch die Gefahr von Trittbrettfahrern erhöht

- homogene Netzwerke entwickeln einen Systemzwang mit strengen Sanktionskriterien, der die Freiheit des/der Einzelnen deutlich reduziert
- einzelne Netzwerke definieren sich anhand gemeinsamer Erlebnisse im Umgang mit anderen und erzwingen dadurch die Ausgrenzung all jener Mitglieder, die diesbezüglich andere Erfahrungen machen

„[S]ocial capital, in the form of social control, is still present in these situations, but its effects are exactly the opposite of those commonly celebrated in the literature. [...] While it can be the source of public goods [...] it can also lead to public ‘bads’. Mafia families, prostitution and gambling rings, and youth gangs offer so many examples of how embeddedness in social structures can be turned to less than socially desirable ends.“ (Portes 1998: 18)

Auch wenn soziales Kapital in diesen Fällen einzelnen AkteurInnen in gewisser Weise möglicherweise nutzt, muss es sich im Hinblick auf andere oder die Allgemeinheit nicht vorteilhaft auswirken. Schon Coleman führt Beispiele von Organisationen an, deren Aktivitäten im Bereich des politisch motivierten Aktionismus bis hin zu Verbrechen aus gesellschaftlicher Sicht keineswegs akzeptabel waren, jedoch für sich eine extrem wirkungsvolle Form von Sozialkapital darstellten. (vgl. Coleman 1988: 99)

Auch Putnam hält fest, dass soziales Kapital böswillig und für antisoziale Zwecke eingesetzt werden kann, beispielsweise in Sekten, kriminellen Gruppierungen oder bei Korruption. Für diejenigen innerhalb dieses Netzwerks sind die Reziprozitätsnormen zwar generell gut, nicht aber zwingend für die außerhalb. Deswegen erhebt er es zur zentralen Frage “how the positive consequences of social capital – mutual support, cooperation, trust, institutional effectiveness – can be maximized and the negative manifestations – sectarianism, ethnocentrism, corruption – minimized”. (Putnam 2000: 22)

5. Soziales Kapital in Social Network Sites: Forschungsstand

Die zuvor behandelten theoretischen Begriffe werden nun zu einem großen Ganzen zusammengeführt, indem die aktuellen Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen Social Network Sites und Sozialkapital zusammengefasst präsentiert werden. Gemeinsam mit den anschließend erarbeiteten Hintergründe und Auswirkungen stellt dies den Ausgangspunkt für die folgende Untersuchung dar. Denn erst mithilfe dieser Erkenntnisse lassen sich im Umkehrschluss die Wahrnehmungen bzw. Einschätzungen von Nicht-Mitgliedern in Bezug auf

die Auswirkungen des Verzichts auf Facebook den einzelnen Dimensionen zuordnen und bewerten.

5.1. Studienergebnisse: Höheres Sozialkapital durch Nutzung von Social Network Sites

„It is not the technology per se that can affect individuals' social capital but the specific ways in which individuals use the technology.“ (Valenzuela 2008: 880)

Noch stellen SNS ein relativ neues Phänomen dar, weswegen ihre Erforschung gewissermaßen am Anfang steht. Erste wissenschaftliche Untersuchungen konzentrierten sich vor allem auf die soziodemographischen Merkmale der NutzerInnen (siehe Hargittai 2007), deren Nutzungsmotive (siehe Hargittai/Hsieh 2011, Parks 2009, Plew 2009, Ross et al. 2009) oder Nutzungsverhalten (siehe Haythornthwaite/Kendall 2010, Lampe/Ellison/Steinfeld 2006, Lampe/Ellison/Steinfeld 2008, Ledbetter et al. 2010, Ruble 2007, van Cleemput 2010). Ausgehend davon stellte sich die Wissenschaft bald die Frage, welchen persönlichen Nutzen die Verwendung von SNS sowohl im Online- als auch Offline-Bereich mit sich bringt. Studienergebnisse bescheinigen SNS einen klaren Fokus auf der Kommunikation und Pflege sozialer Beziehungen, weswegen eine theoretische Konzeptualisierung der Thematik um den Begriff Sozialkapital nahelag.

Ellison/Steinfeld/Lampe (2007) orientierten sich für ihre grundsteinlegende Untersuchung zum Zusammenhang zwischen Facebook-Nutzung und Sozialkapital an der Begriffsdefinition Putnams. Sie konzentrierten sich auf die Positionierung innerhalb des Netzwerks und den darin gepflegten Beziehungen, doch einmal mehr stellte sich die Frage nach der Messbarkeit von sozialem Kapital. Williams (2006) hatte speziell für die Untersuchung an SNS designte Internet Social Capital Scales (ISCS) als Parameter für bridging und bonding social capital im Online- als auch Offline-Bereich entwickelt und getestet. (vgl. Williams 2006: 5ff) Ellison/Steinfeld/Lampe zogen diese für ihre Studie (2007) heran und erarbeiteten darauf aufbauend eine Skala zur Messung der beiden Arten von Sozialkapital. Außerdem ergänzten sie diese im Laufe der Untersuchung um eine dritte Ausprägungsform. Zur Definition der Variable der Facebook-Nutzung schufen sie die Facebook Intensity Scale (FIS), um diese präziser zu erfassen als nur anhand der Häufigkeit oder Verweildauer. (vgl. Ellison/Steinfeld/Lampe 2007: 1150ff)

Ellison/Steinfeld/Lampe (2007) schlossen in ihrer Erstuntersuchung auf einen Zusammenhang zwischen Facebook-Nutzung und allen Formen von Sozialkapital. Allerdings wurde erst in der Folgestudie von Steinfeld/Ellison/Lampe (2008) die Richtung des kausalen Zusammenhangs bestätigt und damit die Annahmen der ersten Studie belegt. Die signifikanten Ergebnisse ergaben, dass intensivere Facebook-Nutzung zu erhöhtem Sozialkapital führt und nicht umgekehrt die Nutzung von Facebook ein hohes Maß an sozialem Kapital bedingt. (vgl. Steinfeld/Ellison/Lampe 2008: 149)

Ihr Forschungsinteresse konzentrierte sich auf den individuellen Nutzen, also wie Individuen den Zugang zu Ressourcen, die in soziale Netzwerke eingebettet sind, erhalten und nützen, um daraus Profit zu schlagen. Weitere Untersuchungen wählten nicht nur unterschiedliche Herangehensweisen zu der Thematik, sowohl quantitative als auch qualitative Zugänge oder eine Kombination aus beidem, sondern mitunter auch andere Forschungsschwerpunkte, wie den kollektiven Profit, also wie bestimmte Gruppen soziales Kapital entwickeln bzw. erhalten und die Auswirkungen davon auf die einzelnen Mitglieder (z.B. in Form von Normen, Regeln oder Vertrauen). In allen Fällen bestätigten sie jedoch den ursprünglich angenommenen Zusammenhang zwischen SNS und sozialem Kapital. (siehe u.a. Ellison/Lampe/Steinfeld 2009, Lewis/West 2009, Morrison et al. 2008, Pennington 2009, Steinfeld/Ellison/Lampe 2008 und 2009, Steinfeld/Lampe 2009, Valenzuela/Park/Kee 2008, Vergeer/Pelzer 2009, Watkins/Lee 2009)

Im Anschluss wird nun der positive Zusammenhang zwischen Facebook-Nutzung und sozialem Kapital anhand der drei Ausprägungskategorien und weitere Resultate von Folgestudien, die auf darauf aufbauten, besprochen.

5.1.1. Positiver Nebeneffekt: Maintained social capital

Nach den Pilotinterviews ihrer Untersuchung (2007) erweiterten Ellison/Steinfeld/Lampe das theoretische Ausgangskonzept des Sozialkapitals von Putnam um eine Dimension: maintained social capital.

Denn viele der Befragten hatten angegeben, durch Facebook den Kontakt mit alten FreundInnen und Bekannten wieder aufzunehmen. Für die Autoren erfüllte dies weder die Funktion von bridging noch von bonding social capital. Die Autoren fassten es stattdessen als eigene Ausprägung zusammen, die die Wiederaneignung von Ressourcen, die für das Individuum durch

frühere Beziehungen bereits einmal zugänglich waren, beschreibt. (vgl. Ellison/Steinfeld/Lampe 2007: 1153)

Der gemessene Effekt war wie erwartet sehr hoch, denn gerade in den USA verlassen viele Jugendliche ihre Heimatstadt, um anderswo zu studieren. Bereits vorangegangene Studien hatten gezeigt, dass CvK und dabei speziell das Instant Messaging eine zentrale Rolle in der Kontaktpflege zum Heimatnetzwerk darstellte. Gerade StudentInnen verbrachten ohnehin viel Zeit an Computern, das Ein- und Ausklinken in simultane Konversationen war wesentlich leichter als bei anderen Kommunikationsformen und fiel nicht zuletzt auch wesentlich kostengünstiger aus. (vgl. Quan-Haase 2007: 688ff)

Diese Vorteile gelten allesamt auch für eine SNS wie Facebook, die es ihnen somit auf leichte und unverbindliche Art ermöglichte, Beziehungen aus vergangenen Tagen wiederaufleben zu lassen. Dies brachte ihnen generell ähnliche Vorzüge wie jene schwacher Bindungen, wirkte sich aber zusätzlich auch auf psychologischer Ebene positiv aus. (vgl. Ellison/Steinfeld/Lampe 2007: 1163f)

5.1.2. Starke Wirkung auf bridging social capital – geringe auf bonding social capital

WissenschaftlerInnen verorteten den größten Effekt im Bereich des bridging social capital, also die Kommunikation in schwachen Beziehungen. Auch für bonding social capital ließ sich ein Effekt durch SNS belegen, dieser fiel jedoch weitaus geringer aus. (vgl. Ellison/Steinfeld/Lampe 2007: 1153ff)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Facebook durch das Senken des Aufwands und der Kosten das Knüpfen und Erhalten schwacher Bindungen erleichtert und fördert und sich dadurch entsprechende Auswirkungen auf bridging social capital ergeben. (vgl. Ellison/Steinfeld/Lampe 2007: 1162) Der Effekt auf die starken Beziehungen fällt geringer aus, ist aber trotzdem insofern von Bedeutung, dass die Mehrheit der befragten Personen angab, mit den meisten ihrer engen Freunde auch in der SNS befreundet zu sein. (vgl. Kujath 2011: 77)

Die Wirkung auf starke Bindungen wurde vor allem dadurch eingeschränkt, dass die Kommunikation über Facebook zwar eine wichtige Rolle einnahm, aber trotzdem nur eine Option unter vielen darstellte. Denn im Gegensatz zu schwachen Beziehungen werden starke ohnehin über mehrere Kanäle (persönlicher, telefonischer oder eben Online-Kontakt) gepflegt, was den Einfluss von Facebook merklich einschränkt. Als Resultat kommt es durch Facebook

kaum zum Eingehen neuer starker Bindungen, genauso wenig wie sich schwache dadurch in starke Bindungen entwickeln. Daraus ergibt sich insgesamt der deutlich geringere Effekt der Facebook-Nutzung auf bonding social capital. (vgl. Ellison/Steinfeld/Lampe 2007: 1163f) Neueste Untersuchungen widerlegen sogar den generellen Zusammenhang zwischen der Intensität der Facebook-Nutzung und der Generierung von bonding social capital. Stattdessen bringen nur bestimmte Kommunikationsformen, wie direkte Interaktion zwischen den Mitgliedern, positive Effekte. Die Autoren begründen das mit der Weiterentwicklung von Facebook, da die Netzwerke der NutzerInnen dort immer größer und heterogener werden, sodass die Intimität der darüber gepflegten Beziehungen generell sinkt und gleichzeitig Bedenken hinsichtlich der Privatsphäre steigen. (vgl. Vitak/Ellison/Steinfeld 2011)

Andere Studien bestätigten zudem, dass sich unabhängig von der Intensität der Nutzung von Facebook und Chatprogrammen keine Veränderungen in der emotionalen Nähe in Beziehungen entwickelte. Außerdem grenzten sie auch die tatsächliche Wirkung bridging social capital ein, da sich keine Auswirkungen auf die Anzahl der offline gepflegten Beziehungen feststellen ließ. (Pollet et al. 2011: 256f) Eine Untersuchung der deutschen SNS meinVZ, schuelerVZ, studiVZ bestätigte zwar, dass "social capital is relevant in social networking sites, but only a minority of the users can efficiently use social capital to achieve important goals." (Leiner/Hohlfeld/Quiring 2009: 19) Die beeinflussenden Variablen zur Umsetzung des potentiell vorhandenen Sozialkapitals machten die Autoren in der Persönlichkeit und nicht in demographischen Charakteristika, getätigten Investitionen oder strukturellen Bedingungen wie der Netzwerkgröße fest. (Leiner/Hohlfeld/Quiring 2009: 19ff) Der Zusammenhang zwischen der Persönlichkeit der Mitglieder und dem aus Facebook gezogenen Nutzen ist allerdings noch strittig, da diesbezügliche Untersuchungen zu widersprüchlichen Ergebnissen kamen. (vgl. Ross et al. 2009: 582f, Amichai/Hamburger/Vinitzky 2010: 1292ff, Ryan/Xenos 2011: 1662f)

Neben der Persönlichkeit könnte auch die gesellschaftliche und kulturelle Sozialisierung Einfluss auf die Umsetzung von sozialem Kapital in SNS haben. Choi et al. (2010) verglichen amerikanische und koreanische NutzerInnen und kamen zu dem Ergebnis, dass "SNSs can add to both bridging and bonding social capital but which type of social capital is more enhanced and whether the extent of the network is stretched or fortified still depends on the specific cultural context." (Choi et al. 2010: 121) Demnach wirken SNS auf die sozialen Praktiken, jedoch spiegeln sich darin dennoch kulturelle Rahmenbedingungen und Kontexte wider. (vgl. Choi et al. 2010: 121f) Ji et al. (2011) untersuchten diesen Zusammenhang im Vergleich zwischen mehreren SNS in Korea, China und den USA und stellten ebenfalls Unterschiede in der Generierung von

Sozialkapital fest. Allerdings kamen die Autoren zu dem Ergebnis, dass der kulturelle Kontext zwar ein beeinflussender Faktor ist, alleine jedoch nicht als Erklärung ausreicht. (vgl. Ji et al. 2011: 1118)

Die einzige Untersuchung, die den größten Effekt nicht im bridging sondern im bonding social capital verortete, war jene von Watkins/Lee (2009). Dies erklärt sich jedoch dadurch, dass die Autoren im Gegensatz zu den vorangegangenen Studien unter dem Begriff bridging social capital das Kennenlernen fremder Personen definierten, während das Pflegen loser Kontakte unter bonding social capital fiel. (vgl. Watkins/Lee 2009: 17) Während diese Kategorisierung hinterfragt werden kann, verdeutlicht sie umso stärker, dass die Hauptaktivitäten in Facebook mit bereits bestehenden Kontakten und nicht im Knüpfen neuer liegen.

Valenzuela/Park/Kee (2009) wählten ebenfalls einen etwas anderen Zugang, indem sie den Zusammenhang zwischen Facebook-Nutzung und Sozialkapital anhand dreier Dimensionen untersuchten: intrapersonaler (Lebenszufriedenheit), interpersonaler (soziales Vertrauen) und dem Verhaltensbereich (zivile und politische Partizipation). (vgl. Valenzuela/Park/Kee 2009: 877ff) Ihre Ergebnisse stellten einen positiven Zusammenhang zwischen Facebook-Nutzung und den untersuchten Variablen fest, ohne allerdings die Kausalität bestimmen zu können. Die Autoren widerlegten jedoch, dass eine intensive Nutzung zu größerer Isolation und Abschirmung führt. Der Effekt war im intrapersonalen und dem Verhaltensbereich stärker als im interpersonalen, wenngleich die positive Assoziierung gerade bei politischer und ziviler Partizipation sich nicht auf Facebook generell, sondern hauptsächlich auf einige Teilbereiche bezog. Die Werte der Studie waren generell nicht sehr hoch, was aber damit erklärt wurde, dass auch viele andere Variablen wie Persönlichkeit, Lebenserfahrung, Sozialisierung, Mediennutzungsverhalten, etc. darauf einwirken. (vgl. Valenzuela/Park/Kee 2009: 893f)

5.2. Einflüsse der Facebook-Nutzung auf die allgemeine Kommunikation

Die Untersuchungen lieferten eine Vielzahl an Gründen, warum Facebook mittlerweile eine zentrale und gewichtige Rolle in der Kommunikation mit dem sozialen Netzwerk einnimmt und den Kontaktaustausch gleichzeitig beeinflusst und verändert. Kneidinger (2008) fasste diese im Rahmen ihrer soziologischen Analyse von Interaktionsformen in Online Social Networks in drei große Bereiche zusammen (vgl. Kneidinger 2010: 35ff):

- neue und bequeme Kommunikationsmöglichkeiten

- schnelles und einfaches Teilen der persönlichen Vorlieben mit anderen
- Erleichterung der Kontaktaufnahme im Real-Life

Anhand der Auseinandersetzung mit den Studienergebnissen lassen sich allgemeine Auswirkungen – sowohl positive als auch negative – auf die Kommunikation im sozialen Netzwerk anhand von vier Aspekten kategorisieren.

5.2.1. Positionierung als Kommunikationsform: Beliebter als Telefon und E-Mail

Wenngleich Facebook im Juni 2011 erstmals einen Rückgang an aktiven Mitgliedern in einzelnen Ländern verzeichnete, so wächst es insgesamt weiterhin ungebremst. (vgl. Eldon 2011) Neben den aktuellen Zahlen belegen auch die Forschungsergebnisse, dass die SNS nicht nur zu einem elementaren Teil der Internetnutzung, sondern auch der Kommunikation geworden ist. Der Status von Facebook innerhalb der CvK ergibt sich vor allem auch dadurch, dass sich die SNS in einem Punkt grundlegend unterscheidet. "Facebook is significantly different from much CMC [computer-mediated communication] and other social networking sites in that its users [...] tend to know their Facebook friends." (Lewis/West 2009: 1212)

Diesbezügliche Studien erkannten schon vor einigen Jahren den hohen Stellenwert von Facebook innerhalb des sozialen Netzwerks, da dessen Nutzung zur Kommunikation bei den befragten US-StudentInnen bereits vor Telefon und E-Mail rangierte. (vgl. Stern/Taylor 2007: 9). Dies hat in weiterer Folge nicht nur Auswirkungen auf die Nutzung von Facebook, sondern auch auf dessen Bedeutung innerhalb der Gesellschaft. „The more that communication technology is used to maintain the active connection that is vital to the existence of ties, the greater its social significance.“ (Boase 2008: 494)

Dies stimmt mit Aussagen qualitativer Befragungen überein, die mitunter das explizite Gefühl äußerten, ohne Facebook-Mitgliedschaft etwas im sozialen Leben zu verpassen. (vgl. Lewis/West 2009: 1214f) "Facebook was felt to be a socially necessary tool and part of an increasingly wide range of communications systems." (Lewis/West 2009: 1223) Dabei geht es nicht einzig um die Kommunikation mit FreundInnen, sondern "Facebook has become a major aspect of the lives of a variety of individuals." (Pennington 2009: 19f)

Diese extreme Positionierung ist jedoch hauptsächlich für die jüngere Generation gültig, da Studien zu diesem Thema bislang ausschließlich an SchülerInnen bzw. StudentInnen durchgeführt wurden. "The use of the Internet for socializing in the personal, nonwork-related

sphere is still limited [...] and mostly practiced by younger people [...] for whom online maintenance of social networks is common practice.” (Vergeer/Pelzer 2009: 204) In diesem Rahmen gilt es dafür gleichermaßen für alle, denn es wurden keine signifikanten Unterschiede in Bezug auf die Zugehörigkeit zu einer Ethnie oder sozialen Schicht festgestellt. (vgl. Valenzuela/Park/Kee 2009, Watkins/Lee 2009)

Daraus ergeben sich auch Konsequenzen für die Personen, die sich dem entziehen, den Facebook betrifft eine Person, auch wenn sie selbst nicht registriert ist. Dienste wie der E-Mail-Importer oder die Synchronisationsfunktion am Iphone führen dazu, dass automatisch generierte E-Mails mit einer Beitrittseinladung an alle gespeicherten Kontakte gesendet werden, deren E-Mail-Adressen noch nicht im Facebook-System gespeichert ist. Dies suggeriert zum einen, dass der gesamte Freundeskreis schon registriert ist und erzeugt zum anderen durch die ständig wiederkehrenden Erinnerungen und Aufforderungen auch einen gewissen Druck. Außerdem können NutzerInnen auch Nicht-Mitglieder mit vollem Namen auf Fotos markieren. Wenn die Privatsphäre-Einstellungen des/der Nutzer/in diese öffentlich zugänglich machen, dann werden diese beispielsweise bei einer Sucheingabe über den entsprechenden Namen auch für jedermann zugänglich angezeigt. Somit kann jemand Teil von Facebook werden, ohne es selbst bestimmt zu haben. NutzerInnen können diese Verlinkung selbstständig entfernen, im Gegensatz dazu ist es ohne Registrierung unmöglich diesen Vorgang selbst rückgängig zu machen. In diesem Fall kann nur der/die Eigentümer/in der Fotos persönlich darum gebeten werden. (vgl. Steinschaden 2010: 170f)

„Facebook hat eine Marktmacht erreicht, die es einem mittlerweile schwer macht, sich ihr zu entziehen.“ (Steinschaden 2010: 160) Dies könnte sich in Zukunft noch weiter verstärken, denn seit Mai 2007 ist Facebook offiziell auch als Plattform eingetragen und verfolgt damit ähnliche Absichten wie beispielsweise Windows. Es will als Fundament dienen, auf das andere Firmen aufbauen können und dadurch die eigene Marktposition manifestieren. Denn damit wäre eine Facebook-Mitgliedschaft unumgänglich, um auch die anderen Features nutzen zu können. (vgl. Steinschaden 2010: 27f)

5.2.2. Bündelung der Kommunikationsmöglichkeiten: Mehr Kontakte, weniger Aufwand

Facebook senkt die Kosten und den Aufwand zur Kontaktpflege in mehrerer Hinsicht. Zum einen bietet es die gesammelten Features computervermittelter Kommunikation auf einer einzigen

Plattform (siehe Kapitel 4.3.), wodurch der/die Nutzer/in einen zentralen Zugriffspunkt zu vielen verschiedenen Kommunikationsformen hat. Außerdem verringert es die Hemmschwelle zur Kontaktaufnahme bzw. -wahrung, was insgesamt ausschlaggebend für die Erhaltung schwacher Beziehungen ist. "It [Facebook] was valued particularly for the way it enabled broad, low pressure and low commitment communication with acquaintances." (Lewis/West 2009: 1223)

Ähnlich dem technischen Aspekt bietet Facebook jedoch zusätzlich auch noch die Möglichkeit, unterschiedliche Gruppen aus dem sozialen Netzwerk zu einem einzigen Kommunikationsnetzwerk zu verbinden. "Facebook includes many distinct networks of an individual, seen here as a unique social groups [sic] that. Together, these groups make up the ego's entire social network. Facebook provides a medium for all these groups to be managed and housed in one place." (Faruqhar 2008: 20) Über die Statusfunktion publizierte persönliche Neuigkeiten beispielsweise informieren alle befreundeten Personen ohne den Mehraufwand der persönlichen Kontaktaufnahme einerseits und der verschiedenen Kommunikationsform andererseits. "The individual has the full advantage of the social capital involved with maintaining each of these networks individually." (Faruqhar 2008: 20)

Gleichzeitig bringt diese Vereinfachung der Kommunikation allerdings auch einen nicht zu unterschätzenden Aspekt mit sich. Individuen bewegen sich innerhalb ihres sozialen Netzwerks in verschiedenen Subgruppen, in denen wiederum jeweils verschiedene Normen und Regeln gelten und unterschiedliche Rollenmuster eingenommen werden. So verhält sich eine Person ihren Eltern gegenüber anders, als im Freundeskreis an der Universität oder einem Vorgesetzten gegenüber. Eine Problematik, die schon bei Untersuchungen der SNS Friendster, einem Vorläufer von Facebook, festgestellt wurde. (vgl. Boyd 2006: 14) In Facebook werden diese Gruppen nun ebenfalls zusammengeführt und das Individuum durch soziale Kontrolle und Sanktion gezwungen gleichzeitig verschiedene Normen und Regeln einzuhalten. "The presence of even a single member from any given social group can place the constraints of that entire group on the ego." (Faruqhar 2008: 22) Viele Befragte empfanden Freundschaftsanfragen vor allem von der eigenen Verwandtschaft als moralisches Dilemma, da sie diese einerseits nicht vor den Kopf stoßen, andererseits die Nutzung von Facebook durch deren Anwesenheit auch nicht ändern wollten. (vgl. Lewis/West: 1217f) Umgekehrt gaben vor allem Eltern explizit an, SNS zu nutzen, um die Aktivitäten ihrer Kinder besser überwachen zu können. Aus diesem Grund waren jüngere NutzerInnen vorsichtiger im Verbreiten von Informationen, für ältere war die Problematik hingegen deutlich weniger relevant. (vgl. Brandtzaeg/Lüders/Skjetne 2010: 1026f) Im Gegensatz zu Situationen im realen Leben, wo beiden Seiten der Zusammenstoß der Kontexte

gegenwärtig ist und oftmals dementsprechend agiert wird, ist dies in SNS nicht immer der Fall, da die Anwesenheit anderer sozialer Gruppen und damit deren Normen und Regeln vergessen wird. (vgl. boyd 2011: 50) Diese Problematik zeigt sich an aktuellen Beispielen in denen z. B. Angestellte ihre Vorgesetzten via Facebook beschimpften und deswegen gefeuert wurden (vgl. Süddeutsche Zeitung 2010) oder Klagen wegen auf Facebook ausgetragenen Familienstreitigkeiten eingereicht werden. (vgl. Die Presse 2011)

Deswegen fordern einige WissenschaftlerInnen einen differenzierteren Ansatz zur Definition von CvK in Bezug auf SNS. Denn es gilt zwischen zwei Kommunikationsformen zu unterscheiden: Zum einen die Kommunikation in Form von Nachrichten oder Chats, deren generelle Funktionen Nicht-Mitgliedern durch andere Programme ebenfalls zugänglich sind. Auf der anderen Seite aber wird auf Facebook auch über das Markieren von Fotos oder Beitreten zu Gruppen interagiert, was sich davon grundsätzlich unterscheidet. Diese Interaktion beinhaltet zwar ebenfalls einen persönlichen Austausch, er wird jedoch durch das von dem/der Nutzer/in gewählte soziale Netzwerk geleitet und ist außerhalb der SNS in dieser Form nicht möglich. "There is communication *through* Facebook, but there is also communication *on* Facebook, and the two are very different." (Wiese/Farrugia 2009: 18)

5.2.3. Zusammenführung der Netzwerke: Offline-Kontakte online pflegen

Studien ergaben, dass eine intensive Facebook-Nutzung auch Auswirkungen auf das generelle Online-Verhalten hat, indem die soziale Komponente in den Vordergrund rückt. (vgl. Steinfeld/Ellison/Lampe 2008: 16ff, Debatin et al. 2009: 102) Damit erklärten die Autoren die Tatsache, dass Leuten mit hoher Facebook-Nutzung auch generell durch ihre Internetaktivität an sozialen Kapital zugewinnen konnten. „Facebook use may encourage a sort of paradigm shift for users, whereby it introduces the concept of the internet as a social space, not solely an information or entertainment resource, thus reshaping the nature of their non-Facebook online activities.“ (Steinfeld/Ellison/Lampe 2008: 19)

Einige WissenschaftlerInnen vermuten die Auswirkungen der Kontaktpflege über SNS noch weitläufiger. "SNS become mundane and [...] the version of friendship they offer begins to remediate and shape understandings of friendship more generally. [...] SNS come to challenge and possibly even mutate understandings of friendship." (Beer 2008: 520) Sie werten das Phänomen des „Friending“, also eine extrem hohe Anzahl an Freunden in SNS, als Hinweis darauf, dass das Verständnis von Freundschaft langfristig einem Wandel ausgesetzt sein könnte.

Denn Freundschaften in SNS unterliegen gänzlich anderen Voraussetzungen, die es bei der Untersuchung zu beachten gilt. „In thinking about Friendship practices on social network sites, it is crucial to evaluate them on their own terms, recognizing the role of technology and social navigation rather than simply viewing them as an extension of offline friendship.“ (boyd 2006)

Diese Ansatz deckt sich auch mit Aussagen von Befragten, wonach die Bestätigung der Freundschaft auch ohne Interesse an einer unmittelbaren Interaktion mit dieser Person mittlerweile eine Art Selbstverständlichkeit ist, da weder ein Aufwand daraus entsteht noch eine Bedrohung davon ausgeht. Umgekehrt fassten viele eine Ablehnung sogar als Unhöflichkeit auf, selbst wenn ihnen persönlich nichts an einem Kontakt mit dieser Person lag. (vgl. Stern/Taylor 2007: 14f, Lewis/West 2009: 1219f) “In choosing who to include as Friends, participants more frequently consider the implications of excluding or explicitly rejecting a person as opposed to the benefits of including them.” (boyd 2011: 43) Dennoch handelt es sich dabei nicht um eine wahllose Ansammlung oberflächlicher Verbindungen mit kaum bekannten Personen, sondern um ein bewusst weitläufiges und heterogenes Netzwerk. Durch die niedrigen Kosten und den geringen Aufwand zur Erhaltung dieser schwachen Bindungen, rückte die Hoffnung des/der Nutzer/in in Zukunft irgendwann daraus Kapital schlagen zu können in den Vordergrund. (vgl. Steinfeld/Ellison/Lampe 2008: 18f)

Die Bedeutung von Facebook spiegelt sich auch darin wider, dass sich dessen Kommunikationsmöglichkeiten und Aktivitäten als kommunikative Akte manifestieren. Dieser Status kann dazu führen, dass sich eine Art eigene Sprache entwickelt, die neue Kommunikationsformen mitbringt, die sich auch in Kontexten außerhalb der SNS etablieren können. Dies betrifft einzelne Wörter wie beispielsweise “likn” (= den “gefällt mir“-Button klicken, um damit Zustimmung oder Gefallen an etwas zu äußern) und erstreckt sich weiter bis hin zur eben thematisierten Bedeutungszuschreibung der Facebook-(Nicht-)Freundschaft zwischen zwei Personen innerhalb eines sozialen Netzwerks. (vgl. Wiese/Farrugia 2009: 14ff)

Aus diesem Grund erachten einige WissenschaftlerInnen die Trennung zwischen Online und Offline als nicht mehr zeitgemäß. Durch die Etablierung von SNS in der Kommunikationskultur würden diese beiden Bereiche vielmehr immer weiter miteinander verschmelzen. “Seperating out online from offline [...] seems to take us away from understanding these technologies as mundane and as a defining and integral part of how people live.” (vgl. Beer 2008: 521) Dabei würden Online- keinesfalls die Offline-Beziehungen und den daraus gezogenen Nutzen ersetzen, sondern sich vielmehr ergänzen. “Online and offline network capital are positively associated suggesting that they supplement each other instead of replacement.” (vgl. Vergeer/Pelzer 2009:

203) Stattdessen wurde der Begriff Hybrid-Beziehungen eingebracht: Offline-Beziehungen werden online fortgesetzt, genau wie umgekehrt online geknüpfte Kontakte ins reale Leben übergehen, wodurch die Grenze zwischen den beiden Bereichen verschwindet. „Kommunikation schließt an Kommunikation, sie bildet ein Netz, dass [sic] uns sozial inkludiert.“ (Beck 2005: 170)

Auch Ellison/Steinfeld/Lampe (2010) schließen sich dieser Meinung an. Ihre Untersuchung zum Nutzen von Facebook auf soziale Beziehungen ergab den größten Effekt im Erhalten schon bestehender, den geringsten im Initiieren neuer. “These connection strategies point to an evolved approach to describing interaction patterns which moves beyond dichotomous ‘online’ and ‘offline’ social worlds and instead acknowledges these channels as deeply integrated communicative spheres.” (Ellison/Steinfeld/Lampe 2010: 14f)

5.2.4. Veränderungen im Informationsfluss und Kommunikationsgegenstand: Passiver Konsum und Facebook als Gesprächsthema

Nicht zuletzt ergeben sich durch die Facebook-Nutzung auch Auswirkungen auf die Kommunikationsinhalte und deren Austausch an sich. “Facebook makes it possible to engage in a variety of ways: by supplementing other modes of communication with friends [...]; keeping in touch with people who are not seen on a regular basis; and by keeping up with ‘what’s on’ [...] in the network.” (Lewis/West 2009: 1212)

Abgesehen vom technischen Aspekt wird die soziale Kommunikation noch auf anderen Wegen beeinflusst. Denn Facebook ermöglicht es, Informationen über andere Personen einzuholen ohne direkt mit diesen in Kontakt treten zu müssen. Gänzlich ohne eigenes Zutun wird der Informationsstand über das soziale Netzwerk bei jedem Einloggen aktualisiert, indem Facebook in der Rubrik “Neueste Meldungen” (Englisch: News Feed) automatisch und regelmäßig die Neuigkeiten der FreundInnen präsentiert. Darunter fallen Statusmeldungen und sonstige Tätigkeiten, wie geschlossene Freundschaften, die Teilnahme an Veranstaltungen und hochgeladene Fotos. Zusätzlich zeigt die Profilseite eines/einer jeden Nutzers/in eine kompakte Zusammenfassung dessen/deren letzter Aktivitäten, wodurch sich andere auf den aktuellsten Stand bringen können. Somit haben Mitglieder den Vorteil Informationen zu weit mehr Personen zu erhalten, als sie tatsächlich interagieren. Denn Untersuchungen zeigten, dass dies zumeist nur auf einen geringen Prozentsatz der Facebook-Freundschaften zutrifft. (vgl. Ellison/Steinfeld/Lampe 2010: 16) Die Dominanz der passiven Herangehensweise bei der Informationsbeschaffung auf Facebook verdeutlichten die Studienergebnisse von Ruble (2007).

Sie untersuchte das Verhalten der NutzerInnen und adaptierte hierfür bereits bestehende Kategorien zur CvK. Die Hauptaktivitäten der Befragten ließen sich allesamt den Dimensionen der passiven Herangehensweise zuordnen: Das bessere Kennenlernen der Person durch zugängliche Information beispielsweise im Profil (reactivity search), Einschätzen der Person durch das Suchen von gemeinsamen FreundInnen und Interessensgebieten (social comparison) und das gezielte Suchen nach Informationen, die zu persönlich wären, um sie in Erstgesprächen zu thematisieren (disinhibition search). (vgl. Ruble 2007: 13f)

Dies ist vor allem in Hinblick auf die Umwandlung latenter – also technisch mögliche aber sozial nicht aktivierte – in schwache Bindungen von Bedeutung, da auf diesem Weg viel mehr Informationen über eine Person zur Verfügung stehen und somit eine bessere Einschätzung des potentiellen Nutzens durch diesen Kontakt möglich ist. (vgl. Haythornthwaite 2005: 137ff) “Facebook provides a rich collection of social context cues [...] which can guide conversations to socially relevant topics and better enable participants to find common ground. [...] The identity information in Facebook serves as a social lubricant, providing individuals with social information that is critical for exploiting the technical ability to connect provided by the site.” (Ellison/Steinfeld/Lampe 2010: 15)

Qualitative Befragungen ergaben, dass die dadurch entstehende Erleichterung der Kommunikation auch außerhalb der SNS ein zentraler Aspekt für die NutzerInnen darstellte. Es konnten nicht nur im Voraus wichtige Informationen über den/die Kommunikationspartner/in eingeholt werden, sondern auch Information aus Facebook als Einstieg bzw. Gesprächsthema dienen. “Facebook made it possible to ask about something read on the News Feed or just provided a topic of conversation” (Lewis/West 2009: 1218) Allerdings wird auch festgehalten, dass die passive Form der sozialen Informationsbeschaffung über Facebook die direkte Interaktion keinesfalls ersetzt. “[It] can act as a catalyst of, rather than a replacement for, offline interaction.” (Ellison/Steinfeld/Lampe 2010: 14)

Dennoch ist der Nutzen daraus keinesfalls zu unterschätzen, denn der Informationsdurst des/der Nutzers/in wird ohne eigenes Zutun gestillt, dadurch die bestehenden Beziehungen und das Gemeinschaftsgefühl gestärkt sowie das Verlangen nach sozialer Interaktion und Integration bis zu einem gewissen Grad bereits erfüllt. (vgl. Valenzuela/Park/Kee 2009: 881f) “By making users feel connected to a community and increasing their knowledge of other members, sites such as Facebook can foster norms of reciprocity and trust and, therefore, create opportunities for collective action.” (Valenzuela/Park/Kee 2009: 882)

II. UNTERSUCHUNGSDESIGN UND -ERGEBNIS

Nachdem der theoretische Rahmen abgesteckt wurde, wird nun das Erkenntnisinteresse aufbauend auf die vorangegangene Auseinandersetzung mit dem Thema konkretisiert und die Forschungsfragen werden vorgestellt. Anschließend werden die Wahl des Untersuchungsdesigns sowie der genaue Ablauf erklärt und die dabei angetroffenen Schwierigkeiten und Probleme thematisiert. Im Mittelpunkt steht die Präsentation der Untersuchungsergebnisse sowie deren interpretative Rückführung in den theoretischen Kontext.

6. Forschungsinteresse

Diese Magisterarbeit hat zum Ziel, die Auswirkungen des freiwilligen Verzichts auf die Nutzung der SNS Facebook auf die Kommunikation mit dem sozialen Netzwerk untersuchen, da Facebook nicht nur aus technischer, sondern auch kommunikationswissenschaftlicher Sicht ein überaus interessantes Phänomen darstellt.

Die Auseinandersetzung mit dem aktuellen Forschungsstand verdeutlichte zum einen, dass ein positiver Zusammenhang zwischen der Nutzung von SNS und der Gewinnung sozialen Kapitals in allen drei Ausprägungsformen – bridging, bonding und maintained – besteht. Nicht-Mitglieder sind zumindest auf diesem Weg von der Vereinfachung der Kommunikation und der Erweiterung des sozialen Netzwerks ausgeschlossen und können nicht auf diese Vorteile zur Kontaktpflege zurückgreifen. Damit stehen ihnen potentiell weniger Ressourcen aus sozialen Beziehungen zur Verfügung, wodurch sich persönliche Nachteile ergeben könnten.

Zum anderen beeinflusst Facebook das Kommunikationsverhalten innerhalb des sozialen Netzwerks, was anhand vier zentraler Aspekte herausgearbeitet wurde:

- Positionierung als Kommunikationsform
- Bündelung der Kommunikation
- Verschmelzung von Online- und Offline-Netzwerk
- Veränderungen im Informationsfluss und Kommunikationsgegenstand

Studien ergaben, dass über Facebook hauptsächlich bereits bestehende Beziehungen gepflegt werden, was die Relevanz der Frage nach den Nicht-Mitgliedern erhöht. Denn dies legt nahe, dass auch Personen, die sich Facebook freiwillig entziehen, mit den Veränderungen im Umgang

und der Kommunikation im sozialen Netzwerk konfrontiert werden. Die Erfassung ebendieser ist von Interesse, da zum einen die Veränderungen für die Bestimmung der Auswirkungen auf das soziale Kapital der Nicht-Mitglieder von Bedeutung sind, da sie auf die vorhandenen Ressourcen rückwirken. „Social capital is more than mere social relations and networks; it evokes the resources embedded and accessed. Nevertheless, such embedded resources cannot possibly be captured without identifying network characteristics and relations.“ (Lin 2001: 14) Zum anderen liefert der Blick von außen möglicherweise neue Erkenntnisse zum Zusammenhang zwischen Facebook-Nutzung und der Kommunikation in sozialen Netzwerken.

6.1. Forschungsfragen

Die forschungsleitende Fragestellung lautet:

*Welche Auswirkungen hat der freiwillige Verzicht auf Facebook
auf die Kommunikation im sozialen Netzwerk?*

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wird Bezug auf die im theoretischen Teil behandelten Bereiche genommen: die Relevanz der verschiedenen Beziehungsarten im sozialen Netzwerk und die Nutzung von CvK (FF1); die Positionierung von Facebook als Kommunikationsform und wahrgenommene Auswirkungen auf die allgemeine Kommunikation im sozialen Netzwerk (FF2); die Auswirkungen auf das Sozialkapital durch den Facebook-Verzicht (FF3, FF4).

FF1: Wie ist das Kommunikationsverhalten im sozialen Netzwerk?

Dies gibt Aufschluss über die Kommunikation und die Pflege sozialer Beziehungen, sowohl von Nicht-Mitgliedern selbst, als auch von deren sozialen Netzwerken. Die Bestimmung der Bedeutung der Kommunikationsmöglichkeiten sowie die Einschätzung der Struktur der Beziehungen im sozialen Netzwerk sind relevant, da sie den notwendigen Kontext zur persönlichen Bewertung der Auswirkungen liefern.

FF2: Welchen Stellenwert hat Facebook im sozialen Netzwerk?

Dieser Bereich behandelt mehrere Dimensionen: Zum einen die generelle Verbreitung und in weiterer Folge die Stellung von Facebook als Kommunikationsform im sozialen Netzwerk der Nicht-Mitglieder. Zum anderen aber auch die Bedeutung von Facebook und Informationen daraus als Kommunikationsinhalte im sozialen Netzwerk. Diese beiden Aspekte thematisieren folglich auch mögliche Veränderungen in der Kommunikation im sozialen Netzwerk und die entsprechenden Wahrnehmungen der Nicht-Mitglieder.

FF3: Wie wird die Nicht-Mitgliedschaft selbst wahrgenommen?

Dies soll das subjektive Empfinden der Nicht-Mitgliedschaft näher beleuchten, welche Auswirkungen der Verzicht auf die Kommunikation in sozialen Beziehungen mit sich bringt.

FF4: Wie reagiert das soziale Netzwerk auf die Nicht-Mitgliedschaft?

Dabei geht es um die Wahrnehmung der Reaktionen aus dem sozialen Netzwerk auf den Verzicht und wie diese bewertet werden. Außerdem soll auch eine Einschätzung der Veränderungen für andere im Umgang mit Nicht-Mitgliedern erfolgen.

Die ersten zwei Bereiche zielen primär darauf ab, das Kommunikationsmuster – bzw. -verhalten im sozialen Netzwerk zu beleuchten. Dabei soll in Erfahrung gebracht werden, welchen Stellenwert Facebook und Informationen daraus für die Kommunikation im sozialen Netzwerk haben und welche Veränderungen sich in den letzten Jahren ergeben haben.

In den beiden anderen Frageblöcken geht es dann um den tatsächlich empfundenen Umgang mit dem Verzicht auf Facebook im Hinblick auf die Position im eigenen sozialen Netzwerk. Zum einen stehen dabei die Auswirkungen auf einen selbst im Mittelpunkt, zum anderen geht es auch darum, die Reaktion aus dem Umfeld zu eruieren sowie in beiden Fällen, was dies in Bezug auf den gegenseitigen Umgang bewirkt.

7. Forschungsmethode

Diese Arbeit hat zum Ziel aus den subjektiven Erfahrungen der befragten Personen allgemeine Rückschlüsse zu sozialen Systemen und der darin stattfindenden Kommunikation abzuleiten. Im

Mittelpunkt der Forschung stehen daher das Erkennen und Verstehen von Zusammenhängen und nicht das Abfragen von Daten bzw. das Überprüfen von bestehenden Hypothesen, weshalb die Wahl der Untersuchungsmethode auf ein qualitatives Verfahren fiel. „Im Zentrum qualitativer Forschung steht das Bestreben, zu verstehen, was in einem sozialen System vor sich geht und warum das so ist“. (Froschauer/Lueger 2003: 80)

7.1. Erhebungsverfahren: Das qualitative Leitfaden-Interview

Nach einer grundsätzlichen Entscheidung zu Gunsten eines qualitativen Verfahrens war es naheliegend, zur Beantwortung der Forschungsfragen, die an den sozialen Prozessen beteiligten Personen zu befragen. „Qualitative Methoden beruhen auf der Interpretation sozialer Sachverhalte, die in einer verbalen Beschreibung dieser Sachverhalte resultiert.“ (Gläser/Laudel 2009: 27) Das qualitative Interview hat den Vorteil, dass es den Konstitutionsprozess von sozialer Realität „hervorragend dokumentiert, rekonstruiert, interpretiert und letztlich auch erklärt. So wie im Alltag die Konstitution und Definition von Wirklichkeit prozesshaft erfolgt, geschieht dieser Vorgang im Prozess des Interviews ganz analog.“ (Lamnek 2005: 349) Zudem handelt es sich bei sozialen Beziehungen und der dabei stattfindenden Kommunikation um sehr intime Lebensbereiche, über die man am ehesten in einem direkten Einzelgespräch redet. (vgl. Lamnek 2005: 346)

Die Sozialwissenschaften bieten eine Vielzahl an unterschiedlichen Interviewarten, die sich durch ihr Untersuchungsziel vor allem aber anhand der Technik der Datenerhebung unterscheiden. Die Entscheidung fiel auf ein nicht-standardisiertes und teilstrukturiertes Leitfaden-Interview. Das nicht-standardisierte Verfahren verschafft sowohl Interviewer/in als auch Interviewtem/er größtmögliche Freiheit, da weder Fragewortlaut bzw. -reihenfolge noch Antwortmöglichkeiten vorgegeben sind. (vgl. Gläser/Laudel 2009: 41) Stattdessen werden offene Fragen ohne vorgefertigte Antwortkategorien gestellt, was der befragten Person ermöglicht ihre Aussagen völlig selbstständig zu formulieren. Dadurch wird eine vorzeitige Selektion der Antworten durch den/die Interviewer/in und eine Beeinflussung der Intention und Aussagen der Befragten verhindert. (vgl. Atteslander 2010: 146f) „Die Antworten werden vielmehr in der vom Befragten gebrauchten Formulierung und mit den von ihm erwähnten Fakten und Gegenständen, insbesondere aber auch seinen Bedeutungsstrukturierungen, aufgezeichnet.“ (Lamnek 2005: 345)

Gleichzeitig bedeuten offene Fragen auch ein gewisses Maß an Ungenauigkeit, was im schlechtesten Fall zu Unsicherheit oder Fehlinterpretationen seitens des/der Befragten führt. Dies erhöht die Verantwortung des/der Interviewers/in spezifische Informationen zu verschiedenen Themen zu beschaffen. In diesem Zusammenhang ist daher zum einen „die Aufgliederung und Übersetzung des wissenschaftlichen Erkenntnisinteresses in den Kommunikationsraum des Interviewpartners“ (Gläser/Laudel 2009: 115), also die Kommunikation in Alltagssprache, extrem wichtig. Zum anderen obliegt dem/der Interviewer/in die Verantwortung die richtigen Fragen zum passenden Zeitpunkt zu stellen und dadurch das erforderliche Gesprächsklima zu schaffen, in dem der Kommunikationsprozess am Laufen bleibt. (vgl. Gläser/Laudel 2009: 113ff)

Grundsätzlich verfügt jede soziale Situation über eine gewisse Struktur und damit eben auch das Interview. (vgl. Atteslander 2010: 134) Die Entscheidung fiel zu Gunsten eines teilstrukturierten Interviews, da dieses unter den nicht-standardisierten Interviews mehrere Vorzüge bietet. Dabei gilt die Teilstrukturierung vor allem für den/die Interviewer/in, der/die im Vorfeld einen Gesprächsleitfaden mit Themenbereichen und Fragen erarbeitet, die im Verlauf des Gesprächs behandelt werden sollen. Dies ermöglicht später die Überprüfung, ob der/die Befragte Informationen zu allen wichtigen Aspekten gibt und vereinfacht die Rekonstruktion sozialer Sachverhalte. Allerdings sind weder die genauen Frageformulierungen noch deren Reihenfolge vorab festgelegt, stattdessen soll sich das Interview so weit wie möglich einem natürlichen Gesprächsverlauf anpassen. Der/die Interviewer/in orientiert sich an den Aussagen der Befragten und stellt die Fragen, wie es sich ergibt. Dies bietet den Vorteil ad hoc Nachfragen stellen zu können, was Unklarheiten vorbeugt und oftmals eine vollständige Beantwortung der Fragen erleichtert. Außerdem gibt es den Befragten die Möglichkeit selbstständig Themen einzubringen, deren Relevanz im Vorfeld außer Acht gelassen worden war. (vgl. Gläser/Laudel 2009: 42f)

7.2. Auswertung: Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Eine in diesem Zusammenhang oftmals angewandte Auswertungsmethode ist die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring, an der sich auch diese Arbeit orientiert. Mayring überträgt die systematische Technik der quantitativen auf die qualitative Inhaltsanalyse, ohne aber in vorschnelle Quantifizierungen zu verfallen. „Der grundlegende Ansatz der qualitativen Inhaltsanalyse ist nun, die Stärken der quantitativen Inhaltsanalyse beizubehalten und auf ihrem

Hintergrund Verfahren systematischer qualitativ orientierter Textanalyse zu entwickeln.“ (Mayring 2007: 42) Dadurch wird der Text immer innerhalb seines Kontextes interpretiert und das Material auf seine Entstehung und Wirkung untersucht, was die Einbettung in den Kommunikationszusammenhang wahrt. „Eine induktive Kategoriendefinition hingegen leitet die Kategorien direkt aus dem Material in einem Verallgemeinerungsprozeß [sic] ab, ohne sich auf vorab formulierte Theorienkonzepte zu beziehen.“ (Mayring 2007: 75) Damit wird einer Verzerrung durch Vorannahmen des/der Forschers/in vorgebeugt und eine möglichst gegenstandsnahe Abbildung des Materials ermöglicht.

Im Gegensatz zur quantitativen Inhaltsanalyse, die Kommunikationsinhalte vor allem objektiv, systematisch und quantitativ erfasst, stehen beim qualitativen Verfahren andere Aspekte im Vordergrund. Mayring unterscheidet in der Auswertung des Materials zwischen drei Grundformen des Interpretierens, im Zusammenhang der Auswertung dieser Arbeit erscheint die zusammenfassende Interpretation das sinnvollste Verfahren darzustellen. „Ziel der Analyse ist es, das Material so zu reduzieren, daß [sic] die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist.“ (Mayring 2007: 58)

Die Extraktion wird dabei wohl durch theoretische Vorüberlegungen angeleitet, das Kategoriensystem ist aber dennoch offen und kann somit im Laufe des Auswertungsprozesses verändert oder durch neue Kategorien ergänzt werden. „Zur Offenheit des Kategoriensystems gehört, dass die Merkmalsausprägungen frei verbal beschrieben werden. Die Daten werden also nominal skaliert erhoben, und die ‚Skala‘ – die Liste der Ausprägungen – entsteht im Prozess der Extraktion.“ (Gläser/Laudel 2009: 201) Bei diesem Vorgehen erfolgt eine systematische und regelgeleitete Reduktion der wesentlichen Inhalte, aus denen durch einen Verallgemeinerungsprozess die Kategorien abgeleitet werden. (vgl. Mayring 2007: 74ff)

8. Untersuchungsgegenstand

Der Rahmen einer Magisterarbeit setzt der Vollständigkeit und Repräsentativität der Forschung natürlich Grenzen, speziell bei der Anwendung eines qualitativen Verfahrens. Dies ist aber ohnehin nicht das erklärte Ziel, sondern vielmehr steht der explorative Zugang zu diesem Thema im Mittelpunkt. Die Auswahl erfolgte vor dem Hintergrund der theoretischen Überlegungen

nach bestimmten Kriterien, um die Aussagekraft und auch die Vergleichbarkeit der Ergebnisse hinsichtlich der Forschungsfrage möglichst hoch zu halten.

Die einzig essentielle Bedingung der Untersuchung war, dass es um den freiwilligen Verzicht auf die Mitgliedschaft in Facebook geht. Zum einen war es naheliegend, da eine der wenigen Erkenntnisse über VerweigerInnen von SNS jene ist, dass der ausschlaggebende Grund nicht die mangelnde Kenntnis derselben ist. (vgl. Hargittai 2007: 282) Zum anderen schließt diese persönliche Entscheidung aus, dass die Nicht-Mitgliedschaft lediglich an fehlenden Nutzungsmöglichkeiten bzw. genereller Kenntnis von Facebook liegt. Diese Gründe könnten eine Einschätzung der Auswirkungen auf das Kommunikationsverhalten im sozialen Netzwerk eventuell erschweren oder verhindern.

Damit zählten grundsätzlich alle Personen in Österreich, die über die technischen Voraussetzungen und die Kenntnis der Computer- und Internetnutzung verfügen, zum Untersuchungsgegenstand.

8.1. Theoretisches Sample

Da es im weiteren um die persönliche Erfahrung mit Facebook und den Umgang damit im sozialen Netzwerk geht, erschien es sinnvoll eine Zielgruppe zu wählen, die eine hohe Internet- und Facebook-Nutzung aufweist. Dadurch ist nicht nur die Kenntnis von und über Facebook mit hoher Wahrscheinlichkeit gegeben, sondern dass dies vor allem auch im persönlichen Umfeld der befragten Person ein Thema ist. Denn es ist anzunehmen, dass mögliche Auswirkungen und Konsequenzen des Verzichts auf eine Mitgliedschaft in sozialen Netzwerken mit starker Facebook-Verbreitung stärker ausgeprägt und daher für die befragten Personen leichter wahrnehmbar sind. Zu diesem Schluss kam auch Hargittai (2007) in ihrer Untersuchung über die Unterschiede zwischen Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern von SNS, die an Vorgängerstudien die Wahl nicht repräsentativer Stichproben genau aus diesen Gründen kritisierte. „Concentrating on adolescents and young adults is especially important if researchers are to gain a better understanding of how such sites are being incorporated into people’s lives.“ (Hargittai 2007: 279)

“The use of the Internet for socializing in the personal, nonwork-related sphere is still limited [...] and mostly practiced by younger people [...] for whom online maintenance of social networks is common practice.” (Vergeer/Pelzer: 204) Die Wahl fiel daher auf Personen, die oben erwähnte

generelle Bedingung erfüllen und zusätzlich in die Altersgruppe zwischen 18 und 29 Jahren fallen. Über 95% aller ÖsterreicherInnen zwischen 14 und 29 Jahren gehen online, 48% aller ÖsterreicherInnen, die Internet nutzen, rufen Facebook auf, womit es die mit Abstand meist genutzte SNS in Österreich ist. (ORF Medienforschung 2011b) Von den 1,6 Millionen Österreichern, die Facebook aktiv (d.h. sich mindestens einmal in den letzten 30 Tagen eingeloggt haben) nutzen, entfallen 58,7% in die Altersgruppe 18 bis 34 Jahre (Facebook Marketing 2010).

Die soziodemographischen Daten, das Geschlecht ausgenommen, sind dabei nur von äußerst geringer Bedeutung. Der Vergleich soziodemographischer Merkmale der NutzerInnen von SNS hatte keine signifikanten Unterschiede gezeigt, was im Umkehrschluss auf Ähnliches für Nicht-Mitglieder dieser Altersgruppe schließen lässt. „When SNS usage statistics are considered in the aggregate, the results only show a relationship of gender to SNS use, in addition to the importance of context of use and experience with the medium.“ (Hargittai 2007: 292) Nicht zuletzt überschneidet sich diese Zielgruppe auch mit den meisten der wissenschaftlichen Studien zum Zusammenhang zwischen SNS und Sozialkapital, da diese in den meisten Fällen an SchülerInnen und StudentInnen und damit ähnlichen Altersgruppen und Voraussetzungen durchgeführt wurden.

8.2. Konkrete Fallauswahl

Da sich die Idee für diese Magisterarbeit durch Gespräche im eigenen Freundeskreis entwickelte und im Laufe der Konzepterstellung bei Zusammentreffen immer wieder thematisiert wurde, war es naheliegend sich für die Untersuchung auch an diese Personen zu wenden. Dies reduziert einerseits die Zugangsproblematik, birgt andererseits jedoch auch die Gefahr einer Verzerrung des Interviews durch die vorhandene persönliche Beziehung. (vgl. Gläser/Laudel 2009: 117f) Es wurde versucht diese Beeinflussung möglichst gering zu halten, indem Personen aus unterschiedlichen Kreisen kontaktiert wurden und diese sich daher bis auf zwei Personen untereinander bzw. in drei Fällen auch der Autorin selbst vor der Befragung nicht bekannt waren.

Nach Durchführung der ersten drei Interviews zur Entwicklung und Testung des Leitfadens zeigte sich, dass der Schneeballeffekt zum Auffinden weiterer InterviewpartnerInnen nicht in der erwarteten Form eintrat. Die befragten Personen waren zumeist die Einzigen in ihrem Umfeld, die die Auswahlkriterien erfüllten bzw. die Bereitschaft zur Teilnahme mitbrachten. Die

Vermittlungen aus dem engeren Freundeskreis waren im weiteren Verlauf auch nicht sehr ergiebig, zudem erwiesen sich einige Personen als sehr unzuverlässig in Bezug auf Absprachen und Terminvereinbarungen. Aufgrund dieser Schwierigkeiten folgte ein Entschluss, der angesichts des Themas dieser Arbeit paradox wirkt. Die Autorin veröffentlichte auf ihrem eigenen Facebook-Profil einen Aufruf mit der Bitte, Freunde und Bekannte ohne Facebook-Account für die Untersuchung zu gewinnen. Tatsächlich brachte dies neben entsprechend amüsierten Kommentaren auch den erhofften Erfolg und die noch fehlenden GesprächspartnerInnen.

9. Durchführung der Untersuchung

9.1. Allgemeiner Ablauf

Die Interviews wurden in einem Zeitraum von knapp zwei Monaten durchgeführt, wobei die ersten drei dabei wie bereits erwähnt vor allem der genauen Entwicklung des Leitfadens bzw. dessen Erprobung in der praktischen Anwendung dienten. Gleichzeitig stellten sie eine gute Gelegenheit dar, das eigene Verhalten im Rahmen des Interviews zu beobachten und zu analysieren. Der Interview-Leitfaden wurde laufend aktualisiert und durch Fragen zu neuen Themenbereichen, die von Befragten eingebracht worden waren, ergänzt.

Im Gesamten umfasste das theoretische Sample 13 Personen im Alter zwischen 23 und 29 Jahren, darunter sechs Frauen und sieben Männer. Alle hatten einen akademischen Hintergrund, als dass sie entweder ein Studium absolviert und nun berufstätig bzw. noch StudentInnen waren. Die Gespräche dauerten zwischen 20 und 60 Minuten und wurden mittels eines elektronischen Aufnahmegerätes aufgezeichnet. Die Wahl des Ortes wurde den befragten Personen überlassen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, die für sie passende Umgebung zu wählen und fanden somit zum Teil in deren Wohnungen bzw. der Wohnung der Autorin oder an öffentlichen Plätzen statt. In einem Fall befand sich die Person gerade im Ausland, weswegen das Interview über Skype durchgeführt und am Computer aufgezeichnet wurde.

Zu Beginn wurde allen befragten Personen noch einmal kurz das Thema dieser Arbeit vorgestellt, ihre Zustimmung zur Aufzeichnung des Gesprächs eingeholt und ihnen Anonymität zugesichert. Im Anschluss an das Interview wurde allen Personen angeboten, sie über den Ausgang der

Untersuchung zu informieren bzw. ihnen die fertige Arbeit zum Lesen zu geben, was zumeist auf Interesse stieß.

Das allgemeine Gesprächsklima war sehr entspannt, wobei sich entsprechend äußerer Umstände sowie des Charakters des/der Befragten sehr unterschiedliche Gespräche entwickelten, was auch eine Herausforderung an die Interviewführung darstellte. Einerseits verlangte es in manchen Fällen sehr hohen Einsatz zur Aufrechterhaltung der Kommunikation ohne den Eindruck eines Verhörs zu vermitteln. Andererseits musste der Redefluss mancher InterviewpartnerInnen gewissermaßen gebremst werden, um zu den wesentlichen Aspekten zu gelangen, ohne jedoch das Gesprächsklima nachhaltig zu beeinträchtigen.

9.2. Transkriptionsregeln

Um das Interviewmaterial bearbeiten zu können, wurden die Gespräche mittels Aufnahmegerät aufgezeichnet und anschließend in schriftliche Form gebracht. Dazu wurden die Interviews möglichst vollständig transkribiert, ohne das Material durch Zusammenfassen unkontrolliert zu reduzieren. Im Anhang (Kapitel 16.2.) finden sich die genauen Transkriptionsregeln, an dieser Stelle werden nur die wichtigsten Aspekte behandelt.

Da für die vorliegende Arbeit die inhaltlich-thematische Ebene im Vordergrund steht, wurde von einer wortwörtlichen Transkription abgesehen. Stattdessen wurden die Gespräche zur besseren Lesbarkeit in bereinigtes Schriftdeutsch überführt und der Satzbau hierfür wenn nötig umgebaut. Weiters wurden vorhandene Dialekte geglättet, angefangene Sätze bzw. unvollständige Wörter und unmittelbar neu formulierte Satzteile ebenso wie Stottern oder Pausenfüllwörter und Lautäußerungen (z.B. äh, hm, mhm, aha) nicht transkribiert. Gesten (z.B. Nicken) oder Lautäußerungen der befragten Person (z.B. Lachen, Seufzen) wurden nicht festgehalten, außer sie waren unmittelbar relevant für das Verständnis der Aussage (z.B. Sarkasmus, Ironie). All diese Merkmale mögen für linguistische oder psychologische Untersuchungen wesentlich sein, sind für eine angemessene Beantwortung der hier vorliegenden Fragestellung jedoch nicht von Bedeutung.

Zur besseren Rekonstruktion wurden die Interviews in der Reihenfolge ihrer Durchführung nummeriert und allen befragten Personen ein falscher Name gegeben. Zusätzlich wurden die Niederschriften mit Zeilennummern versehen, um das leichte Auffinden einzelner Textpassagen

zu ermöglichen. Als Zitierweise aus den Interviewtranskriptionen wurde folgende Methode angewandt: falscher Name – Interviewnummer – Zeilennummer, z.B. Julian, 12: 4.

9.3. Auswertung der Interviews

Die Interviews wurden in mehreren Schritten reduziert:

- **Paraphrasierung:** Die Einheiten wurden auf eine knappe, nur auf den Inhalt beschränkte, beschreibende Form umgeschrieben. Nichtinhaltstragende und ausschmückende Textbestandteile wurden gestrichen.
- **Generalisierung:** Die Paraphrasen wurden nun verallgemeinert und damit auf ein einheitliches höheres Abstraktionsniveau gebracht.
- **Reduktion:** In einem ersten Schritt wurden inhaltsgleiche und nicht relevante Paraphrasen aussortiert, in einem zweiten alle sich aufeinander beziehenden zusammengefasst.

Das Ergebnis war ein System an Kategorien verbunden mit konkreten Textpassagen (siehe Kapitel 16.3.), das die Aussagen des Ausgangsmaterials repräsentierte, und anschließend als Ganzes im Sinne der Fragestellung interpretiert wurde. (vgl. Mayring 2007: 59ff)

Die Darstellung der Untersuchungsergebnisse erfolgt als Kompromiss aus der Präsentation von Schlussfolgerungen aus verarbeiteten Daten und einer Auswahl empirischer Daten, wodurch der Bezug zur Empirie und der Zusammenhang zwischen den einzelnen präsentierten Daten erhalten bleibt. Dazu wurden Interviewzitate eingebracht, die die Fälle nicht nur plastisch machen und die Lesbarkeit des Textes verbessern, „sondern außerdem auch eine Fülle von Details [enthalten], die über die Illustration eines Arguments hinaus zur Illustration des gesamten Falles beitragen.“ (Gläser/Laudel 2009: 274) Sie repräsentieren die Empirie und können durch die Wiedergabe typischer Beispiele den rekonstruierten Kausalzusammenhang mit am klarsten ausdrücken. Außerdem vermitteln sie die Arbeitsweise des/der Forscher/in für den/die Leser/in, indem sie den Zusammenhang zwischen dem empirischem Ursprungsmaterial und der repräsentierten verdichteten Fallrekonstruktion herstellen. (vgl. Gläser/Laudel 2009: 273f)

10. Ergebnisse

10.1. Persönliche Kommunikation und Meinung zu Facebook

10.1.1. Charakteristika des Kommunikationsverhaltens

Alle befragten Personen gaben an, auf unterschiedliche Kommunikationsmittel zurückzugreifen um in Kontakt mit ihrem Umfeld zu treten. Für die Pflege enger Kontakte waren vor allem die persönliche und telefonische Kommunikation von großer Bedeutung. Die meisten nutzen auch E-Mail und Chatprogramme, vor allem zur Kontaktpflege mit FreundInnen, Bekannten oder Familienangehörigen im Ausland. In Bezug auf CvK erklärte eine Person, sich generell nicht gut mit Computern auszukennen (Ruth, 10: 96), für zwei weitere hatte deren Nutzung keinen hohen Stellenwert, da man sich nicht gerne über das Internet unterhielt (Raphael, 1: 8) bzw. Zeit vor dem Computer verbrachte.

„Ich bin ein Mensch, der immer daran denkt, wie viel Lebenszeit verrinnt, wenn ich etwas mache, was ich eigentlich gar nicht machen will. Ich denke da immer an eine Sanduhr. Wenn ich mir jetzt vorstelle, dass ich in meiner Freizeit auch noch vor dem Computer sitze, dann höre ich schon den Sand rieseln.“ (Anna, 11: 119ff)

Die Befragten betonten, dass sowohl das Face-to-Face-Gespräch aber auch das telefonische im Vergleich zu CvK und Facebook als persönlicher empfunden (Raphael, 1: 173ff; Valentina, 8: 67f; Ruth, 10: 55f; Julian, 12: 12f) und diese daher als Kommunikationsformen bevorzugt wurden. (Samuel, 4: 42; Valentina, 8: 41f; Anna, 11: 135f; Gabriel 9: 134f) Zusätzlich wurden diesen zum Teil noch weitere Vorteile eingeräumt.

„[T]elefonieren [...] ist auch weitaus informativer als das Chatten. Beim Chatten habe ich mir so oft gedacht, dass wir das, was in einer Stunde besprochen wurde, am Telefon wahrscheinlich in fünf Minuten beredet gehabt hätten.“ (Gabriel, 9: 169)

„Im persönlichen Gespräch merkst du schon viel eher, ob da irgendetwas nicht stimmt als in der virtuellen Welt.“ (Valentina, 8: 136)

Außerdem berichteten zwei ehemalige Mitglieder mit der Kommunikationsflut auf Facebook überfordert gewesen zu sein. (Bianca, 5: 60ff; Gabriel 9: 14ff)

10.1.2. Gründe für den Verzicht auf Facebook

Der freiwillige Verzicht auf Facebook war für alle Befragten der Ausdruck einer negativen Haltung, die jedoch auf unterschiedliche Weise zustande gekommen war. Vier Personen waren selbst eine Zeit lang Mitglied bei Facebook gewesen und argumentierten den Austritt mit den dabei gemachten Erlebnissen. Vier waren noch nie Mitglied bei einer SNS gewesen, hatten sich

aber ein Bild von Facebook durch Erzählungen und Beobachtungen aus dem Freundeskreis sowie aus den Medien gebildet. Dies galt auch für die übrigen fünf Personen, deren Entscheidung zusätzlich noch stark von ihren Erfahrungen mit anderen SNS, allen voran studiVZ, beeinflusst worden waren.

„[E]s hat dann schon wieder eine Bedeutung, wenn man nicht auf Facebook ist. Das eine betrifft die Freiheit des Einzelnen oder die Unkontrollierbarkeit eines Menschen und das andere ist die Verweigerung bzw. ein Misstrauen, das man neuen Medien gegenüber bringt.“ (Ruth, 10: 93ff)

Für einige drückte der Verzicht eine generelle Ablehnung des Konzepts von SNS bzw. der Hochstilisierung von Facebook durch Medien und Öffentlichkeit dar.

„[W]enn das meine Grundeinstellung ist, dass ich nicht möchte, dass mein Name oder mein Foto oder irgendwelche Daten über mich im Internet stehen, dann hat es wenig Sinn sich eine Seite anzulegen.“ (Stefanie, 3: 102)

„Vielleicht habe ich auch nur eine subtile Ablehnung wegen diesem Konzern-Getue und dieser Zuckerberg-Heroisierung. Das ist das Gleiche wie bei Apple und Steve Jobs und diese Gottesverehrung kann ich überhaupt nicht ausstehen.“ (Anna, 11: 220)

Andere befürworteten die generelle Idee hinter Facebook, übten aber Kritik an der aktuellen Umsetzung, speziell was Datenschutzrichtlinien und Transparenz des Unternehmens betrifft.

„Prinzipiell finde ich das Ganze OK, denn es ist gut, wenn man mit Leuten in Kontakt bleiben kann. Ich empfinde das Ganze derzeit aber als sehr undurchsichtig und unkontrollierbar.“ (Bianca, 5: 118)

„[Ich] bin aber dann ausgestiegen, weil sich alles einfach viel zu schnell verselbstständigt hat. [...] Dazu kommt noch, dass man nicht wirklich weiß, was mit den Daten passiert, wie offen es eigentlich wirklich ist bzw. wer darauf zugreifen kann. Primär war es eigentlich eine Datenschutzgeschichte.“ (Markus, 13: 2)

Den wesentlichsten Aspekt für den Verzicht stellte jedoch die Abgrenzung zu der auf Facebook wahrgenommenen Mentalität dar. Dies galt zum einen in Bezug auf die Mitglieder selbst, da die Nutzung der Plattform als „Exhibitionismus“ (Raphael 1: 72; Samuel 4: 38; Valentina, 8: 101) und „Selbstdarstellung“ (Raphael 1: 73; Valentina 8: 95) beschrieben wurde. Dies könnte in weiterer Folge zu einem Konkurrenzkampf zwischen den NutzerInnen führen, an dem die Befragten nicht teilnehmen wollten. (Valentina, 8: 91ff)

„[I]ch habe irgendwie das Bild, dass man bei Facebook immer ein Wettlaufen hat: Wer hat mehr Freunde, wer hat mehr Antworten, wenn ich etwas poste, wie schnell mag das jemand.“ (Anna, 11: 174f)

Zum anderen betraf es die Abgrenzung zu der auf Facebook stattfindenden Kommunikation, die mehrheitlich negativ als unpersönlich und oberflächlich aufgefasst wurde.

„Natürlich kommt es auch auf die Leute an, die man addet. Aber wenn man dann einmal von dem geaddet wird, den man eigentlich eh irgendwie kennt, aber dessen Meinung eigentlich nicht sonderlich hoch schätzt, dann kann man auch nicht sagen ‚Nein, ich will dich da nicht drin haben‘,

denn was gibt denn das für ein Bild? Dann ist der beleidigt. Aber dann postet genau der immer wieder so einen Scheiß und was machst du dann mit diesen Posts, die dich nicht interessieren?“ (Samuel, 4: 102ff)

„Das ist wahrscheinlich auch der Grund, warum so viele Leute dieses total belanglose Zeug posten, was zwar jeder lesen kann, aber auch saufad und unwichtig ist.“ (Anna, 11: 90f)

Eine Person merkte als Grund an, dass sie befürchtete, ihr gewohntes Kommunikationsverhalten mit Facebook nicht weiterführen zu können.

„[I]ch schreibe eigentlich sehr gerne sehr lange Mails. Vielleicht ist das auch ein Grund, warum ich Facebook gegenüber skeptisch bin. Ich finde, man kann da keinen langen Text schreiben und ich schreibe ja exzessiv Mails.“ (Stefanie, 3: 136ff)

Weitere Personen, die ein persönliches Nutzungsverhalten zwar für möglich hielten, äußerten Bedenken, dass ein Beitritt letztendlich doch zu einer Anpassung führen könnte. (Hendrik, 2: 78ff, Stefanie 3: 108ff)

„Natürlich muss man das nicht so betreiben, aber da kippt man sicher ganz leicht hinein und du vergeudest dann sehr viel Zeit damit.“ (Anna, 11: 148)

„Natürlich kann man es anders handhaben und muss nicht alles mitteilen, aber meistens macht man es dann doch so.“ (Ruth, 10: 4f)

Dies war nicht zuletzt durch die persönlich gemachten Erfahrungen sowie dem vermittelten Eindruck nicht erwünscht. Denn die befragten Personen distanzieren sich wie erwähnt sowohl in ihrer Persönlichkeit als auch in ihrem Kommunikationsverhalten vom aktuellen Nutzungsverhalten auf Facebook, weshalb der freiwillige Verzicht auf Facebook als logische Konsequenz empfunden wurde.

„Ich bin einfach keine Selbstdarstellerin und will es nicht machen, nur weil es ein Massenphänomen ist, dass man sich in Facebook präsentiert. Freunde, die mich kennen, die treffen mich und wissen, wie ich bin. Dazu brauche ich dann kein Facebook-Profil.“ (Valentina, 8: 103ff)

„Ich bin dann aus studiVZ ausgestiegen und als später Facebook aufgekommen ist, habe ich unterschätzt, dass daraus etwas derartig Großes wird. Jetzt wäre es irgendwie ein Verstoß gegen das eigene Ego, weil ich mich schon einmal dagegen entschlossen habe.“ (Arthur, 6: 2ff)

„Für mich ist es unvorstellbar beizutreten. Das kann ich mir gar nicht vorstellen. Vielleicht ist es ein bisschen übertrieben, aber ich wäre eine andere Person, wenn ich Facebook beitreten würde.“ (Raphael, 1: 68ff)

10.2. Facebook im sozialen Netzwerk

10.2.1. Stellenwert von Facebook für die Kommunikation

Die Mehrheit der Befragten berichtete von einer sehr hohen Verbreitung von Facebook im Freundeskreis, nur bei zwei Personen war dies nicht der Fall und sie führten das auf ihr Alter zurück. (Ruth 10: 17; Anna, 11: 11f)

„Nur einer meiner engeren Freunde hat auch keines, sonst wie gesagt alle. Seit kurzem hat sogar meine Mutter ein Profil, das sagt wohl schon alles.“ (Julian, Interview 12: 22f)

Allerdings wurde auch betont, dass eine Mitgliedschaft alleine noch nicht aussagekräftig war, da es sich zum Teil um sehr unterschiedliche Nutzungstypen handelte.

„[E]s [gibt] schon ein paar, die es zwar haben aber eigentlich nicht wirklich nutzen, sondern nur alle heiligen Zeiten hinein schauen.“ (Sara, 7: 13f)

„[E]s gibt einen unterschiedlichen Grad an Benutzung unter den Leuten, die ich kenne. Manche sind nur so pro forma und kommunizieren nicht so viel darüber, aber ein Großteil verwendet es schon viel.“ (Stefanie, 3: 51f)

Alle Befragten gaben an, im Alltag oft mit Facebook konfrontiert worden zu sein: Zum einen durch Medienberichte sowie Hinweise in Werbungen und auf anderen Internetseiten, denn „[d]as ist wie ein Virus, das auch alles andere befällt.“ (Arthur, 6: 52f) Zum anderen durch die Tatsache, dass Facebook als Unternehmen bzw. Inhalte daraus auch Gesprächsgegenstand im Freundeskreis waren.

„In meinem Freundeskreis wird eigentlich schon viel politisiert, auch wenn Facebook jetzt nicht unbedingt Tagespolitik ist, aber zumindest Tagesthema.“ (Arthur, 6: 59)

„Da wird dann immer über die Profile von anderen geredet, was der oder die nicht gepostet hat oder welche neuen Bilder eine Person online gestellt hat.“ (Julian, 12: 29)

Eine Befragte beschränkte die Thematisierung von Facebook auf ihr berufliches Umfeld. (Anna, 11: 30ff) Lediglich eine einzige Person gab an, noch nie eine Gesprächssituation erlebt zu haben, wo es um Informationen aus Facebook ging.

„[W]irklich ein Gesprächsthema ist es nicht, dass man sagt ‚Hast du das und das schon gelesen?‘, das habe ich noch nie gehört.“ (Samuel, Interview 4: 27)

10.2.2. Einflüsse von Facebook auf die allgemeine Kommunikation

In den Gesprächen wurden zudem einige Veränderungen durch Facebook im Kommunikationsverhalten des sozialen Netzwerks genannt. Eine Person hatte den Eindruck, dass die Nutzung anderer Internetdienste wie Foren (Samuel, 4: 12) oder Rundmails (Samuel, 4:

121f) zurückgegangen war. Speziell in Bezug auf E-Mails wurde das Gefühl geäußert, dass es generell „weniger“ (Sara, 7: 68) wurden und die Leute „länger brauchen um zu antworten“. (Stefanie, 3: 149) Andere widersprachen dem, da sie der Meinung waren, „die gleich schlechte Antwortquote wie früher [zu haben].“ (Gabriel, 9: 149f)

Eine Person gab an, bis auf den Einzelfall, bei dem sich die Kommunikation einer Clique von E-Mail auf Facebook verlagert hatte, keine Veränderungen bemerkt zu haben. (Ruth, 10: 29ff) Allerdings relativierte sie es selbst, da in ihrem Freundeskreis Facebook nicht verbreitet war, weshalb „es mir wahrscheinlich nicht aufgefallen [ist]. [...] Es wird sich wohl verändert haben, aber darüber müsste ich viel länger nachdenken.“ (Ruth, 10: 57f)

Eine andere Befragte gab an, dass die Kommunikation über Skype mit Facebook-Mitgliedern nicht mehr in dieser Form möglich war, da „es sich [nicht] ausschließt, aber ich glaube einfach, dass sich die Leute eher auf eines stützen. Es ist nicht 50:50.“ (Bianca, 5: 69)

Andere hatten das Gefühl, dass Facebook auch den persönlichen Kontakt in der realen Welt beeinflusste, da die Informationsflut das Bedürfnis nach persönlichen Treffen minderte. (Gabriel, 9: 241ff)

„Jetzt habe ich bei manchen wirklich das Gefühl, Facebook ersetzt für sie persönliche Treffen, weil sie eh alles über Facebook erfahren und ihnen das offenbar ausreicht. Ich merke es manchmal selbst, dass man sich mit Leuten trifft und die eigentlich gar nichts mehr zu bereden haben, weil sie eh schon alles wissen.“ (Markus, 13: 62)

Eine Person gab an, keine Veränderungen auf andere Kommunikationsformen zu erkennen, weil „[e]s doch eher so [ist], dass es jetzt eben Facebook zusätzlich gibt.“ (Julian, 12: 78)

In Bezug auf das Kommunikationsverhalten merkten mehrere Befragte an, dass generell mehr kommuniziert wurde und mehr nutzlose Informationen verbreitet wurden. (Anna, 11: 24; Julian, 12: 74)

„[I]ch [habe] wie gesagt das Gefühl, dass vieles viel oberflächlicher geworden ist. Ich kenne ein paar Leute, die sich in den letzten Jahren so entwickelt haben, dass sie oberflächlich zwar über viele Dinge reden, sich aber eigentlich keine Gedanken mehr darüber machen, was sie früher schon getan haben.“ (Markus, 13: 120ff)

Eine Person äußerte sogar die Vermutung, dass Facebook nicht nur die Kommunikation, sondern das gesamte zwischenmenschliche Verhalten beeinflusste.

„Wenn Facebook das Schachbrett ist, auf dem die Figuren bewegt werden, dann nehme ich dieses logischerweise in alle Alltagssituationen mit. Wenn ich dann über Beziehungsdinge nachdenke, dann ist Facebook auf der Subebene ständig präsent.“ (Arthur, 6: 174)

10.3. Auswirkungen des Verzichts auf die persönliche Kommunikation

10.3.1. Informationen: Zugang, Menge und Kontrolle

Der am häufigsten genannte Aspekt war ein eingeschränkter Zugang zu Informationen. Es wurde das Gefühl geäußert, dass viele Dinge, die früher bei persönlichen Treffen besprochen wurden jetzt über Facebook kommuniziert werden, wodurch „Leute, die nicht drinnen sind oder es aktiv dauernd nutzen, viele Dinge, die man früher bei einem Kaffee beredet hat, einfach nicht mehr mit[bekommen].“ (Markus, 13: 45f) Dadurch gingen viele Informationen verloren „besonders privater Natur, da man dafür sonst einfach mal schnell auf Facebook nachschauen geht.“ (Sara, 7: 3f) Dies galt insbesondere für Einladungen zu Veranstaltungen und Feiern, die bevorzugt über die Plattform organisiert wurden und mehrere Befragte, zumindest einmal bereits die Erfahrung gemacht hatten, Informationen dazu nicht erhalten zu haben. (Raphael 1: 9f; Hendrik, 2: 10f; Bianca 5: 43f; Valentina 8: 62; Anna 11: 78f; Julian 12: 26ff)

„Es kommt schon immer wieder vor, dass ich etwas verpasse, so ca. ‚Kommst du zur Party? – Welche Party – Ich habe dir doch die Einladung über Facebook geschickt. – Ähm, nein, ich habe kein Facebook mehr. – Oh. Naja, wenn du willst, kannst du morgen zur Party kommen.‘ Das wurde dann eben schon zwei Wochen vorher gewohnheitsmäßig an eine Freundesliste ausgeschickt und nachdem ich nicht mehr dort bin, bekomme ich das auch nicht. Das ist mir jetzt wirklich schon einige Male passiert.“ (Gabriel, 9: 37ff)

Zudem wurde auch die Problematik thematisiert, dass man ohne Mitgliedschaft weder Zugriff noch Einfluss auf Informationen über einen selbst auf Facebook hatte. (Sara 7: 100ff; Julian, 12: 103ff)

„Es werden z.B. Fotos von mir online gestellt und ich kann das nicht kontrollieren. Ich habe dem nie zugestimmt, habe keinen Einfluss darauf und kann auch nichts ändern daran. Das empfinde ich als extrem großen Nachteil.“ (Valentina, 8: 83f)

Für ein ehemaliges Mitglied war das sogar der Anlass gewesen, sich damals auf Facebook anzumelden.

„Ich google mich selbst ca. ein Mal pro Monat, weil ich wissen will, was über mich im Internet steht. Plötzlich sehe ich auf Facebook die Ankündigung unserer Hochzeit, obwohl wir zu dem Zeitpunkt noch keine Einladungen ausgeschickt hatten. [...] Da habe ich mir gedacht ‚Das kann nicht sein, wie gibt es das‘. Die Details dazu konnte ich natürlich nicht sehen, da ich ja noch keinen Account gehabt habe.“ (Markus, 13: 23ff)

Insgesamt herrschte die Meinung vor, dass man ohne Facebook insgesamt weniger Informationen erhielt, weil z.B. bestimmte Fotos ausschließlich darüber verbreitet wurden (Raphael, 1: 62). „Du bekommst schon mehr mit, wenn du auf Facebook bist.“ (Hendrik, 2: 6), wodurch „man ur informiert [ist]“ (Stefanie, 3: 14), da „man ziemlich viel [erfährt], was manche gerade tun oder was gerade passiert ist, weil manche alles hineinschreiben“ (Markus, 13: 46f)

und einem dort auch Informationen über Personen zur Verfügung standen, zu denen man keinen direkten Kontakt hatte. (Stefanie, 3: 38; Gabriel, 9: 116f; Ruth, 10: 27ff)

10.3.2. Informationsfluss: Geschwindigkeit und Abhängigkeit

In diesem Zusammenhang wurde auch angegeben, dass Informationen oft zwar nicht gänzlich verpasst werden, einen ohne Facebook jedoch wesentlich später erreichen. (Julian, 12: 76)

„Ich würde Sachen schneller erfahren, als ich sie erfahre, weil man doch auf eine andere Art in Verbindung steht. [...] [Ü]ber Facebook verbreitet sich halt alles wirklich sehr schnell“ (Stefanie 3: 36ff)

Dadurch wurden Mitgliedern Vorteile in „Bereiche[n] in denen Informationen sehr schnell von Mensch zu Mensch gelangen müssen“ (Ruth 10: 51) zugeschrieben.

Der Ausgleich des Informationsdefizits durch die Nicht-Mitgliedschaft verlangte zum einen ein höheres Maß an Eigeninitiative, da Sachen persönlich nachgefragt werden mussten. „[W]ahrscheinlich ist das in Facebook besser, weil man es da einfach sieht ohne extra nachzufragen.“ (Raphael, 1: 117f)

Zum anderen erhöhte sich die Abhängigkeit zum in Facebook vertretenen sozialen Netzwerk, denn „meistens erfahre ich solche Sachen dann nur, wenn man mich halt spezifisch anruft oder mir eine SMS oder ein Mail schreibt.“ (Stefanie, 3: 56f) Besonders bei Informationen, die nur oder zuerst auf Facebook zugänglich waren, war man auf die Weiterleitung durch Facebook-Mitglieder angewiesen. Drei Personen gaben an, sich schon einmal den Account von jemandem anderen ausgeborgt zu haben, um an bestimmte Inhalte zu gelangen, die nicht auf anderem Weg zugänglich waren bzw. nicht direkt erfragt werden wollten. (Raphael 1: 57f; Arthur 6: 57f)

„Letzte Woche hat eine Freundin geheiratet und ich war nicht dabei. Natürlich habe ich gewusst, dass sie gleich danach alle Fotos usw. auf Facebook stellen wird. Ich bin neugierig geworden und da ich selber keinen Account habe, habe ich meinen Freund gebeten einzusteigen, um mir das anschauen zu können.“ (Sara, 7: 71ff)

10.3.3. Kommunikationsmöglichkeiten: Kontaktformen, Aufwand und Kosten

Durch den Verzicht auf Facebook äußerten mehrere Befragte das Gefühl in Bezug auf die zur Verfügung stehenden Mittel und Funktionen im Nachteil zu sein. Zum einen wurde gemutmaßt bzw. hatte die Erfahrung gezeigt, dass die Kommunikation über Facebook weniger Aufwand sowie Zeit und Kosten verursachte.

„Ich sehe den Aufwand, den man in Facebook stecken muss, im Vergleich zu anderen Methoden nicht als großen Zeitaufwand an. Ich kann es jetzt nicht in Zahlen belegen, aber ich glaube einfach, dass der Zeitaufwand im Vergleich zu anderen Kommunikationsarten nicht so groß ist. Insofern ist es natürlich rentabel, wenn man es nur von dieser rationalen Seite sieht. Ich glaube daher schon, dass ich da einen großen Nachteil habe.“ (Bianca, 5: 145ff)

Gerade für das Kontaktieren von Leuten im Ausland (Stefanie, 3: 64; Bianca, 5: 41; Anna, 11: 86, Julian, 12: 69f) oder bei einem eigenen Auslandsaufenthalt (Hendrik, 2: 98; Stefanie 3: 177ff, Arthur 6: 122ff), für die Organisation und Koordination mehrerer Leute oder das Promoten von eigenen Veranstaltungen (Hendrik, 2: 58f, Valentina 8: 126f, Ruth 10: 8, Anna, 11: 52f; Julian 12: 28ff) wurden einer Facebook-Mitgliedschaft große Vorteile zugeschrieben.

Auch für manche allgemeine Gesprächssituationen wurde Facebook der Vorteil zugeschrieben, „informeller“ als die persönliche (Arthur, 6: 103ff) aber gleichzeitig „direkter“ als andere CvK (Bianca, 5: 50ff) zu sein. Grundsätzlich wurde auch oft die Möglichkeit des Einholens von Informationen über andere ohne deren Wissen erwähnt, wobei dies nur eine Person explizit als verpassten Vorteil auffasste (Gabriel, 9: 121), während dies ansonsten überwiegend negativ beurteilt wurde. (Arthur, 6: 58; Sara, 7: 16f; Valentina, 8: 92f; Anna, 11: 48)

Neben dem fehlenden Zugang zu technischen Funktionen, wie das Hochladen und Kommentieren von Fotos (Samuel, 4: 11f) oder das Klicken des „gefällt mir“-Buttons (Hendrik, 2: 125f, Gabriel 9: 51f), um z.B. Bands oder Stars zu folgen (Stefanie, 3: 16f; Sara, 6: 21f; Valentina, 8: 78f), wurde von einer Person auch der Ausschluss der neuen Formen der Unternehmenskommunikation angemerkt. Dabei waren gewisse Angebote oder Aktionen nur Leuten zugänglich, die sich auf Facebook mit dem Unternehmen befreundeten bzw. auf ihren Account mit anderen Webseiten verknüpften.

„Im Endeffekt hat das dann nämlich nicht nur soziale, sondern auch wirtschaftliche Auswirkungen und das nervt mich wirklich. Das hat eigentlich nichts mehr mit dem ursprünglichen Facebook zu tun. [...] Es ist einfach beschissen, wenn man bestimmte Angebote nicht wahrnehmen kann, nur weil man nicht der Freund von Coca Cola oder so ist.“ (Bianca, 5: 157ff)

10.3.4. Position im sozialen Netzwerk: Strukturelle Unterschiede

Als Auswirkungen des Verzichts auf das soziale Netzwerk gaben die Befragten an, über eine geringere Anzahl an Kontakten zu verfügen, da „die Facebook-Leute untereinander einfach vernetzter sind.“ (Bianca, 5: 150ff; Anna, 11: 52). Diesen Eindruck bestätigten ehemalige Mitglieder, die allesamt angaben innerhalb kürzester Zeit viele Freundschaftsanfragen erhalten (Julian, 12: 17; Markus, 13: 32) und in einem Fall 500 Personen in der Freundesliste angesammelt zu haben. (Gabriel, 9: 134)

Als einen zentralen Grund nannten viele Befragte, dass Facebook einen Vorteil beim Erhalten von Beziehungen zu Freunden, Verwandten und Bekannten im Ausland brachte. (Stefanie, 3: 63f; Arthur, 6:121; Valentina, 8: 74f; Anna, 11: 86; Julian, 12: 69f) Ein ehemaliges Mitglied hatte die Erfahrung gemacht, durch den Ausstieg den Kontakt zu Leuten im Ausland zu verlieren. „ Das Ganze fällt einfach weg, wenn du kein Facebook hast. Kein Facebook, kaum Kontakt.“ (Bianca, 5: 82) Eine andere Person entgegnete, dass der Kontakt zu Verwandten im Ausland schon seit langem auch über Skype bestand. (Ruth, 10: 45f)

Ebenso wurde das Wiederherstellen des Kontakts zu FreundInnen aus früheren Zeiten, z.B. aus der Schule, als leichter empfunden, da „man Vorschläge zu Freunden bekommt, wenn man angibt, dass man in der Schule war. Oder dass man sich selbst Namen raussucht und dann Personen vorgeschlagen bekommt, weil die dieselben Freunde haben.“ (Samuel, 4: 250f; Valentina, 8: 77f; Gabriel, 9: 88f; Anna, 11: 86) Eine Person erwähnte auch, dass gewisse Beziehungen zu FreundInnen, die Mitglieder waren, sich verloren hatten, da „man immer wieder einfach aneinander vorbei läuft.“ (Bianca, 5: 74f)

In Bezug auf die eigene Position im sozialen Netzwerk empfanden die Befragten ebenfalls Auswirkungen. Viele gaben an, dass die Nicht-Mitgliedschaft durch die hohe Verbreitung von Facebook automatisch eine Abgrenzung zur Masse mit sich brachte.

„Nicht dabei zu sein empfinde ich schon ein wenig als Ausschluss von einer Gruppe. Am Anfang war das noch nicht so, da habe ich es auch nicht als etwas derartig Großes wahrgenommen. Jetzt aber fühlt man sich schon etwas ausgeschlossen.“ (Arthur, 6: 30ff)

Diese Wahrnehmung wurde auch damit belegt, dass Eigenheiten aus Facebook, wie z.B. „jemanden adden“ als Phrase für eine Facebook-Freundschaft (Anna, 11: 153f) oder „ liken“ um Gefallen an etwas auszudrücken (Hendrik, 2: 125), in den Alltag übertragen wurden. Mehrere Befragte gaben an, dass Facebook dadurch von außen ein „Insider-Ding ist, bei dem man sich nicht auskennt“ (Stefanie, 3: 25ff) und sich durch „so Insider-Schmähs, die ich nicht verstehe und die man mir erklären muss“ (Samuel, 4: 128) manifestiert. Eine Person erwähnte in diesem Zusammenhang, dass bei einem Beitritt „mich diese ganzen Sitten irritieren [würden], obwohl ich bereits ungefähr weiß, worum es geht.“ (Arthur, 6: 10ff) Eine Befragte erwähnte diesbezüglich eine klare Trennlinie innerhalb ihres sozialen Netzwerks.

„Mein Freundeskreis teilt sich in Facebook und Anti-Facebook, es gibt kein Dazwischen. Entweder jemand ist für Facebook oder nicht, es gibt keinen, dem das so egal ist.“ (Bianca, 5: 19f)

Eine Person gab an, das Ausmaß von Facebook und damit auch die Auswirkungen auf die Position im sozialen Netzwerk unterschätzt zu haben und nun den Druck zu verspüren auch beizutreten. (Arthur, 6: 55f) Weitere Personen formulierten es nicht in dieser Klarheit, erzählten jedoch, dass andere Leute die Abgrenzung verdeutlichten, indem sie die Vorteile einer Mitgliedschaft hervorhoben (Hendrik, 2: 83f; Stefanie, 3: 158f; Samuel, 4: 78) oder die Nachteile ihrer aktuellen Position betonten.

„Es kommt auch oft vor, dass sie dann auch sagen ‚Siehst du, wenn du Facebook hättest, könntest du das sehen‘. Da ist man natürlich immer wieder versucht, ein bisschen zu sticheln, und mich zu überzeugen zu versuchen.“ (Raphael, 1: 65f)

„[M]anchmal wenn ich über Sachen nachfrage, die andere schon wissen, dann ist es halt so ‚Wenn du auf Facebook wärst, dann würdest du das auch schon wissen‘. (Stefanie, 3: 49f)

10.4. Bewertung der Auswirkungen des Verzichts auf Facebook

Grundsätzlich gaben die Befragten mehrheitlich an, Auswirkungen durch den Verzicht erkennen zu können, beurteilten diese jedoch zum Teil unterschiedlich. Die Mehrheit empfand die Auswirkungen insgesamt ohnehin nicht als einschränkend, die anderen gaben an, dass sie sich in gewissen Bereichen durchaus benachteiligt fühlten, die generellen Vorteile durch den Verzicht aber überwogen.

„Gewisse Geschehnisse in meinem Freundeskreis und in meinem Bekanntenkreis bekommt man nicht mit, man ist also in einer gewissen Art isoliert. Aber wie gesagt, ich nehme das trotzdem in Kauf. Ich bin trotzdem froh kein Facebook zu haben, weil ich auch der Ansicht bin, dass man das nicht unter Kontrolle hat.“ (Raphael, 1: 10ff)

„Man kann Facebook nicht leugnen oder ignorieren, denn du siehst das Symbol schon allein auf fast jeder Homepage. [...] [A]ber ich fühle mich dadurch noch nicht gestört oder benachteiligt, dass ich irgendwelche tolle Sachen nicht machen könnte oder irrsinnig viel verpasste. Derzeit sind keine wirklich negativen Auswirkungen zu bemerken, sie völlig zu leugnen wäre aber falsch.“ (Gabriel, 9: 202ff)

10.4.1. Persönliche Kommunikation: Vorlieben wichtiger als Vorteile

In Bezug auf die Einschränkung bezüglich des Zugangs und der Menge an Informationen dominierte die Meinung, dass die tatsächlich verpassten Inhalte ohnehin nicht von Interesse waren. (Raphael, 1: 116f; Hendrik, 2: 10ff; Samuel 4: 37ff; Bianca, 5: 38; Anna, 11: 25f)

„[I]ch finde das alles so unnötige Kommunikation. Es ist vielleicht lustig und man kann Spaß haben, aber es ist einfach unnötig. Dafür ist es mir nicht wert, mich anzumelden, Zeit damit zu verlieren und am Ende noch irgendeinen Faux Pas damit zu begehen, dass ich schreibe ‚Mein Chef ist mir auf die Nerven gegangen‘ und dann werde ich gefeuert.“ (Anna, 11: 66ff)

Denn die Tatsache, dass Facebook und Inhalte daraus oft als Gesprächsstoff dienten, führte ohnehin auch dazu, dass Nicht-Mitglieder die für das Umfeld relevanten Themen mitbekamen. (Anna, 11: 80ff; Julian 12: 76f) Weiters wurde angegeben, dass zum jetzigen Zeitpunkt noch keine Abhängigkeit von Facebook bestand, um an Informationen zu gelangen. (Ruth, 10: 12f; Markus, 13: 95) Gerade weil viele relevante Informationen insbesondere auf Unternehmensseiten oftmals auch ohne Account zugänglich waren. (Gabriel, 9: 49ff; Anna, 11: 37) In Bezug auf den fehlenden Zugang zu dieser Kommunikationsform wurde angegeben, dass dies ohnehin weder aus Datenschutzgründen (Samuel, 4: 78f) noch aus persönlichen Gründen gutgeheißen wurde. (Valentina, 8: 134f) „So gut könnte das Angebot gar nicht sein, dass ich irgendwelche Firmen hinzufügen würde [...], weil ich dieses System nicht unterstützen wollen würde.“ (Markus, 13: 100ff)

Stattdessen empfanden viele, dass sie den Vorteil hatten von der Mitgliedschaft ihrer FreundInnen zu profitieren, die die auf Facebook verbreitete Informationen von selbst weiterleiteten und somit kein zusätzlicher Aufwand für die Befragten entstand. (Ruth, 10: 14f; Anna, 11: 80ff) Denn grundsätzlich gaben alle Befragten an, dass die Kommunikation mit ihrem Umfeld auch über andere Kommunikationsformen als Facebook gut funktionierte und diese noch dazu den eigenen Vorlieben wesentlich mehr entsprach. (Samuel, 4: 29ff)

„[A]lle meine Freunde wissen natürlich, dass ich kein Facebook habe und wenn jetzt irgendwelche Feiern sind, dann rufen mich alle immer persönlich an. Das ist dann eben der Vorteil, wenn man kein Facebook hat.“ (Valentina, 8: 7f)

Dies war gleichzeitig auch das Hauptargument, dass der Mehraufwand bei der Kontaktpflege für die Befragten nicht wirklich ins Gewicht fiel.

„So wie ich jetzt kommuniziere, das würde ich nicht als so zeitintensiv bezeichnen, weil es ja etwas ist, das ich gerne mache. Mich mit Facebook auseinanderzusetzen, das wäre etwas, was ich nicht so gerne mache.“ (Stefanie, 3: 169f)

Gleichzeitig waren viele der Befragten der Meinung, zwar mehr Aufwand für die tatsächliche Kommunikation aufbringen zu müssen, insgesamt aber dennoch über mehr Zeit zu verfügen. (Samuel 4: 16ff; Anna, 11: 116ff)

„Man ist abgelenkt durch diese ganzen Spiele und verliert total viel Zeit, auch durch dieses Ausspionieren. Ich glaube damit allein hängt man schon ziemlich lange drin.“ (Sara, 7: 58ff)

Dies geht mit den Aussagen der ehemaligen Mitglieder und denen mit Erfahrungen in anderen SNS einher, die negativ anmerkten, zu viel Zeit darin verbracht zu haben. (Gabriel, 9: 3ff)

„In Zeiten von studiVZ war es sicher so, dass ich mich 1 bis 1,5 Stunden damit beschäftigt habe. Aber das Nachdenken, wem man etwas schreiben soll oder besser nicht, begleitet einen noch den

ganzen restlichen Tag und nimmt einem nochmal passiv Zeit weg. Es ist also eine Zeitersparnis.“
(Arthur, 6: 21ff)

Ein dabei erwähnter Aspekt war auch die Tatsache, dass viel von der auf Facebook investierten Zeit damit verbracht wird, die Informationsflut nach relevanten Inhalten zu durchsuchen. In diesem Zusammenhang äußerten sich einige der Befragten dahingehend, dass sie eine Verzögerung des Erhaltens von Informationen zu Gunsten einer bereits erfolgten Selektion bevorzugten. (Julian, 12: 76f)

„[D]ann habe ich irgendwann schnell 150 Leute drin und muss jeden Tag mindestens 200 Posts aussortieren, ob irgendwas Spannendes dabei ist. Das ist doch viel zu viel Zeit. Da warte ich doch lieber darauf, dass irgendjemand etwas wirklich Interessantes erlebt hat und mir davon berichten will, als dass ich jeden Blödsinn, den er gemacht hat, lese.“ (Samuel, 4: 97ff)

„Die Leute schicken diese Einladungen einfach an jeden in ihrer Liste, egal ob es die Leute interessieren könnte oder wann er sie das letzte Mal gesehen bzw. gesprochen hat. Du wirst dann komplett zugespammt. [...] So gesehen spart man sich ein wenig Nerven, wenn man diese Massenveranstaltungseinladungen nicht mehr bekommt.“ (Gabriel, 9: 162ff)

Eine Person empfand es auch als wichtigen Ausgleich zum ohnehin stressigen Alltag, da „Facebook überhaupt nicht zur Entschleunigung beiträgt, sondern noch mehr Kommunikationszwang und dieses ‚Ich muss noch schnell antworten‘ bringt.“ (Anna, 11: 166f)
Eine weitere brachte ein Erlebnis aus dem Umfeld ein, dass bestimmte Informationen mitunter auch zu einer großen Belastung werden konnten.

„Es ist jetzt schon einige Monate her, aber er ist immer noch total am Sand. Natürlich schreibt die jetzt auch die ganzen Kleinigkeiten rein, die sie mit ihrem neuen Freund, seinem ehemals besten Freund, macht und das hat ihn total fertig gemacht. Aber jetzt hat er sie endlich gelöscht, also ihr die Freundschaft gekündigt, sonst hätte er das nicht mehr ausgehalten.“ (Arthur, 6: 92ff)

Ein zentraler Aspekt der Wahrnehmung der Auswirkungen auf die Kommunikation war das Gefühl, dass der Verzicht auf Facebook einem mehr Kontrolle darüber einbrachte. Dies galt zum einen für Datenschutzsicherheit generell, die auf Facebook als nicht sehr hoch eingeschätzt wurde. (Hendrik, 2: 2f; Samuel, 4: 59ff; Julian, 12: 51f; Markus, 13: 109ff) Zwei ehemalige Mitglieder begründeten ihren Austritt auch als Reaktion auf unangekündigte Änderungen der persönlichen Einstellungen. (Bianca, 5: 11ff; Markus: 13: 139ff)

Unabhängig von der unternehmenstechnischen Seite wurden Zweifel an der Kontrolle über die Kommunikation eingebracht. Zwei ehemalige Mitglieder hatten die konkrete Erfahrung gemacht, dass sich in Facebook eine Eigendynamik entwickelt hatte, die sie am Ende als nicht mehr kontrollierbar empfanden. (Bianca, 5: 27f; Markus: 13: 2f)

„Ich kenne das von meiner alten Firma, wo Mitarbeiter mit ihren Chefs befreundet waren. Es ist schon klar, dass es an einem selber liegt, ob man das bestätigt oder nicht. Aber mir war es einfach zuwider, dass mich Freunde, die mich gut kennen, auf irgendwelche Fotos verlinken und dann der alte Chef, mit dem ich beruflich noch immer in Kontakt stehe, das dann sehen kann, weil er auch mit derjenigen Person befreundet ist. Ich denke, das muss nicht sein.“ (Markus, 13: 15ff)

Aber auch Nicht-Mitglieder führten explizite Bedenken hinsichtlich der Kontrollmöglichkeiten des Empfängerkreises an. (Raphael, 1: 84f)

„Bei Facebook stelle ich mir auch die ganzen Einstellungen sehr kompliziert vor und das dann auch zu überprüfen. Ich habe immer solchen Schiss etwas zu posten, was nicht für jedermann bestimmt ist oder bestimmte Personen nicht lesen sollten und ich dann etwas falsch mache. Das passiert mir jetzt schon manchmal mit SMS, da besteht bei Facebook dann eine noch größere Gefahr.“ (Anna, 11: 87ff)

Dadurch wurde eine stärkere Gefahr empfunden, dass über andere auch ungewollt Informationen über einen selbst verbreitet werden. (Raphael, 1: 153ff; Hendrik, 2: 104ff; Gabriel, 9: 7ff; Samuel, 4: 167ff)

Nichtsdestotrotz wurde eingeräumt, dass auch der Verzicht keinen vollständigen Schutz, sondern lediglich einen Vorteil mit sich brachte, da z.B. Informationen oder Fotos zwar nicht verschwanden, aber zumindest nicht unmittelbar mit dem eigenen Namen in Verbindung gebracht wurden (Samuel, 4: 186f; Markus 13: 12ff) bzw. auch ohne Facebook an Drittpersonen weiterverbreitet wurden, jedoch nicht im gleichen Ausmaß.

„Es ist einfach so, dass das Leben ein kleines Dorf ist und es wird viel untereinander geredet. Informationen, die ich an eine Person weitergebe, werden von der vielleicht an fremde Drittpersonen weitergegeben, aber das passiert einfach nicht in so einer extremen Geschwindigkeit wie auf Facebook und es hat auch keine solche Eigendynamik. Außer natürlich man lebt in so einem 100-Seelen-Dorf. Zumindest habe ich jetzt das Gefühl, dass ich es mehr unter Kontrolle habe.“ (Bianca, 5: 32ff)

10.4.2. Position im sozialen Netzwerk: Mehr Kontrolle und kaum negative Resonanz

Die meisten Interviewten waren der Ansicht, dass Beziehungen, an denen wirklich Interesse bestand, auch ohne Facebook gepflegt wurden. Dadurch wurde der Verlust der anderen Kontakte nicht unbedingt negativ wahrgenommen. (Samuel, 4: 244f; Bianca, 5: 75f; Gabriel, 9: 129f; Anna, 11: 149f; Markus, 13: 38f)

„Die Leute, die man von irgendwann kennt und mit denen man dann Kontakt verliert, da denke ich mir, wenn ich wirklich mit ihm Kontakt halten wollen würde, dann würde ich mit ihm Kontakt halten. Da würde ich das nicht so voll vergehen lassen.“ (Stefanie, 3: 181ff)

Nur eine Person erzählte von einem Fall, in dem eine Beziehung gegen ihren Willen durch den Verzicht auf Facebook beendet wurde. (Ruth, 10: 38ff) Im Gegensatz dazu betonten viele der

Befragten, dass Kontakte, die ohne Facebook nicht gepflegt wurden, „doch eigentlich eh keine Freundschaft [sind].“ (Markus, 13: 40f) Nur eine Person erkannte darin einen wesentlichen Nachteil, da Facebook „große Vorteile [hat], um in Kontakt mit Leuten zu bleiben, was einem später nutzen kann, um z.B. einen Job zu bekommen.“ (Bianca, 5: 138f) Für die meisten hingegen bestand wenig Interesse derartige schwache Beziehungen aufrecht zu erhalten, sondern „lieber zu weniger Leuten intensiveren Kontakt, als nur so oberflächlichen Kontakt über Facebook [zu haben].“ (Raphael, 1: 176f)

„Leute, die wirklich Interesse daran haben mit mir in Kontakt zu sein bzw. mir etwas mitzuteilen, finden sich damit ab, dass ich kein Facebook habe und finden andere Wege. Was die ca. 480 anderen Kontakte mit denen ich das [den Ausstieg] nicht besprochen habe, denken, weiß ich nicht, ist mir letztlich aber wirklich egal.“ (Gabriel, 9: 157ff)

„Wenn man mit jemandem in Kontakt bleiben will, dann bleibt man in Kontakt. Dann schafft man das irgendwie, auch ohne Facebook. Gut, für manche Leute ist das eben die Lösung. Aber ich würde das nicht als Lösung sehen, denn mir ist das zu unpersönlich.“ (Samuel, 4: 281ff)

Stattdessen wurde betont, dass Beziehungen bevorzugt werden, in denen ein gewisses Maß an Investition und Gegenseitigkeit bei der Kontaktpflege eingebracht wird, denn „[v]on Leuten, die es als zu großen Aufwand sehen, drei Fotos in eine E-Mail zu geben und ‚Liebe Grüße, es war lustig‘ zu schreiben, möchte ich sowieso nichts lesen.“ (Samuel, 4: 132ff) Dies deckt sich mit der Aussage eines ehemaligen Mitglieds, das begründete, die Kontakte, die nach dem Ausstieg verloren gingen, nicht zu vermissen, da diese nicht einmal den Minimalaufwand erbracht hatten, trotz automatischer Erinnerung zum Geburtstag zu gratulieren. (Gabriel, 9: 223ff)

In Bezug auf die bestehenden Kontakte empfanden die Befragten, dass die Kommunikation in den Beziehungen, die für einen persönlich von Interesse waren, auch ohne Facebook gut funktionierte, und es mitunter sogar als Vorteil aufgefasst wurde. (Julian, 12: 65)

„Ich habe z.B. vor kurzem auch eine neue Studienkollegin kennengelernt und ich bin mir sicher, dass wir uns nicht so oft getroffen hätten, wenn wir über Facebook Kontakt gehabt hätten.“ (Valentina, 8: 68ff)

Insgesamt empfanden die Nicht-Mitglieder den Verzicht als Möglichkeit, mehr Kontrolle über die Zusammensetzung ihres sozialen Netzwerks zu behalten. Dies galt zum einen für die Kontakte allgemein, indem sowohl die Erfahrung als auch die Vorstellung geäußert wurde, dass man sich auf Facebook mit Personen auseinandersetzen musste, mit denen man generell keinen Kontakt wünschte (Stefanie, 3: 3ff; Samuel, 4: 102ff; Bianca, 5: 56f; Gabriel, 9: 20ff; Anna, 11: 151f) oder nicht unter bestimmten Bedingungen, da man „Privates und Berufliches einfach getrennt haben [will]“. (Markus, 13: 5ff)

„In Wahrheit befreundet man sich mit zig Leuten, die man vielleicht einmal im Leben gesehen hat und mit denen man eigentlich eh nichts mehr zu tun haben will, aber sich irgendwie doch nicht

traut ihnen das ins Gesicht zu sagen. Ich glaube die meisten Leute würden die Mehrheit ihrer so genannten Facebook-Freunde draußen in der realen Welt nicht einmal grüßen.“ (Julian, 12: 16ff)

In der Folge befanden einige, dass der Verzicht auf Facebook dazu führte, dass man „Teil eine[r] kleine[n] Randgruppe“ (Hendrik, 2: 62ff) war. Andere teilten diese Einschätzung nur bedingt, da es „eine Bastion dagegen gibt, die nicht fällt“ (Ruth, 10: 84) und dadurch zum jetzigen Zeitpunkt auch keine übermäßigen Benachteiligungen zu erwarten waren, da ansonsten „einerseits hunderte Millionen andere auch betroffen [wären] und [die Unternehmen] sich andererseits auf gewaltige Klagen einstellen [könnten].“ (Gabriel, 9: 140f)

Für andere war die Grenze zwischen den Gruppen nicht streng gezogen, da „ich nicht das Gefühl [habe], dass sich da Facebook- und Anti-Facebook-Gruppen bilden, in denen die Facebook- bzw. Anti-Facebook-Leute unter sich bleiben.“ (Bianca, 5: 150ff) Durch den hohen Stellenwert von Facebook im Netzwerk war man auch als Nicht-Mitglied darüber informiert. (siehe Kapitel 2.1.) Eine Person erwähnte außerdem, dass facebookspezifische Eigenheiten ohnehin nicht exklusiv waren.

„Ich finde es überhaupt total furchtbar, dass diese Phrase ‚Möchtest du mich als Friend adden‘ Eingang in unsere Sprache gefunden hat. Ich verstehe schon, dass die Facebook-Community oder Cybercommunitys überhaupt untereinander eine eigene Sprache haben, aber das ist doch kein Geheimcode. Ich bin nicht bei Facebook und weiß trotzdem, was das bedeutet.“ (Anna, 11: 153ff)

Eine Person fühlte sich durch den Verzicht „schon ein bisschen isoliert“ (Raphael, 1: 114), andere befanden hingegen, dass es „ziemlich leiwand [ist], weil man wirklich auffällt.“ (Arthur, 6: 31ff; Valentina, 8: 36f) In diesem Zusammenhang konnte die Person auch dem Werben um seine Mitgliedschaft Positives abgewinnen.

„Das ist irgendwie auch nicht schlecht, denn auf diese Art bist du mehr oder weniger der Fels in der Brandung. Dann kommen immer mehr Leute und sagen ‚Ach, komm mach das doch‘. Das ist dann eine richtige (Bewegung?), wenn andere Leute um deine Mitgliedschaft buhlen.“ (Arthur, 6: 34ff)

Mehrere Befragte waren der Meinung, dass die Beurteilung der Position im sozialen Netzwerk vom Alter abhängig war. Eine Abgrenzung von der Mehrheit würde z.B. unter Teenager nicht akzeptiert werden und könnte daher härtere Konsequenzen mit sich bringen (Sara, 7: 95ff; Markus, 13: 81f), denn „vielleicht ist das bei 15-Jährigen wie Lepra, wenn man nicht bei Facebook ist.“ (Anna, 11: 12f)

Alle Interviewten waren der Meinung, dass dem Verzicht auf Facebook vom sozialen Netzwerk eine Bedeutung zugeschrieben wurde, auch wenn „es schnell vergeht. Ich glaube zwei Sekunden

später ist es schon wieder vergessen.“ (Sara, 7: 118) Viele gingen von einer negativen Auffassung der Nicht-Mitgliedschaft aus, denn in den Überlegungen zur Außenwahrnehmung wurden Begriffe wie „altmodisch“ (Stefanie, 3: 136; Valentina, 8: 39) „konservativ“ (Samuel, 4: 32), „out“ (Valentina, 8: 40) oder „verschrien“ (Sara, 7: 90) genannt.

„[M]anche denken sich sicher ‚Der ist zu alternativ dafür‘ oder vielmehr noch ‚Der will zu alternativ dafür sein‘ oder ähnliches. Dabei ist das kompletter Blödsinn.“ (Julian, 12: 62f)

Die konkreten Erfahrungen bestätigten diesen Eindruck jedoch nicht. Einige gaben an, dass die Nicht-Mitgliedschaft keine besondere Reaktion hervorrief. (Hendrik, 2: 62f; Sara, 7: 88f ; Markus, 13: 79ff) Eine weitere berichtete ähnliches, vermutete aber, dass sie möglicherweise die wahre Meinung „mir nur nicht [sagen]“ (Valentina, 8:24f) Die meisten hatten die Erfahrung gemacht, dass die Nicht-Mitgliedschaft vor allem für Verwunderung (Ruth, 10: 87f, Samuel, 4: 7ff) oder Überraschung (Anna, 11: 10f; Julian, 12: 55ff) sorgte.

„Es ist jetzt nicht so, dass die Leute darüber reden und sagen ‚Oh Gott, du hast kein Facebook‘. Stattdessen passiert es irrsinnig oft, dass sie mir sagen, dass sie die Fotos online stellen werden und dann überrascht sind, dass ich es nicht habe. Heute geht einfach jeder davon aus, dass du selbstverständlich Facebook hast.“ (Gabriel, 9: 138ff)

Umgekehrt gaben zwei Befragte an, explizit positive Reaktionen erfahren zu haben (Hendrik 2: 62f), da „es auch den nicht zu vernachlässigenden Prozentsatz an Leuten [gibt], die das eigentlich cool finden, dass ich nicht auf Facebook bin.“ (Julian, 12: 64f)

Insofern wurde die Ausgrenzung und in Folge auch der Anpassungsdruck nicht als essentiell befunden, was sich in der Einschätzung der Relevanz für das Umfeld widerspiegelte. Mehrere Personen gaben an, dass die Nicht-Mitgliedschaft von anderen Personen in ihrem Umfeld mehrheitlich überhaupt (Sara, 7: 10f) bzw. im Laufe der Zeit nicht mehr thematisiert wurde, da der Erfolg der Überzeugungsversuche ausgeblieben war. (Raphael, 1: 40f; Hendrik, 2: 155f; Bianca, 5: 64; Markus, 13: 79ff) Nur zwei Personen empfanden, dass der Druck zuletzt zugenommen hatte. (Stefanie, 3: 158f; Arthur, 6: 4f) Aus diesem Grund wurden auch die automatisch generierten Einladungen von Facebook als besonders störend empfunden und von einer Befragten als „Facebook-Terror“ (Anna, 11: 166) beschrieben, da sie den Anschein des Gruppenzwangs vortäuschten. (Sara, 7: 29ff)

Bis auf eine Person gaben die Befragten daher auch an, dass ein Beitritt zum jetzigen Zeitpunkt kein Thema darstellte. Einige Personen erwähnten in diesem Zusammenhang jedoch, dass sich diese Einstellung ändern und ein Beitritt erfolgen könnte, sofern die Bedeutung von Facebook innerhalb der Gesellschaft zunehmen würde und eine Mitgliedschaft z.B. für den Beruf oder die Nutzung anderer technischer Geräte notwendig wäre. (Raphael, 1: 134ff; Valentina, 8: 51ff;

Anna, 11: 19f) Eine Person sagte hingegen aus, dass sie dagegen ankämpfen würde, denn „es lassen sich immer Alternativen finden. Genau wie es heute bei der Windows-Software auch Linux gibt. Damit kann man sich wehren, auch wenn man natürlich vielleicht nicht alle Vorteile hat.“ (Sara, 7: 49ff)

11. Diskussion der Ergebnisse

Die Auswertungsergebnisse werden nun im Hinblick auf die forschungsleitende Fragestellung analysiert, die lautete: Welche Auswirkungen hat der freiwillige Verzicht auf Facebook auf die Kommunikation im sozialen Netzwerk?

Die Interviews belegten, dass sich der Verzicht auf Facebook sowohl auf die persönliche Kommunikation als auch das soziale Netzwerk auswirkte. Dies betraf vor allem den Zugang zu Informationen, die Geschwindigkeit und Beschaffenheit des Informationsflusses, die zur Verfügung stehenden Kommunikationsmöglichkeiten sowie die Zusammensetzung und eigene Position im sozialen Netzwerk. In diesem Abschnitt werden diese nun in die theoretischen Vorüberlegungen rückgeführt, um Aussagen über die Auswirkungen treffen zu können und Anknüpfungspunkte für zukünftige Forschungen zu schaffen.

11.1. Auswirkungen auf das Sozialkapital

Als zentrale Punkte nannten die Befragten den eingeschränkten Zugang zu Informationen sowie die Verlangsamung und größere Abhängigkeit von anderen im Informationsfluss. Außerdem umfasste das soziale Netzwerk weniger Kontakte, zu denen dafür mehrheitlich starke Beziehungen gepflegt wurden. Im Hinblick auf soziales Kapital und dessen Leistungen (siehe Kapitel 2.2.) liegt der Schluss nahe, dass Nicht-Mitglieder in Bezug auf Sozialkapital in gewisser Weise gegenüber Mitgliedern im Nachteil sind:

Bonding social capital

Die meisten empirischen Studien hatten einen geringen Effekt von SNS auf bonding social capital festgestellt. Dies deckt sich mit den Ergebnissen der Befragungen von Nicht-Mitgliedern, da im Grunde keine Auswirkungen auf die Kommunikation mit dem engen Freundeskreis empfunden

wurden. Dies liegt daran, dass starke Beziehungen ohnehin über mehrere Kommunikationsformen gepflegt wurden und die Nicht-Nutzung von Facebook daher nur den Wegfall einer Option bedeutete. Die Nicht-Mitglieder äußerten nicht das Gefühl in der Kommunikation mit ihrem engen Freundeskreis eingeschränkt zu sein, zumal diesen die Nicht-Mitgliedschaft bekannt war und sie akzeptiert wurde, indem das Kommunikationsverhalten entsprechend angepasst und der Kontakt somit auf anderen Wegen gesucht bzw. erhalten wurde.

Stattdessen wurde hervorgehoben, dass durch den Verzicht zum Teil stärkere Bindungen zu neuen Kontakten eingegangen wurden als dies möglicherweise mit Facebook der Fall gewesen wäre. Dieser Vorteil deckt sich mit Studienergebnissen, wonach die Nutzung von SNS nicht zur Transformation von schwachen in starke Beziehungen führt. (vgl. Vitak/Ellison/Steinfeld 2011)

Bridging social capital

Der Verwendung von SNS wurde ein großer Nutzen in der Gewinnung von bridging social capital nachgewiesen, da sie den Aufwand für die Kontaktpflege zu einem großen und heterogenen Netzwerk erleichterten. Die Aussagen der Befragten bestätigten die zentrale Rolle von Facebook im Erhalten loser Kontakte, weswegen durch den Verzicht insgesamt weniger Kontakte gepflegt wurden. Jedoch gaben alle Befragten an, kein Interesse an derartigen Kontakten zu besitzen, da gewisse Anforderungen bezüglich Investition und Reziprozität an eine Beziehung gestellt wurden.

Die negative Auswirkungen wurden im Bereich der Informationsbeschaffung deutlich, da die Befragten oftmals über einen eingeschränkten Zugang verfügten. Zwar wurde das Defizit zum Teil dadurch behoben, dass Mitglieder Informationen weitergaben, was aber eine strukturelle Abhängigkeit mit sich brachte. Außerdem kam es dabei unwillkürlich zu einer Reduktion der Heterogenität der Inhalte, die die Nicht-Mitglieder selbst nicht in der Hand hatten.

Andererseits wurde dies nur bedingt als Nachteil aufgefasst und stattdessen die Relevanz der Informationen betont, die durch die persönliche Weitergabe eher gewährleistet war als durch passive Konsumation. Dies deckt sich mit anderen Studien, die ähnliche Ergebnisse feststellten und darauf schlossen, dass die tatsächliche Wirkung auf bridging social capital abhängig von der Art der Kommunikation im Rahmen der SNS-Nutzung ist. (vgl. Burke/Kraut/Marlow 2011) „[T]o reap benefits of a diverse network, you need to both have a diverse set of weak ties and the communication context to take advantage of them.“ (Burke/Marlow/Lento 2010)

Maintained social capital

Da diese Kategorie speziell in Bezug auf SNS eingeführt worden war, ergaben sich wie erwartet Auswirkungen für Nicht-Mitglieder, denen das Potenzial, über Facebook alte Beziehungen wiederherzustellen durchaus bekannt war. Jedoch bestand wie vorhin thematisiert kein Interesse an derartigen Kontakten aus früheren Lebensabschnitten, sofern diese sich im Laufe der Zeit verloren hatten. Um jedoch eine konkrete Aussage darüber treffen zu können, wäre es notwendig genauer zu erfassen, ob bzw. in welcher Form maintained social capital in bonding bzw. bridging social capital übergeht.

11.2. Wahrnehmung von Auswirkungen auf die Kommunikation im sozialen Netzwerk

Ausschlaggebend für die Einschätzung der Auswirkungen durch den Verzicht war der Stellenwert von Facebook für die Kommunikation im sozialen Netzwerk. In der theoretischen Auseinandersetzung mit den Auswirkungen von Facebook hatten sich diesbezüglich vier zentrale Aspekte herauskristallisiert (siehe Kapitel 5.2.), die auch in den Gesprächen thematisiert wurden.

Positionierung als Kommunikationsform

Wie angesichts der hohen Nutzungszahlen erwartet, hatte die Mehrheit der Befragten angegeben, dass die grundsätzliche Verbreitung innerhalb ihres Umfelds sehr hoch war. Allerdings deuteten die Aussagen darauf hin, dass speziell in engen Beziehungen, eine komplementäre statt substituierende Nutzung von Facebook zu anderen Kommunikationsformen vorherrschte, was auch die Tendenz bisheriger empirischer Studien gewesen war. (siehe Kapitel 4.1.)

„Es ist doch eher so, dass es jetzt eben Facebook zusätzlich gibt. Das ist irgendwie eine logische Entwicklung. So wie wir damals zu meiner Volksschulzeit noch kein Handy hatten, sondern nur über Festnetz telefoniert haben. Als dann jeder ein Handy hatte, wurde nicht mehr nur telefoniert, sondern auch geSMSt. Jetzt ruft man an, schreibt SMS und postet noch dazu auf Facebook.“
(Julian, 12: 78ff)

Bündelung der Kommunikation

Es wurde als Vorteil aufgefasst, die persönliche Kommunikation nicht über eine zentrale Plattform abzuwickeln. Zum einen empfanden die Nicht-Mitglieder, dass sie die Kommunikation auf diesem Weg viel stärker an ihre eigenen Präferenzen anpassen konnten. Zum anderen war für sie die Kontrolle über die Zusammensetzung des Umfelds ein wesentlicher Aspekt, wodurch ein Konflikt zwischen den Regeln und Rollenbildern der einzelnen Subgruppen vermieden werden konnte. Der Ausschluss von bestimmten Kommunikationsformen stand für die Befragten in keiner Relation dazu, zumal diese nicht dem eigenen Kommunikationsverhalten entsprachen und daher nicht von Interesse waren.

Informationsfluss und Kommunikationsgegenstand

Die hohe Verbreitung brachte es außerdem mit sich, dass Nicht-Mitglieder durch ihr Umfeld, ebenso wie aus dem öffentlichen Diskurs in den Medien Information zu Facebook und dessen Inhalte mitbekamen. Dadurch bestand eine größere Abhängigkeit von anderen in Bezug auf die Informationsbeschaffung bzw. war mehr Eigeninitiative notwendig, was von den Befragten aber nicht als störend empfunden wurde. Die zentrale Begründung hierfür war, dass es als weniger Aufwand angesehen wurde, sich Informationen aus Facebook über Dritte zutragen zu lassen, als eigenständig relevante Inhalte aus der Menge an Informationen auszufiltern.

Zusammenführung von Online und Offline

Die Studienergebnisse hatten nahegelegt, dass durch die Kommunikation auf SNS die Grenzen zwischen Online- und Offline-Bereich verschwammen. Zwar bestätigten die Befragten, dass vereinzelte Begriffe durchaus Eingang in die Alltagssprache gefunden hatten, fügten aber hinzu, dass generell weiterhin eine klare Trennlinie gezogen wurde.

„Ich habe wirklich noch niemanden getroffen, der diese Leute Freunde nennt. Da heißt es dann immer ‚Wir sind auf Facebook befreundet, aber in Wahrheit kennen wir uns nur vom Sehen‘. In Wahrheit hat sich also nichts verändert, weil den Leuten immer noch bewusst ist, dass es eigentlich keine richtige Freundschaft ist.“ (Ruth, 10: 130ff)

Dies zeigte sich vor allem auch an der Begründung des Verzichts, der vielfach als Ablehnung gegen das Verhalten und die Kommunikation auf Facebook formuliert wurde, was nahelegt, dass diese sich stark von jener in ihrem sozialen Netzwerk in der Realität unterscheidet.

In den Gesprächen kristallisierten sich zwei zentrale Aspekte heraus, die ausschlaggebend für die Wahrnehmung und Einschätzung der Auswirkungen des Verzichts waren:

Konstitution des sozialen Netzwerks

Dies beinhaltet die generellen Ansprüche an Beziehungen, die im sozialen Netzwerk gepflegt werden, sowie die dabei verwendeten Kommunikationsformen. In Bezug auf Facebook betrifft dies weniger dessen generelle Verbreitung, sondern vor allem das Nutzungsverhalten und damit die Komplementarität bzw. Ausschließlichkeit zu anderen Kommunikationsformen. Ein wichtiger Punkt in diesem Zusammenhang ist das Alter und damit einhergehend die Sozialisierung.

„Ich bin jetzt doch schon 27 Jahre alt, wie ich angefangen habe fortzugehen und Freundschaftskreise und Netzwerke aufzubauen, da waren Handys noch neu. Die ersten Feiern wurden überhaupt über Festnetz ausgemacht. Ich glaube, dass man an solchen Erfahrungen verankert ist und dadurch einfach weiß, dass es auch anders geht. Meine Generation ist nicht so anfällig für diese Ausschließlichkeit wie die heute 15- bis 20-Jährigen. Für die ist das wie ein verlängertes Telefonbuch am Handy, die sind einfach schon automatisch in dieser Kommunikationswolke drinnen.“ (Arthur, 6: 97ff)

Auch andere Studien kamen zu dem Ergebnis, dass eine genauere Untersuchung unterschiedlicher Altersgruppen von Interesse wäre, da diese sich offenbar in ihrem Nutzungsverhalten genau wie in ihren sozialen und emotionalen Bedürfnissen grundlegend unterscheiden. (vgl. Kalpidou/Costin/Morris 2011: 187f) Diese persönlichen Motive dürften ausschlaggebend sein, denn Studien auf anderem Gebiet hatten gezeigt, dass die Wahrnehmung des Nutzens bzw. des Aufwands von neuen Technologien zwar mitbestimmend für dessen Anwendung waren, sich dabei jedoch keine Unterschiede aufgrund des Alters ergaben. (vgl. Chung et al. 2010: 1681)

Stellenwert von Facebook

Dies gilt zum einen auf persönlicher Ebene, als dass die Abgrenzung von der Mehrheit durch den Verzicht für die meisten zum jetzigen Zeitpunkt nichts grundsätzlich Negatives darstellte. Jedoch waren sich alle darin einig, dass sich diese Ansicht ändern könnte, wenn sich die Reaktion und der Umgang der anderen oder die eigene Position, z.B. durch einen Auslandsaufenthalt, im sozialen Netzwerk ändern würde. Zum anderen betrifft dies die gesellschaftliche Verankerung von Facebook, indem viele der Befragten sich vorstellen konnten, dass die Nicht-Mitgliedschaft

in Zukunft essentielle Nachteile bewirken könnte, z.B. im Beruf oder bei der Nutzung von technischen Geräten für die ein SNS-Account verpflichtend wäre.

11.3. Einschränkungen der Untersuchung

Selbstverständlich ist die Aussagekraft der Ergebnisse sowohl durch die Methodik als auch die Beschaffenheit des theoretischen Samples begrenzt. Die Anwendung einer qualitativen Methode hat den Vorteil, dem Untersuchungsgebiet mehr Offenheit und Flexibilität entgegen zu bringen, was eine tiefgründigere Auseinandersetzung ermöglicht. Jedoch geht dies zwangsläufig auf Kosten der Repräsentativität, wodurch eine Verallgemeinerung der Aussagen in diesem Fall nicht zulässig ist. Denn das theoretische Sample war nicht nur in numerischer Hinsicht limitiert, sondern die Befragten entstammten auch alle demselben Milieu. Sie leben in der Stadt und können einen akademischen Hintergrund vorweisen.

Zudem waren die Aussagen dahingehend verzerrt, dass keine Unterscheidung zwischen Nicht-Mitgliedern und ehemaligen Facebook-NutzerInnen getroffen worden war. Bei letzteren hatte sich die Meinung nach realen Erfahrungen mit Facebook gebildet, während die anderen Personen lediglich über ein vermitteltes Bild verfügten. Dies wirkte sich speziell auf die Beschreibung und Einschätzung der auf Facebook stattfindenden Kommunikation und deren Bewertung aus. In einem Fall zeigte sich diese Problematik, als es darum ging das Nutzungsverhalten einer befreundeten Person zu beschreiben. Nach eigener Reflexion gab die Person zu, dass sie lediglich die Meinung anderer wiedergegeben hatte und es selbst vielleicht sogar anders empfinden würde. (Arthur, 6: 88ff)

Für zukünftige Untersuchungen wäre es daher sinnvoll, dahingehend eine Unterscheidung zu treffen, wie dies Roman Sonnberger (2011) in seiner Untersuchung der Auswirkungen der Facebook-Nutzung auf den Alltag und die Kommunikationsgewohnheiten durchgeführt hatte. Aufgrund der limitierten Fallzahl, sah er jedoch von einem Vergleich zwischen den einzelnen Gruppen ab. Dies wäre aber von großem Interesse, um die Unterschiede in den Wahrnehmungen und Einschätzungen zu erfassen.

Außerdem stellt Facebook nur eine technische Umsetzung des SNS-Konzepts dar, daher sollte davon abgesehen werden, die Aussagen auf alle Social Network Sites zu generalisieren. Denn was auf NutzerInnen zutrifft, sollte im Umkehrschluss auch für Nicht-Mitglieder angewendet werden. „When studying users of one SNS, researchers should exercise caution in generalizing the findings to users of another social network site.“ (Hargittai 2007: 283) Schon der Vergleich

zwischen dem Zusammenhang von myspace bzw. Facebook und sozialem Kapital zeigte gravierende Unterschiede. (vgl. Pasek/More/Romer 2008: 14f) Dies lässt sich auch damit belegen, dass einige der befragten Personen angaben, andere SNS wie z.B. Xing, durchaus zu nutzen bzw. einen Beitritt eher in Betracht zu ziehen. Stattdessen wäre zu untersuchen, inwiefern sich die Plattformen und damit auch die Auswirkungen eines Verzichts unterscheiden.

12. Resümee und Ausblick

Die Auswertung der Interviews hatte ergeben, dass sich durch den Verzicht auf Facebook gewisse Auswirkungen für die Nicht-Mitglieder ergeben. Die Befragten berichteten von einem eingeschränkten Zugriff auf Informationen, einem verlangsamtem Informationsfluss sowie einem kleineren und weniger heterogenen sozialen Netzwerk im Vergleich zu Mitgliedern. Außerdem beeinflusste die Nicht-Mitgliedschaft auch die Position innerhalb des eigenen Netzwerks.

Objektiv gesehen führt dies zu Nachteilen in der Akkumulation von sozialem Kapital, die subjektive Bewertung der Betroffenen diesbezüglich jedoch widersprach dieser Auslegung. In der Wahrnehmung der Befragten wurden die Aspekte mehrheitlich nicht negativ wahrgenommen, stattdessen gaben einige sogar an explizite Vorteile darin zu erkennen. Die Begründungen hierfür lagen in den eigenen Präferenzen in Bezug auf das Kommunikationsverhalten und die Konstitution des sozialen Netzwerks, die für sie nicht in Einklang mit der Nutzung von Facebook zu bringen waren.

Im Rahmen dieser Untersuchung wurden mehrere Aspekte angeschnitten, deren genauere Erforschung für zukünftige Auseinandersetzungen mit dem Thema relevant sein könnte.

An erster Stelle steht natürlich die weitere Auseinandersetzung mit den verschiedenen Gruppen, die von der weit verbreiteten Nutzung von Facebook bzw. SNS betroffen sind. Während Mitglieder schon lange die Aufmerksamkeit wissenschaftlicher Forschung zukommt, erscheint auch eine differenzierte Auseinandersetzung mit denen, die sich diesen Diensten freiwillig generell bzw. teilweise entziehen lohnenswert. Bislang beschränkt sich dies hauptsächlich auf Persönlichkeitsmerkmale. (vgl. Amichai-Hamburger/Vinitzky 2010, Ryan/Xenos 2011) Angesichts dessen, dass die Präferenzen im persönlichen Kommunikationsverhalten in Abgrenzung zu jenem auf Facebook in den Interviews häufig als Begründung des Verzichts angegeben wurden, wäre eine weitreichendere Untersuchung sinnvoll.

In weiterer Folge wäre es interessant nicht nur Aussagen über das durch SNS-Nutzung potentiell vorhandene bonding bzw. bridging social capital zu treffen, sondern auch dessen tatsächliche Umsetzung noch stärker in den wissenschaftlichen Fokus zu rücken. Gerade für bridging social capital stellt sich die Frage, wie der Nutzen aus einem weitläufigen Netzwerk schwacher Bindungen gezogen werden kann. Denn wenn der Wert von Informationen auch von der Kenntnis des Kontexts abhängig ist (vgl. Burke/Marlow/Lento 2010), setzt dies ein gewisses

Minimum an Intimität und Investition in eine Beziehung voraus (vgl. Burke/Kraut/Marlow 2011, Vitak/Ellison/Steinfeld 2011). Dies wird jedoch dadurch erschwert, dass Beziehungen sich durch Facebook-Nutzung weder intensivieren noch sich das Offline-Netzwerk vergrößert (vgl. Pollet et al. 2011), was letztendlich auch den Effekt von bonding social capital einschränken könnte. Gerade im Hinblick auf die in den Interviews als negativ eingestufte hohe Anzahl an FreundInnen der Facebook-NutzerInnen und die gleichzeitige Betonung der Bedeutung der Selektion von Informationen nach Relevanz erscheint diese Fragestellung bedeutsam.

Generell wird die weitere Verfolgung des Wechselspiels zwischen der Nutzung von Facebook bzw. SNS und dem Kommunikationsverhalten auch in Zukunft von großem Interesse sein. Denn wie eine Interviewpartnerin angab, "ist es [Facebook] kein stationäres System, es entwickelt sich mit den Wünschen der Leuten weiter und derzeit trifft Facebook einfach den Nerv der meisten Nutzer." (Bianca, 5: 102f) Daher könnten sich allein schon aus technischer Sicht weitere Veränderungen ergeben, die in der Folge andere Auswirkungen auf die Kommunikation mit sich bringen könnten. Nicht auszuschließen ist auch, dass sich der Stellenwert von Facebook durch Konkurrenzprodukte wie Google+ verändert. Wie eine Befragte angeregt hatte, wäre es daher durchaus interessant die Untersuchung in einiger Zeit zu wiederholen, um der technologischen wie gesellschaftlichen Entwicklung Folge zu leisten und mögliche Veränderungen der Auswirkungen zu erfassen.

Ein weiterer wichtiger Punkt in diesem Zusammenhang ist ein Vergleich zwischen verschiedenen Altersgruppen. Denn es ist anzunehmen, dass sich die Bedeutung von SNS für nachfolgende Generationen grundlegend unterscheidet, da für deren soziale Netzwerke und die darin stattfindende Kommunikation Dienste wie Facebook von Anfang an präsent waren, wodurch sie sich in ihren Einstellungen und Nutzungsverhalten deutlich unterscheiden könnten. Dieser Aspekt wurde in einigen Studien angeregt und auch in den meisten Interviews dieser Arbeit thematisiert, erfordert angesichts des Umfangs und der Komplexität jedoch eine weitaus genauere Auseinandersetzung.

Ein weiterer zentraler Aspekt der Interviews war die Abgrenzung von der auf Facebook stattfindenden Kommunikation, die oftmals als oberflächlich und unpersönlich beschrieben wurde. Insofern wäre es sinnvoll, diese Begriffe genauer zu definieren und anschließend zu untersuchen, ob die Kommunikation auf Facebook bzw. SNS generell dieser Vorstellung tatsächlich entspricht, oder es sich dabei nur um ein Bild des öffentlich wahrgenommenen Austausches zwischen den Mitgliedern handelt.

Im Hinblick auf die aus dieser Untersuchung aufgeworfenen Problemstellungen wurde mit dieser Arbeit nur eine sehr begrenzte Fragestellung beantwortet und stattdessen wurden viele neue Forschungsfelder aufgezeigt. Zudem werden zukünftig noch weitere Aspekte hinzukommen, die zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht absehbar sind. Dies zeigt aber auch wie lebendig und komplex das Zusammenspiel zwischen sozialen, kulturellen und technischen Entwicklungen ist und untermauert damit gleichzeitig die Bedeutung der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesen Bereichen.

13. Abstract

Vorangegangene Studien hatten gezeigt, dass die Nutzung von Social Network Sites das soziale Netzwerk der Mitglieder und die darin gepflegten Beziehungen beeinflusst und deren soziales Kapital erhöht. Anknüpfend daran hatte diese Arbeit zum Ziel den umgekehrten Fall zu untersuchen und die Auswirkungen des freiwilligen Verzicht auf Facebook, als meist genutzte SNS in Österreich, auf die Kommunikation im sozialen Netzwerk und deren Bewertung zu erfassen. Gleichzeitig sollten die Wahrnehmungen Außenstehender dazu beitragen, die Veränderungen in der allgemeinen Kommunikation im sozialen Netzwerk durch Facebook zu erfassen. Als theoretisches Fundament wurde hierfür das Konzept des sozialen Kapitals herangezogen und dabei zwischen bonding, bridging und maintained social capital unterschieden.

Im Anschluss wurden 13 qualitative Leitfaden-Interviews durchgeführt. Als Hauptauswirkungen auf die persönliche Kommunikation nannten die Befragten einen eingeschränkten Zugang zu Informationen, die Verlangsamung und größere Abhängigkeit im Informationsfluss. Durch den Verzicht bestand das Netzwerk zudem aus weniger Kontakten und beeinflusste auch die Wahrnehmung der eigenen Position darin. Da dies allesamt Indikatoren für soziales Kapital sind, lassen diese Aussagen auf eine Benachteiligung der Nicht-Mitglieder schließen.

Die Bewertung der Interviewten selbst jedoch ergab ein anderes Bild: Sie empfanden keinen Nachteil in Bezug auf bonding social capital, da die Kommunikation in starken Beziehungen auch über andere Wege funktionierte und diese die Transformation schwacher in starke Bedingungen im Vergleich zu Facebook begünstigten. Im Fall von bridging social capital wurde die geringere Anzahl gepflegter schwacher Beziehungen nicht negativ aufgefasst, da klare Ansprüche an Beziehungen artikuliert und derartige Kontakte daher nicht als erhaltenswert gesehen wurden. Dies galt auch in Bezug auf das Wiederherstellungs des Kontakts zu ehemaligen FreundInnen und damit maintained social capital.

Die Wahrnehmung der Auswirkungen auf die generelle Kommunikation im sozialen Netzwerk erklärte diese Einschätzung. Zwar bestätigten die Befragten die hohe Verbreitung von Facebook, allerdings war der Stellenwert besonders in der Kommunikation von starken Beziehungen nicht dominant und entsprach generell weder den persönlichen Präferenzen noch der Konstitution des sozialen Netzwerks. Stattdessen bewirkte die Thematisierung von Facebook und dessen Inhalten im Freundeskreis, dass generelle Kenntnis darüber erlangt und die Abgrenzung von der Mehrheit durch die Nicht-Mitgliedschaft abgeschwächt wurde. Dem Verzicht auf eine

gebündelte Kommunikationsform wurden mehr Kontrollmöglichkeiten in Bezug auf das eigene Kommunikationsverhalten und die Wahl der Kontakte zugeschrieben. Als zentrale Faktoren für die Bewertung der Auswirkungen kristallisierten sich das Alter und damit einhergehend die Sozialisierung sowie der Stellenwert von Facebook innerhalb der Gesellschaft heraus.

Previous studies had shown that the usage of social network sites has effects on the social ties and the entire network of its members as their social capital increased. Therefore this study aimed to analyse the reverse case and investigate the effects of not using Facebook, as the most popular social network site in Austria, on the communication in the social network and their evaluation. Furthermore it was assumed that the perception of non-members could help to determine general changes in communication habits due to the usage of facebook. The concept of social capital was used as the theoretical fundament, specifying between bonding, bridging and maintained.

Afterwards 13 qualitative guided interviews were conducted. The interviewees named a restricted access to information, reduced speed of the information feed as well as a more dependent position within it as the main consequences they had experienced. Furthermore the network consisted of less persons and the perception of the own position had changed. As all of these points are indicators for social capital the results suggested that non-members encounter disadvantages.

However, the evaluation of the interviewees proved to be different. As to bonding social capital they reported that the communication in strong ties worked well through other communication means, which additionally eased the transformation of weak into strong ties. With regard to bridging social capital the significantly smaller number of contacts was not considered negatively. These weak ties were of no interest because they did not come up to the expressed requirements concerning relationships. Similarly they evaluated their maintained social capital, as not getting in touch with old friends again was not felt as a loss either.

The explanation for these results was found in the perception of the effects on the general communication in social networks. The interviewees affirmed the high penetration of facebook, however it was not seen as a significant tool for communication in strong ties and furthermore did not coincide with personal preferences or the constitution of the social network. On the contrary, it helped to gain knowledge and to moderate the exclusion of the majority because

facebook and its contents are subjects of conversations. Not relying on a bundled communication tool was felt to bring more possibilities to control personal communication and the choice of contacts. Age and consequently socialization as well as the significance of facebook in society turned out to be the main criteria of the evaluation process.

14. Literaturverzeichnis

ALEXA (2011): Statistics Summary on facebook.com.

URL: <http://www.alexametrics.com/siteinfo/facebook.com> [12.7.2011]

AMICHAEL-HAMBURGER, Yair/VINITZKY, Gideon (2010): Social network use and personality. In: Computers in Human Behavior. Vol. 26. S. 1289-1295.

BECK, Klaus (2005): Computervermittelte Kommunikation im Internet. München/Wien: Oldenbourg.

BEER, David (2008): Social network(ing) sites...revisiting the story so far: A response to danah boyd & Nicole Ellison. In: Journal of Computer-Mediated Communication. Vol. 13 (2). S. 516-529.

BOASE, Jeffrey (2008): Personal networks and the personal communication system. In: Information, Communication & Society. Vol. 11 (4). S. 490-508.

BOURDIEU, Pierre (1983) : Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten. Göttingen: Schwartz. S. 183-198.

BOYD, danah (2006): Friends, Friendsters, and Top 8: Writing community into being on social network sites. In: First Monday. Vol. 11 (12).

URL: <http://www.danah.org/papers/FriendsFriendsterTop8.pdf> [20.8.2011]

BOYD, danah (2011): Social Network Sites as Networked Publics: Affordances, Dynamics, and Implications. In: Papacharissi, Zizi: A Networked Self. Identity, Community, and Culture on Social Network Sites. New York/London: Routledge.

BOYD, d./ELLISON, N. B. (2007) : Social network sites: Definition, history, and scholarship. In: Journal of Computer-Mediated Communication. Vol. 13 (1). article 11.

URL: <http://jcmc.indiana.edu/vol13/issue1/boyd.ellison.html> [5.12.2010]

BRANDTZAEG, Petter Bae/LÜDERS, Marika/SKJETNE, Jan Havard (2010): Too Many Facebook "Friends"? Content Sharing and Sociability Versus the Need for Privacy in Social Network Sites. In: International Journal of Human-Computer Interaction. Vol. 26 (11-12). S. 1006-1030.

BURKE, Moira/MARLOW, Cameron/LENTO, Thomas (2010): Social Network Activity and Social Well-Being. Conference Paper – ACM Conference on Human Factors in Computing Systems.

- BURKE, Moira/KRAUT, Robert/MARLOW, Cameron (2011): Social Capital on Facebook: Differentiating Uses and Users. Conference Paper – ACM Conference on Human Factors in Computing Systems.
- BURT, Ronald S. (1992): Structural Holes: The Social Structure of Competition. Cambridge: Harvard University Press.
- CHOI, Sejung Marina et al. (2010): Bridging or Bonding? A cross-cultural study of social relationships in social networking sites. In: Information, Communication & Society. Vol. 14 (1). S. 107-129.
- CHUNG, Jae Eun et al. (2010): Age differences in perceptions of online community participation among non-users: An extension of the Technology Acceptance Model. In: Computers in Human Behavior. Vol. 26. S. 1674-1684.
- COLEMAN, James. C. (1988): Social capital in the creation of human capital. In: American Journal of Sociology. Vol. 94. S. 95-120.
- CROSS, Jennifer/LIN, Nan (2010): Access to social capital and status attainment in the United States: racial/ethnic, and gender differences. In: Lin, Nan [Hrsg.]/Erickson, Bonnie H. (2010): Social capital: an international research program. Oxford: Oxford Univ. Press. S. 364-379.
- DIEWALD, Marthin (1991): Soziale Beziehungen: Verlust oder Liberalisierung?: Soziale Unterstützung in informellen Netzwerken. Berlin: edition sigma. URL: <https://pub.uni-bielefeld.de/luur/download?func=downloadFile&recordId=1784294&fileId=2314390> [8.9.2011]
- DIEWALD, Martin/LÜDICKE, Jörg (2007): Akzentuierung oder Kompensation? Zum Zusammenhang von sozialer Ungleichheit, Sozialkapital und subjektiver Lebensqualität. In: Lüdicke, Jörg/Diewald, Martin [Hrsg.]: Soziale Netzwerke und soziale Ungleichheit. Zur Rolle von Sozialkapital in modernen Gesellschaften. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 11-52.
- DIE PRESSE (2011): Kärnten: Vater klagt Tochter wegen Facebook. URL: http://diepresse.com/home/techscience/internet/673447/Kaernten_Vater-klagt-Tochter-wegen-Facebook [12.7.2011]

DANDREA-BÖHM, Livia (2011): A1 präsentiert Social Impact Studie 2011: Österreicher lieben das iPhone und nutzen Nokia. URL: <http://www.a1.net/newsroom/2011/08/a1-prasentiert-social-impact-studie-2011-osterreicher-lieben-das-iphone-und-nutzen-nokia/> [19.8.2011]

DEBATIN, Bernhard et al. (2009): Facebook and Online Privacy: Attitudes, Behaviors, and Unintended Consequences. In: Journal of Computer-Mediated Communication. Vol. 15 (1). S. 83-108.

DÖRING, Nicola (2003): Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. Göttingen [u.a]

EBERSBACH, Anja/GLÄSER, Markus/HEIGEL, Richard (2008): Social Web. Konstanz: UVK.

ELLISON, N. B./STEINFIELD, C./LAMPE, C. (2007): The benefits of Facebook "friends:" Social capital and college students' use of online social network sites. In: Journal of Computer-Mediated Communication. Vol. 12 (4). article 1.

URL: <http://jcmc.indiana.edu/vol12/issue4/ellison.html> [5.12.2010]

ELLISON, Nicole B./LAMPE, Cliff/STEINFIELD, Charles (2011): With a Little Help from My Friends: How Social Network Sites Affect Social Capital Processes. In: Papacharissi, Zizi: A Networked Self. Identity, Community, and Culture on Social Network Sites. New York/London: Routledge.

ELLISON, N./LAMPE, C./STEINFIELD, C. (2009): Social Network Sites and Society: Current Trends and Future Possibilities. In: *Interactions Magazine Vol. 16 (1)*.

URL: <https://www.msu.edu/~nellison/EllisonLampeSteinfeld2009.pdf> [16.1.2011]

FACEBOOK MARKETING (2010): Nutzerzahlen Österreich, Schweiz und Luxemburg (Februar 2010). URL: http://facebookmarketing.de/zahlen_fakten/nutzerzahlen-osterreich-schweiz-und-luxemburg-februar-2010 [18.1.2011]

FACEBOOK STATISTIK (2011): Statistik.

URL: <http://www.facebook.com/press/info.php?statistics> [12.7.2011]

FARUQHAR, Lee (2008): Social Capital and Control in Online Networks. Conference Papers – International Communication Association.

FRANZEN, Axel/POINTNER, Sonja (2007): Sozialkapital: Konzeptualisierungen und Messungen. In: Franzen, Axel/Freitag, Markus [Hrsg.]: Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 47. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 66-90.

URL: http://www.soz.unibe.ch/unibe/wiso/soz/content/e5976/e7491/e15583/e15588/e15885/files15886/KZSH47_05_Franzen_ger.pdf [5.9.2011]

FROSCHAUER, Ulrike/LUEGER, Manfred (1998): Das qualitative Interview zur Analyse sozialer Systeme. Wien: WUV.

GLÄSER, Jochen/LAUDEL, Grit (2009): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

GRANOVETTER, Mark S. (1973): The Strength of Weak Ties. In: American Journal of Sociology. Vol. 78 (6). S. 1360-1380.

GRANOVETTER, Mark (1983): The Strength of Weak Ties: A Network Theory Revisited. In: Sociological Theory. Vol. 1. S. 201-233. URL: <http://citeseerx.ist.psu.edu/viewdoc/download?doi=10.1.1.128.7760&rep=rep1&type=pdf> [8.9.2011]

GRIMME, Alexander (2009): Vom Reichtum sozialer Beziehungen. Zum Verhältnis von Gemeinschaft und Sozialkapital. Marburg: Tectum.

HANDELSBLATT (2011): Facebook will alle Rekorde brechen. Der Facebook-Börsengang soll zur großen Finanzparty werden: Die Social-Network-Seite strebt eine Marktkapitalisierung von mehr als 100 Milliarden Dollar. Experten warnen vor dem Kater am Morgen danach.

URL: <http://www.handelsblatt.com/unternehmen/it-medien/facebook-will-alle-rekorde-brechen/4281438.html> [21.8.2011]

HARGITTAI, Eszter (2007): Whose Space? Differences Among Users and Non-Users of Social Network Sites. Journal of Computer-Mediated Communication. Vol. 13 (1). S. 276-297.

HARGITTAI, Eszter/HSIEH, Yu-Li Patrick (2011): From Dabbers to Omnivores: A Typology of Social Network Site Usage. In: Papacharissi, Zizi: A Networked Self. Identity, Community, and Culture on Social Network Sites. New York/London: Routledge.

HAYTHORNTHWAITE, Caroline (2005): Social networks and Internet connectivity effects. In: Information, Communication & Society. Vol. 8 (2). S. 125-147.

HAYTHORNTHWAITE, Caroline/KENDALL, Lori (2010): Internet and Community. In: American Behavioral Scientist. Vol. 53 (8). S. 1083-1094.

HOFER, Matthias/WIRTH, Werner: Supplanting oder Supplementing? Der Einfluss von Chat-Kommunikation auf das Sozialkapital der Nutzer. In: Hartmann, Maren/Wimmer, Jeffrey [Hrsg.]: Digitale Medientechnologien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 159-183.

ELDON, Erik (2011): Available Data Shows Facebook User Numbers Growing Quickly, or Slowly, or Falling. In: Inside Facebook. Tracking Facebook and the Facebook Platform for Developers and Marketers. URL: <http://www.insidefacebook.com/2011/06/13/available-data-shows-facebook-user-numbers-growing-quickly-or-slowly-or-falling/> [12.7.2011]

JENSEN, Dorothea (2003): Einführung in die Netzwerkanalyse. Grundlagen, Methoden, Forschungsbeispiele. Opladen: Leske + Budrich.

Ji, Gu Yong et al. (2011): The Influence of Cultural Differences on the Use of Social Network Services and the Formation of Social Capital. In: International Journal of Human-Computer Interaction. Vol. 26 (11-12). S. 1100-1121.

KALPIDOU, Maria/COSTIN, Dan/MORRIS, Jessica (2011): The Relationship Between Facebook and the Well-Being of Undergraduate College Students. In: Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking. Vol. 14 (4). S. 183-189.

KNEIDINGER, Bernadette (2010): Facebook und Co. Eine soziologische Analyse von Interaktionsformen in Online Social Networks. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

KRAUT, Robert et al. (1998): Internet paradox: A social technology that reduces social involvement and psychological well-being? In: American Psychologist. Vol. 53 (9). S. 1017-1032. URL: <http://www.cs.cmu.edu/~kraut/RKraut.site.files/articles/kraut98-InternetParadox.pdf> [5.9.2011]

KRAUT, Robert et al. (2002): Internet paradox revisited. In: Journal of Social Issues. Vol. 58 (1). S. 49-74. URL: <http://www.cs.cmu.edu/~kraut/RKraut.site.files/articles/kraut02-paradox-revisited-16-20-2.pdf> [5.9.2011]

KRIESI, Hanspeter (2007): Sozialkapital. Eine Einführung. In: Franzen, Axel/Freitag, Markus [Hrsg.]: Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

KUJATH, Carlyne L. (2011): Facebook and MySpace: Complement or Substitute for Face-to-Face Interaction? In: Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking. Vol. 14 (1-2). S. 75-78.

LAMNEK, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. Weinheim/Basel: Beltz.

- LAMPE, C./ELLISON, N./STEINFELD, C., (2006): A Face(book) in the Crowd: Social Searching vs. Social Browsing. URL: https://www.msu.edu/~nellison/lampe_et_al_2006.pdf [16.1.2011]
- LAMPE, C./ELLISON, N./STEINFELD, C. (2008) : Changes in Use and Perception of Facebook. URL: <https://www.msu.edu/~nellison/LampeEllisonSteinfeld2008.pdf> [16.1.2011]
- LEDBETTER, Andrew M. et al. (2010): Attitudes Toward Online Social Connection and Self-Disclosure as Predictors of Facebook Communication and Relational Closeness. In: Communication Research. Vol. 38 (1). S. 27-53.
- LEE, Hyunjoo/LEE, Junghee (2006): Computer Mediated Communication Network: Exploring the Linkage Between Online Community and Social Capital. In: New Media & Society. Vol. 12 (5). S. 711-727.
- LEINER, Dominik/HOHLFELD, Ralf/QUIRING, Oliver (2009): What People Make of Social Capital Online: Empirical Study on Capital Conversion via Networking Sites. Conference Papers - International Communication Association.
- LEWIS, Jane/WEST, Anne (2009): 'Friending': London-based undergraduates' experience of Facebook. In: New Media & Society. Vol. 11 (7). S. 1209-1229.
- LIN, Nan (2001): Building a Network Theory of Social Capital. In: LIN, Nan/COOK, Karen S./BURT, Ronald S.: Social Capital. Theory and Research. New York: de Gruyter. S. 3-29.
- MAYRING, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativen Denken. Weinheim/Basel: Beltz.
- MAYRING, Philipp (2007): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim/Basel: Beltz.
- MISOCH, Sabrina (2006): Online-Kommunikation. Konstanz: UVK.
- MORRISON, Kelly et al. (2008): The Influence of MySpace and Facebook Events on Interpersonal Relationships. Conference Papers - National Communication Association.
- ORF MEDIENFORSCHUNG (2011a): Austrian Internet Monitor. Ort des Internet-Zugangs. URL: http://mediaresearch.orf.at/c_internet/console/console.htm?y=4&z=1 [20.8.2011]
- ORF MEDIENFORSCHUNG (2011b): Austrian Internet Monitor. 1. Quartal 2011. URL: http://mediaresearch.orf.at/index2.htm?internet/internet_aim.htm [20.8.2011]

- PAPACHARISSI, Zizi (2011): *A Networked Self. Identity, Community, and Culture on Social Network Sites*. New York/London: Routledge.
- PARKS, Malcolm R. (2009): *Explicating and Applying Boundary Conditions in Theories of Behavior on Social Network Sites*. Conference Papers - International Communication Association.
- PASEK, Josh/MORE, Eian/ROMER, Daniel (2008): *Realizing the Social Internet? Online Social Networking Meets Offline Social Capital*. In: *Journal of Information Technology and Politics*. Vol. 6 (3). S. 197-215. URL: http://www.stanford.edu/~jpasek/Josh_Pasek/Publications_files/RealizeSocialInterne_tapa.pdf [19.8.2011]
- PENNINGTON, Natalie (2009): *What it Means to be a (Facebook) Friend: Navigating Friendship on Social Network Sites*. Conference Paper – National Communication Association.
- PLEW, Melissa (2009): *More Popular than Porn: The Incentives and Motives for Using Online Social Network Sites*. Conference Papers – National Communication Association.
- POLLET, Thomas V. et al. (2011): *Use of Social Network Sites and Instant Messaging Does Not Lead to Increased Offline Social Network Size, or to Emotionally Closer Relationships with Offline Network Members*. In: *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking*. Vol. 14 (4). S. 253-258.
- PUTNAM, Robert D. (1995): *Bowling Alone: America's Declining Social Capital*. In: *Journal of Democracy*. Vol. 6 (1). S. 65-78.
- PUTNAM, Robert D. (2000): *Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community*. New York: Simon & Schuster.
- QUAN-HAASE, Anabel (2007): *University Students' Local And Distant Social Ties: Using and integrating modes of communication on campus*. In: *Information, Communication & Society*. Vol. 10 (5). S. 671-693.
- RAUCHFUSS, Katja (2003): *Sozi@le Netze. Zum Wandel sozialer Netzwerke durch die Nutzung des Internets*. Marburg: Tectum Verlag.
- ROSS, Craig et al. (2009): *Personality and motivations associated with Facebook use*. In: *Computers in Human Behavior*. Vol. 25 (2). S. 578-586
- RUBLE, Racheal (2007): *"I Facebooked You!" An Examination of Information Seeking Strategies on Facebook.com*. Conference Papers - National Communication Association.

RYAN, Tracii/XENOS, Sophia (2011): Who uses Facebook? An investigation into the relationship between the Big Five, shyness, narcissism, loneliness, and Facebook usage. In: Computers in Human Behavior. Vol. 27. S. 1658-1664.

SIEGLER, MG (2010): Facebook's Modern Messaging System: Seamless, History, And A Social Inbox. In: Techcrunch. URL: <http://techcrunch.com/2010/11/15/facebook-messaging/> [12.7.2011]

SONNBERGER, Roman (2011): Facebook – Veränderung des Alltags und der Kommunikationsgewohnheiten. Diplomarbeit. Wien.

STATISTIK AUSTRIA (2010): Personen mit Internetnutzung für folgende private Zwecke 2010. URL: http://www.statistik.at/web_de/static/personen_mit_internetnutzung_fuer_folgende_private_zwecke_2010_024571.pdf [5.9.2011]

STEINFELD, Charles/ELLISON, Nicole/LAMPE, Cliff (2008): Net Worth: Facebook Use and Changes in Social Capital Over Time. Conference Papers - International Communication Association.

STEINFELD, Charles/LAMPE, Cliff (2009): Connection Strategies: Relationship Formation and Maintenance on Social Network Sites. Conference Papers - International Communication Association.

STEINSCHADEN, Jakob (2010): Phänomen Facebook. Wie eine Webseite unser Leben auf den Kopf stellt. Wien: Ueberreuter.

STERN, Les A./TAYLOR, Kim (2007): Social Networking on Facebook. In: Journal of the Communication, Speech & Theatre Association of North Dakota. Vol. 20. S. 9-20.

STEVENS AUBREY, Jennifer/ CHATTOPADHYAY, Sumana/RILL, Lesile (2008): Are Facebook Friends Like Face-to-Face Friends: Investigating Relations Between the Use of Social Networking Websites and Social Capital. Conference Papers - International Communication Association.

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG (2010): Chef-Bashing im Internet. Kündigung wegen Kritik. URL: <http://www.sueddeutsche.de/karriere/kuendigung-wegen-kritik-chef-bashing-im-internet-1.73330> [12.7.2011]

VALENZUELA, Sebastian/PARK, Namsu/KEE, Kerk F. (2009): Is There Social Capital in a Social Network Site?: Facebook Use and College Students' Life Satisfaction, Trust and Participation. In: Journal of Computer-Mediated Communication Vol. 14. S. 875–901.

- VAN CLEEMPUT, Katrien (2010): "I'll See You on IM, Text, or Call You": A Social Network Approach of Adolescents' Use of Communication Media. In: Bulletin of Science, Technology & Society. Vol. 30 (2). S. 75-85.
- VERGEER, Maurice/PELZER, Ben (2009): Consequences of media and Internet use for offline and online network capital and well-being. A causal model approach. In: Journal of Computer-Mediated Communication. Vol. 15 (1). S. 189-210.
- VITAK, Jessica/ELLISON, Nicole B./STEINFELD, Charles (2011): The Ties That Bond: Re-Examining the Relationship between Facebook Use and Bonding Social Capital. Conference Paper – Hawaii International Conference on System Sciences.
URL: <https://www.msu.edu/~nellison/VitakEllisonSteinfeld2011.pdf> [20.8.2011]
- WANG, Hua/WELLMAN, Barry (2010): Social Connectivity in America: Changes in Adult Friendship Network Size From 2002 to 2007. In: American Behavioural Scientist. Vol. 53 (8). S. 1148-1169.
- WATKINS, S. Craig /LEE, Erin H. (2009): Bonding, Bridging, and Friending: Investigating the Social Aspects of Social Network Sites. Conference Papers - National Communication Association.
- WELLMAN, Barry (2003): Die elektronische Gruppe als soziales Netzwerk. In: Thiedeke, Udo: Virtuelle Gruppen: Charakteristika und Problemdimensionen. Wiesbaden: Gabler. S. 126-159.
- WEYER, Johannes (2011): Netzwerke in der mobilen Echtzeit-Gesellschaft. In: Weyer, Johannes [Hrsg.]: Soziale Netzwerke. Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag. S. 3-38.
- WIESE, Daniell/FARRUGIA, Rebekah (2009): Coordinating communication on Facebook: An analysis of meaning development through close relationships. Conference Papers - National Communication Association.
- WILLIAMS, Dmitri (2006): 'On and off the net': Scales for social capital in an online era. In: Journal of Computer-Mediated Communication. Vol. 11 (2). S. 594-628.
- WRIGHT, Kevin et al. (2008): Will You (Still) Be My Friend? Computer-Mediated Relational Maintenance on Facebook.com. Conference Papers - National Communication Association.
- WATKINS, S. Craig (2009): The Young and the Digital. What the Migration to Social-Network Sites, Games and Anytime, Anywhere Media Means for Our Future. Boston: Beacon Press.

15. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abb. 1: Screenshot der Facebook-Profilseite der Autorin	27
Abb. 2: Screenshot der Facebook-Startseite im Account der Autorin	27
Tab. 1: Formen der asynchronen und synchronen computervermittelten Kommunikation	22
Tab. 2: Formen der asynchronen und synchronen Kommunikation auf Facebook.....	29

16. Anhang

16.1. Interviewleitfaden

Einstiegsfragen

Warum hast du keinen Facebook-Account?

Wie geht es dir ohne Facebook?

Kommunikationsverhalten

Wie kommunizierst du mit deinen Freunden, deiner Familie,...? [Nutzung von CvK, etc.]

Was ist dir dabei wichtig? [Art der sozialen Bindungen]

Welche Erfahrungen hast du mit SNS allgemein?

Stellenwert

Wie verbreitet ist Facebook in deinem Freundes-/Verwandtenkreis?

Was weißt du über Facebook? [mögliche Stereotypen und Mythen]

Wie und wann ist Facebook ein Thema? [Facebook an sich bzw. Informationen daraus]

Wie wird sich das in Zukunft entwickeln? [Konsequenzen]

Wahrnehmung der Nicht-Mitgliedschaft

Was hat sich für dich selbst durch den Verzicht geändert? [Veränderungen im Laufe der Zeit]

Was hat sich dadurch für dich im Freundeskreis geändert?

Warum würdest du beitreten? [Beschäftigung mit diesem Thema]

Was würde sich durch einen Beitritt ändern?

Reaktion aus dem Umfeld

Wie gehen deine Freunde damit um, dass du kein Facebook hast? [Reaktion darauf bzw. Verhalten, um mit der Person zu kommunizieren]

Wie gehst du mit der Reaktion deiner Freunde um?

16.2. Transkriptionsregeln

Die Interviews wurden nach dem Zeitpunkt ihrer Durchführung nummeriert und den befragten Personen ein falscher Name zugewiesen.

1. Alle weiteren im Interview getätigten Angaben, die einen Rückschluss auf die Person ermöglichen, werden anonymisiert und durch eckige Klammern mit der Bezeichnung ersetzt, z.B. [Studienrichtung]
2. Die Transkription erfolgt wörtlich mit folgenden Ausnahmen:
 - Dialekte werden nicht transkribiert, sondern geglättet und in Schriftdeutsch überführt
 - unvollständig formulierte Aussagen werden vervollständigt und Satzbaufehler behoben, sofern der Sinnzusammenhang dadurch nicht verfälscht wird
 - angefangene Sätze bzw. unvollständige Wörter und Satzteile, die nicht vollendet bzw. sofort neu formuliert werden
 - Pausenfüllworte (z.B. ähm, hm, mhm)
3. Nicht verbale Äußerungen und Gesten (z.B. Nicken) bzw. Lautäußerungen (z.B. Lachen) werden nicht kommentiert, außer sie sind relevant für das Verständnis (z.B. Ironie)
4. Aussagen bzw. Gedanken, die in direkter Rede formuliert wurden, werden zwischen Anführungszeichen gesetzt
5. Gedankliche Pausen, die länger als drei Sekunden dauern, werden durch eine Klammer mit drei Auslassungspunkten angegeben (...)
6. Gesprächsstellen, die unvollendet bleiben, weil der/die andere ins Wort fällt werden mit drei Auslassungspunkten dargestellt
7. Unverständliche Aussagen der Befragten, werden in Klammern gesetzt und mit einem Fragezeichen versehen (verständlich?), komplett unverständliche Wörter mit (?)
8. Interviewpassagen, die für die Auswertung nicht relevant sind, werden durch spitze Klammern gekennzeichnet und mit einer kurzen Erklärung versehen <Gespräch mit der Kellnerin>

16.3. Kategoriensystem

1. Persönliche Kommunikation

1.1. Kommunikationsverhalten

1.1.1. Verwendete Kommunikationsmittel

„E-Mail, Skype, MSN oder Chatprogramme.“ (Raphael, 1: 32)

1.1.2. Nutzungsverhalten

„Ich bin beim Surfen ziemlich zielorientiert, wenn ich nichts brauche, dann surfe ich auch nicht herum.“ (Anna, 11: 155)

1.1.3. Präferenzen

„Ich bevorzuge das persönliche Gespräch“ (Raphael, 1: 8)

1.1.4. Bewertung der Kommunikationsform

„telefonieren, das ist weitaus informativer als das Chatten.“ (Gabriel, 9: 130)

1.1.5. Wissen über Facebook

„Ich hatte Facebook für ca. drei Monate.“ (Bianca, 5: 2)

„bei studiVZ schon einmal ansatzweise mitgemacht habe.“ (Arthur, Interview 6: 25)

„durch die Berichte aus dem Internet sehr vorsichtig geworden bin.“ (Samuel, 4: 242)

1.2. Gründe für den Verzicht

1.2.1. Konzept von SNS

„Dieses ‚Jeder weiß alles über seine Mitmenschen‘ hat mich einfach von Anfang an abgestoßen.“ (Ruth, 10: 3f)

1.2.2. Unternehmen Facebook

„Vielleicht habe ich auch nur eine subtile Ablehnung wegen diesem Konzern-Getue und dieser Zuckerberg-Heroisierung.“ (Anna, 11: 177f)

1.2.3. Umsetzung auf Facebook

„Ich empfinde das Ganze derzeit aber als sehr undurchsichtig und unkontrollierbar.“ (Bianca, 5: 96f)

1.2.4. Nutzungsverhalten auf Facebook

„mich stört einfach die Mentalität, die da teilweise herrscht.“ (Markus, 13: 159f)

2. Facebook im sozialen Netzwerk

2.1. Stellenwert

2.1.1. Verbreitung

„Natürlich haben viele Freunde Facebook, aber ich habe auch welche, die keines haben.“ (Valentina, 8: 6f)

2.1.2. Nutzung

„obwohl es schon ein paar gibt, die es zwar haben aber eigentlich nicht wirklich nutzen, sondern nur alle heiligen Zeiten hinein schauen.“ (Sara, 7: 13f)

2.1.3. Facebook generell als Gesprächsthema

„auch wenn Facebook jetzt nicht unbedingt Tagespolitik ist, aber zumindest Tagesthema“ (Arthur, 6: 48f)

2.1.4. Facebook-Inhalte als Gesprächsthema

„dauernd dieses ‚Hast du das schon gesehen‘.“ (Hendrik, 2: 154f)

„Wirklich ein Gesprächsthema ist es nicht, dass man sagt ‚Hast du das und das schon gelesen?‘, das habe ich noch nie gehört.“ (Samuel, Interview 4: 22f)

2.2. Einflüsse auf Kommunikation

2.2.1. Verdrängung spezifischer Kommunikationsmittel

„Diese Rundmails bekomme ich jetzt so gut wie gar nicht mehr.“ (Samuel, Interview 4: 121f)

2.2.2. Verdrängung anderer Kommunikationsmittel

„es wurde immer nur Facebook erwähnt.“ (Ruth, 10: 129f)

2.2.3. Veränderung Kommunikation Einzelfall

„Ein anderes gutes Beispiel wäre aber z.B. auch unsere Clique [...]. Früher haben wir uns immer per Mail geschrieben und plötzlich kamen keine mehr.“ (Ruth, 10: 29f)

2.2.4. Veränderung Kommunikation allgemein

„Generell habe ich nicht das Gefühl, dass die Leute jetzt knapper schreiben.“ (Ruth, Interview 10: 40f)

„das Gefühl habe, dass vieles viel oberflächlicher geworden ist.“ (Markus, Interview 13: 120)

3. Auswirkungen des Verzichts

3.1. Informationen

3.1.1. Zugang

„unser Tauchverein und unser Tanzverein so sind, dass sie ihre Termine usw. fast ausschließlich auf Facebook bekannt geben.“ (Samuel, 4: 9f)

3.1.2. Menge an Informationen

„Du bekommst schon mehr mit, wenn du auf Facebook bist.“ (Hendrik, 2: 6)

3.2. Informationsfluss

3.2.1. Geschwindigkeit

„über Facebook zirkuliert alles viel schneller“ (Stefanie, 3: 14)

3.2.2. Initiative

„wahrscheinlich ist das in Facebook besser, weil man es da einfach sieht ohne extra nachzufragen.“ (Raphael, 1: 117f)

3.2.3. Abhängigkeit

„wenn mir keiner Bescheid gibt, weiß ich nichts davon.“ (Hendrik, 2: 8)

3.3. Kommunikationsmöglichkeiten

3.3.1. Aufwand

„Die Kontaktaufnahme zu anderen ist über Facebook sicher schneller und leichter möglich.“ (Julian, 12: 36)

3.3.2. Funktionen

„man auf allen Seiten irgendetwas liken und damit ein Freund auf Facebook werden kann.“ (Ruth, 10: 167f)

3.3.3. Kommunikationsformen

„Unternehmen verstärkt auf Facebook auftreten um vermehrt Kunden zu gewinnen.“ (Bianca, 5: 155)

3.4. Position im sozialen Netzwerk

3.4.1. Anzahl der Kontakte

„Dadurch dass ich kein Facebook habe, verliere ich viel Kontakt zu Personen“ (Bianca, 5: 40f)

3.4.2. Positionierung im Netzwerk

„Mein Freundeskreis teilt sich in Facebook und Anti-Facebook, es gibt kein Dazwischen.“ (Bianca, 5: 19)

3.4.3. Reaktion

„manchmal macht man sich halt lustig über mich, weil ich kein Facebook habe“ (Stefanie, 3: 25)

4. Bewertung der Auswirkungen

4.1. Kommunikation

4.1.1. Eingeschränkter Zugang zu Information

„wenn ich dann mitbekomme, was über Facebook kommuniziert wird, dann denke ich mir wieder, dass das eigentlich total unnötig ist.“ (Anna, 11: 26)

„nicht davon abhängig bin, um Informationen zu bekommen.“ (Markus, 13: 95)

4.1.2. verlangsamter Informationsfluss

„vielleicht bin ich etwas später mit allem dran, aber dafür erfolgt schon eine gewisse Selektion.“ (Julian, Interview 12: 76f)

4.1.3. aufwändigere Kommunikation

„So wie ich jetzt kommuniziere, das würde ich nicht als so zeitintensiv bezeichnen, weil ich es ja etwas ist, das ich gerne mache.“ (Stefanie, 3: 169)

4.1.4. Ausschluss von gewissen Kommunikationsformen

„Eigentlich ist es total unsinnig, ob ich jetzt etwas like oder nicht like.“ (Hendrik, 2: 125f)

4.2. Soziales Netzwerk

4.2.1. gepflegte Kontakte

„ich bin mir sicher, dass wir uns nicht so oft getroffen hätten, wenn wir über Facebook Kontakt gehabt hätten.“ (Valentina, 8: 68f)

„alle meine Freunde wissen natürlich, dass ich kein Facebook habe und wenn jetzt irgendwelche Feiern sind, dann rufen mich alle immer persönlich an.“ (Valentina, 8: 7)

4.2.2. nicht-erhaltene Kontakte

„wenn ich wirklich mit ihm Kontakt halten wollen würde, dann würde ich mit ihm Kontakt halten. Da würde ich das nicht so voll vergehen lassen.“ (Stefanie, 3: 182f)

4.2.3. Position im sozialen Netzwerk

„irgendwie passt das gar nicht so schlecht zu mir, denn ich war immer schon ein wenig ein Außenseiter.“ (Arthur, 6: 31f)

4.2.4. Bedeutungszuschreibung

„vielleicht finden sie es auch altmodisch und sagen es mir nur nicht“ (Valentina, 8: 24f)

„Aber eigentlich ist mir das egal. Ich mache das auch nicht, um mich mit anderen ohne Account zu solidarisieren und irgendetwas darzustellen.“ (Sara, 7: 121f)

„gibt auch den nicht zu vernachlässigenden Prozentsatz an Leuten, die das eigentlich cool finden“ (Julian, 12: 64)

16.4. Transkriptionen

16.4.1. Interview 1: Raphael

3.6.2011, 15:25 Uhr, Wohnung der Autorin
25 Jahre, männlich, Student

- 1 *Also danke zuerst einmal, dass du mitmachst. Ganz einfach, erkläre mir einmal, warum du keinen Facebook-Account hast?*
- 2 Warum ich keinen Facebook-Account habe? Ganz einfach, mich interessiert es nicht. Es ist ein bisschen eine Anti-Haltung, ein
3 bisschen eine Protesthaltung. Es ist ein Massenphänomen, das mich nicht wirklich interessiert. Es ist auch ein bisschen ein Prinzip
4 muss ich ehrlich sagen. Ja, genau...nächste Frage?
- 5 *Wie geht es dir damit? Wie erlebst du es, dass du keines hast?*
- 6 Mir geht es damit sehr gut, weil ehrlich gesagt persönlich kein so ein Computertyp bin. Daher interessiert mich das nicht so. Ich
7 meine, ich surfe schon gerne im Internet, aber ich bin jetzt nicht unbedingt der Typ, der es sich auf Social Network steht und sich
8 über das Internet unterhält. Ich bevorzuge das persönliche Gespräch, deshalb habe ich auch kein Facebook. Ich muss ehrlich sagen,
9 in einer ge-wissen Art und Weise bin ich isoliert, denn es werden z.B. oft Partys über Facebook organisiert und dann bin ich schon
10 etwas beleidigt, wenn ich nicht eingeladen werde. Man ist ein bisschen sozial isoliert, aber das nehme ich in Kauf. Gewisse
11 Geschehnisse in meinem Freundeskreis und in meinem Bekanntenkreis bekommt man nicht, man ist also in einer gewissen Art
12 isoliert. Aber wie gesagt, ich nehme das trotzdem in Kauf. Ich bin froh kein Facebook zu haben, weil ich auch der Ansicht bin, dass
13 man das nicht unter Kontrolle hat. Ich mag es nicht, mein Privatleben zu veräußern, das ist jetzt nicht unbedingt meins. Also, es ist
14 ein bisschen ein Hang zum Exhibitionismus Facebook zu haben.
- 15 *Und woher weißt du das, oder wie kommst du darauf? Was weißt du über Facebook? Aus Erzählungen?*
- 16 Aus Erzählungen von Freunden. Also, ich schaue mir es dann schon auch manchmal an. Freunde, oder meine Schwester, zeigen mir
17 dann etwas auf Facebook. Da sieht man dann auch Fotos, wie gewisse Leute betrunken herumliegen oder unnötige Sachen werden
18 geäußert, also z.B. wann man seine Tage hat. Das gilt für Frauen (lacht), Männer sagen...nein, das sage ich lieber nicht. Es wird viel
19 Unnötiges preisgegeben und ich glaube, das könnte man später einmal bereuen. Vielleicht bereut man es jetzt gerade noch nicht,
20 vielleicht ist man sich über die Gefahr bewusst, aber man denkt sich „Geh, das wird mich sowieso nie interessieren, damit werde ich
21 sowieso nie Probleme bekommen“. Aber wie gesagt, das interessiert mich einfach überhaupt nicht.
- 22 *Aber würdest du jetzt sagen, gerade weil du erzählst, dass du zum Beispiel mit deiner Schwester oder so was anschaut, dass*
23 *Facebook trotzdem ein Thema für dich ist, obwohl du es nicht hast, also kein Mitglied bist und es auch nicht verwendest?*
- 24 Wie gesagt, es ist ein Kommunikationskanal von dem ich ausgeschlossen bin, deshalb ist es ab und zu interessant, dass ich auch
25 Sachen oder Bilder online anschau. Wenn z.B. Bilder von Freunden online gestellt werden, die ich nicht so oft sehe, und meine
26 Schwester oder auch du zeigen mir die, dann schaue ich sie mir schon gerne an. Es ist nicht, dass ich jetzt sage „Oh Gott Facebook!
27 Das interessiert mich überhaupt nicht und das schaue ich mir nicht an“. Ich habe es halt persönlich nicht.
- 28 *Wie kommunizierst du mit deinen Freunden oder deiner Familie oder...*
- 29 ...unter vier Augen...
- 30 *...oder mit Bekanntschaften im Ausland?*
- 31 Bekanntschaften im Ausland habe ich eigentlich wenige. Vielleicht auch, weil ich kein Facebook habe. Es stimmt schon, dass ich
32 irgendwie ein bisschen isoliert bin, das gebe ich zu. Am ehesten rede ich mit denen über E-Mail, Skype, MSN oder Chatprogramme.
33 Das mach ich dann schon, aber wie gesagt, ich habe eigentlich wenig Freunde oder Bekanntschaften im Ausland.
- 34 *Ja, aber man kann auch mit Inlandsfreunden chatten...*
- 35 Mit Inlandsfreunde schreibe ich meistens SMS oder telefoniere oder ich treffe mich mit ihnen.
- 36 *Warst du jemals Mitglied in einer Social Network Site, studivz zum Beispiel?*
- 37 Nein, das ist für mich alles dasselbe. Nein, ich war noch nie Mitglied und werde wohl auch nie Mitglied sein.
- 38 *Wie gehen deine Freunde oder dein Bekanntschaftskreis damit um, damit um, dass du dich nicht dafür interessierst? Dass du nicht*
39 *beitreten willst?*

40 Früher haben mich gewisse Leute versucht zu überzeugen, mir Facebook zuzulegen. Aber es hat sich jetzt schon geändert. Die wissen
41 schon, dass es keinen Sinn hat. Ich kenne da zwei Freundinnen, die haben mich mal im studivz angemeldet. Sie haben mich gefragt,
42 wann ich Geburtstag habe und ich habe mir gedacht „Warum fragen mich die das“ und ihnen dann auch gleich gesagt „Ihr meldet
43 mich bitte nicht in studivz an“. Da war es aber schon passiert, dass sie mich angemeldet haben. Aber ich konnte sie dann
44 überzeugen, das alles wieder raus zu löschen. Manchmal kommt es also schon vor, dass man versucht mich zu überzeugen, aber
45 mittlerweile weiß schon fast jeder, dass es sinnlos ist. Ich meine, es ist auch ein bisschen ein Prinzip, wie gesagt, es ist eine
46 Protesthaltung. Ich habe kein Interesse. Ich gebe ganz ehrlich zu, dass es auch ein bisschen Sturheit von meiner Seite ist, dass ich kein
47 Facebook habe.

48 *Meinst du es wird in nächster Zeit eine Gegenbewegung geben, also dass es dann cool ist, nicht dabei zu sein?*

49 Ob es eine Gegenbewegung gibt? Glaube ich nicht.

50 *Ob es sie gibt? Ob es wird?*

51 Wenn es eine Gegenbewegung ist, wüsste ich auch nicht, warum ich mich da anschließen soll. Es kann schon sein, dass es eine
52 Gegenbewegung gibt. Aber ich bin selbst sehr überzeugt davon, ich brauche keine Bewegung. Ich würde mich einer solchen auch
53 nicht anschließen, denn das ist für mich auch wieder irgendwie in einer Art und Weise Social Network, also das ist Anti-Facebook. So
54 auf die Art „Ich habe kein Facebook“ oder gleich eine Facebook-Gruppe mit „Ich habe kein Facebook“. Das interessiert mich
55 überhaupt nicht. Ich will für mich persönlich kein Facebook haben.

56 *Interessiert es dich wirklich nicht, wenn du es dir dann doch anschaust?*

57 Wie gesagt, ich schaue mir gewisse Sachen gerne an. Bilder, die ins Netz gestellt werden. Wenn ich zu denen sonst keinen Zugang
58 hätte, dann schaue ich sie mir mit anderen Accounts schon über Facebook an.

59 *Aber wie läuft das ab? Du erfährst von anderen Leuten, dass da eine Party war oder du warst selber dort. Dann reden die anderen
60 Leute oder du mit Freunden darüber, was davon auf Facebook zu sehen ist? Oder dass Fotos online davon sind?*

61 Das ist äußerst selten der Fall, aber wenn doch dann sagen „Schau mal ich zeig dir in meinem Facebook-Account, was da für Fotos
62 drinnen sind.“ Manche Fotos von mir, die auf Facebook sind, bekomme ich ja sonst nirgendwo zu sehen.

63 *Also, glaubst du, dass deine Freunde in gewisser Weise schon darauf eingehen, dass du nichts davon weißt und dass sie dann auf dich
64 zukommen und sagen „Du von der Party da...“?*

65 Genau, so in etwa. Es kommt auch oft vor, dass sie dann auch sagen „Siehst du, wenn du Facebook hättest, könntest du das sehen“.
66 Da ist man natürlich immer wieder versucht, ein bisschen zu sticheln, und mich zu überzeugen zu versuchen.

67 *Was glaubst du würde sich zum Beispiel ändern, wenn du dann doch beitreten würdest?*

68 Für mich ist es unvorstellbar beizutreten. Das kann ich mir gar nicht vorstellen. Vielleicht ist es ein bisschen übertrieben, aber ich
69 wäre eine andere Person, wenn ich Facebook beitreten würde.

70 *Warum?*

71 Weil ich es zu meinem Prinzip erhoben habe kein Facebook zu haben. Ich bin kein Facebook-User, ich bin ein Anti-Facebooker. Ich
72 möchte jetzt nicht sagen, dass jeder Facebook-User ein Exhibitionist ist, aber ein gewisser Exhibitionismus ist genauso dabei wie eine
73 gewisse Selbstdarstellung und ein gewisses Mitteilungsbedürfnis. Eigentlich bin ich schon ein mitteilungsbedürftiger Mensch,
74 vielleicht sogar auch ein bisschen ein Selbstdarsteller, aber ich mach das eben nicht über Facebook, sondern wie gesagt, wenn ich
75 mit jemandem unter vier Augen rede oder SMS schreibe.

76 *Aber gerade wäre es doch nur natürlich, wenn du dich im wahren Leben auch gern selbst präsentierst, dass du das dann auch auf
77 Facebook...*

78 So meine ich das nicht. Denn es ist jetzt schon ein Unterschied, ob man das öffentlich jedem oder nur gewissen Personen erzählt. Ich
79 meine, ich weiß nicht, ob es die Möglichkeit gibt unter vier Augen also zu zweit im Geheimen zu chatten?

80 Ja.

81 Trotzdem bevorzuge ich das persönliche Gespräch oder auch das telefonische Gespräch oder eine SMS. Das finde ich persönlicher
82 als Facebook.

83 *Liegt es für dich am Publikum, also dass du nicht genau weißt, wen das jetzt aller erreicht?*

84 Genau, das ist mir zu weitläufig. Es kann sein, dass das dann einige Leute...da bin ich dann ein bisschen vorsichtig.

85 *Wie ist das im wahren Leben? Hast du da viele Freundesgruppen die sich überschneiden, oder wie?*

86 Eben nicht. Im wahren Leben habe ich viele Freunde, aber wenige Freundeskreise, das überschneidet sich überhaupt nicht. Hätte ich
87 Facebook würde es über Kontakte aus der Schule wahrscheinlich schon einige Gemeinsamkeiten geben, aber diese gemeinsamen
88 Freunde würde es eher weniger geben. Ich habe eher einzelne Freunde, aus verschiedenen Freundeskreisen. Ich habe keinen
89 Freundeskreis in dem Sinn bzw. in dem Fall einen kleinen Freundeskreis und mit denen kommuniziere ich über Telefon oder SMS. Ich
90 brauche keine zentrale Plattform, wo ich kommuniziere. Facebook ist deshalb kein Thema für mich. Ich habe auch kein Interesse zu
91 entfernten Bekannten übers Internet richtige Freundschaften zu schließen, das interessiert mich nicht. Das finde ich irgendwie
92 unpersönlich, verstehst du?

93 *Ja. Und generell, wie verbreitet ist Facebook in deinem Freundeskreis?*

94 Total verbreitet, fast alle Freunde von mir haben Facebook. Es hat wirklich jeder Facebook und es ist total verbreitet. Jeder hat
95 Facebook und jeder will mich auch überzeugen Facebook beizutreten. Jetzt in letzter Zeit eher weniger, aber früher dauernd „Bitte
96 [Name] leg dir auch endlich einen Account zu“.

97 *Wie bist du damit umgegangen?*

98 Ich habe immer nein gesagt, ich hab das abgeblockt. Ich bin eine sture Person. Aber, wie gesagt, mittlerweile ist es auch ein wenig
99 eine Prinzipiensache geworden. Ich war so stur, dass ich das geradezu zu einem Prinzip erhoben habe, kein Facebook zu haben.
100 Verstehst du? Aber alle meine Freunde haben Facebook, es gibt fast niemanden, der kein Facebook hat. Ich und meine Freundin, wir
101 sind die einzigen, die ich kenne, die es nicht haben. Du hast ja mittlerweile auch Facebook, oder?

102 *Ja.*

103 Du hattest früher auch keines. Aber prinzipiell interessiert es mich wie gesagt auch nicht. Wenn ich mit jemandem wirklich
104 befreundet bin, dann rufe ich ihn an, schreibe eine SMS, Skype oder rede über MSN mit dem. Ich bevorzuge das Gespräch unter vier
105 Augen oder dass man sich eben persönlich sieht. So etwas ist mir viel lieber als auf Facebook ein bisschen herumzuchatten,
106 herumzuposten oder was auch immer. Wie gesagt, das ist für mich kein Thema.

107 *Würdest du sagen, dass sich durch die steigende Nutzung, etwas geändert hat? Also, dass es jetzt einen Unterschied gibt zu damals
108 als es nur ein paar Leute hatten?*

109 Absolut, denn jetzt ist es dauernd Thema. Wenn ich mit ein paar Freunden unterwegs bin, wird dauernd darüber gesprochen, was im
110 Facebook ist.

111 *Und wie geht es dir da dabei? Was denkst du dir?*

112 Ich werde deshalb jetzt nicht depressiv und bin auch nicht traurig, aber auf gewisse Art und Weise fühlt man sich schon ganz leicht
113 isoliert, da man gewisse Sachen einfach nicht mitbekommt. Dass man nicht weiß, wer etwas geschrieben hat oder dass einfach den
114 Link auf Facebook postet, wenn man ein tolles youtube-Video gesehen hat. Da ist man schon ein bisschen isoliert, weil viel über
115 Facebook gesprochen wird und man viel nicht mitbekommt, was man sonst in Facebook mitbekommen würde. Das ist natürlich
116 hauptsächlich Klatsch und Tratsch „Der ist mit der und der zusammen“ und solche Sachen. Das trifft mich jetzt zwar nicht so, weil
117 mich das eigentlich auch nicht interessiert. Ich frage ja auch nicht „Wie geht es der und der Person XY“, aber wahrscheinlich ist das in
118 Facebook besser, weil man es da einfach sieht ohne extra nachzufragen. Man bekommt es zufällig bzw. ungewollt mit.

119 *Also ganz konkret, du sitzt jetzt in einer Runde mit ein paar Freunden und die haben alle einen Facebook-Account und reden darüber,
120 was sie halt in Facebook lesen. Wie gehst du dann damit um? Oder was machst du dann?*

121 Ich höre zu, frage nach und hoffe auf eine Antwort. (lacht) Wie gesagt, mich interessiert es schon. Es ist dann nicht so, dass ich
122 abschalte und nicht mitrede. Ich rede schon mit, ich versuche mitzureden und versuche etwas mitzubekommen. Aber gewisse
123 Sachen bekomme ich eben nicht mit und das akzeptiere ich, auch weil es mich letztendlich nicht so stark interessiert. Es kann mich ja
124 auch nicht so interessieren, denn sonst hätte ich mir schon längst Facebook zugelegt. Also wie gesagt, ich fühle mich ein bisschen
125 isoliert, aber es ist ok. Noch hält es sich in Maßen und daher ist es in Ordnung. In der Arbeitswelt könnte das allerdings
126 problematisch werden, denn ich weiß nicht wie das weitergehen wird. Wenn ich für einen Job Facebook haben muss, dann müsste
127 ich mir echt überlegen, das zuzulegen. Aber noch versuche ich das irgendwie zu vermeiden. Also werde ich versuche einen Beruf zu
128 erlangen, wo ich kein Facebook brauche. (lacht) Ich meine, es kann schließlich wirklich passieren, dass irgendwann Facebook aus
129 beruflichen Gründen braucht.

130 *Inwiefern?*

131 Ich weiß es nicht. Aber ich habe gehört, eine Bekannte hat Erasmus gemacht und da ist alles über Facebook gegangen. Momentan
132 stellt sich die Frage für mich nicht, aber wenn ich dann ein Auslandssemester machen wollen würde und alles wird über Facebook
133 organisiert, dann würde mir die Isolation etwas ausmachen. Dann müsste ich mir eventuell überlegen, Facebook zuzulegen,
134 zumindest für dieses Auslandssemester. Genauso wenn ich wie gesagt einen Beruf hätte, für den man Facebook braucht. Was gibt es
135 da für Berufe? Ich weiß es auch noch nicht, was ich beruflich machen wollen würde, aber z.B. wenn ich Journalist wäre und man
136 möchte nicht unbedingt mich anrufen sondern nur über Facebook posten. Vielleicht wäre es für das Berufliche schon problematisch,
137 wenn ich kein Facebook hätte. Da müsste ich mir was überlegen, aber momentan stellt sich die Frage für mich noch nicht und daher
138 möchte ich jetzt auch nicht daran denken. Privat möchte ich es nicht haben, brauche ich es auch nicht. Aber es könnte sein, dass ich
139 es einmal beruflich brauche oder für die Universität, auch wenn ich das nicht hoffe. Das wäre dann der Punkt, dass ich mir etwas
140 Neues überlegen müsste.

141 *Aber du hast dich also schon mal damit beschäftigt, ob es Auswirkungen hat?*

142 Eigentlich habe ich mich damit noch nicht beschäftigt, erst jetzt wo du mich gerade so fragst. Da habe ich mir jetzt überlegt, wann ich
143 es gebrauchen bzw. mir zulegen könnte. Denn wie gesagt, ich möchte es vermeiden, da ich es wirklich nicht haben möchte. In dem
144 Fall müsste ich dann über meinen Schatten springen, aber ich will nicht über meinen Schatten springen.

145 *Du kannst jetzt noch gerne etwas erzählen. Was sind so für dich die Horrorszenarien, die du gehört hast?*

146 Das Schlimmste, was ich über Facebook oder studiVZ gehört habe? Da gab es eine Geschichte, dass sich eine als Lehrerin beworben
147 hat und irgendwann in der Vergangenheit waren Fotos von ihr online gestellt worden, wo sie betrunken war. Ich weiß jetzt nicht ob,
148 es auf myspace war, in jedem Fall aber auf einem Social Network. Das wurde echt problematisch, da sie deswegen nicht genommen
149 werden durfte. Das finde ich dann echt schlimm. Die Rache des Journalisten ist das Archiv, die Rache des Arbeitgebers ist Facebook.

150 *Das hast du jetzt aber schön gesagt.*

151 Das hab ich mir jetzt gerade überlegt. Aber es ist wirklich schlimm, wenn du dich irgendwo bewirbst und dich dann deine
152 Vergangenheit bestraft. Dagegen müsste man wirklich etwas machen. Ich weiß schon, dass das nicht geht, weil alles was einmal im
153 Internet war höchstwahrscheinlich für immer in irgendeiner Form im Internet (bleiben wird?) Das ist dann ein Horrorszenario, das ich
154 mir jetzt einmal vorstellen will. Wenn ich jetzt als Student Party mache und mich ansaue und man mich fotografiert wie ich komplett
155 besoffen irgendwo schlafe.

156 *Also ist Facebook für dich unweigerlich damit verbunden, dass es Leute nicht zu nutzen wissen? Oder dass sie das zu unvorsichtig oder*
157 *zu unhinterfragt nutzen?*

158 Ich möchte jetzt nicht jedem Facebooker unterstellen, dass er das nicht hinterfragt, aber wie gesagt, es kann sich in der Zukunft
159 rächen. Es kann sich wirklich rächen, wenn du dich in der Zukunft irgendwo bewirbst. Ich bin neugierig wie das in ein paar Jahren in
160 der Politik wird. Man stelle sich vor, man wird Politiker und dann unterstellt man denen, dass man auf irgendeinem Foto sieht, dass
161 er irgendetwas Blödes gemacht hat, also quasi irgendeine Jugendtorheit begangen hat. Ich möchte damit jetzt keinesfalls sagen, dass
162 ich in die Politik gehe, aber ich bin gespannt, wie das in ein paar Jahren wird. Denn man muss schon sagen, dass jeder einmal Scheiße
163 gemacht hat und auf Facebook wird jeder Unsinn gestellt. Jeder hat irgendeinen Blödsinn gemacht, das man ihm später unterstellen
164 könnte, aber es gibt schon Sachen, wo ich mir denke, das könnte für meine Zukunft problematisch werden.

165 *Umgekehrt, wie glaubst du wirkt sich das aus, dass du quasi ohne digitales Profil...*

166 ...dann bin ich sehr verdächtig, ich weiß. (lacht) Das schöpft Verdacht. Ehrlich gesagt, weiß ich es nicht. Vielleicht denken sie sich „der
167 hat ja viel zu verbergen“ und die anderen haben nichts zu verbergen. Es könnte schon sein, dass es sich negativ auf meine berufliche
168 Zukunft auswirkt, aber das nehme ich momentan in Kauf.

169 *Fällt dir jetzt noch spontan irgendetwas ein, das du noch loswerden willst?*

170 Zu Facebook? Ich fasse das jetzt noch einmal zusammen: Ich mag kein Facebook, weil ich mich nicht als exhibitionistisch sehe, weil
171 ich mich nicht selbst darstellen will und auch nicht jeder alles mitbekommen soll. Für mich ist das alles so asozial, also ich bevorzuge
172 es einfach mich mit Leuten zu treffen und nicht alles online abzuwickeln. Ich finde das so unpersönlich. Facebook ist mir zu
173 unpersönlich und das stört mich eben. Wenn ich was mit jemandem bereden will, dann will ich das unter vier Augen machen,
174 möchte ich seine oder ihre Stimme hören und die Person sehen. Daher mag ich das nicht über Facebook machen, weil es mir zu
175 unpersönlich ist. Mich interessiert es nicht und es interessiert mich auch nicht nur Facebook-Freunde zu haben, also dass ich die
176 quasi nur über Facebook kenne. Es interessiert mich echt nicht, dass ich zu Leuten dann nur über Facebook Kontakt habe. Da habe
177 ich lieber zu weniger Leuten intensiveren Kontakt, als nur so oberflächlichen Kontakt über Facebook zu haben. Meiner Meinung nach
178 ist es auch ein bisschen eine Zeitverschwendung. Aber ich möchte jetzt auch nicht als der rüberkommen, der jeden verteufelt, der
179 Facebook hat, weil dann müsste ich ja die ganze Welt verteufeln und das mache ich natürlich nicht. Aber für mich persönlich ist es
180 halt einfach unpersönlich und deswegen interessiert es mich echt nicht.

---***---

16.4.2. Interview 2: Hendrik

17.6.2011; 21:20 Uhr, Wohnung der Autorin
27 Jahre, männlich, berufstätig

- 1 *Zuerst einmal danke, dass du mitmachst. Am besten beginnen wir einfach damit, dass du mir erzählst warum du kein Facebook hast.*
- 2 Ich weiß nicht, Facebook hat mich nie interessiert bzw. es haben schon viel zu viele Leute Facebook. Außerdem finde ich das mit den
3 Datenschutzbestimmungen so arg, dass du wirklich viel von dir preisgibst, natürlich nur wenn alles wahrheitsgetreu hinschreibst.
4 Aber eigentlich habe ich keine Ahnung, warum genau ich keines habe.
- 5 *Hast du nie überlegt...*
- 6 ...ab und zu habe ich mir überlegt beizutreten. Du bekommst schon mehr mit, wenn du auf Facebook bist. Ich werde immer
7 persönlich eingeladen von irgendwelchen Leuten, die mir sagen „Hey, weißt du schon, da ist die keine Ahnung was für eine Feier“
8 und dann gehe ich einfach mit denen mit. Aber wenn mir keiner Bescheid gibt, dann weiß ich nichts davon.
- 9 *Wie erlebst du das also, dass du kein Facebook hast? Wie gehst du damit um?*
- 10 Umgehen. Ja, ich finde das nicht so tragisch, wenn ich sagen muss „Oh, ich war nicht auf dieser Party“. Aber ich muss sagen, ich
11 glaube ich habe irgendwann einmal die Geburtstagsfeier von einem Freund verpasst, weil die Einladung über Facebook war. Aber
12 eigentlich war es eh nicht so ein toller Freund. Natürlich ist es einfach, die Leute über Facebook zu irgendwelchen Feiern einzuladen
13 und das bekomme ich halt dann nicht mit. Aber das finde ich jetzt persönlich nicht so eine Tragik, dass ich sage „Da muss ich jetzt
14 unbedingt hin“. Man merkt halt schon, dass man ab und zu nicht eingeladen wird, weil alle Einladungen über Facebook verschickt
15 werden. Aber sonst merke ich eigentlich nicht viel, dass mir da jetzt etwas fehlt.
- 16 *Wie kommunizierst du mit Freunden, oder organisierst Feiern?*
- 17 Ich rufe meistens an oder ich schreibe SMS, weil ich so ein Super-SMS-Paket mit 1000 gratis SMS habe, die ich nie aufbrauchen
18 werde. (lacht)
- 19 *Und wie ist das bei dir mit Kontakt halten mit Freunden, Bekannten oder Familie im Ausland?*
- 20 Ich muss sagen, ich bin echt asozial was das betrifft, weil ich wenig Kontakt mit Verwandten oder Freunden im Ausland habe. Bis auf
21 Skype, da schreibe ich ab und zu mit Verwandten. Sonst, eher wenig. Ich höre ab und zu Geschichten von Leuten, die ganz viele Leute
22 auf Facebook adden und dann irgendjemanden mit dem sie in der Volksschule waren und schon sehr lang nicht mehr geredet haben,
23 auf Facebook finden und so wieder Kontakt haben. Aber das ist nichts, was mir wirklich abgeht. Mit Skype kann ich mit meinen
24 Verwandten reden, aber die meisten von ihnen sprechen einen Dialekt, den ich nicht kann. Die Gespräche mit meiner Oma
25 beschränken sich auf „Hallo. Wie geht’s? Hast du schon gegessen? Hörst du mich? Hallo?“ und das war es dann auch schon. Dann
26 fragen sie mich immer Sachen, die ich nicht verstehe und ich frage meine Mutter „Übersetz das mal für mich“ und es wird dann eine
27 Art Dreiergespräch. Aber ehrlich gesagt, wüsste ich auch nicht wirklich, was ich mit meinen Verwandten jetzt reden soll. Die einzigen
28 Verwandten, die ich hier habe sind meine Tante und meine zwei Cousins...wobei nein, ich habe zwei Tanten und vier Cousins. Das
29 sind die einzigen mit denen ich ab und zu Kontakt habe. Zu den anderen habe ich keinen wirklichen Bezug, weil ich das letzte Mal
30 glaube ich vor acht Jahren in [Land] war.
- 31 *Hast du eigentlich Erfahrung mit irgendeiner Social Network Site?*
- 32 studiVZ habe ich eine Zeit lang benützt. Genau das hat mich auch abgeschreckt, weil ich eine Zeit lang dort war. Damals haben alle
33 meine Studienkollegen studiVZ benützt, sodass ich es mir zwangsläufig auch zugelegt habe. Damals dachte ich mir dann schon „Was
34 für einen Schrott schreiben die Leute da eigentlich“. Ich meine, was interessiert es mich, ob der keine Ahnung irgendwas gegessen
35 hat und das supertoll ist. Das meiste was ich dort geschrieben habe war „Treffen wir uns für das und das“ oder irgendwelche
36 Gruppenbesprechungen. Diese Geburtstagswünsche gingen mir auch irgendwie auf die Nerven. Zum Geburtstag schreiben einem
37 dann gleich 20 Leute oder so „Happy Birthday, B-Day, blablabla irgendwas alles Gute“. Anscheinend bin ich kein sozialer Mensch. Ich
38 meine, es stört mich jetzt nicht wirklich, aber es nervt halt. Auf studiVZ war ich glaube ich alle zwei Wochen ein Mal. Dann habe ich
39 mir gedacht, dass Facebook noch einen Tick schlimmer ist und ich das lieber nicht mache.
- 40 *Warum?*

41 Auf studiVZ war es so, dass du halt ganz normal wie bei allen diesen Social Networks PNs [private Nachrichten] schicken kannst, also
 42 mit Leuten halt ganz kurz schreiben, aber nicht wirklich chatten oder so. Auf Facebook kannst du halt wirklich...

43 *...das kannst du aber mittlerweile bei studiVZ auch, glaube ich...*

44 ...was, wirklich? Ich war nämlich schon über ein Jahr nicht mehr auf studiVZ. Das lustige ist aber, dass es bei studiVZ jetzt die Lea und
 45 den Robi gibt und die schreiben mich immer wieder an. Also das sind Fake-User, die dich computergeneriert anschreiben „Du warst
 46 schon lang nicht mehr auf VZ. Komm doch mal wieder und schau was deine Leute so machen“. Facebook ist quasi um ein Eck
 47 schlimmer, weil du da diesen Chat auch noch hast. Die Leute haben mir auch gezeigt, dass du irgendwelche Spiele so nebenbei
 48 machen kannst. Ich glaube mein Cousin war es, der mir gezeigt hat, dass du auf Facebook Pizza backen oder Kuchen machen kannst
 49 und lauter so Blödsinn....20 000 Spiele, die du so nebenbei machen kannst. Und natürlich auch mit deinen Freunden chatten. Ich
 50 habe mir eben gedacht, dass ich nicht so viel mit denen zu tun habe, dass ich jetzt jederzeit unbedingt mit denen chatten muss und
 51 auf Farmville Punkte sammeln muss.

52 *Also würdest du aber schon sagen, dass Facebook ein Thema für dich, also auch in deinem Freundeskreis ist? Wie hast du dir eine*
 53 *Meinung zu Facebook gebildet?*

54 Zum Teil über studiVZ selbst und zum Teil was ich von den Leuten mitbekomme. Auf der Arbeit gibt es einen Arbeitskollegen von mir,
 55 der quasi die ganze Zeit auf Facebook eingeloggt ist. Es ist so lustig, weil er mir dauernd Blödsinn gezeigt hat, wie „diese Person hat
 56 das und das gemacht“ „Wäh, schau dir das mal an“. Es ist irgendwie eh lustig, das während der Arbeit zu machen. Aber ich habe den
 57 Leuten nicht so viel zu sagen, dass ich da jetzt jeden Tag eingeloggt sein muss. Aber man merkt schon irgendwie den Entzug, weil
 58 man über Facebook mehr Leute erreichen könnte. Für Veranstaltungen, irgendwelche Partys und um Leute zu mobilisieren ist
 59 Facebook einfach toll, weil du keine zigtausend SMS schreiben musst. Das ist der einzige Punkt für den man Facebook haben sollte:
 60 Um Leute zu organisieren und einzuladen.

61 *Und wie geht dein Freundeskreis damit um, dass du kein Facebook hast?*

62 Es gibt Leute, die interessiert das nicht, ob ich Facebook habe oder nicht. Dann gibt es einige Leute, die sagen „Ich finde das so toll,
 63 dass du kein Facebook hast“ und ich meine, was soll man darauf sagen? Dass ich es auch toll finde, dass ich keines habe? (lacht) Es ist
 64 nett, dass es quasi noch eine kleine Randgruppe von Leuten gibt, die kein Facebook haben. Wobei ich eigentlich nur noch eine
 65 Person in meinem Freundeskreis kenne, die [Name], aber sonst...gibt es noch wen? Nein, sonst haben alle Facebook. Und in den
 66 Medien bekommt man auch einiges über Facebook mit, zum Beispiel, dass es jetzt den Trend gibt, dass sich einige Leute wieder
 67 abmelden. Weil sie jetzt plötzlich draufkommen, dass alles so schlimm ist. Was ich auch noch erlebt habe ist, dass eine ehemalige
 68 Schulkollegin in ihrem Profil echt alles angegeben. Die schreibt genau, wann sie auf Urlaub ist, ihre richtige Adresse steht drauf und
 69 was weiß ich alles. Und das Geilste, was ich je gehört habe, ist, dass sie sogar die Wegbeschreibung, wie man von der U-Bahn zu
 70 ihrem Haus kommt, angegeben hat, weil das so toll ist.

71 *Und ist sie schon einmal ausgeraubt worden?*

72 Also ich glaube nicht. Allerdings habe ich keinen wirklichen Kontakt zu ihr, weil sie doch nicht so eine gute Schulkollegin war, dass ich
 73 unbedingt Kontakt zu ihr haben muss. Aber bis jetzt habe ich nichts gehört, dass sie sie ausgeraubt haben.

74 *Und glaubst du eigentlich, dass das jetzt so eine Bewegung ist oder wird, dass es total cool ist, wenn man kein Facebook hat? Oder*
 75 *wie glaubst du, wird sich das in Zukunft entwickeln?*

76 Ich glaube, in der Zukunft werde ich wie jeder andere auch Facebook haben.

77 *Und was glaubst du, wird sich dadurch für dich ändern?*

78 Dass ich alle paar Tage reinschaue, was die Leute so schreiben und dann langsam auch so werde wie die anderen Facebook-User.
 79 Nein, so schlimm ist das nicht. Ich glaube, wenn ich das dann irgendwann einmal haben werde, dann wird es schon so uncool sein,
 80 dass es niemand anderer mehr hat. (lacht)

81 *Und warum würdest du dann überhaupt auf Facebook gehen?*

82 Damit ich aus Erfahrung sagen kann „Ja, ich war auf Facebook und es war genau so, wie ich es mir vorgestellt habe: Schlecht“. Aber
 83 ich weiß nicht, Facebook ist jetzt eigentlich kein so großes Thema für mich. Ich finde es halt nervig, dass immer wieder Leute
 84 versuchen mich auf Facebook einzuladen, mein Bruder, ein paar Leute...

85 *...persönlich oder...*

86 ...Nein, diese typischen Facebook-Einladungen, wo du irgendeine Mail bekommst, wo steht „Hey [Name], die Person hat dich zu
 87 Facebook eingeladen. Wenn du auf ihr Profil schauen willst, mach dir einen Facebook-Account“. In den Medien steht auch immer
 88 mehr über Facebook. Was habe ich da letztes gelesen? Polizei überführt Raser über Facebook. Da habe ich mir gedacht, wie haben

89 die das geschafft? Irgendwie haben sie auf dem Foto erkannt, wer der Fahrer war und haben ihn so quasi bei einer
 90 Gegenüberstellung erkannt. Aber ich weiß nicht, das stand da irgendwie ein bisschen verwirrend. Entweder war das so ein arger Typ,
 91 der wirklich während der Fahrt ein Facebook-Video hochgeladen hat oder genau zu dem Zeitpunkt Internet hat. Ich meine, sie
 92 können alle Fotos auf Facebook verwenden, weil sie öffentlich sind, wenn sie freigeschaltet sind.

93 *Diese Geschichte habe ich noch gar nicht gehört.*

94 Das ist erst ein oder zwei Tage alt. Das ist nämlich in diversen Technikforen gestanden, da schaue ich während der Arbeit rein, um
 95 mich weiterzubilden. (lacht)

96 *Sehr löblich. Glaubst du, dass Facebook irgendwann noch wichtiger wird? Also ich habe zum Beispiel von anderen Leuten gehört, dass*
 97 *ihr Erasmus-Aufenthalt komplett über Facebook organisiert worden ist und man sich daher quasi anmelden musste.*

98 Das finde ich schlecht. Wobei zum Kontakt halten ins Ausland ist Facebook eigentlich ideal ist. Aber eigentlich kann man das auch
 99 über Skype machen. Ich weiß nicht, warum alle Leute aber Facebook verwenden. Ich schätze mal, weil du da eine Pinnwand hast und
 100 Fotos online stellen und anschauen kannst. An und für sich ist die Grundidee von Facebook nicht schlecht, aber wie sie es umgesetzt
 101 haben, finde ich wirklich schlecht. Das was die Leute nämlich nicht lesen, sind die AGBs. Und da stehen dann so Sachen drin, dass alle
 102 Fotos, solange du sie öffentlich stellst, Eigentum von Facebook sind und sie damit alles machen können. Eine Zeit lang habe ich auch
 103 gehört, dass Chefs, wenn sie dich einstellen, auch dein Facebook-Profil überprüfen. Das hasse ich überhaupt, wenn Leute Fotos von
 104 mir online stellen, ohne mich zu fragen. Das sind ja dann auch teilweise solche Fotos, wo ich halbbesoffen irgendwo mit hochrotem
 105 Schädel herumliege. Wenn das dann wirklich irgendwelche Chefs bei Bewerbungsgesprächen sehen, denn wenn sie unter meinem
 106 Namen suchen, dann kommen sie ja über die Tags auch zu irgendwelchen Fotos von mir, wenn wer meinen Namen dazu geschrieben
 107 hat. Das war eh auch bei studiVZ so, oder?

108 *Ja, ich glaube schon.*

109 Eben. Auf Facebook ist es genau dasselbe. Das finde ich nicht so toll, wobei ich irgendwie doch glaube, dass das mehr Panikmache ist.
 110 Ich hoffe einfach einmal, dass kein Chef sich die Mühe machen wird, auf Facebook zu schauen. Andererseits vielleicht wenn
 111 Facebook so groß ist, macht das bald wirklich jeder zweite Chef, um herauszufinden, wie du wirklich drauf bist.

112 *Aber ich meine, wenn du die Datenschutzeinstellungen richtig wählst, wird er nicht mehr erfahren, als du ihm...*

113 ...preisgibst. Ja, das stimmt. Anderer Aspekt, ich bin einfach nicht sozial genug. Mich langweilt das so schnell.

114 *Mit Leuten zu reden oder wie?*

115 Nein, diese Statusmeldungen upzudaten, was ich gerade mach. Ich weiß, man kann es abstellen, dass du Updates bekommst, wenn
 116 Leute etwas auf ihre Pinnwand schreiben. Das kann man schon abstellen, aber dann sehe ich eigentlich keinen Sinn mehr darin,
 117 warum ich Facebook haben soll, wenn ich das eh bei allen anderen abstelle.

118 *Zum Beispiel damit du Einladungen organisieren kannst. Du könntest es ja dann maßgeschneidert von den Funktionen für deine*
 119 *Zwecke benutzen.*

120 Ja, im Prinzip schon. Aber ich mache nicht so viele Feiern, dass ich unbedingt Leute einladen muss. Ich gehe viel lieber auf Feiern, ich
 121 organisiere sie nicht. (lacht)

122 *Und wie glaubst du wirkt das in unserem Zeitalter, wenn du kein digitales Profil in einer Social Network Site hast?*

123 Dann ist man Teil einer kleinen Randgruppe und wird ausgeschlossen. Ich meine, mit dem Arbeitskollegen oder anderen Leuten über
 124 Facebook zu reden, ist schon lustig. Die meisten Funktionen kenne ich nur vom Hörensagen. Ich kann nicht mitreden, wenn die
 125 irgendwas reden. Ich habe erst erklärt bekommen müssen, dass man Sachen liken kann. Eigentlich ist es total unsinnig, ob ich jetzt
 126 etwas like oder nicht like, aber die Leute machen es. Auf der Arbeit gibt es einen anderen Heavy User, der per Handy ist immer auf
 127 Facebook. Solche Trends sprechen sich halt schnell herum, du kannst irgendwelche Links posten und alle Leute wissen, wovon du
 128 redest. Das ist zwar sicher nett, aber auf die Dauer auch irgendwie anstrengend, finde ich zumindest.

129 *Dafür hast du dir aber schon ziemlich viele Gedanken darüber gemacht.*

130 Ich mache mir eigentlich nur jetzt Gedanken darüber, weil du mich fragst. Das ist spontan improvisiert.

131 *Aber würdest du sagen, dass es oft vorkommt, dass in deinem Freundeskreis über Facebook generell oder Sachen, die in Facebook*
 132 *vorkommen, geredet wird.*

133 Die meisten Leute wissen schon, dass ich kein Facebook habe. Von der Arbeit gibt's ein paar Leute, die sagen ich soll auf Facebook
 134 kommen, damit sie mir Sachen schicken können, die ich sicher lustig finden würde. Aber ich lasse mich einfach immer zu leicht

135 ablenken. Das ist auch einer der Gründe, warum ich nicht auf Facebook bin. Wenn ich eigentlich lernen sollte, dann schaue ich zuerst
 136 mal eine Zeit lang auf youtube, dann schaue ich irgendwelche Foren im Internet durch und mache noch lauter andere unwichtige
 137 Sachen. Facebook würde noch mehr ablenken. Das war schon zu Skype-Zeiten so. Das war super, um irgendwelche Gruppenarbeiten
 138 zu organisieren, weil du so persönlich zu den Leuten Kontakt hattest. Aber wenn ich dann lernen wollte, habe ich halt auch Skype
 139 angedreht und dann kommt so eine Nachricht „Hey, lang nicht mehr gehört“ und dann kommt ein Gespräch, das vielleicht 15
 140 Minuten dauert. Dann kommt wieder irgendeiner online, mit dem du dann redest. Das Gespräch ist dann vielleicht eine Stunde lang
 141 und dann kommst du erst recht nicht zum Lernen.

142 *Ja, das kenne ich.*

143 Genau. Und Facebook wäre halt noch um ein Eck schlimmer, weil du da gleich alles hast. Also die ganzen Links und dann den Chat.

144 *Aber umgekehrt würde das dann doch auch bedeuten, dass dich Facebook schon sehr interessiert, wenn du dich von den ganzen*
 145 *Sachen so ablenken lassen würdest, oder?*

146 Ja, ich glaube, wenn ich Facebook hätte, wäre ich ein Heavy User. Dann würde ich fast jeden Tag drin sein. Ich lasse mich auch so
 147 leicht vom Lernen ablenken, ich mache dann nur Sachen, die total unnötig sind, bevor ich anfangen zu lernen. Ich weiß nicht, warum
 148 das so ist, aber es ist einfach so. Einmal habe ich eine Lerngruppe mit einem Studienkollegen gemacht, wo wir uns dann dauernd
 149 irgendwelche Links geschickt haben, anstatt zu lernen. Im Endeffekt mussten wir dann wieder mal eine Nachtsession einlegen, um zu
 150 lernen. Wir sind dann mit Augenringen und total verschlafen zur Prüfung gekommen und ich glaube, er hat es geschafft und ich
 151 nicht. (lacht) Aber genau erinnern kann ich mich nicht mehr.

152 *Aber das ist zumindest trotzdem etwas, das im Gedächtnis bleibt.*

153 Facebook, genau. Auf einer Seite will ich Facebook aus wegen diversen Gründen nicht, auf der anderen Seite aber auch, weil einfach
 154 dermaßen viele Leute dauernd über Facebook reden. Also jetzt nicht nur über Facebook an sich, sondern dauernd dieses „Hast du
 155 das schon gesehen“. Aber die meisten Leute laden mich jetzt eh nicht mehr auf Facebook ein, weil sie wissen, dass ich das nicht
 156 machen werde. Aber schon allein durch die Medien kommt man an Facebook einfach nicht mehr vorbei. Ab und zu steht in
 157 irgendwelchen IT-Foren auch etwas über Facebook drinnen, wie milliardenstark es geworden ist und dass es an die Börse geht.
 158 Dann gibt es diese Schreckensgeschichten, wobei die manchmal etwas paranoid klingen und irgendeine Panik gemacht wird, so a la
 159 „Facebook hat das und das gemacht“. Was ich persönlich so arg finde, das sind die Datenschutzbestimmungen. Jetzt wo wir drüber
 160 reden, fällt mir ein, dass ich schon einmal mit jemandem darüber geredet habe. Nämlich was mit den Leuten passiert, die sterben?
 161 Können die ihr Facebook-Profil löschen lassen? Wobei es die Person, die gestorben ist, natürlich nicht mehr selbst beantragen kann,
 162 also eben die Verwandten. Da habe ich dann gehört, dass es eine Facebook-Gruppe gibt, die genau das unterstützen will. Also, dass
 163 Leute, die gestorben sind, automatisch gelöscht werden. Da habe ich mir gedacht, wenn irgendwer von meinen Freunden gestorben
 164 ist, dann ist mir das doch sowas von egal, was mit dem seinem Facebook-Profil passiert. Ein anderer Freund hat mir erzählt, dass es
 165 eine Gruppe gibt „Ich habe mehr Freunde als HC Strache“. Da haben sich dann ur viele Leute angemeldet. Blödsinn, es war „Ein
 166 Ziegelstein hat mehr Freunde als HC Strache“.

167 *Es war „Kann dieser seelenlose Ziegelstein mehr Freunde als HC Strache haben“*

168 Ja, genau. Und diese Gruppe hat dann 10 bis 20 mal so viele Freunde gehabt. Toll, hat der Ziegelstein also mehr Freunde gehabt.
 169 Und was ist passiert? Nichts.

170 *Ich muss sagen, dafür bist du aber wirklich informiert über Facebook.*

171 Ja, ich lese diverse IT-News. Da kommt immer wieder etwas über Facebook und deswegen bin ich up to date.

172 *Obwohl du darüber liest und es ja irgendwie auch zu deinem Fachbereich passt, dass man sich mit diesen Massenphänomenen*
 173 *auskennt, überlegst du nicht beizutreten?*

174 Nein, es würde einfach nur dasselbe wie damals mit dem studiVZ passieren. Ich würde es am Anfang öfters nutzen und dann nicht
 175 mehr.

176 *Du hast aber grad vorher gesagt, du würdest ein Heavy User werden?*

177 Ja, eine Zeit lang. Also ich glaube am Anfang wäre ich ein Heavy User. In studiVZ war ich am Anfang auch ein Heavy User, wo ich dann
 178 jeden Tag online war und irgendwelche Sachen gepostet habe, wie wir weg waren. Auf Dauer hält das nicht, außer Facebook macht
 179 wirklich so süchtig, wie alle sagen.

180 *Was sagen die leicht?*

181 Ja, wie toll das alles ist. Mit Freunden Kontakt halten, wissen was die gerade machen, sich gegenseitig Sachen schicken. Das finden
 182 die meisten Leute so toll.

- 183 *Ja, ich weiß nicht. Fällt dir noch irgendwas zu Facebook oder dem Verzicht auf Facebook ein?*
- 184 Nein, nicht wirklich...wobei das ist ja eine Diplomarbeit, das bleibt der Nachwelt erhalten. Als derjenige, der kein Facebook hat.
185 (lacht)
- 186 *Ja, vielleicht wird man in Zukunft dann ja schon mit Facebook-Account geboren.*
- 187 Naja, vielleicht schaffe ich es auch so in die Geschichtsbücher. Obwohl, eher nicht. (lacht)
- 188 *Na gut, dann bedanke ich mich bei dir für das Gespräch. (lacht)*

---***---

16.4.3. Interview 3: Stefanie

20.6.2011, 11:40 Uhr, Wohnung der Autorin
23 Jahre, weiblich, Studentin

- 1 *Zuerst einmal danke. Beginnen wir am besten damit: Warum hast du eigentlich kein Facebook?*
- 2 Warum habe ich kein Facebook? Ich hatte früher diesen studiVZ-Account, als Facebook noch nicht so in war bei uns. Am Anfang
3 addet man Leute und es ist ganz nett, aber irgendwie fand ich es einfach zu anstrengend. Ich habe mich dann dazu gezwungen
4 gefühlt, mich damit zu beschäftigen und Leute haben mich gefunden, weil ich ja auch so leicht zu finden bin. Wenn ich irgendwie so
5 wie Müller heißen würde, dann würde ich mir vielleicht denken „na gut, da findet mich eh niemand“. Aber so bin ich halt so leicht zu
6 finden und dann hat es begonnen mich zu nerven, dass Leute mich gefunden haben, die ich dann adden musste und die mir
7 geschrieben haben. Das war mir dann zu viel Beschäftigung, weil man auch immer diese Benachrichtigungen per Mail bekommt, dass
8 mir jemand geschrieben oder das jemand etwas geschrieben hat. Das war mir dann schon zu zeitintensiv. Und dann kam Facebook
9 und ich hatte überhaupt keine Lust mehr mich damit zu beschäftigen, weil ich ja schon beim studiVZ irgendwie ausgestiegen bin und
10 das quasi wie eine kleine Version war. Irgendwie hat es mich überhaupt nicht mehr gereizt, das ganze Zeug über mich online zu
11 stellen, also wo ich bin und was ich tue. Ich wollte mich nicht damit beschäftigen.
- 12 *Wie geht es dir jetzt ohne Facebook? Wie erlebst du das?*
- 13 Eigentlich geht es mir gut. Ich muss sagen, manchmal merkt man es schon, also man fühlt sich außen vor gelassen, wenn man etwas
14 nicht mitkriegt. Weil über Facebook zirkuliert alles viel schneller und man ist ur informiert. Und jetzt wo die [Name der Schwester]
15 auch Facebook hat, bekomme ich ja mit, wie viel man über Sachen erfährt und dass das alles über Facebook läuft. Man merkt es
16 auch total, wenn man im Internet ist und auf irgendwelche Seiten kann man sich über Facebook einloggen, oder um irgendwas zu
17 tun, muss man sich in Facebook einloggen. Wenn man das nicht hat, kann man das alles nicht machen. Also manchmal habe ich es
18 mir ja schon fast überlegt, es mir zuzulegen. Aber ich fühle mich abgeschreckt durch meine vorhergehenden Erfahrungen.
- 19 *Und wie ist das in deinem Freundeskreis. Wie verbreitet ist Facebook da?*
- 20 Alle haben Facebook, eigentlich schon. Ich meine, es sind unterschiedliche Nutzer würde ich sagen. Manche sind wirklich exzessiv
21 und benutzen es sehr viel, teilen alles mit, haben ganz viele Freunde und haben alles öffentlich. Manche machen es sehr ausgewählt,
22 sperren ihr Profil und verwenden es nicht so exzessiv, dass sie dauernd angeben, was sie machen, um in Kontakt zu bleiben. Aber es
23 ist schon sehr verbreitet, ich kenne eigentlich kaum jemanden, der kein Facebook hat.
- 24 *Und wie erlebst du das, wenn du mit Freunden zusammen sitzt. Ist Facebook generell oder Sachen aus Facebook da ein Thema?*
- 25 Manchmal, aber eigentlich nicht so. Man macht sich dann halt manchmal lustig über mich, weil ich kein Facebook habe und sie
26 probieren mich zu überreden, dass ich mir Facebook zulege. Aber manchmal habe ich schon dieses Gefühl, es passiert etwas und es
27 passiert über Facebook und dann fühlt man sich so, dass es wie so ein Insider-Ding ist, bei dem man sich nicht auskennt. Aber es ist
28 jetzt nicht so allgegenwärtig, dass ich mir darüber Gedanken mache.
- 29 *Das was du über Facebook weißt, nimmst du das aus deiner Erfahrung mit studiVZ oder aus Erzählungen oder so?*
- 30 Naja, dadurch dass die [Name der Schwester] und mein Vater auch Facebook haben und ich kenne ja auch so viele Leute, die
31 Facebook haben. Es stimmt schon, am Anfang hatte ich mehr Vorurteile gegen Facebook, dass man leichtsinnig mit seinen
32 Privatinformationen umgeht. Aber mittlerweile denke ich mir, es ist schon nützlich, wenn man es weiß richtig einzusetzen. Man muss
33 ja nicht aller Welt alles mitteilen und Nacktfotos von sich ins Internet stellen. (lacht) Man kann das ja ausgewählt machen und ich
34 glaube, wenn man damit richtig umgeht, dann ist es schon eher eine gute Sache, ein Vorteil, ein Nutzen, den man daraus zieht.
- 35 *Was glaubst du würde sich für dich ändern, wenn du einen Facebook-Account hättest?*

36 Ich glaube, ich würde Sachen schneller erfahren, als ich sie erfahre, weil man doch auf andere Art in Verbindung steht. Ich meine,
 37 jetzt stehe ich mit Leuten per Mail oder persönlich oder per Telefon in Verbindung, aber über Facebook verbreitet sich halt alles
 38 wirklich sehr schnell, sodass man Bescheid weiß, auch über Leute, die man jetzt nicht so häufig sieht. Ich denke man weiß vermutlich
 39 alles viel schneller.

40 *Aber das reizt dich trotzdem nicht? Was wäre für dich der ausschlaggebende Punkt, dass du sagen würdest, du machst dir jetzt doch*
 41 *einen Facebook-Account?*

42 Ich weiß es auch nicht. Vielleicht wenn ich wirklich das Gefühl habe, dass ich gar nichts mehr mitbekomme oder man sich gar nicht
 43 mehr bei mir meldet. Dann würde ich es mir schon überlegen. Wenn ich merke, dass es zu viel wird, wovon ich nichts mitbekomme,
 44 wenn man Facebook nicht hat. Weil es ist schon so, dass heutzutage, also in meinem Bekanntenkreis, alle Facebook haben und es
 45 auch benutzen. Aber dadurch dass ich studiVZ hatte und das dann auch nicht so benutzt habe...also es war so eine Anfangsneugier.
 46 Man steigt ein...aber dann wusste ich halt nicht, wie ich mit diesen Leuten umgehen soll, die ich eigentlich gar nicht adden will, die
 47 mich aber adden wollen. Das war für mich damals schon Aufwand. Zu viel Aufwand, sodass ich dann ausgestiegen bin.

48 *Und wie gehen deine Freunde damit um, dass du kein Facebook hast?*

49 Sie ärgern sich über mich, meistens. Naja, ärgern...manchmal wenn ich über Sachen nachfrage, die andere schon wissen, dann ist es
 50 halt so „Wenn du auf Facebook wärst, dann würdest du das auch schon wissen“. Aber ich meine es ist unterschiedlich, weil nicht
 51 alle...also es gibt einen unterschiedlichen Grad an Benutzung unter den Leuten, die ich kenne. Manche sind nur so pro forma und
 52 kommunizieren nicht so viel darüber, aber ein Großteil verwendet es schon viel.

53 *Woher weißt du das?*

54 Weil sie darüber reden. Ich weiß nicht wie das jetzt so ist, aber ich habe schon das Gefühl, dass das jetzt so ein Hype ist. Dass sie viel
 55 darüber reden und auch viel darüber organisieren, also sich zu treffen oder wenn man etwas trinken gehen will, dann läuft das viel
 56 über Facebook. Das heißt ich muss dann meistens...also meistens erfahre ich solche Sachen dann nur, wenn man mich halt spezifisch
 57 anruft oder mir eine SMS oder ein Mail schreibt.

58 *Ist dir das recht?*

59 Es ist mir recht, irgendwie. Ich glaube, solange ich jetzt nicht das Gefühl habe, dass ich gar nichts mehr mitbekomme und man mich
 60 vergisst, weil ich nicht auf Facebook bin, solange stört es mich nicht. Und dieses Gefühl habe ich nicht.

61 *Und glaubst du, dass irgendwann der Punkt kommen könnte, wo es erforderlich ist, dass...*

62 ...ich glaube es könnte kommen. Ich weiß es nicht, aber ich glaube schon. Vielleicht nicht bei Facebook, wer weiß, vielleicht wird das
 63 abgelöst durch etwas anderes. Aber irgendwann kommt dann vielleicht der Punkt, denn es ist ja irgendwie auch nützlich, wenn man
 64 zum Beispiel Leute, die nicht aus Wien sind, die man irgendwo anders trifft...mit denen kann man dann leichter in Kontakt stehen.

65 *Wieso glaubst du leichter?*

66 Es ist weniger Aufwand. Wenn du es eh benützt und reinschreibst „Ich bin jetzt...ich war bei dem Konzert“, das ist weniger Aufwand,
 67 als wenn du es jeder Person einzeln sagen musst. Ich finde, ein bisschen ist es auch ein Scheingefühl, dass man involviert ist und dass
 68 man am Leben eines anderen teilnimmt. Aber ob es jetzt ein Scheingefühl ist oder nicht, ist eigentlich wurscht, weil das Gefühl der
 69 Involvierung ja trotzdem da ist. [Pause] Ich weiß es klingt so, als sollte ich mir Facebook einfach zulegen, aber irgendwie habe ich das
 70 Gefühl, dass ich es vielleicht einfach rausschiebe. Dass es etwas ist, das kommen muss und ich weiß, dass ich es mir irgendwann
 71 zulegen werde, aber ich es noch nicht will. Macht das Sinn?

72 *Ja. Ich denke, das Gefühl muss passen, dass du glaubst, dass es das Richtige ist. Solange du dich jetzt nicht ausgeschlossen fühlst und*
 73 *es nicht willst...*

74 ...ich glaube, irgendwann wird es vielleicht kippen und es wird mir zu viel werden. Dass ich mich darüber ärgere, wenn ich etwas
 75 verpasse...also auch so Witze, die über Facebook verbreitet werden, es muss ja nicht unbedingt ums Treffen gehen. Sachen, die halt
 76 passieren, wenn man auf Facebook ist oder Sachen, die man nur versteht, wenn man sich mit dem System beschäftigt, was da halt
 77 eben alles zu Facebook dazugehört, wie diese Spiele und all dieses Zeug. Damit habe ich mich noch nicht beschäftigt, deswegen weiß
 78 ich es nicht und kann es nicht genau beschreiben. Aber vielleicht kommt irgendwann dieser Punkt, dass ich sage, dass ich auch
 79 wissen möchte, wie das läuft. Kann sein. Nur im Augenblick ist es mir eben noch zu viel Aufwand. Da mache ich mir noch zu viele
 80 Gedanken, was ich überhaupt online teile mit irgendwelchen Leuten. Weil eigentlich möchte ich nicht zu viel von mir preisgeben und
 81 wenn das meine Grundeinstellung ist, dass ich nicht möchte, dass mein Name oder mein Foto oder irgendwelche Daten über mich im
 82 Internet stehen, dann hat es wenig Sinn sich eine Seite anzulegen.

83 *Naja, man könnte sich ja auch ein Fake-Profil machen, um mit den anderen in Kontakt zu sein.*

84 Das stimmt. Aber das ist ja dann auch wieder ein Aufwand, denn dann müsste ich mir so ein Fake-Profil machen und dann allen
85 mitteilen, dass das ich bin und nicht wer anderer. Es ist vielleicht auch mein Name, ich habe das immer mit meinem Namen gehabt.
86 Dadurch dass ich so leicht zu finden bin, war ich immer abgeschreckt mich online mit vollem Namen mitzuteilen. Wenn du mich
87 googelst, dann findest du...du findest nicht viel über mich, weil ich vorsichtig bin, aber du findest zum Beispiel alle Sachen aus der
88 Schule, die ich nicht heraus löschen kann, weil sie von der Schule sind. Das findest du alles über mich, über meine [Name der Schule]-
89 Zeit, dass ich irgendwann einen Artikel geschrieben habe und dass ich in Frankreich war. Mich hat das immer schon irgendwie
90 gestört, dass das nur ich sein kann, weil mein Name das preisgibt.

91 *Du bist einzigartig. (lacht)*

92 Das ist nervig. (lacht) Das ist sehr nervig. Vielleicht war das bei Facebook auch das Gleiche, dass ich mir das gedacht habe. Weil wenn
93 ich, [Vorname Nachname], da bin, das ist leicht, da finden mich alle.

94 *Aber wäre das dann nicht genau der Vorteil eines Fake-Accounts, dass du die Leute aktiv suchen müsstest. Das wäre im ersten Schritt*
95 *natürlich ein größerer Aufwand, aber du hättest dafür ausgewählt nur die Leute angeschrieben mit denen du auch in Kontakt sein*
96 *willst.*

97 Das stimmt. Das wäre wahr. Das habe ich mir so noch nicht überlegt.

98 *Also ich will dir da jetzt nicht nahelegen, dir einen Fake-Account zu machen. Aber wenn man selbst nichts von sich schreiben will, aber*
99 *doch ganz gern das von den anderen lesen würde...*

100 ...Ich habe nur irgendwie auch das Gefühl, ich wäre zu passiv für Facebook.

101 *Wieso glaubst du, dass man aktiv sein muss?*

102 Ich glaube, dass das ganze Konzept darauf ausgelegt ist, dass man aktiv sein muss, dass man seine Gedanken und so mit anderen
103 teilt.

104 *Aber ist das nicht irgendwie so wie bei fast allen anderen Web 2.0-Dingen? Da gibt es doch die Theorie, dass in Foren und so 1%*
105 *aktive User, 9% so mittelmäßige User sind und 90% der Leute in diesen Foren nicht mitschreiben, aber das regelmäßig lesen.*

106 Ja, das könnte auch sein. Aber das ist ja auch wieder so eine Sache, die ich zum Beispiel bei meinem Vater sehe. Der verbringt
107 Stunden auf Facebook und ich meine wirklich Stunden und zwar passiv. Alles was er macht, ist die Sachen der anderen Leute zu
108 lesen. Ich habe Sorge, dass mir das auch passieren würde, dass ich Stunden damit verbringen würde zu lesen, was andere Leute tun
109 und andere Leute zu suchen. Ich glaube ein Teil dieser Angst ist, dass ich mich darin verlieren und viel zu viel Zeit damit verbringen
110 würde mit viel zu viel Aufwand. Und das will ich dann auch nicht, dass es zu viel Zeit in Anspruch nimmt.

111 *Also könnte man irgendwie auch sagen, dass du von der einen Seite glaubst, dass es dir so gut gefallen könnte, dass du zu viel Zeit*
112 *darin investierst.*

113 Ja, vielleicht. Aber nur von diesem passiven Teil, nicht von dem aktiven. So oder so, ist das für mich ein negativer und kein positiver
114 Aspekt. Ich weiß nicht, ob ich dieses Mittelmaß finden würde, das ich will. Was würde ich denn überhaupt wollen, das ist die Frage.

115 *Das wollte ich dich auch gerade fragen.*

116 Naja, ich glaube, dass es gedauert hat, bis ich begriffen habe, dass es doch auch sehr praktisch sein kann. Dass man eben wirklich
117 schnell Sachen erfahren und teilen kann, ohne jetzt einen großen Aufwand zu betreiben. Selbst wenn du jetzt ein Mail an viele Leute
118 schreibst, dann musst du alle Adressen anklicken. Auf Facebook loggst du dich ein, schreibst eine Nachricht und alle Freunde wissen
119 es dann. Ich glaube, das wäre schon sehr viel praktischer. Nur habe ich nicht wirklich so viele Sachen, die ich jetzt allen Leuten
120 mitteilen will. Ich weiß es nicht, aber ich glaube es nicht.

121 *Das ist immer die Frage. Muss man etwas, das man verwenden kann, immer verwenden, oder reicht es, es zu haben, um es dann ein*
122 *Mal bei einer entsprechenden Gelegenheit verwenden zu können.*

123 Das ist natürlich auch wahr.

124 *Ich weiß ja, dass gerade ihr viel Familie im Ausland habt. Wie haltet ihr da Kontakt?*

125 Eigentlich per Mail.

126 *Haben die Facebook?*

127 Teilweise. Manche, nicht alle. Also zum Beispiel, ein Onkel, der in [Land] lebt, der schreibt sehr, sehr viele Mails. Also eigentlich
128 schickt er immer so lustige Mails, solche forwarded-Dinger halt. Früher dachte ich mir eigentlich, dass er so viel Schund schreibt, weil
129 er zum Teil wirklich komische Sachen schickt. Aber dann habe ich mir gedacht, dass ist eben seine Art in Kontakt zu seinen Nichten
130 und Neffen zu stehen und dann habe ich angefangen, ihm zurück zu schreiben. Er schickt weiterhin sehr viele Mails und wenn mir
131 etwas gefällt, dann schreibe ich ihm halt zurück und dann schreibt er mir auch zurück. Das passt mir auch, so in Kontakt zu stehen. Es
132 ist halt so mit den Verwandten im Ausland...es ist halt ein anderes Verhältnis, als wie wenn man mit jemandem zusammen in einer
133 Stadt lebt und in dem Sinn ein Onkel-Nichte/Neffe-Verhältnis hat. Praktisch sind diese...wir kennen uns nicht so gut, würde ich sagen.
134 Aber es irgendwie so eine Art zu sagen, dass er an mich denkt. Ich glaube, seit ich das begriffen habe, schreibe ich ihm gerne zurück.

135 *Und wie gehst du mit engen Freunden um?*

136 Ich telefoniere oder schreibe SMS. Oder wir treffen uns. Oder Mail, das ist jetzt fast schon altmodisch, ich weiß. Aber ich schreibe
137 eigentlich sehr gerne sehr lange Mails. Vielleicht ist das auch ein Grund, warum ich Facebook gegenüber skeptisch bin. Ich finde, man
138 kann da keinen langen Text schreiben und ich schreibe ja exzessiv Mails.

139 *Wieso glaubst du, dass man auf Facebook keine langen Texte schreiben kann?*

140 Weil man da viel Blödsinn schreiben kann und man sich dann eben auf die wichtige Essenz beschränken muss.

141 *Aber du kannst ja auch private Nachrichten verschicken.*

142 Ja, aber da ich das auch mit Mails kann, bin ich auch mit der Methode zufrieden.

143 *Wie glaubst du, dass sich ein Beitritt auf Facebook auf die Kommunikation auswirken würde?*

144 Ich glaube man schreibt vielleicht mehr. Ich weiß es auch nicht. Ich glaube nicht, dass es sich jetzt so ändern würde, im Vergleich zu
145 Mails. Ich würde mich in meinen Nachrichten mehr beschränken, aber sonst glaube ich nicht, dass es jetzt so einen Unterschied
146 darstellen würde, zu den Mails, die ich jetzt schreibe und zu diesem Austausch. Ich komme mit Mails eigentlich ganz gut aus.

147 *Hast du irgendwelche Veränderungen bemerkt...also gerade wenn du in deinem Freundeskreis so mit der Zeit bemerkt hast, wie sich*
148 *Facebook langsam ausbreitet. Hat sich da für dich etwas in der Kommunikation mit den Freunden geändert?*

149 Sie brauchen manchmal länger um zu antworten. Das glaube ich schon. Vielleicht ist es aber auch eine Einbildung. Naja, es kommt
150 darauf an. Ich kann das nicht generalisieren, es kommt auf die Leute an. Mit manchen schreibt man halt längere Mails und mit
151 manchen eh eher so kürzere Nachrichten...oder man chattet eben, weil das mache ich auch. Vielleicht ist es auch dadurch, dass ich
152 eh andere Mittel zu kommunizieren habe, wenn man sich nicht sieht, dass es jetzt so ein dringlicher Wunsch wäre, das zu ändern. Ich
153 komme gut zurecht, mit dem was ich habe. (...) Ich glaube, dass ich irgendwie noch nicht dieses Gefühl, diesen Drang habe...dadurch
154 dass es mir nicht abgeht, dass mir eigentlich nichts abgeht. Ich kann es nicht besser erklären.

155 *Hast du dir das schon mal überlegt, also machst du dir Gedanken darüber? Überlegst du, beschäftigst du dich damit?*

156 Ich beschäftige mich vermehrt damit in letzter Zeit.

157 *Weswegen? Aus irgendwelchen bestimmten Gründen oder Anlässen?*

158 Weil mehr Leute auf mich einreden, es mir zuzulegen. Ich glaube das ist es eigentlich. Besonders stark, weil es ja jetzt auch die
159 [Name] hat. Oder da bekomme ich es halt am stärksten mit. Sie ist in dieser Facebook-Eingangsphase, das heißt, sie macht es sehr
160 exzessiv. (lacht) Aber da sehe ich dann eben auch...weil davor habe ich noch nie gesehen, wie das so funktioniert. Bei ihr sehe ich
161 dann, wie das so funktioniert. Ich bin der Meinung, wenn man sich Sachen bewusst ist...man redet immer von Gefahren und
162 Privateinstellungen, aber wenn man sich ein bisschen damit beschäftigt, dann kann man das eh machen. Kann man damit
163 verantwortungsvoll umgehen, da stellt das kein großes Problem dar. Also das wäre jetzt nicht so meine Sorge. Der Hauptgrund ist
164 wirklich, dass ich keine Zeit dafür investieren will.

165 *Das ist irgendwie witzig, weil...*

166 ...du glaubst, es wäre eine Zeitersparnis?

167 *Du hast selbst gesagt, es wäre weniger Aufwand und einfacher...*

168 ...ich weiß. Ich weiß, es klingt wie ein totaler Widerspruch. (lacht) Aber irgendwie ist es für mich kein Widerspruch, ich weiß auch
169 nicht. So wie ich jetzt kommuniziere, das würde ich nicht als so zeitintensiv bezeichnen, weil ich es ja etwas ist, das ich gerne mache.
170 Mich mit Facebook auseinanderzusetzen, das wäre etwas, was ich nicht so gerne mache.

171 *Glaubst du?*

172 Glaube ich. Könnte natürlich sein, dass ich mir morgen ein Profil zulege und feststelle, wie genial Facebook ist. (lacht) Ich weiß nicht,
 173 selbst wenn ich mir überlege und mir denke, ich kann es ja ausprobieren...es ist immer irgendwie, dass ich dann nicht diese
 174 Motivation habe, es wirklich zu tun. Es fehlt irgendwie etwas, das mich vollends überzeugt, es mir zuzulegen. Dieses Quäntchen...

175 *Hast du eine Vorstellung oder eine Idee was das zum Beispiel wäre? Hast du selbst eine Vorstellung davon, was der Tropfen sein*
 176 *könnte, der das Fass zum Überlaufen bringen könnte?*

177 Nein, ich weiß es auch nicht. Ich glaube, vielleicht wenn ich weggehen würde...also, aus Wien ins Ausland. Das wäre vielleicht dann
 178 ein Punkt, wo ich sagen würde, da lege ich mir Facebook zu.

179 *Weil?*

180 Dann ist es wirklich einfacher, Menschen wissen zu lassen, was man macht. Da würde ich ja dann niemand mehr sehen und dann in
 181 Kontakt zu bleiben, da wäre das die schnellste Methode. Weil ich würde ja zurück kommen und das wäre dann etwas anderes. Die
 182 Leute, die man von irgendwann kennt und mit denen man dann Kontakt verliert, da denke ich mir, wenn ich wirklich mit ihm Kontakt
 183 halten wollen würde, dann würde ich mit ihm Kontakt halten. Da würde ich das nicht so voll vergehen lassen. Aber im Ausland
 184 erschwert sich das sehr und da denke ich mir, da wäre es nützlich.

185 *Ja, ich weiß nicht. Gibt es irgendwas, was dir noch zum Thema Facebook, Verzicht auf Facebook einfällt?*

186 Nein, ich glaube ich habe alles gesagt. Das war ja noch...letztens habe ich in einem Kurs einen argumentative Essay schreiben müssen
 187 und da habe ich über Facebook geschrieben. Ich habe geschrieben und während ich geschrieben habe, sind mir wenig Gründe...zu
 188 wenig Gründe, es klang dann wirklich alles was ich als negativ eingestuft habe, paranoid. Das klang so paranoid, dass ich gedacht
 189 habe, seltsam. Die positiven Gründe klangen so gut, man hält Kontakt, man weiß was der macht auch wenn man ihn nicht so häufig
 190 sieht blabla. Da war dann der Punkt, wo ich gedacht habe...es war eine Überlegung. Vielleicht ist es auch Faulheit teilweise, muss ich
 191 jetzt eingestehen, dass es Faulheit von meiner Seite ist. Mehr weiß ich jetzt auch nicht.

192 *Das macht nichts. Ich sage vielen Dank für das Gespräch.*

---***---

16.4.4. Interview 4: Samuel

5.7.2011, 12:40 Uhr, Universität
26, männlich, Student

1 *Vielen Dank für deine Bereitschaft. Erzähl mir einfach einmal warum du keinen Facebook-Account hast?*

2 Warum schon? Es bringt mir nicht wirklich etwas. Ich meine für [Land] habe ich [Name der SNS], das ist so etwas ähnliches wie
 3 Facebook, aber das verwende ich eigentlich so gut wie nicht. Für Europa, Leute die ich kontaktieren will, die kontaktiere ich per
 4 Handy oder E-Mail. Ich sehe keinen Nutzen von Facebook und ich mag dieses Informationen derart preisgeben nicht wirklich. Es ist
 5 vielleicht Paranoia, das mag schon sein, aber ich fühle mich (unwohl?).

6 *Wie geht es dir damit? Also wie erlebst du das, dass du kein Facebook hast?*

7 Man wird immer komisch angeschaut, wenn jemand sagt „Ich adde dich auf Facebook“ und man antwortet „Nein, das habe ich nicht,
 8 schreib mir eine E-Mail“ oder sowas. Dann wird man immer komisch angeschaut und „Warum blabla“ gefragt, aber das bin ich
 9 inzwischen auch schon gewohnt. Das einzige Problem ist, dass zum Beispiel unser Tauchverein und unser Tanzverein so sind, dass sie
 10 ihre Termine usw. fast ausschließlich auf Facebook bekannt geben. Jetzt habe ich es mittlerweile soweit geschafft, dass sie die auch
 11 per E-Mail aussenden, wenn sie etwas auf Facebook stellen, aber man kann halt nicht etwas dazuschreiben, sodass es dann alle
 12 sehen. Ich weiß es nicht, aber mir kommt es so vor, dass die Verwendung von Foren und so immer weniger wird, seit es Facebook
 13 gibt. Also zumindest ich habe dieses Gefühl, aber vielleicht ist das nur subjektiv so.

14 *Und wie verbreitet ist Facebook in deinem Freundeskreis?*

15 Sehr. Also, ich glaube ich kenne vier oder fünf Leute die es nicht machen, also die es auch nicht haben, weil es sie genau wie mich
 16 nicht interessiert. Die ihre Zeit nicht dafür verwenden wollen, sondern es für etwas anderes verschwenden wollen. (lacht) Irgendwie
 17 verschwendet man ja immer Zeit, aber Facebook halte ich für besonders sinnlos. Diese ganzen Mini-Spielchen und so - man hört ja
 18 viel davon, obwohl ich es selbst noch nie gemacht habe. Ich sehe und höre viel bei Freunden oder lese darüber in Zeitungen,
 19 irgendwie ist es ja überall vorhanden.

20 *Wenn du mit Freunden zusammen bist, ist Facebook dann ein Thema?*

21 Nicht wirklich. Wenn man dann geplaudert oder einen Kaffee getrunken hat, dann kommt halt immer wieder so „Bist du auf
 22 Facebook – Nein, bin ich nicht“. Aber so wirklich ein Gesprächsthema ist es nicht, dass man sagt „Hast du das und das schon
 23 gelesen?“, das habe ich noch nie gehört. In meinem Freundeskreis reden wir zumindest nicht in dieser Form über Facebook. Ich weiß
 24 nicht ob das andere Leute machen, aber ich kann mir vorstellen, dass vor allem jüngere Leute als wir es sind, also in etwa
 25 Oberschule, dass die darüber reden wer was geschrieben hat. Das kann ich mir sehr gut vorstellen. Aber wir machen das nicht, also
 26 zumindest mit mir hat das noch niemand gemacht.

27 *Und wie gehen deine Freunde damit um, dass du kein Facebook hast?*

28 Die Frage klingt irgendwie als hätte ich eine Krankheit. Die Krankheit, kein Facebook zu haben. (lacht) Also, eigentlich unverändert.
 29 Für mich hat sich nichts geändert seit es Facebook gibt. Ich scheine immer wieder Informationen zu verpassen, aber man wird auch
 30 auf anderen Wegen informiert. Alle wissen, dass ich nur per E-Mail erreichbar bin und Facebook nicht verwende. Wenn jemand
 31 etwas von mir will, dann soll er mir eine E-Mail schreiben und kein Rundmail. Ich habe es gerne, wenn man mich persönlich
 32 anschreibt. Da bin ich konservativ. E-Mail-konservativ, wenn man das so sagen möchte. (lacht)

33 *Du kommuniziert mit deinen Freunden also viel per E-Mail...*

34 ...oder ein persönliches Gespräch, das ist mir eigentlich noch lieber. Ich setze mich lieber mit jemandem auf einen Kaffee zusammen,
 35 als dass ich alles per E-Mail oder auf elektronischem Weg erledige. Wieso sollte ich überhaupt Gespräche über Facebook führen? Das
 36 finde ich absurd. Wenn man im Internet surft, dann bekommt man natürlich auch viel mit und es gibt so Seiten, wo besonders
 37 witzige Kommentare gesammelt werden. Da reden die Leute ja teilweise wirklich über alles, ihren Alltag, was sie gerade gemacht
 38 haben usw. Das sind doch Informationen, die wirklich keinen Menschen interessieren. Wie sagt man da am besten...Exhibitionismus.
 39 Genau, dieser Exhibitionismus ist doch absurd. Wenn man jedem mitteilen muss, dass man sich gerade eine neue Klopapierrolle
 40 gekauft hat und wenn der Sohn das erste Mal aufs Klo gegangen ist. Wen interessiert denn das, außer der Familie? Das will doch
 41 auch niemand lesen. Ich zumindest würde sowas nicht lesen wollen. Nein, ich will sowas nicht lesen. Das ist auch so, wenn die Leute
 42 glauben, sie schicken mir besonders lustige Sachen per E-Mail. So etwas lösche ich auch immer gleich ohne es anzuschauen, da es in
 43 99% der Fällen nicht mein Geschmack ist. (...) Ich bin da vielleicht auch etwas speziell, das kann schon sein.

44 *Inwiefern?*

45 Auch wenn das vielleicht jeder über sich selber sagt, aber ich habe einen eigenen Geschmack, vor allem was Humor betrifft. Diese
 46 witzigen Videos, die es immer wieder gibt, die finde ich größtenteils nicht lustig und vor allem nicht sehenswert. Wenn man sich zwei
 47 Minuten lang einen tanzenden Bär oder so etwas anschaut und sich danach denkt „Gib mir meine zwei Minuten wieder zurück“. So
 48 etwas mache ich inzwischen nicht mehr auf. Wenn du weißt, was ich meine.

49 *Ja, diese Videos kenne ich auch.*

50 Vor allem diese Rundmails, die von einem Herren weitergeleitet werden, der sie auch von jemanden weitergeschickt bekommen hat
 51 und sich dabei so geschickt anstellt, dass ich dem sogar antworten könnte, weil er vergessen hat dessen E-Mail-Adresse raus zu
 52 löschen. So etwas würde ich zum Beispiel nie weiterleiten. Wenn doch, dann würde ich zumindest die Adresse raus löschen. Bei
 53 Sicherheit im Internet bin ich ein bisschen vorsichtig.

54 *Also sind für dich auch die Datenschutzbestimmungen...*

55 ...bedenklich. Natürlich, deswegen lasse ich zum Beispiel auch nie meine Kreditkarteninformationen in irgendeinem System
 56 gespeichert. Ich weiß nicht, ob du Steam kennst. Das ist eine Plattform für Spiele, wo man alle Spiele online kaufen und dorthin
 57 herunterladen kann. Du kannst dich dann an jedem Computer dort einloggen und spielen. Dort könnte man zum Beispiel diese
 58 Informationen speichern, aber das habe ich kategorisch abgelehnt. Denn wenn sich irgendwann einmal jemand an meinen Computer
 59 setzt und irgendeinen Blödsinn runterlädt, muss ich es zahlen. Ich bin bei so etwas immer vorsichtig und wahrscheinlich fällt das auch
 60 in die Kategorie, warum ich Facebook nicht verwende. Denn was die Leute dort alles einsehen können, oder wenn sich jemand
 61 reinhackt oder die verdeckten Daten ausspäht...darauf habe ich keine Lust. Wie bei studiVZ, das war ja noch durchsichtiger, noch
 62 leichter einsehbar. Da waren noch mehr Informationen, also private Daten, vorhanden. Das ist mir alles zu dubios und das lehne ich
 63 ab. Wenn ich anonym sein kann im Internet, dann bin ich es auch, außer ich kaufe Flugtickets.

64 *Aber in dieser anderen Social Network...*

65 ...da kann man anonym sein und da bin ich es auch. Da bin ich auch nicht mit meinem richtigen Namen drinnen. Natürlich gibt es
 66 auch Leute, die sich mit ihrem richtigen Namen eintragen, das machen sogar die meisten. Und natürlich gibt es auch Leute, die dort
 67 über ihren Alltag schreiben, ihre Bilder hochladen und darüber schreiben, was sie gegessen oder gemacht haben. Aber das ist
 68 eigentlich auch nichts für mich. Ich habe das am angefangen, weil ich [Sprache] lernen wollte und weil es mich interessiert hat, was
 69 die Leute die im Alltag im schreiben, um noch einen anderen Stil außer dem aus dem Lehrbuch kennenzulernen. Aber inzwischen
 70 mache ich das fast nicht mehr. Ich schaue vielleicht einmal im Monat rein, um zu schauen, ob mir jemand geschrieben hat. Dort
 71 bekomme ich auch immer die Informationen, wenn wer Geburtstag hat. Das finde ich recht praktisch, weil dann brauche ich es mir

72 nicht zu merken. Aber sonst mache ich eigentlich nicht viel damit. Aber es ist im Prinzip der Vorläufer von Facebook, also es gibt
73 diese Seite schon länger als Facebook. Aber es hat halt keine Verbreitung außerhalb [Land], dementsprechend klein ist geblieben.
74 Innerhalb [Land] verwenden es sehr viele Leute, aber außerhalb nicht.

75 (...)

76 *Du hast dir also damals überlegt, warum du [der anderen SNS] beigetreten bist. Hast du dir überlegt oder dich damit beschäftigt, ob*
77 *du Facebook...*

78 ...ich werde immer wieder von Familienangehörigen oder Freunden zu überreden versucht. Letztens gab es auf dieser Steam-
79 Plattform, die ich vorher erwähnt habe, die Aktion, dass man einen Gutschein erhält, wenn man seinen Steam-Account mit Facebook
80 verknüpft. Aber das habe ich auch nicht gemacht, weil es mich einfach nicht interessiert. Ich will es nicht, auch wenn man versucht
81 mich zu überreden. Also ich habe nicht den Gedanken gehabt, es zu machen.

82 *Ich wurde damals auch überredet.*

83 Du bist dabei? Und bereust du es?

84 *Nein, eigentlich nicht. Ich denke, wenn es jemand benutzt, der sich Gedanken darüber macht und es richtig benutzt, dann kann es*
85 *durchaus auch Vorteile haben.*

86 Ja, das kann schon sein.

87 *Was wären für dich zum Beispiel Vorteile?*

88 (...) Ich weiß nicht. Was sind denn deiner Meinung nach Vorteile? Vielleicht kann ich dann mehr damit anfangen, was ein Vorteil sein
89 könnte oder was du als Vorteil erachtest.

90 *Also bei mir waren es hauptsächlich die Freunde aus dem Ausland. Immer diese E-Mails „Hallo, wie geht’s? Was machst du? Was gibt*
91 *es Neues?“ und eigentlich sind in dem Zeitraum immer nur so kleine Dinge passiert, also Alltägliches und nichts Besonderes.*

92 Aber bringt es sich dann überhaupt, diese Kleinigkeiten zu erzählen? Interessiert das die andere Person überhaupt?

93 *Genau das ist die Frage. In Facebook steht zwar auch viel Müll aber...*

94 ...aber allein die Zeit diesen Müll zu sortieren hätte ich doch gar nicht. Diese Zeit, interessante Dinge vom Müll zu trennen, will ich
95 doch gar nicht aufbringen. Je mehr Freunde man hat, desto anstrengender wird das. Wenn ich jetzt anfangen würde alle Leute aus
96 der [Studienrichtung], der Feuerwehr, dem Tanzerverein, dem Tauchclub und vom Klettern zu adden, dann habe ich irgendwann
97 schnell 150 Leute drin und muss jeden Tag mindestens 200 Posts aussortieren, ob irgendwas Spannendes dabei ist. Das ist doch viel
98 zu viel Zeit. Da warte ich doch lieber darauf, dass irgendjemand etwas wirklich Interessantes erlebt hat und mir davon berichten will,
99 als dass ich da jeden Blödsinn, den er gemacht, lese. Das ist meine Meinung. Natürlich kann das jeder machen, der es machen will.
100 Aber ich hätte diese Zeit nicht bzw. würde sie nicht aufbringen wollen.

101 *Es kommt auch auf die Leute an.*

102 Natürlich kommt es auch auf die Leute an, die man addet. Aber wenn man dann einmal von dem geaddet wird, den man eigentlich
103 eh irgendwie kennt, aber dessen Meinung eigentlich nicht sonderlich hoch schätzt. Dann kann man auch nicht sagen „Nein, ich will
104 dich da nicht drin haben“, denn was gibt denn das für ein Bild? Dann ist der beleidigt. Aber dann postet genau der immer wieder so
105 einen Scheiß und was machst du dann mit diesen Posts, die dich nicht interessieren? So stelle ich mir das zumindest vor, ich weiß ja
106 nicht, wie das genau abläuft oder ob es wirklich so ausfunkt oder ob es einen Filter gibt, um dessen Posts auszusortieren oder zu
107 löschen. Wenn es das noch nicht gibt, dann sollte es gemacht werden.

108 *Das kann man schon. (...) Wenn du sagst, dass dir die Leute alle E-Mails schreiben, erhältst du da dann nicht auch ziemlich viel Müll?*

109 Ich weiß nicht, bei einer E-Mail hat man irgendwie immer noch mehr den Bezug zu einem Brief. Die meisten Leute, die mir schreiben
110 bzw. mit denen ich E-Mail-Verkehr habe, schreiben wirklich nur Sachen hinein, die mich auch interessieren könnten. Da kommt
111 wenig Müll. Hin und wieder kommen wie gesagt natürlich schon diese Spams und Rundmails, aber eigentlich nicht viel. Ich meine, ich
112 lasse das ja auch sortieren. Ich verwende einen Mac für mein Mailprogramm und da kann man das alles sortieren lassen. Wenn ich E-
113 Mails empfangen, dann wird das sofort getrennt. Die Werbung, also von Firmen, die mir immer wieder Sachen schicken, kommt in
114 einen eigenen Ordner, in einen anderen von Freunden, von der Universität usw. Da setzt man sich einmal zwei Stunden hin, erstellt
115 das und dann wird das automatisch sortiert wenn du deine E-Mails empfängst. Ich finde damit ist das bei E-Mails mittlerweile sehr
116 einfach. Ich erinnere mich vor fünf Jahren haben alle aufgeschrien, dass so und so viel Zeit am Arbeitsplatz für das Sortieren von
117 Spammails und sonstige E-Mails verloren geht. Ich glaube, das hat sich heute durch Facebook abgelöst und Facebook beansprucht
118 noch viel mehr Zeit als E-Mails sortieren. Das ist zumindest mein Eindruck, den ich von außen habe.

119 *Gerade weil du so viel über E-Mails kommunizierst, würdest du sagen, dass sich da in den letzten Jahren durch Facebook etwas*
120 *geändert hat? Gerade in Bezug auf so Spaßmails?*

121 Es sind weniger geworden. Mir kommt ehrlich gesagt vor, dass es viel weniger geworden ist. Diese Rundmails bekomme ich jetzt so
122 gut wie gar nicht mehr. Die habe ich vor fünf, sechs Jahren, also in der Anfangszeit von Facebook, sicher noch viel häufiger
123 bekommen als jetzt. Das glaube ich zu merken, zumindest scheint es mir so. Vielleicht hat sich aber auch nur mein Bekanntenkreis
124 geändert, das ist natürlich auch ein Faktor.

125 *(?)*

126 Es mag auch daran liegen.

127 *Im persönlichen mit anderen Leuten ist für dich kein Unterschied erkennbar?*

128 Natürlich gibt es immer wieder so Insider-Schmähs, die ich nicht verstehe und die man mir erklären muss. Aber mein Gott, was soll's.
129 Ich habe wie gesagt trotzdem lieber den direkten Kontakt, das mache ich auch konsequent. Das kostet natürlich auch viel Zeit, es
130 nimmt viel Zeit in Anspruch, aber ich habe mehr davon wenn ich mit jemandem persönlich rede als wenn ich mit ihm auf Facebook
131 über sein Baby geschrieben habe. Auch wenn die Fotos sicher praktisch sind, aber die kann er mir auch per E-Mail schicken. Die Leute
132 wissen, dass ich das nicht mache und dass ich keinen Zugriff habe, die schicken mir dann auch die Fotos per E-Mail. Von Leuten, die
133 es als zu großen Aufwand sehen, drei Fotos in eine E-Mail zu geben und „Liebe Grüße, es war lustig“ zu schreiben, möchte ich
134 sowieso nichts lesen. Dieser Aufwand, der nicht einmal eine Minute dauert, den machen die meisten von meinen Bekannten, die
135 nehmen sich die Zeit. Ich bin auch nicht böse, wenn man das dann an mehrere Leute schickt, also zum Beispiel die Fotos von
136 irgendwelchen Festen als Rundmail zu schicken. Ich mache das immer so. Bist du jetzt sprachlos, dass das auch so geht?

137 *Dass es geht, bezweifle ich nicht. Aber ich kenne nicht mehr viele Leute.*

138 In deinem Umfeld?

139 *Ja.*

140 Das mag vielleicht auch an Wien liegen. Wenn man aufs Land geht, dann haben vielleicht noch weniger Leute Facebook und
141 schreiben mehr E-Mails. Es wäre interessant zu erfahren, ob es da einen regionalen Unterschied gibt. (...) Sehr interessant finde ich
142 natürlich auch, dass das immer mehr Firmen es nutzen und gezielt Werbung auf Facebook machen. Das habe ich letzts in einem
143 NY Times-Artikel gelesen. Firmen bauen gezielt sozusagen einen Freundeskreis auf und schicken dem dann Werbung, die das dann
144 wieder an Freunde weiterleiten. Die Werbung wird scheinbar immer stärker.

145 *Ja, viele Firmen haben auf Facebook eine Seite und wenn du dich damit befreundest, genau dann erfährst du zum Beispiel früher von*
146 *Aktionen oder du hast Zugang zu gewissen Extras, wenn du eben damit befreundet bist.*

147 Aber ich mag zum Beispiel diese Cookies bei Google auch nicht. Ich mag es nicht, wenn Google mir anbietet, welche Werbung ich
148 mögen könnte. Das habe ich absichtlich geblockt, also ausgeschaltet. Die Sachen, die mich interessieren, suche ich mir selber
149 zusammen und möchte nicht, dass Google das für mich sucht. Es gibt ja diesen mittlerweile bestätigten Mythos, dass Google quasi
150 mitloggt, was du als Cookie speicherst, was für Suchbegriffe du eingibst und dann daraus gewissermaßen die für dich passende
151 Werbung für deine Region gestaltet. Was interessiert mich das? Wenn ich Werbung will, dann kann ich gleich dieses Pickerl von
152 meinem Briefkasten runternehmen.

153 *Das ist bei Facebook aber schon anders, weil du dir schon selbst aussuchst, was du magst.*

154 Also wie ein Newsletter quasi. Warum kann ich das dann nicht auch per E-Mail haben? (lacht) In meinen Augen ist das genau das
155 Gleiche, dazu brauche ich Facebook nicht. Das ist absolut kein Grund für mich Facebook beizutreten, im Gegenteil.

156 *Du musst ohnehin nicht.*

157 Das weiß ich eh. (lacht) Absurd finde ich ja auch, dass man bei Vorstellungsgesprächen oder Bewerbungen gegoogelt und
158 gefacebookt wird. Also, was man da für Fotos drauf hat usw. Einerseits wollen die Firmenchefs wissen, was das für ein Mensch ist
159 und andererseits auch mögliche negative Kommentare finden. Wenn jemand dort dauernd über seine Firma geschimpft hat, dann
160 wollen sie den eher nicht anstellen. Natürlich ist es da auch nicht gut, wenn man überhaupt keinen Facebook-Account hat, das ist mir
161 schon klar. Aber wenn man meinen Namen in Google eingibt – das hat wahrscheinlich eh schon jeder einmal mit seinem Namen
162 gemacht – dann kommen glaube ich genug Informationen. Bisher nur Positives, mal schauen ob ich das so halten kann.

163 *Löscht du Negatives raus?*

164 Das kann man nicht.

165 *Aber überprüfst du das regelmäßig?*

166 Ich habe das ein Mal gemacht und gedacht „Aha, witzig“. Da kommen hauptsächlich Sachen, wenn irgendwann einmal was von mir
167 in einer Zeitung war oder eine Veröffentlichung von einer Arbeit von mir. Da kommt dann nicht, dass ich am 17. Juli um 23 Uhr
168 irgendwo betrunken in einer Ecke lag und auf diesem Foto dann auch noch mit meinem Gesicht und Facebook-Account markiert
169 worden bin. Das kommt dann eben nicht hinaus und das würde ich auch nicht wollen. Darüber hat man selber wenig Kontrolle. Denn
170 wenn das jemand anderer hineinstellt und man selbst wird markiert, dann kannst du dem höchstens schreiben, er soll es löschen.
171 Wenn der das nicht macht, dann kannst du auch nichts tun.

172 *Nein, du kannst dich schon selbst demarkieren.*

173 Das geht? Das ging lange Zeit nicht, vielleicht bin ich nicht am jüngsten Stand. Es ist jetzt dann sicherlich so, aber es ging lange Zeit
174 eben nicht. Das war lange Zeit ein Problem, weil andere Leute Informationen über dich preisgeben konnten, die du dann nicht
175 kontrollieren kannst. Das ist auch einer der Gründe, warum ich es nicht wollte, weil ich genug darüber gelesen habe bevor ich mich
176 registriere und damit den Forderungen meiner Bekannten nachgebe.

177 *Aber liegt das nicht auch zu einem Teil in der eigenen Verantwortung, wenn man sich bewusst ist, welche Leute...*

178 ...Nein. Du kannst nicht im Vorfeld wissen, dass derjenige dann das Foto auf Facebook stellen wird. Das ist eine lächerliche Annahme.
179 Wer agiert denn so, dass du im Vorfeld sagst „Hm, der könnte das auf Facebook stellen, dann besaube ich mich nicht“. Für mich
180 zumindest ist das immer eine spontane Sache, wenn man dann halt mal ein bisschen mehr trinkt. Wenn das der Fall ist, dann würde
181 ich auf keinen Fall wollen, dass mich wer fotografiert und schon gar nicht, dass das auf Facebook kommt. Aber das kann man dann
182 eben nicht mehr kontrollieren.

183 *Wenn ich mit meinen Freunden irgendwohin gehe, dann kann ich mir schon sicher sein, dass das niemand auf Facebook stellt.*

184 Bei meinen Freunden schon. Aber wenn ich jetzt z.B. beim Feuerwehrfest Mödling bin, könnte ich nicht darauf vertrauen, dass das
185 erstens jemand ist, den ich als Freund anerkenne und zweitens, dass der das dann nicht in einem lustigen Moment auf Facebook
186 stellt. Gut, das kann mir jetzt natürlich auch passieren, aber dann steht wenigstens nicht mein Name und mein Facebook-Account
187 dabei und man bekommt keine Informationen darüber, wenn man mich googelt. Es ist sowieso nicht so, dass ich mich jede Woche
188 ansaube. Je öfter man sowas macht, desto größer ist natürlich die Wahrscheinlichkeit, dass sowas an die Öffentlichkeit gelangt. Aber
189 man sagt nicht umsonst, dass ein Foto, das einmal im Internet ist, nie wieder komplett verschwinden wird. Irgendwo ist es immer
190 gespeichert.

191 *Das glaube ich sowieso.*

192 Das ist eine Tatsache. Nicht ohne Grund verdoppelt sich das Volumen des Internets ca. alle zwei Wochen. Das ist eigentlich
193 unvorstellbar. Das ist sehr beängstigend, vor allem wenn man sich die Entwicklungen der letzten Jahre anschaut. In meiner Kindheit,
194 vor 15 bis 20 Jahren, da konnte man mit diesen kleinen Disketten mit 1,4 MB alles machen. Das war die Sicherheitsdisk für Windows,
195 damit konnte man Windows wiederherstellen. Was kann man heute mit 1,4 MB machen? Da kannst du nicht einmal eine
196 Masterarbeit speichern. Da gab es ja dann diese Diskettensammlungen, mein Lieblingslied 1 von 4, ein Lied in vier Teile zerschnitten.
197 (lacht) Damals haben wir ja auch noch Diskettenlaufwerke gehabt, wer hat das heute noch? Niemand. Heute ist es ein USB-Stick mit
198 5 GB.

199 *Was glaubst du, in welche Richtung sich das entwickeln wird?*

200 Die Datenmenge?

201 *Nein, eher das Internet generell bzw. Social Network Sites.*

202 Das ist schwierig, denn das ist unvorhersehbar. Auf der einen Seite gibt es die Leute, die sagen, man wird immer mehr zum gläsernen
203 Menschen, dass es in Richtung der Krimi- oder Science Fiction-Werke aus den 80er Jahren gehen wird, dass alles überwacht wird,
204 dass der Staat alles überblicken kann und immer weiß, wo du gerade bist. Ich meine, mit einem Iphone oder einem Telefon generell
205 geht das jetzt auch schon. Wenn du in Wien mit deinem Handy verbunden bist, kann man auf 50 oder gar 10 Meter genau
206 bestimmen, wo du bist. Das ist schon ziemlich bedenklich. Bei Facebook und Co wird es wahrscheinlich so werden, dass man mit Hilfe
207 des Handys dann eine Karte hat und sieht, wo man heute überall gewesen ist. Ich glaube, das geht sogar heute schon. Das würde ich
208 zum Beispiel auf gar keinen Fall wollen. Es geht niemanden etwas an, in welchen Geschäften ich war. Selbst wenn es nur für die
209 eigene Information dient, ist es trotzdem dann irgendwo im Internet gespeichert. Dann wird wahrscheinlich für dich Werbung
210 gemacht, weil du auf genau diesem Weg gegangen bist und du dann beim nächsten Mal, wenn du dort gehst, irgendwelche
211 Vorschläge für Geschäfte bekommst. So könnte ich mir das utopisch zumindest vorstellen. Das Programm schaut dann automatisch
212 nach, welche Geschäfte oder Ketten auf dem Weg liegen und passt die Werbung danach an, wenn es merkt, dass du diesen Weg
213 öfter in der Woche gehst. Damit man sich dann wahrscheinlich denkt „Hey, ich habe genau für dieses Geschäft einen Gutschein. Was
214 für ein lustiger Zufall, gehen wir doch mal hinein.“ Vielleicht gibt es das sogar schon.

215 *Das Markieren, wo du bist, gibt es schon.*

216 Ja, das Markieren, vor allem auf Fotos. Davon habe ich gelesen, aber das mit Karten habe ich noch nicht gesehen, zumindest nicht in
217 Verbindung mit Facebook.

218 *Ich selbst verwende es nicht und würde es auch nicht verwenden wollen. Aber bei einigen Leuten habe ich schon gesehen, dass sie auf*
219 *einer Karte markiert haben, wo sie gerade sind.*

220 Ich kenne das von Fotos, wo Ort und Uhrzeit gleich gespeichert werden. Das ist auch ziemlich bedenklich. Ein Bekannter, der ein
221 Iphone hat, hat mir eine Funktion gezeigt, die das jedem Foto macht. Ich glaube, das ist sogar standardmäßig dabei. Wenn du das
222 auf jeden Fall einschaltest, dann speichert es Uhrzeit, Ort und sowas und du kannst dann auf einer Karte genau sehen, wo überall du
223 die Fotos gemacht hast. Das hat er für jedes einzelne Foto. Ich denke mir „Diese Informationen sind nicht nur auf deinem Handy
224 gespeichert, sondern auch auf irgendeinem Server“ und die werden diese Daten auch für irgendetwas verwenden. Die sind sicher
225 nicht nur zum Überprüfen. Wenn du irgendetwas gemacht hast, dann können die genau sagen, wo du an dem Tag warst und wissen
226 genau was los ist. Nicht dass ich irgendetwas zu verstecken hätte, aber die Tatsache alleine geht schon irgendwie Richtung 1984,
227 Fahrenheit 451, etc.

228 *Glaubst du, dass es irgendwann verpflichtend sein könnte bzw. Voraussetzung einen Account zu haben um beispielsweise ein Handy*
229 *zu benutzen?*

230 Das könnte ich mir gut vorstellen. Dass man unter dem Deckmantel, irgendwelche Internet-Machenschaften oder sowas wie Kinder-
231 Pornografie zu vermeiden, sich dafür anmelden und immer preisgeben muss, wo man gesurft hat oder wo man war. Dafür wird es
232 dann eigene Gesetze geben. Das kann ich mir wirklich gut vorstellen und ich glaube in Amerika ist man eh schon weiter in diese
233 Richtung gegangen, als das bei uns der Fall ist. Aber es wird auch immer mehr in diese Richtung gehen. In Deutschland ist es z.B.
234 schon so, dass man Rechenschaft darüber ablegen muss, was man runtergeladen und vor allem was man raufgeladen hat, um die
235 illegale Filmverbreitung zu verhindern. Da sind sie in Deutschland viel strenger als bei uns. Das ist eine Entwicklung des Internets bei
236 der ich und viele andere Bedenken haben und zum Teil auch aktiv dagegen vorgehen und versuchen etwas dagegen zu machen.
237 Zumindest lese ich davon, ich weiß es nicht genau. (...)

238 *Fällt dir sonst noch etwas ein, dass du zu Facebook loswerden willst?*

239 (...)

240 *Gibt es für dich irgendetwas Positives daran?*

241 Da ich es nicht aus erster Hand kenne, könnte ich nicht wirklich viel über Positives sagen. Ich weiß schon, dass meine Meinung sehr
242 negativ geprägt ist, weil ich durch die Berichte aus dem Internet sehr vorsichtig geworden bin. Aber über positive Sachen hört man
243 immer weniger als über negative. Ich verstehe, dass es vielleicht für manche Leute, die sehr kommunikativ sind...wobei
244 Kommunikation? Ja, eigentlich ist es schon eine Form von Kommunikation. Man hört immer wieder, dass man so wieder in Kontakt
245 mit seinen alten Schulfreunden kommt. Aber es wird schon seinen Grund haben, warum ich nicht mit ihnen in Kontakt geblieben bin.
246 Man hat sich verändert. Es kann schon sein, dass man vielleicht jetzt besser zusammenpassen oder Themen finden würde, über die
247 man gut reden kann. Das ist vielleicht am ehesten noch etwas Positives, dass man Leute kennenlernt, die man sonst nicht
248 kennenlernen würde.

249 *Inwiefern?*

250 Dass man Vorschläge zu Freunden bekommt, wenn man angibt, dass man in der Schule war. Oder dass man sich selbst Namen
251 raussucht und dann Personen vorgeschlagen bekommt, weil die dieselben Freunde haben.

252 *Aber meinst du damit Leute, die du eigentlich schon einmal kanntest aber jetzt eben lange Zeit nicht gesehen hast...*

253 ...ja, genau...

254 *oder komplett Fremde?*

255 Das bekommt man vielleicht auch. Man kann ja seine Interessen eingeben oder irgendwelchen Gruppen beitreten. Bei der [SNS des
256 anderen Landes] ist es zum Beispiel so, du hast eine Gruppe „Geboren am 27.7.1986“, „Ich liebe diesen Star“, „Ich bin ein Fan von
257 der Musikgruppe“, etc. und kannst dir dann die Leute anschauen, wie viele Gemeinsamkeiten oder gemeinsame Gruppen du hast
258 und lernst so vielleicht auch Leute kennen, die deine Interessen teilen. Das ist vielleicht noch am interessantesten für mich. Aber
259 noch interessanter ist es, einfach irgendwohin rauszugehen und in einem Lokal wildfremde Leute anzusprechen. Das macht mir viel
260 mehr Spaß, als auf Facebook unter dem Deckmantel der Anonymität oder Halbanonymität irgendwelche Leute anzuschreiben. (...)
261 Hast du noch irgendetwas Positives, das du mir sagen könntest, um meine Meinung zu ändern oder meinen Horizont zu erweitern?
262 (...) Was war für dich der positive Faktor, dass du dir einen Facebook-Account erstellt hast?

263 *Erstens, dass eben so viele Termine wie vom Fußballverein über Facebook ablaufen und das zweite waren eben die Freunde im*
 264 *Ausland. Natürlich ist das Alltagsblabla auch da, aber die Mehrheit der Leute mit denen ich befreundet bin postet schon auch*
 265 *sinnvollere Sachen. (?)...weil du sagst Gemeinsamkeiten, dass man eben Anknüpfungspunkte für Gespräche hat. Immerhin liegen da*
 266 *jetzt auch schon 10 Jahre dazwischen, deren Interessen haben sich möglicherweise auch schon geändert. Wenn sie dann jetzt z.B. auf*
 267 *einem Konzert von einer Band waren, die ich auch mag, dann hat man etwas Konkretes über das man schreiben kann*

268 Es ist schon richtig. Es gibt viele Menschen, die auf E-Mails nicht antworten, weil es ihnen scheinbar zu viel Zeit kostet. Das ist leider
 269 wahr. Aber wie gesagt, warum soll ich Menschen schreiben, die sich nicht die Zeit nehmen, um mir zu antworten? Das beruht
 270 irgendwie auf Gegenseitigkeit. Natürlich ist es nicht so dynamisch wie Skype oder ICQ, dass du wirklich davor sitzen musst und tippst.
 271 Das mache ich z.B. auch viel, auf Skype bin ich fast immer online. Ich verstehe schon, warum Leute Facebook verwenden, aber ich
 272 sehe für mich nicht die Notwendigkeit, dass ich das jetzt wirklich mache. Wenn ich etwas zu sagen habe, dann schreibe ich das der
 273 Person direkt und versuche so in Kontakt zu bleiben oder zu kommen. Wenn jemand reden will oder ich im Ausland bin, dann wissen
 274 alle Leute, dass ich über Skype fast immer erreichbar bin und ich erreiche über Skype auch die meisten. Da kann man ja auch direkt
 275 anrufen, also auch wenn man im Ausland ist zum Ortstarif telefonieren. Wie gesagt, ich sehe für mich keine Notwendigkeit von
 276 Facebook. Ich brauche und will es nicht.

277 *Als Notwendigkeit würde ich es vielleicht nicht sehen...*

278 ...manche Leute aber schon. Manche Leute sehen das schon als Notwendigkeit und könnten sich auch nicht mehr vorstellen ohne
 279 Facebook zu leben. Das habe ich schon mitbekommen.

280 *Warum glaubst du, ist es für die eine Notwendigkeit?*

281 Wie gesagt, um mit ihren Leuten in Kontakt zu bleiben, wobei ich das absurd finde. Wenn man mit jemandem in Kontakt bleiben will,
 282 dann bleibt man in Kontakt. Dann schafft man das irgendwie, auch ohne Facebook. Gut, für manche Leute ist das eben die Lösung.
 283 Aber ich würde das nicht als Lösung sehen, denn mir ist das zu unpersönlich. Das muss jeder für sich entscheiden, ich will
 284 niemandem meine Meinung aufdrängen, aber du hast gefragt. (lacht)

285 *Ja, ich wolle deine Meinung dazu. Außer du willst noch irgendetwas dazu sagen...*

286 ...ich wüsste nicht, was ich noch hinzufügen sollte. Ich habe meine Meinung vertreten.

287 *Dann sage ich vielen Dank für das Gespräch.*

---***---

16.4.5. Interview 5: Bianca

6.7.2011, 19:45 Uhr, Wohnung der Autorin
26 Jahre, weiblich, Studentin

1 *Vielen Dank, dass du mitmachst. Erzähl mir einfach einmal, warum du kein Facebook hast.*

2 Warum habe ich kein Facebook? Ich hatte Facebook für ca. drei Monate. Zum einen habe ich einfach das Gefühl, dass ich da mein
 3 Privatleben nicht unter Kontrolle habe, was über mich nach außen getragen wird. Denn im Endeffekt hat es eine Dynamik hinter sich,
 4 dass ich es nicht mehr selbst kontrollieren kann. Es gibt einfach Sachen, die gehen niemanden etwas an. Außerdem habe ich keine
 5 Ahnung, wer das liest.

6 *Zum Beispiel?*

7 Gewisse Fotos, die plötzlich von jemandem gepostet werden, von denen man gar keine Ahnung hatte, dass die irgendwann gemacht
 8 wurden, an die man sich vielleicht gar nicht mehr erinnert. Als ich damals die drei Monate auf Facebook war, sind plötzlich Fotos von
 9 mir von der Erstkommunion oder irgendsowas wo ich ca. 7 oder 8 war, auf mich verlinkt worden. Das geht niemanden etwas an.
 10 Natürlich kann man sagen, dass das egal ist, aber wenn so etwas veröffentlicht wird, dann will ich das selbst in der Hand haben.
 11 Damals zumindest war es so, dass ich eigentlich eingestellt hatte, dass nur Leute von meiner Liste die Sachen, die ich poste, sehen
 12 konnten. Dann gab es aber irgendeine Änderung in den AGBs – genau habe ich mich damit nicht beschäftigt – und meine
 13 Einstellungen wurden quasi null und nichtig. Damit konnten mich wieder alle finden und ich hatte wieder eine Welle von solchen
 14 Anfragen und plötzlich waren auch alle Fotos für jeden sichtbar.

15 *Wie erlebst du es jetzt ohne Facebook? Gerade im Gegensatz zu damals, wie du es hattest?*

16 Ich fühle mich freier. (lacht) Ich muss zumindest keine Angst haben, dass irgendetwas weitergetragen, was ich nicht will. Ich meine,
 17 das passiert im wahren Leben ja auch, aber zumindest nicht so schnell wie auf Facebook.

18 *Wie verbreitet ist Facebook in deinem Freundeskreis?*

19 Zu verbreitet. Mein Freundeskreis teilt sich in Facebook und Anti-Facebook, es gibt kein Dazwischen. Entweder jemand ist für
20 Facebook oder nicht, es gibt keinen, dem das so egal ist. Zumindest habe ich dieses Gefühl. Entweder die Leute wollen ihre
21 Privatsphäre haben und diese selbst kontrollieren oder sie sind halt offen und...facebook-geschädigt. Das hört sich jetzt ein bisschen
22 komisch an.

23 *Was verstehst du darunter?*

24 Ich glaube für mich ist Facebook in etwa so wie Glücksspiel. Du beginnst klein mit einem Euro und gewinnst dann eben deine ersten
25 10 oder 20 Euro. Dann wirst du einfach übermütig und machst größere Wetten und merkst im Endeffekt gar nicht, in welches Risiko
26 du dich verstrickst. Je mehr Geld du wettetest, desto mehr kannst du auch verlieren. Wenn man seine Informationen auf Facebook mit
27 einem kleinen Freundeskreis teilt, dann ist es ok. Aber spätestens wenn es gewisse Nummern überschreitet, dann bekommt alles
28 eine Eigendynamik, die man selbst nicht mehr kontrollieren kann. Das ist einfach eine Sache, die ich überhaupt nicht verantworten
29 will für mich. Ich will einfach meine Privatsphäre selbst kontrollieren können und das ist ab bestimmten Kontaktzahlen einfach nicht
30 mehr möglich.

31 *Wie handhabst du das im facebook-freien Leben?*

32 Ich gebe einfach nur bestimmte Informationen, die ich weitergeben will, an bestimmte Leute weiter. Es ist einfach so, dass das Leben
33 ein kleines Dorf ist und es wird viel untereinander geredet. Informationen, die ich an eine Person weitergebe, werden von der
34 vielleicht an fremde Drittpersonen weitergegeben, aber das passiert einfach nicht in so einer extremen Geschwindigkeit wie auf
35 Facebook und es hat auch keine solche Eigendynamik. Außer natürlich man lebt in so einem 100-Seelen-Dorf. Zumindest habe ich
36 jetzt das Gefühl, dass ich es mehr unter Kontrolle habe.

37 *Glaubst du, dass du durch diese Ecken über den Informationsfluss auf Facebook informiert wirst?*

38 Was ich so mitbekommen habe, interessieren mich die meisten Nachrichten, die auf Facebook geteilt werden, gar nicht. Ich glaube,
39 dass auf Facebook hauptsächlich alltägliche Routinen geteilt werden, auch wenn ein geringerer aber auch beträchtlicher Teil sicher
40 andere Sachen wie Einladungen, Fotos, etc. sind. Dadurch dass ich kein Facebook habe, verliere ich viel Kontakt zu Personen zu
41 denen ich für gewöhnlich keinen Kontakt habe. Leute, die ich z.B. irgendwo auf der Welt kennengelernt habe, und wo es wirklich
42 einfach wäre mit denen über Facebook in Kontakt zu bleiben. Ohne Facebook ist das wirklich kompliziert, insofern ist es sicher ein
43 Nachteil. Ein Vorteil ist dafür (...) Jetzt fehlt mir ein Vorteil. Ich habe einfach meine eigene Kontrolle. Wenn Sachen wie Einladungen
44 über Facebook weitergeleitet werden und mir nicht persönlich weitergeleitet werden, dann ist es mir eigentlich auch egal. Die Leute,
45 die mich kennen, wissen, dass ich kein Facebook habe und wenn sie mich einladen wollen, können sie mich auch persönlich einladen.
46 Wenn Personen nicht wissen, dass ich kein Facebook habe, dann kennen sie mich nicht gut genug und dann interessiert mich die
47 Einladung auch nicht und insofern ist es mir auch egal. Der einzige wirkliche Nachteil, den ich sehe, ist, dass ich mit Leuten außerhalb
48 Österreichs weniger in Kontakt bleibe. Das ist ein wirklich großer Nachteil.

49 *Warum glaubst du, würde Facebook das vereinfachen?*

50 Weil es unkomplizierter ist. Es ist anders als E-Mail, das ziemlich passiv ist. Du schreibst jemanden und weißt gar nicht, ob derjenige
51 überhaupt gerade dort ist. Es ist sehr zeitverzögert. Auf Facebook sieht man ja glaube ich, wer gerade da ist. Man kann viel eher eine
52 kurze Nachricht schicken und man bekommt schnell [eine Antwort]. Ich habe einfach das Gefühl, dass es eine direktere Plattform ist.

53 *Hast du diese Erfahrung in den drei Monaten, wo du es gehabt hast, gemacht oder glaubst du das jetzt nur?*

54 Was jetzt?

55 *Dass es unkomplizierter und einfacher wäre.*

56 Das habe ich in den drei Monaten erlebt. Es war wirklich einfacher und unkomplizierter mit bestimmten Leuten zu reden. Aber auf
57 der anderen Seite musstest du dann auch mit Leuten reden mit denen du eigentlich gar nicht reden willst.

58 *Warum?*

59 Weil du nicht immer in der Laune bist mit jedem x-Beliebigen zu reden. Ich zumindest will nicht jeden Tag mit jeder Person aus
60 meinem Freundeskreis reden. Ich habe manchmal einfach Launen, mit wem ich gerade reden will. Wenn ich dann auf Facebook
61 komme, mich zehn Leute anschreiben und ich dann jeden einzeln abarbeiten muss und dann habe ich auch noch Skype usw., dann
62 tendiere ich einfach dazu, das Ganze abzuschalten. Es ist einfach ein Overflow, Skype bin ich zumindest schon gewöhnt.

63 *Wie reagiert dein Freundeskreis darauf, dass du kein Facebook hast?*

64 Teilweise ungläubig. Zumindest am Anfang war es so, jetzt ist es normal. Es hat sich einfach eingebürgert.

65 *Du hast gesagt dein Freundeskreis ist geteilt in Facebook und Anti-Facebook. Merkst du da einen Unterschied in der Kommunikation*
66 *mit diesen beiden Gruppen?*

67 Ja. Mit der einen Gruppe kann ich über Skype kommunizieren und mit der anderen nicht. Das ist eigentlich der Unterschied.

68 *Facebook schließt Skype aus?*

69 Ich glaube nicht, dass es sich ausschließt, aber ich glaube einfach, dass sich die Leute eher auf eines stützen. Es ist nicht 50:50.

70 *Wie redest du dann mit den Leuten, die Facebook haben?*

71 SMS, Telefon oder einfach per E-Mail oder Gesicht zu Gesicht.

72 *Es wäre naheliegend, dass jemand der Skype nicht nutzt, weil er Facebook hat, auch nicht gerne oder oft E-Mails schreibt, weil er das*
73 *eh auch auf Facebook machen kann.*

74 Das ist ja genau das Gleiche mit mir. Ich mag eben Facebook nicht, dafür bin ich immer wieder auf Skype. Aber es ist schon so, dass
75 man immer wieder einfach aneinander vorbei läuft. Im Endeffekt ist es so, dass ich mit den Leuten mit denen ich in Kontakt bleiben
76 will auch in Kontakt bleibe.

77 *Sie umgekehrt auch mit dir?*

78 Nicht unbedingt. Die Welt ist derzeit facebook-gesteuert. (lacht)

79 *Hast du konkrete Erfahrungen?*

80 Ja. Ich war damals in Indonesien und die sind alle facebook-süchtig. (lacht) Sie sind zumindest sehr kontaktfreudig und damals wie ich
81 auf Facebook war, waren sie immer die ersten, von denen ich etwas bekommen habe. „Hallo, wie geht’s? Was machst du?“ und so.
82 Das Ganze fällt einfach weg, wenn du kein Facebook hast. Kein Facebook, kaum Kontakt. (...)

83 *Findest du, dass sich da etwas im Lauf der Zeit geändert hat?*

84 Es gibt immer mehr Bewusstsein dafür, dass man Facebook mit Vorsicht genießen sollte, eben auch mit diesem Anti-Facebook-Tag.
85 Es soll nichts heißen, dass es so einen Tag gibt, die gibt es ja für jeden Blödsinn, aber ich glaube schon, dass es dafür jetzt mehr
86 Bewusstsein gibt, dass man möglichst nicht jeden Blödsinn im Internet breittreten sollte, weil es im Endeffekt jeder lesen kann. Es
87 kann jeder in deiner Arbeit lesen, dein Professor oder Leute, die es betrifft und das kann dir im Endeffekt in den Rücken fallen.

88 *Aber hängt das nicht von der Nutzung und nicht von Facebook generell ab?*

89 Das hängt von der bewussten Nutzung ab, aber du kannst nicht bestimmen, was jemand anderer über dich reinschreibt. Wenn du
90 z.B. einen schlechten Tag an der Universität hast und irgendwas von einer „beschissenen Vorlesung“ dahergeredet hast und jemand
91 anderer das zitiert oder etwas darüber reinschreibt, dann hast du das nicht mehr unter Kontrolle. Das war auch das, was mir einfach
92 zu denken gegeben hat.

93 *Was glaubst du, wie sich das in Zukunft entwickeln wird?*

94 Ich weiß, dass die Facebook-Nutzerzahlen in den USA rückläufig sind, aber in anderen Ländern explodieren, weil sie quasi verspätet
95 auf diesen Facebook-Zug aufgesprungen sind. (...) Vielleicht ist das einfach ein gewisser Trend. Ich glaube, dass Facebook jetzt
96 überbenutzt wird. Prinzipiell finde ich das Ganze ok, denn es ist gut, wenn man mit Leuten in Kontakt bleiben kann. Ich empfinde das
97 Ganze aber derzeit als sehr undurchsichtig und unkontrollierbar. Ich glaube, es werden immer Leute, die das so sehen, und
98 versuchen, das einzubremsen und die Nutzung zu dezimieren oder gar aufzuhören. Aber ich denke nicht, dass es in absehbarer Zeit
99 jetzt nicht mehr existieren wird, dazu ist es einfach zu mächtig. Es wird aber sicher Konkurrenz von anderen Plattformen bekommen.

100 *Inwiefern ist es mächtig?*

101 Du kannst sehr viele Sachen damit machen und es werden ständig neue Tools angehängt. Ich habe gehört, dass derzeit eine
102 Videochatfunktion dafür entwickelt wird. Außerdem ist es kein stationäres System, es entwickelt sich mit den Wünschen der Leuten
103 weiter und derzeit trifft Facebook einfach den Nerv der meisten Nutzer. Sie können ihre sozialen Kontakte pflegen über das Internet,
104 was einfach schneller ist. Früher hat man eine Postkarte geschrieben. (lacht) Heute schreibt man irgendeinen Blödsinn, natürlich mit
105 einem Smiley hinten dran, auf Facebook. Das macht diese Kontakte einfacher.

106 *Wie würde denn deine ideale Social Network Site ausschauen?*

107 Gar nicht. Über so etwas mache ich mir gar nicht erst Gedanken. Ich glaube, ich bin einfach nicht der Mensch für sowas.

108 *Warum?*

109 Weil ich gerne meine Privatsphäre habe. (...) Eine Sache, die auf jeden Fall unbedingt besser gemacht werden müsste, sind
110 durchsichtigere Sicherheitseinstellungen und wenn es wirklich AGB-Änderungen gibt, dann sollten die so dargestellt werden, dass sie
111 auch wirklich jeder Trottel sieht. Das soll keine Sache sein, die man vielleicht über zehn Ecken hört, oder auf die man plötzlich
112 draufkommt. Es soll einfach nicht noch einmal so etwas wie bei mir passieren, wo plötzlich alle Sicherheitseinstellungen zurück
113 gesetzt wurden. Das ist ein Unding, so etwas sollte wirklich nicht passieren. Außerdem ist es ein ziemlicher Canossa-Gang seinen
114 Account zu löschen. Inaktivieren geht ziemlich einfach, aber echtes Löschen ist relativ schwierig. Ich nehme an, dass das aus
115 unternehmenstechnischen Gründen so gemacht wurde. Würde ich auf jeden Fall so eine Seite gründen, dann würde ich das leichter
116 zugänglich machen.

117 *Würden solche Änderungen erfolgen, könntest du dir vorstellen, wieder beizutreten?*

118 Nein, nicht nach den Sachen, die ich erlebt und irgendwo gehört habe. Das ist mir einfach zu anstrengend. Ich meine, man soll
119 niemals nie sagen, aber aus jetziger Sicht nicht.

120 *Meinst du damit die Datenschutzrichtlinien oder etwas anderes?*

121 Man hört es immer wieder, dass Kommentare auftauchen, die man nicht gerne liest oder dass jemand deinen Freundeskreis
122 betrachtet, den das eigentlich gar nichts angeht. Wenn du Sicherheitseinstellungen hast und die auch eingehalten werden, ist es in
123 Ordnung, da dadurch die Leute ausgeklammert werden, die da nicht hingehören. Momentan bin ich vielleicht zu voreingenommen,
124 was das angeht. Solche Sachen ändern sich dann auch wieder, aber derzeit kann ich mir nicht vorstellen, dass ich es machen würde.

125 *Sind solche Kommentare von jemandem oder die Freundeskreise von irgendwelchen Personen Themen, über die man innerhalb deines*
126 *Freundeskreises spricht?*

127 Ja. Denk doch einfach nur daran, was wir mit [Name] gemacht haben. (lacht)

128 *Wie gehst du damit um, wenn andere Leute über solche Sachen reden?*

129 Ich ignoriere es einfach und denke mir meinen Teil dazu.

130 *Und der wäre?*

131 „Ja, ok“, „Selbst schuld“ oder „Was für ein Idiot“. Einmal war es so, dass ein Freund einer Freundin was auf die Pinnwand geschrieben
132 hat. Natürlich war es sarkastisch gemeint, aber den Spruch hätte man auf jeden Fall ohne Probleme antisemitisch deuten können.
133 Aber es war sarkastisch gemeint und sie wusste das. Denn er kennt sie, sie kennt ihn und es war einfach nur Sarkasmus. Wenn das
134 aber jemand Dritter wie ich zum Beispiel hört, dann denkt man sich seinen Teil. Jemand anderer kennt die ganze Vorgeschichte nicht,
135 sondern sieht nur was dort geschrieben ist. Das sind Sachen, die können einen Schaden hinterlassen, der ungewollt und noch dazu
136 unnötig ist. Das kann natürlich überall passieren, wie in einem Forum.

137 *Fällt dir sonst noch etwas ein, das du loswerden willst?*

138 Ja. Ich glaube Facebook zu haben, hat große Vorteile, um in Kontakt mit Leuten zu bleiben, was einem später nutzen kann, um z.B.
139 einen Job zu bekommen. Über Facebook ist es im Vergleich zu anderen Sachen einfach extrem einfach seine Kontakte zu pflegen.
140 Aber nichtsdestotrotz wiegt dieser Vorteil noch immer nicht schwer genug für mich.

141 *Glaubst du, dass du einen Nachteil hast, weil du kein Facebook hast?*

142 Ja, das glaube ich schon. Ich pflege meine Kontakte nicht so wie andere Leute es tun, auch wenn ich vielleicht einfach kein sozialer
143 Mensch bin.

144 *Du pflegst deine Kontakte nicht so sehr wie andere Leute, oder wie du es gerne würdest?*

145 Vielleicht wie ich es selbst gerne würde. Ich sehe den Aufwand, den man in Facebook stecken muss, im Vergleich zu anderen
146 Methoden nicht als großen Zeitaufwand an. Ich kann es jetzt nicht in Zahlen belegen, aber ich glaube einfach, dass der Zeitaufwand
147 im Vergleich zu anderen Kommunikationsarten nicht so groß ist. Insofern ist es natürlich rentabel, wenn man es nur von dieser
148 rationalen Seite sieht. Ich glaube daher schon, dass ich da einen großen Nachteil habe.

149 *Glaubst du, dass sich zwischen den Personen die Facebook haben etwas Gemeinschaftliches entwickelt?*

150 Nein, ich habe nicht das Gefühl, dass sich da Facebook- und Anti-Facebook-Gruppen bilden, in denen die Facebook- bzw. Anti-
151 Facebook-Leute unter sich bleiben. Aber ich glaube, dass die Leute, die kein Facebook nützen, vielleicht eher Einzelgänger sind und

152 die Facebook-Leute untereinander einfach vernetzter sind. Das ist zumindest mein Gefühl, aber vielleicht liegt es nur daran, dass ich
153 nicht so sozial bin.

154 *Dann bedanke ich mich für das Gespräch, außer dir fällt noch irgendetwas ein.*

155 Ja. Etwas das mich wirklich nervt ist, dass jetzt Unternehmen verstärkt auf Facebook auftreten um vermehrt Kunden zu gewinnen.
156 Bei allen Werbungen, besonders im Internet, versuchen sie immer die Leute auf ihre Facebook-Seite zu locken, indem sie
157 irgendwelche Angebote für Leute in diesem Freundeskreis zur Verfügung stellen. Im Endeffekt hat das dann nämlich nicht nur
158 soziale, sondern auch wirtschaftliche Auswirkungen und das nervt mich wirklich. Denn das hat eigentlich nichts mehr mit dem
159 ursprünglichen Facebook zu tun. Das ist übrigens auch eine Sache, die sich für mich geändert hat, denn als ich Facebook hatte, war
160 das noch kein Thema. Damals war es Facebook und Privatpersonen, jetzt sind es auch Unternehmen, die das für sich nutzen. Es ist
161 einfach wirklich beschissen, wenn man bestimmte Angebote nicht wahrnehmen kann, nur weil man nicht der Freund von Coca Cola
162 oder so ist.

163 *Glaubst du, dass es irgendwann verpflichtend sein könnte, dass du so eine Art Social Network-Profil hast, um andere Sache wie z.B.*
164 *ein Handy mit allen seinen Funktionen nutzen zu können?*

165 Das gibt es jetzt bereits. Es muss ja nicht unbedingt Facebook sein. Wenn du z.B. ein Android-Handy hast, bist du gezwungen, einen
166 Google-Account zu haben. Das ist jetzt zwar kein Facebook, aber es ist eine absehbare Sache, dass das irgendwann mit Facebook
167 zusammenkommt. Es muss ja nicht Google und Facebook sein, die beiden sind ja eigentlich verfeindet, aber früher oder später wird
168 sich etwas Derartiges entwickeln. Denn bei Android und Google funktioniert es auch extrem gut und die Leute fragen nicht nach.
169 Auch ich gehöre zu diesen Leuten, was eigentlich ein Widerspruch zu dem darstellt, was ich von Facebook halte. Aber es ist einfach
170 extrem gemütlich, wenn man sich zu sowas keine Gedanken macht. Insofern wäre es auch extrem gemütlich, wenn man das mit
171 Facebook verwenden könnte, denn das ist sicher noch mächtiger als das, was man derzeit von Google für Handys erhält. Das bringt
172 natürlich auch wieder mehr Gefahren mit sich. Das meine ich ernst, denn auf den ganzen Android-Handys hast du z.B. die Funktion,
173 dass jeder auf einer Weltkarte sehen kann, wo du dich gerade befindest. Das mag Leuten gefallen, aber mir gefällt es nicht. Das sind
174 Sachen, die will ich nicht, weil sie niemanden etwas angehen. Facebook ist schließlich auch dafür bekannt, dass sie nicht gerade
175 durchsichtig sind, abgesehen davon, dass deine ganzen Daten einfach weiterverkauft werden. Die wirtschaftliche Nutzung von
176 Facebook hat sich also geändert, wobei man bedenken muss, dass schon vor einigen Jahren Second Life als Plattform genutzt wurde,
177 um Werbung zu machen. Die Nutzung des Internets als Werbeplattform ist gewissermaßen eine riesige Evolution. Vor ca. 3 Jahren
178 war Second Life die große Zukunft, wo jedes Unternehmen, das etwas auf sich gehalten hat, dort ihre Spieler oder Werbung hatte
179 und es jetzt aber niemanden mehr interessiert. Jetzt springen alle auf den Facebook-Zug auf, weil es dort auch eine größere Basis an
180 Leuten gibt und sich das persönliche und wirtschaftliche gut verbinden lässt. Das glaube ich war jetzt alles.

181 *Dann vielen Dank.*

---***---

16.4.6. Interview 6: Arthur

8.7.2011, 19:40, öffentliches Lokal

27 Jahre, männlich, Student

1 *Zuerst einmal danke. Erzähl mir einfach einmal, warum du kein Facebook hast.*

2 Ich war schon einmal auf studiVZ und das hat damals eigentlich ziemlich viel Zeit gekostet. Ich bin dann aus studiVZ ausgestiegen und
3 als später Facebook aufgekommen ist, habe ich unterschätzt, dass daraus etwas derartig Großes wird. Jetzt wäre es irgendwie ein
4 Verstoß gegen das eigene Ego, weil ich mich schon einmal dagegen entschlossen habe. Der Druck steigt zwar, aber noch kann ich ihm
5 standhalten.

6 *Was gäbe zum Beispiel den Ausschlag, dass du ihm nicht mehr standhalten würdest?*

7 Wenn z.B. eine wirklich tolle Frau kommt und sagt „Mit uns kann es nur etwas werden, wenn du dich bei Facebook anmeldest“. Das
8 wäre ein ausschlaggebender Grund, wenn auch ein unrealistischer, weil das niemand verlangt. Aber wenn doch, dann wäre es so.

9 *Was glaubst du würde sich dadurch insgesamt für dich ändern?*

10 Was sich durch meinen Beitritt ändern würde? Ich weiß nicht, wie ich mit den ganzen Freundschaften umgehen würde, wenn mir da
11 gleich 20 Leute auf einmal Anfragen schicken. Ich glaube am Anfang würden mich diese ganzen Sitten irritieren, obwohl ich bereits
12 ungefähr weiß, worum es geht. Ich habe mir schon überlegt nur einen einzigen Freund zu haben, falls ich zu Facebook gehen sollte.
13 Aber das ist eigentlich auch nur irgendein Hirngespinnst.

14 *Was würde dir das bringen?*

15 Einfach nur um aufzufallen. (...)

16 *Wie erlebst du es jetzt ohne Facebook?*

17 Ich mache mir meine ganzen Arrangements und Treffen telefonisch aus. Das ist sicher nicht so geschickt, wie bei Facebook, wo das
18 alles irgendwie informeller geht, vermute ich zumindest. Wenn du jemanden anrufst, dann weißt du gleich, dass der etwas von
19 einem will, z.B. sich treffen oder gemeinsam fortgehen, es muss nicht unbedingt etwas gegengeschlechtliches sein. Es ist einfach viel
20 direkter, manchmal wäre es vielleicht besser etwas auf die Pinnwand zu schreiben. So etwas fehlt mir natürlich, aber dafür habe ich
21 wahrscheinlich viel mehr Zeit als andere. In Zeiten von studiVZ war es sicher so, dass ich mich 1 bis 1,5 Stunden am Tag damit
22 beschäftigt habe. Aber das Nachdenken, wem man etwas schreiben soll oder besser nicht, begleitet einen noch den ganzen
23 restlichen Tag und nimmt einem nochmal passiv Zeit weg. Es ist also eine Zeitersparnis.

24 *Eine Zeitersparnis ohne Facebook?*

25 Ja. Ein weiterer Grund ist einfach, dass ich das bei studiVZ schon einmal ansatzweise mitgemacht habe. Natürlich gab es da weniger
26 Optionen, man konnte keine Fische im Aquarium füttern oder seine Farm bearbeiten und diesen ganzen Schrott. Meine Schwester
27 war nämlich eine Zeit lang richtig süchtig und es gibt ein Geräusch, wenn man neue Fische kauft. Wenn sie das gespielt hat, hat man
28 das durch das ganze Haus gehört und gewusst „Ah, sie spielt schon wieder“. Aber wo waren wir eigentlich?

29 *Wie es dir ohne Facebook geht.*

30 Nicht dabei zu sein empfinde ich schon ein wenig als Ausschluss von einer Gruppe. Am Anfang war das noch nicht so, da habe ich es
31 auch nicht als etwas derartig Großes wahrgenommen. Jetzt aber fühlt man sich schon etwas ausgeschlossen. Aber irgendwie passt
32 das gar nicht so schlecht zu mir, denn ich war immer schon ein wenig ein Außenseiter. Andererseits ist es auch ziemlich leiwand, weil
33 man wirklich auffällt. Dieses Ganze „Ah wirklich? Warum bist du nicht dabei?“ usw. Mir ist es schon einige Male passiert, dass ich von
34 Leuten richtig belagert wurde, die mir alle sagen „Komm doch auf Facebook, dann können wir das und das machen“. Das ist
35 irgendwie auch nicht schlecht, denn auf diese Art bist du mehr oder weniger der Fels in der Brandung. Dann kommen immer mehr
36 Leute und sagen „Ach, komm mach das doch“. Das ist dann eine richtige (Bewegung?), wenn andere Leute um deine Mitgliedschaft
37 buhlen.

38 *Wie gehst du damit um?*

39 Ich zeige mich recht stoisch und lehne ab. (...)

40 *Wie verbreitet ist Facebook in deinem Freundes- bzw. Verwandtenkreis?*

41 Ich glaube, es sind alle drinnen außer zwei Personen. Von der einen habe ich das erst kürzlich erfahren, da ich erst jetzt mehr Kontakt
42 mit ihr habe. Da kenne ich die Geschichte dazu nicht. Aber die zweite Person ist der Freund mit dem ich damals gemeinsam aus
43 studiVZ ausgetreten bin. Ein Beitritt wäre also irgendwie auch ein wenig ein Tabubruch ihm gegenüber.

44 *Ist Facebook oder Informationen daraus bei Gesprächen mit Freunden Thema?*

45 Das kommt schon oft vor. Schon allein über den Facebook-Film [The Social Network], den ich mir zwei Mal angeschaut habe, haben
46 wir sehr oft gesprochen. Aber auch der Datenmissbrauch und solche Dinge sind ein Thema. Mir kommt es sowieso vor, dass jeder ein
47 Feind von Facebook ist, egal ob Mitglied oder nicht. Jetzt haben sich auch wieder alle aufgeregt wegen dieser automatischen
48 Gesichtserkennungsfunktion bei den Bildern. In meinem Freundeskreis wird eigentlich schon viel politisiert, auch wenn Facebook
49 jetzt nicht unbedingt Tagespolitik ist, aber zumindest Tagesthema.

50 *In welchen Situationen ist Facebook für dich ein Thema?*

51 (...) Vielleicht in den Nachrichten, wenn man da etwas aufschnappt. Außerdem ist es jedes Mal Thema, wenn ich irgendeine
52 Internetseite aufrufe und lese „So und so vielen Freunden gefällt das“. Das ist wie ein Virus, das auch alles andere befällt. Auf jeder
53 Webseite findest du mittlerweile diesen Facebook-Stempel. Nicht zuletzt ist es natürlich immer Thema, wenn ich dazu gefragt werde.

54 *Hast du im Laufe der Zeit irgendwelche Veränderungen bemerkt?*

55 Ich habe das am Anfang komplett unterschätzt und mir gedacht, dass Facebook nur der kleine Bruder von studiVZ ist. Wie ich jetzt
56 weiß, ein bisschen eine Falschannahme. (lacht) Mit der Zeit ist mir bewusst geworden, wie groß das eigentlich ist. Dadurch gibt es
57 schon einen Druck, dass man da auch dabei ist. Letztens habe ich mir den Account von meinem Cousin ausgeborgt, damit ich
58 jemandem nachstalken kann. Das ist eigentlich schon ziemlich tief, oder? (lacht) (...)

59 *Das kommt mir bekannt vor, ich habe meinen Account auch schon verborgt.*

60 Wirklich? Beruhigend. (...)

61 *Was glaubst du, in welche Richtung sich das entwickeln wird?*

62 Es kann sein, dass es untergehen wird, aber nur wenn irgendetwas Neues kommt. Das Neue muss dann aber auf jeden Fall etwas
63 sein, dass das Social Networking überbietet. Aber es wird noch sehr lange dauern, bis Facebook komplett weg vom Fenster ist. Seine
64 Bedeutung wird dann übergehen zu der neuen Plattform, die über das bisherige hinausgeht und mehr anbietet. Ich glaube nicht,
65 dass ein direkter Konkurrent momentan eine Chance hätte. Das war bisher auch immer so, bei allem was wir gehabt haben: Da
66 waren Winamp, diese Musiktäuschkörsen, dann Google und jetzt eben das Social Networking. In ca. 5 Jahren wird dann wieder
67 etwas Neues kommen, wobei Facebook da sicher noch weiter bleiben wird, aber eben im Schatten des Neuen. So stelle ich mir das
68 zumindest vor.

69 *Oder dass das Neue Facebook integriert?*

70 Ja, das könnte auch sein.

71 *Was wäre dann die Konsequenz für dich?*

72 Wie meinst du?

73 *Wenn es dann verpflichtend ist einen Social Network-Account zu haben, um das Neue zu nutzen?*

74 Das wäre blöä für mich. Das wäre dann sicher der Punkt, an dem ich einsteigen würde. Natürlich würde ich mir zuerst das OK von
75 meinem Freund geben lassen. (lacht) Wahrscheinlich würden wir dann sogar gemeinsam einsteigen.

76 *Glaubst du Facebook hat das Kommunikationsverhalten deiner Freunde beeinflusst?*

77 Von meinen Freunden sicher nicht so arg, obwohl ich eine Freundin habe, die postet wirklich jeden Scheiß und das ist schon
78 anstrengend.

79 *Woher weißt du das?*

80 Es ist so arg, dass schon alle Leute darüber reden „Die [Name] macht das und das“. Ich selbst merke mir die einzelnen Sachen nicht,
81 was sie genau schreibt, aber es geht in die Richtung „Ich mache mir gerade einen Tee“.

82 *Wieso empfindest du das als anstrengend?*

83 Wahrscheinlich würde ich das gar nicht als so anstrengend empfinden, sondern es einfach nicht lesen, weil es mich nicht interessiert.
84 Ich würde dann einfach nicht mehr auf ihr Profil gehen.

85 *Aber du hast auf der Startseite eine Neuigkeitenliste, wo du die Aktivitäten deiner Freunde aufgelistet bekommst.*

86 Achso, das ist dann anstrengend.

87 *Aber ohne Facebook bekommst du das momentan sowieso nicht zu lesen. Warum ist es dann anstrengend für dich?*

88 Eigentlich übernehme ich nur die Meinung meiner Freunde, das stimmt. Ich glaube für mich selber wäre es gar nicht anstrengend,
89 das habe ich jetzt nur so dahin gesagt. Obwohl ich sicher auch schon mindestens 20 anderen Leuten gesagt habe „Die [Name] postet
90 so viel, das ist total anstrengend“ und dabei habe ich nicht einmal Facebook. Jetzt hast du mich wirklich ertappt. (...) Mein Cousin war
91 mit dieser [Name] zusammen und hat sie dann vergrault, weil er gedacht hat, er kann sich alles bei ihr leisten, da sie ihm wie ein
92 Dackel nachrennen wird. Irgendwie ist sie dann aber doch abgesprungen und ist jetzt mit seinem besten Freund zusammen. Das war
93 wirklich schlimm für ihn. Es ist jetzt schon einige Monate her, aber er ist immer noch total am Sand. Natürlich schreibt die jetzt auch
94 die ganzen Kleinigkeiten rein, die sie mit ihrem neuen Freund, seinem ehemals besten Freund, macht und das hat ihn total fertig
95 gemacht. Aber jetzt hat er sie endlich gelöscht, also ihr die Freundschaft gekündigt, sonst hätte er das nicht mehr ausgehalten. Er hat
96 auf jeden Fall sehr darunter gelitten. Bei der jüngeren Generation ist das sicher noch stärker, denn da ist Facebook einfach Standard.
97 Ich bin jetzt doch schon 27 Jahre alt, wie ich angefangen habe fortzugehen und Freundschaftskreise und Netzwerke aufzubauen, da
98 waren Handys noch neu. Die ersten Feiern wurden überhaupt über Festnetz ausgemacht. Ich glaube, dass man an solchen
99 Erfahrungen verankert ist und dadurch einfach weiß, dass es auch anders geht. Meine Generation ist nicht so anfällig für diese
100 Ausschließlichkeit wie die heute 15- bis 20-Jährigen. Für die ist das wie ein verlängertes Telefonbuch am Handy, die sind einfach
101 schon automatisch in dieser Kommunikationswolke drinnen. Ich weiß es nicht, aber so stelle ich mir das vor.

102 *Wann merkst du es am stärksten, dass du kein Facebook hast?*

103 Am präsentesten war es in den letzten zwei Monaten für mich, wie ich es mit einer Frau verhaut habe. Ich glaube, mit Facebook wäre
104 das nicht in dieser Form passiert, weil ich es einfach smarter aufziehen hätte können. Beim direkten Telefonieren kann es dir immer
105 passieren, dass du gerade im falschen Moment anrufst. Wenn du auf Facebook eine Nachricht schreibst, dann liest und beantwortest

106 du das, wenn du die Gelegenheit und die Lust dazu hast. Sie hat damals einen Freund gehabt (lacht) und ich glaube, dass ich einfach
 107 ein paar Mal im falschen Moment angerufen habe. Ab dem Zeitpunkt, wo sie dann nicht mehr abgehoben hat, habe ich mir gedacht,
 108 dass sie mich doch am Anfang gefragt hat, ob ich Facebook habe. Da habe ich mich dann schon geärgert.

109 <Redet mit der Kellnerin>

110 *Du hast gesagt, du telefonierst hauptsächlich. Verwendest du auch E-Mail, Chat, etc.?*

111 E-Mail oder SMS, Chat eher nicht. Obwohl Skype verwende ich eigentlich schon. Das gleicht das Facebook-Defizit irgendwie auch
 112 wieder aus. Bei meiner Generation passt das schon, die reagieren darauf auch. Ich glaube, wir haben noch ein anderes (Fundament?)
 113 der Art, wie man sich verständigt.

114 *Also ich gehöre auch deiner Generation an, aber in meinem Freundeskreis ist E-Mail quasi tot.*

115 Wirklich? Das arme E-Mail. Da gab es doch diesen Film „E-Mail für dich“, da gab es immer dieses Geräusch, wenn sie ein neues Mail
 116 bekommen haben. Das wäre wirklich schade, ich würde das auf jeden Fall traurig finden.

117 *Der Film ist eben auch schon wieder etwas älter.*

118 Das ist ohnehin bei allen Filmen mit Computern ein Wahnsinn. Da siehst du nach ein paar Jahren an der Windows-Version sofort, wie
 119 alt er ist und nimmst ihn irgendwie nicht mehr ernst. (...)

120 *Wie kommunizierst du mit Freunden und Bekannten im Ausland?*

121 Ich habe eigentlich wenige Freunde im Ausland, vielleicht ist das auch ein Grund, warum ich kein Facebook habe. Denn da wäre es
 122 schon bedeutend einfacher, den Kontakt aufrechtzuerhalten. Solche Sachen wie Erasmus laufen doch heutzutage überhaupt nur
 123 mehr über Facebook ab. Ich selbst habe das nie gemacht, aber würde ich ins Ausland gehen, würde ich wahrscheinlich zu Facebook
 124 gehen. Das würde nachher vieles vereinfachen.

125 *Glaubst du, Facebook könnte sich noch auf andere Bereiche als die Kommunikation auswirken?*

126 (...) Sicher, aber mir fällt jetzt nichts Konkretes ein. (...) Vielleicht die Art, wie geworben wird. Die Individualisierung in der Werbung,
 127 dass man sich nach dem einzelnen Nutzer richtet. Aber die Abstimmung der Webseite auf den Nutzer macht nicht nur Facebook,
 128 sondern auch bei Google. Wenn du und ich etwas googeln, dann bekommen wir unterschiedliche Einblendungen. Von daher gilt das
 129 eigentlich nicht ausschließlich für Facebook.

130 *Aber viele Unternehmen sind selbst auf Facebook vertreten und nützen das.*

131 Das ist dann nicht Top Down, dass Facebook die ganzen Werbungen entsprechend beeinflusst, sondern Bottom Up, dass die
 132 einzelnen Nutzer werben. (...) Jeder redet über Facebook, aber wenn man es dann auf den Punkt bringen will, wie es andere Dinge
 133 beeinflusst, dann fällt einem nichts ein.

134 *Am besten ist es einfach, du erzählst aus deinem Alltag über Lebenssituationen, wo du dir gedacht hast „Na geh, warum habe ich es
 135 nicht?“ oder „Gott sei Dank, bin ich da nicht drin“.*

136 Im Alltag stolpert man schon darüber. Gibt es schon irgendeine Facebook-Verbindung zu Supermarktartikeln?

137 *Nein. Du kannst nur auf eine Karte angeben, wo du gerade bist.*

138 Aber das Ganze beschränkt sich auf den Bildschirm. In der realen Welt ist es eigentlich noch nicht angekommen, außer in unseren
 139 Gehirnen.

140 *Wie glaubst du hat es sich in den Gehirnen festgesetzt, dass es in die reale Welt getragen wird, obwohl es dort nicht existiert?*

141 Die Menschen sind in Wirklichkeit Tiere, also emotional. Man handelt nicht nach dem Denken, sondern macht das, wobei es einem
 142 gut geht. Man steigt in der Früh nicht aus dem Bett, um in die Arbeit zu gehen, sondern weil man aufs Klo muss. Man beschäftigt sich
 143 ständig mit den Gedanken – manche stärker, manche weniger – wer auf wen angefahren sein könnte, über das persönliche Glück
 144 eben, denn davon hängt alles andere ab. Wenn Facebook das Schachbrett ist, auf dem die Figuren bewegt werden, dann nehme ich
 145 dieses logischerweise in alle Alltagssituationen mit. Wenn ich dann über Beziehungsdinge nachdenke, dann ist Facebook auf der
 146 Subebene ständig präsent. Ich glaube nicht, dass man direkt an Facebook denkt, sondern dass es gewissermaßen die Tafel ist, auf der
 147 man schreibt.

148 *Glaubst du, dass die Art des Spielfelds und die dort geltenden Regeln auf die Leute zurückwirken, die dort spielen?*

149 Das muss so sein, würde ich intuitiv sagen.

150 *Dann wärest du also gewissermaßen jemand, der kein Spielbrett hat und auch die Regeln nicht kennt?*

151 Dann bin ich ein Krüppel in der heutigen Welt. Noch trauriger ist aber, dass es mir gar nicht auffällt.

152 *Wenn es dir nicht auffällt, kann es allerdings auch nicht so drastisch sein.*

153 Da stecke ich ein bisschen den Kopf in den Sand, die klassische Vogelstraußtaktik. Ich kenne mich nicht aus, sehe aber auch nichts
154 anderes und in diesem Sinne ist es mir dann egal. Aber dieser Aspekt ist schon sehr bedeutend. Du denkst nicht an Facebook selbst,
155 sondern nur was du damit machen möchtest. Damit ist es aber immer auf der Subebene vorhanden. Das ist auf jeden Fall ein
156 wichtiger Gedanke. Facebook selbst kann jedem egal sein, denn es interessiert nicht, ob das Logo schön ist, etc. Facebook ist immer
157 nur Mittel zum Zweck und der Zweck interessiert dich. Eigentlich beeinflusst es damit strukturell etwas, was es noch viel mächtiger
158 macht, weil alles nur mehr unbewusst abläuft.

159 *Könntest du dafür jetzt konkrete Beispiele nennen?*

160 Eben nicht, weil ich im konkreten Fall arm bin, da ich kein Facebook habe. Dazu müsstest du dann wohl Leute befragen, die es haben.

161 *Das denke ich nicht, denn die sind in diesem Schema drin und es fällt ihnen möglicherweise gar nicht mehr auf. Wenn die dann in*
162 *Facebook-Termini miteinander reden, dann ist ihnen das gar nicht bewusst. Ein Außenstehender nimmt das eher wahr, weil er es nicht*
163 *kennt oder verinnerlicht hat.*

164 Das verstehe ich und diese Situation würde aufgehen. Aber real ist es nicht oft der Fall, dass sich zwei Leute unterhalten und ich bin
165 der Dritte. Zumindest in meinem Bekanntenkreis wird eher allgemein geredet. Aber ich glaube trotzdem, dass man das merken
166 würde und sich denkt „Vor zwei Jahren habe ich noch nicht so geredet oder diesen Begriff verwendet“. Das müsste man selber doch
167 auch mitbekommen. Im studiVZ war das z.B. das Gruscheln [Grüßen und Kuscheln]. Ich habe dieses Wort so tollig gefunden, so
168 etwas taugt mir wirklich.

169 *Das Facebook-Gruscheln heißt Anstupsen.*

170 Nein, aus Anstupsen kann sich kein Alltagswort entwickeln. Aber vielleicht haben sie auf Englisch ein besseres Wort.

171 *Poke.*

172 Da kann ich mir besser vorstellen, dass das in den Alltag übergeht. (...)

173 *Was weißt du eigentlich über Facebook?*

174 Das mit den Fischen und Farmen. Die Pinnwand auch, aber die gab es schon in studiVZ. Gibt es da noch viel mehr Sachen?

175 *Schon. Bekommst du von deinen Freunden nur mit, dass sie diese Spiele spielen und Sachen auf die Pinnwand posten?*

176 Ich bekomme davon eigentlich kaum etwas mit, weil es bei uns nicht so stark ist. Mein Netzwerk ist vielleicht eher in der Realität
177 verhaftet. Wobei, das mit Facebook und Realität haben wir gerade vorher geklärt. (...) Du hast gesagt, dass
178 Kommunikationsstrukturen, die durch Facebook in die Wirklichkeit übergehen, natürlich übernommen werden würden. Aber die
179 Pinnwand und dieses Poken sind eigentlich keine strukturellen, sondern eher Einzelelemente.

180 *Ich hätte strukturell eher im Sinne einer Bedeutungszuschreibung verstanden. So wie du ganz zu Beginn gemeint hast, dass ein*
181 *Telefonanruf direkter wirkt, als eine Nachricht, die du öffentlich auf eine Pinnwand postest.*

182 Ich habe Pinnwand gesagt, ohne daran zu denken, dass das öffentlich ist. Ich meinte einfach eine Nachricht schreiben.

183 *Aber z.B. der Begriff Gruscheln ist das ja auch. Da wurde etwas Neues erschaffen und dem eine Bedeutung zugeschrieben.*

184 Das stimmt. (...) Eigentlich ist das ideal, denn da wird keine Information übermittelt und manchmal weiß man eh nicht, was man
185 reden soll. Ich gestehe, mir geht dieses Geplapper manchmal echt auf die Nerven. Dieses Gruscheln ist da ideal, weil du das immer
186 einbauen kannst, einfach nur um es zu machen, weil es irgendwie wie soziale Akzeptanz ausdrückt. Eigentlich ist das total
187 sinnentleert. Bei sehr vielen Gesprächen geht es eigentlich um genau gar nichts, sondern nur darum mit der Person zu reden. Das ist
188 eine korrekte (Überleitung?) und vereinfacht das. (...) Ich glaube, mir gefällt das viel mehr als dir.

189 *Was?*

190 Das Gruscheln.

191 *Ja, ich konnte mit diesem Gruscheln nie etwas anfangen und habe es auch nicht verwendet.*

192 *Du sagst auch Gruscheln [kurzes U], ich sag Gruscheln [langes U].*

193 *Stimmt.*

194 *Gruscheln [kurzes U] würde mir auch nicht gefallen. (...) Eigentlich sollte man einmal schauen, wie das in der Wirklichkeit aussehen*
 195 *würde. Ich kann mir das nämlich überhaupt nicht vorstellen. Das müsste man wirklich einmal ausprobieren. Aber das geht wohl nur*
 196 *im Suff, denn sonst hat man zu viele Hemmungen.*

197 *Lass mich dann wissen, wie es ausgeschaut hat. (lacht) (...) Sofern dir sonst nichts mehr einfällt, das du loswerden möchtest, bedanke*
 198 *ich mich für das Gespräch.*

---***---

16.4.7. Interview 7: Sara

13.7.2011, 12:35 Uhr, Universität

26 Jahre, weiblich, Studentin

1 *Vielen Dank. Beginnen wir einfach damit, dass du mir erzählst, warum du keinen Facebook-Account hast.*

2 *Das brauche ich nicht. Ich finde es nicht notwendig und will mich auch nicht öffentlich über so ein Portal im Internet präsentieren.*
 3 *Dadurch verliert man natürlich auch viele Informationen, besonders privater Natur, da man dafür sonst einfach mal schnell auf*
 4 *Facebook nachschauen geht.*

5 *Wie erlebst du es kein Facebook zu haben?*

6 *Es wird oft über Facebook gesprochen, besonders wenn es um irgendwelche Daten geht, oder bei Einladungen zu Partys. Da heißt es*
 7 *dann oft „Ja, geh doch einfach auf mein Facebook-Profil“ und dann kommt dieses „Ach, du hast das ja gar nicht“. Aber eigentlich*
 8 *stört es mich nicht besonders, aber es wird schon oft darüber geredet.*

9 *Wie gehen deine Freunde oder Bekannten damit um, dass du keines hast?*

10 *Es macht einen Unterschied ob Freunde oder Bekannte. Manche lachen darüber und versuchen mich zu überreden, indem sie sagen*
 11 *„Ach komm, steig doch auch ein“, anderen wiederum ist das total egal.*

12 *Wie verbreitet ist Facebook in deinem Freundeskreis?*

13 *Ich würde schon sagen, dass eigentlich alle, die ich kenne, auf Facebook sind. Ich bin fast die Einzige, obwohl es schon ein paar gibt,*
 14 *die es zwar haben aber eigentlich nicht wirklich nutzen, sondern nur alle heiligen Zeiten hinein schauen.*

15 *Welche Erfahrungen hast du allgemein mit SNS?*

16 *Ich war vor ein paar Jahren bei studiVZ dabei. Vor vier, fünf Jahren habe ich dort ein Konto eröffnet und ziemlich schnell realisiert,*
 17 *dass man dort ziemlich gut Leute ausspionieren kann. Nach einiger Zeit wollte ich das einfach nicht mehr, dass auch wenn man die*
 18 *Fotos löscht, die im Internet trotzdem noch auffindbar sind, wenn man z.B. den Quelltext in Google eingibt. Deshalb bin ich damals*
 19 *dort ausgestiegen.*

20 *Wann ist es dir am stärksten präsent, dass du kein Facebook hast?*

21 *Eigentlich jedes Mal, wenn du im Fernsehen irgendeine Werbung siehst oder sonstige Plakate, weil da überall dieser Hinweis auf*
 22 *Twitter und Facebook ist. Da wird dann immer damit geworben, dass du dich nur schnell einloggen brauchst und alles sehen kannst.*
 23 *So etwas ähnliches hört man auch bei irgendwelchen Prominenten, wo es dann immer wieder heißt, dass dessen Facebook-Seite so*
 24 *und so viele Klicks hat und wenn du neue Informationen über die Person wissen willst, dann musst du auf die auf der Facebook-Seite*
 25 *nachlesen. Aber sonst betrifft es mich kaum, maximal wenn die Leute darüber reden, das empfinde ich persönlich aber nicht*
 26 *schlimm.*

27 *Hast du im Laufe der Zeit irgendwelche Veränderungen bemerkt, jetzt wo Facebook so groß geworden ist?*

28 *Am Anfang bin ich von einem Kollegen angeschrieben worden, der selbst eingestiegen ist und dieses Facebook-Fieber*
 29 *gewissermaßen aktiviert hat. Dann bekommst du automatisch eine Einladung auf deinen E-Mail-Account und das ist mir dann schon*
 30 *sehr auf die Nerven gegangen. Denn warum sollte ich irgendeiner Gruppe beitreten, wenn ich eigentlich nicht beitreten will.*

31 Außerdem habe ich dadurch immer wieder diese Spams bekommen, denn für mich ist das Spam. Das war aber noch ganz am Anfang,
32 also vor ca. zwei, drei Jahren.

33 *Hast du sonst irgendwelche Veränderungen durch Facebook in deinem Freundeskreis mitbekommen?*

34 Durch dieses Farmville sind alle spielsüchtig geworden. Ich muss ehrlich sagen, dass ich mich auf dieser Seite gar nicht gut auskenne,
35 weil ich es nur zwei, drei Mal gesehen habe. Ich würde sagen, dass es schon sehr ähnlich wie das studiVZ aussieht, aber
36 anscheinend gibt es da eben noch mehr und man kann total der Spielsucht verfallen. Andauernd hört man, dass irgendwer etwas auf
37 diese Pinnwand postet, aber sonst ist mir eigentlich nicht viel aufgefallen.

38 *Wird über Facebook allgemein bzw. Sachen daraus in deinem Freundeskreis geredet?*

39 Hauptsächlich über dieses Spiele. (...)

40 *Was glaubst du, in welche Richtung sich das Ganze mit den SNS entwickeln wird?*

41 Es wird sicher immer weiter gehen und bessere Programme geben. Es wird sicher noch irgendetwas dazu kommen und somit nicht
42 aussterben. Die Leute wollen einfach ihre Seele präsentieren und gleichzeitig kann man dort auch noch wunderbar andere
43 ausspionieren. Ich glaube das ist einfach etwas Tiefmenschliches und Facebook nutzt das voll aus.

44 *Glaubst du, dass sich deine Einstellung zu Facebook dadurch noch ändern könnte?*

45 Das ist mir relativ egal, denn ich denke nicht über Facebook nach. Es ist kein Bestandteil meines Lebens und daher können sie
46 machen, was sie wollen. Ich bin komplett draußen aus dem Ganzen und daher kann es mich auch nicht berühren.

47 *Ich meine das eher in die Richtung, dass man z.B. jetzt für Android Handys ein Google-Konto braucht. Wie wäre das, wenn man in
48 Zukunft für andere Dienste einen Facebook-Account braucht?*

49 Ich würde mich dagegen wehren. Das muss man sich ja dann nicht unbedingt kaufen, es lassen sich immer Alternativen finden.
50 Genau wie es heute bei der Windows-Software auch Linux gibt. Damit kann man sich wehren, auch wenn man natürlich vielleicht
51 nicht alle Vorteile hat. Aber ich verstehe trotzdem, dass Leute von Windows weggehen und zu Linux wechseln. Ich denke einfach,
52 man hat immer eine Alternative.

53 *Was sind für dich von außerhalb Vorteile von Facebook?*

54 Dass ich nicht dabei bin?

55 *Nein, was könntest du dir vorstellen, dass Vorteile von der Seite an sich sind?*

56 Du kannst einfach viel schneller etwas posten. Die Leute sind ja jetzt schon zu faul, persönlich jemanden anzurufen und die E-Mails
57 dauern ihnen auch zu lang. Die Leute schauen lieber gleich auf Facebook nach, da kann man dann auch gleich antworten. Aber
58 eigentlich könnte man das auf Skype auch. Ansonsten fallen mir keine Vorteile ein, ich finde, es bringt eher Nachteile. Man ist
59 abgelenkt durch diese ganzen Spiele und verliert total viel Zeit, auch durch dieses Ausspionieren. Ich glaube damit allein hängt man
60 schon ziemlich lange drin.

61 *Wie kommunizierst du selbst mit deinen Freunden?*

62 Gar nicht. Ich habe keine. (lacht) SMS oder anrufen. Für Kontakte, die ich im Ausland habe oder wenn jemand gerade auf Urlaub ist,
63 dann verwende ich auch Skype oder E-Mail. Das aber eher weniger, ich rufe meistens an. Natürlich ist das Anrufen teilweise sehr
64 schleppend...aber anrufen kann man in Facebook noch nicht, oder?

65 *Noch nicht. Das Neueste ist jetzt gerade die Videochat-Funktion.*

66 Das ist dann wahrscheinlich die Zukunft, dass es in die Richtung geht und man das dann auf diesen Seiten auch machen kann.

67 *Merkst du einen Unterschied in der Kommunikation über E-Mail und Skype, jetzt wo so viele Leute Facebook haben und nutzen?*

68 Die E-Mails werden eher eingestellt, würde ich meinen. Ich kann es nicht bestätigen, aber ich habe das Gefühl sie werden weniger.

69 *Wenn du jetzt so an die letzten Monate zurück denkst, was waren Situationen, wo du dir gedacht hast „Ah, jetzt wäre es schon ganz
70 praktisch“ oder „Gott sei Dank, bin ich da nicht dabei“?*

71 Erst gestern ist so etwas passiert. Letzte Woche hat eine Freundin geheiratet und ich war nicht dabei. Natürlich habe ich gewusst,
72 dass sie gleich danach alle Fotos usw. auf Facebook stellen wird. Ich bin neugierig geworden und da ich selber keinen Account habe,

73 habe ich meinen Freund gebeten einzusteigen, um mir das anschauen zu können. Aber es ist trotzdem nicht so, dass ich mir jetzt
74 gedacht hätte, ich würde mich anmelden, weil ich das unbedingt sehen möchte. Eigentlich könnte ich das abwarten, bis man die
75 Fotos eben auch anderswo zu sehen bekommt.

76 *Hast du irgendwelche Horrorgeschichten auch mitbekommen?*

77 Ja, dieses Mobbing über Facebook. Keine Ahnung wieviel Wahrheitsgehalt in diesen Berichten steckt, aber anscheinend wird das in
78 der Schule auch dazu genutzt, um Mitschüler zu mobben und die dann so verzweifelt werden, dass sogar ihr Leben in Gefahr ist.
79 Also, dass die sich das nicht mehr gefallen lassen wollen und dann eher den Tod suchen. Ich finde das schon sehr bedenklich, dass
80 man das auch in die Richtung benutzt. Aber eigentlich passiert Mobbing auch unabhängig davon, ob es diese Internetplattformen
81 gibt oder nicht. Aber es ist eben schon passiert und das sind Themen, die ich dann über die Nachrichten mitbekomme.

82 *Hast du auch irgendwelche persönliche Erfahrungen in deinem Freundeskreis gemacht?*

83 Nein, überhaupt nicht. Vielleicht gibt es irgendwelche Beziehungsdramen, an denen Facebook schuld ist, aber davon weiß ich nichts.
84 Das brauche ich aber auch wirklich nicht zu wissen.

85 *Kommt es vor, dass du mit Freunden zusammensitzt und dann über irgendwelche Sachen aus Facebook gesprochen wird?*

86 Doch schon, aber wenn ich davon noch nichts weiß, dann kann ich immer noch nachfragen, was genau sie gelesen haben oder was
87 geschrieben wurde. Das ist aber unabhängig von Facebook, denn man kann auch so über einen Kommentar diskutieren, egal wo das
88 aufgeschnappt wird. Ich glaube in meiner Altersklasse ist das nicht dermaßen omnipräsent. Wohl fällt das Wort hin und wieder, aber
89 nicht in dem Ausmaß, dass man sich dumm vorkommt, wenn man nicht dabei ist. Es gibt wirklich nur ein paar Leute, die mir sagen
90 „Ah geh, komm doch auch auf Facebook“ und man ist sicher nicht komplett verschrien, nur weil man nicht dabei ist. Ich glaube
91 zumindest, dass das in unserer Altersgruppe eher nicht der Fall ist.

92 *Warum glaubst du...*

93 ... ich glaube z.B. schon, dass es für Teenager noch viel wichtiger ist. Da musst du einfach cool sein und unterliegst auch diesen
94 Zwängen von außen. Man ist noch nicht so gefestigt und geformt, daher will man dann bei so etwas eben auch dazu gehören. Da
95 kann ich mir vorstellen, dass es sehr negativ auffällt, wenn du dich dagegen wehrst und nicht dabei bist. Denn dann bist du anders
96 und das wird in dieser Altersgruppe eher nicht akzeptiert. Aber irgendwann wenn man erwachsener und älter wird, dann zählen
97 andere Werte. Da ist man so fertig von der Arbeit, dass man über so etwas auch nicht mehr nachdenken kann. (lacht)

98 <Eine andere Person klopft an und schaut kurz herein, geht dann wieder>

99 Er ist zum Beispiel eine von diesen Personen, die wollten, dass ich Facebook beitrete. Er hat dann einmal innerhalb einer Minute eine
100 Gruppe mit meinem Namen und Foto angelegt. Als Nicht-Mitglied habe ich nicht einmal die Möglichkeit, dass ich diese Gruppe
101 melde. Das bedeutet, dass diese Gruppe weiter besteht, auch wenn der Name mittlerweile ein bisschen geändert wurde. Ich wollte
102 natürlich, dass sie gelöscht wird, aber er hat mir dann erzählt, dass das gar nicht mehr geht. Das ist doch Wahnsinn. Also, man kann
103 sie nur dann wieder löschen, wenn alle Mitglieder austreten, aber das ist fast unmöglich. Er hat also diese Gruppe über mich
104 geschaffen und könnte theoretisch allesmögliche Böse hineinschreiben und ich habe absolut keinen Zugriff darauf. Ich kann das
105 Ganze nicht beeinflussen und nichts davon ist irgendwie geschützt. Er könnte meinen richtigen Namen und mein Foto hineinstellen
106 und ich wäre machtlos. Diese Internetgesetze sind sowieso viel zu schwammig bzw. es gibt bis heute eigentlich keine wirklichen. Das
107 finde ich z.B. schon sehr negativ, dass so etwas möglich ist. Da glaube ich schon, dass es zu so etwas wie Internetkriminalität kommt
108 und der Mobbing-Faktor viel höher ist, als wenn du das verbal direkt mitbekommst.

109 *Wie hast du eigentlich von dieser Gruppe erfahren?*

110 Ich bin bei der Gründung direkt daneben gestanden und habe natürlich versucht mich zu wehren. Aber dann haben andere
111 scherzhalber auch noch schnell mitgemacht und schon war die Gruppe geschaffen. Es war ein Jux und die Kollegen haben das wie
112 gesagt noch etwas abgeändert. Es ist mir eigentlich relativ egal, solange da sonst nichts drinnen steht und man mich weder erkennt
113 noch darüber finden kann. Also eigentlich ist die Gruppe total fad. (lacht) Aber sie hat immerhin 38 Anhänger und ich kenne manche
114 davon gar nicht. So beliebt bin ich also. (lacht) (...)

115 *Wie glaubst du wirkt es, wenn du kein digitales Profil hast?*

116 Du meinst sowohl negativ als auch positiv?

117 Ja.

118 Es wirkt, aber es vergeht schnell. Ich glaube zwei Sekunden später ist es schon wieder vergessen. Für Leute in meinem Freundes- und
119 Bekanntenkreis ist das wie gesagt nicht so wichtig, ob ich es habe oder nicht.

120 *Glaubst du, dass es mittlerweile auch schon etwas über jemanden aussagt, wenn man keinen Account hat?*

121 Ja, irgendwie schon. Aber eigentlich ist mir das egal. Ich mache das auch nicht, um mich mit anderen ohne Account zu solidarisieren
122 und irgendetwas darzustellen. Es ist vielleicht nicht förderlich, wenn du bei irgendeiner Firma ein Bewerbungsgespräch hast, da es
123 auf zweierlei Arten gedeutet werden könnte. Denn du wirst wahrscheinlich als nicht so präsent oder gar zurückgezogen gesehen,
124 was auch wieder positiv und negativ sein kann. Einerseits könnten sie dich dann so hinstellen, dass du nicht in einer Gruppe arbeiten
125 kannst, weil du dich immer zurückziehst. Andererseits kann es natürlich auch so interpretiert werden, dass du eben nicht alles
126 preisgibst und dir daher eher Firmengeheimnisse, die im Unternehmen bleiben sollen, anvertraut werden können. Aber genau weiß
127 ich natürlich nicht, wie wichtig oder bedeutsam es ist, ein Facebook-Profil zu haben. Allerdings wäre es schon eine interessante
128 Frage, ob das bei einer Bewerbung essentiell ist. Aber bist jetzt hat es mich Gott sei Dank noch nicht betroffen. Es gibt ja dieses Xing,
129 das wäre z.B. noch eher eine Seite, wo ich mir vorstellen könnte, mich mit einem ordentlichen Profil anzumelden. Denn ich kann mir
130 wirklich vorstellen, dass ein Chef auf den verschiedenen Plattformen nachschaut, ob er dich vielleicht mit dem Namen findet und ob
131 du dann z.B. Partybilder auf deinem Profil hast.

132 *Fällt dir noch irgendetwas ein, dass du zum Thema loswerden willst?*

133 Nein, ich glaube, ich habe alles gesagt.

134 *Dann vielen Dank für das Gespräch.*

---***---

16.4.8. Interview 8: Valentina

13.7.2011, 17:40 Uhr, Wohnung der befragten Person

23 Jahre, weiblich, Studentin

1 *Danke, dass du mitmachst. Erzähl mir einfach einmal, warum du keinen Facebook-Account hast.*

2 Erstens interessiert es nicht. Zweitens ist es für mich eine Art Massenphänomen, auf das sich jetzt alle stürzen und daher sehe ich
3 das irgendwie als Protesthaltung. Ich finde das total sinnlos. Ein weiterer wichtiger Grund sind auch die Datenschutzprobleme. Das
4 sind eigentlich die Hauptpunkte.

5 *Wie erlebst du es?*

6 Ich vermisse es sicher nicht. Ich brauche es auch nicht. Natürlich haben viele Freunde Facebook, aber ich habe auch welche, die
7 keines haben. Ich finde das witzig, denn alle meine Freunde wissen natürlich, dass ich kein Facebook habe und wenn jetzt
8 irgendwelche Feiern sind, dann rufen mich alle immer persönlich an. Das ist dann eben der Vorteil, wenn man kein Facebook hat.

9 *Hast du sonst Erfahrungen mit SNS?*

10 Nein, ich war auch nie bei diesem studiVZ oder so. Ich habe manchmal bei Freunden mitgeschaut, aber ich habe selber nie einen
11 Account bei so etwas gehabt.

12 *Das heißt, die Sachen, die du über Facebook weißt, erfährst du aus Erzählungen von Freunden?*

13 Welche Sachen?

14 *Generell, wie es funktioniert oder eben, dass es Probleme mit dem Datenschutz gibt.*

15 Ja, natürlich. Denn wenn man mit Freunden redet, dann kommt immer gleich „Da, lies das einmal“ oder „Schau dir diese Fotos an“.
16 Auf die Art bekommst du schon Sachen mit, aber so oft kommt es dann eigentlich doch nicht vor. Ich kenne auch selbst die
17 Facebook-Seite, die ist so weiß und blau. (lacht)

18 *Würdest du sagen, dass Facebook generell bzw. Informationen daraus Gesprächsthema in deinem Freundeskreis ist?*

19 In meinem engen Freundeskreis eher nicht, viel mehr mit anderen Studienkolleginnen. Wenn wir eine Seminararbeit oder ein Referat
20 gemeinsam machen, dann ist die erste Frage immer die nach Facebook und nicht nach der Telefonnummer oder E-Mail. Da
21 bekomme ich dann teilweise schon einen richtigen Zorn.

22 *Wie reagieren die Leute darauf, dass du kein Facebook hast?*

23 Ich antworte ihnen dann einfach immer, dass ich kein Facebook aber sowohl Handy als auch eine E-Mailadresse habe und das
 24 nehmen sie dann eigentlich zur Kenntnis. Also eigentlich reagieren sie normal darauf, vielleicht finden sie es auch altmodisch und
 25 sagen es mir nur nicht, das wäre mir dann aber egal. Mir selbst fällt eigentlich nichts Besonderes auf.

26 *Wann ist es dir selbst in letzter Zeit am stärksten aufgefallen, dass du kein Facebook hast, sowohl positiv als auch negativ?*

27 Negativ habe ich eigentlich nur mitbekommen, dass man auf der Pinnwand oder wie das heißt so ganz banale Sachen wie „Bin
 28 gerade einkaufen“ hinschreiben kann. Das ist meiner Meinung nach auch das Gefährliche daran, weil es viele ausnützen, dass das so
 29 öffentlich einsehbar ist. Das ist jetzt sicher übertrieben, aber manche nutzen das aus, um dann dort einzubrechen. Da ist schon eine
 30 gewisse Gefahr mit Facebook verbunden.

31 *Glaubst du liegt das an der Natur von Facebook oder dem Nutzerverhalten?*

32 Natürlich schon auch am Nutzerverhalten. Ich kenne auch einige Leute, die einen Account mit einem falschen Namen haben oder die
 33 Inhalte nicht für alle zugänglich machen, aber ich weiß, dass man seinen Account z.B. gar nicht komplett löschen kann, sondern das
 34 über Google immer auffindbar ist. Das möchte ich persönlich nicht.

35 *Was glaubst du macht es für einen Eindruck, dass du in der heutigen Zeit kein digitales Profil hast?*

36 Das ist mir egal. Ich stehe dazu, dass ich kein Facebook habe und glaube, dass dann schon etwas Besonderes ist, weil es eben anders
 37 ist. In gewisser Weise ist es ja eine Protesthaltung.

38 *Glaubst du, dass es eben schon etwas aussagt, wenn man es nicht hat und sich da irgendwie eine Art Gegenbewegung formiert?*

39 Vielleicht sehen andere das als altmodisch, aber da in meinem engen Freundeskreis wenige Facebook haben, habe ich das noch nie
 40 so wahrgenommen. Bei Studienkollegen und Bekannten ist das schon anders, aber ich glaube trotzdem nicht, dass ich out bin, nur
 41 weil ich kein Facebook habe. Ich finde es eher positiv, wenn mich wie vorher beschrieben, die Leute persönlich anrufen, um mich
 42 einzuladen. Das können immerhin nicht alle von sich behaupten, da bin ich schon stolz darauf. (lacht)

43 *Wie wird sich das deiner Meinung nach in Zukunft entwickeln?*

44 Wahrscheinlich eh weiter in diese Richtung. Vielleicht wird es noch andere Netzwerke geben.

45 *Gäbe es für dich einen ausschlaggebenden Punkt, wo du sagen würdest „Wenn das passiert, dann würde ich wahrscheinlich auch
 46 beitreten“?*

47 Ich würde es bis zum letzten Augenblick hinauszögern und ehrlich gesagt kann ich mir momentan noch nicht vorstellen, was kommen
 48 müsste, damit das der Fall wäre.

49 *Jetzt ist es z.B. so, dass du zur Nutzung von Android-Handys einen Google-Account brauchst, vielleicht gibt es in Zukunft etwas
 50 Ähnliches mit Facebook.*

51 Das wäre furchtbar. Vielleicht wenn es für die Arbeit notwendig war. Bei mir ging es damals eh schon in diese Richtung, aber es war
 52 noch nicht zwingend notwendig. Sie haben damals gemeint, es wäre von Vorteil, wenn wir Facebook hätten, um uns mit den
 53 Jugendlichen zu vernetzen. Ich habe damals gesagt, dass ich das nicht will, wenn es nicht unbedingt notwendig ist und das war dann
 54 für sie eigentlich auch kein Problem, sondern sie haben es einfach akzeptiert. Aber vielleicht schaut das schon in ein paar Jahren
 55 anders aus und dann ist es wirklich verpflichtend. Ich will es nicht zugeben und ich hoffe es nicht, aber wenn es wirklich notwendig
 56 wäre, dann muss ich es wahrscheinlich auch machen. Gegen meinen Willen, versteht sich. (lacht)

57 *Facebook war nicht immer so populär. Sind dir im Laufe der Zeit Veränderungen in der Kommunikation mit deinen Freunden oder
 58 Studienkollegen aufgefallen?*

59 Nein, ich habe eigentlich nur den Vergleich zwischen studiVZ und Facebook. Zuerst haben sich alle auf studiVZ und dieses Stalken,
 60 wie es so schön heißt, gestürzt. Irgendwann vor ein paar Jahren war dann plötzlich Facebook total in und alle sind dorthin
 61 gewandert. Da habe ich dann dauernd gehört „Facebook ist viel besser“. Das waren die einzigen Veränderungen die ich gemerkt
 62 habe. Natürlich, alle Veranstaltungen und Feiern usw. passieren jetzt über Facebook und ich bekomme nichts davon mit. Das sind die
 63 Veränderungen, die ich mitbekommen habe.

64 *Was denkst du dir dabei?*

65 Was soll es. Wenn man mich wirklich dabei haben will, dann wird man mich schon benachrichtigen, obwohl ich kein Facebook habe.
 66 Sicher ist es irgendwie auch ärgerlich, aber ich habe mich mittlerweile daran gewöhnt, dass es diese Facebook gibt. Ich akzeptiere es
 67 bzw. muss es so akzeptieren, wie es ist, aber ich bleibe bei meiner Protesthaltung. Ich finde es aber gut, dass es doch so ist, dass
 68 wenn man mich wirklich dabei haben will, dann werde ich auch angerufen und es entsteht dieser persönliche Kontakt. Ich habe z.B.

69 vor kurzem auch eine neue Studienkollegin kennengelernt und ich bin mir sicher, dass wir uns nicht so oft getroffen hätten, wenn wir
70 über Facebook Kontakt gehabt hätten. Von daher vermisse ich es nicht.

71 *Kann man etwas vermissen, das man nie hatte?*

72 (lacht) Ok, dann fehlt es mir eben nicht.

73 *Hast du auch Freunde oder Verwandte im Ausland, mit denen du Kontakt hältst?*

74 Eigentlich nicht. Früher hatte ich schon mit drei oder vier Freunden im Ausland E-Mail-Kontakt, aber jetzt nicht mehr. Jetzt könnte
75 man natürlich sagen, dass es vielleicht anders gekommen wäre, hätte ich Facebook. Aber das kann man nie wissen.

76 *Kannst du dir vorstellen, was Vorteile von Facebook wären?*

77 Aus Erzählungen weiß ich, dass es so gut ist, um alte Schulkollegen oder Freunde wiederzufinden und mit denen Kontakt aufnehmen
78 kann. Außerdem kann man Gruppen zu Bands usw. beitreten, da habe ich auch schon Positives gehört. Eine Freundin hat mir z.B.
79 erzählt, dass irgendwer einmal einen Link zu einem Musikvideo gepostet und sie sich das angehört hat und total begeistert von der
80 Band war. Jetzt ist sie großer Fan von der Band, ohne Facebook wäre sie wahrscheinlich nie auf diese Gruppe gekommen. Da kann
81 ich mir schon vorstellen, dass das ein Vorteil ist.

82 *Hast du umgekehrt im eigenen Freundeskreis auch solche Horrorgeschichten mitbekommen?*

83 Nein, aber das ist ja das Komische. Es werden z.B. Fotos von mir online gestellt und ich kann das nicht kontrollieren. Ich habe dem nie
84 zugestimmt, habe keinen Einfluss darauf und kann auch nichts ändern daran. Das empfinde ich schon als extrem großen Nachteil. Da
85 ich nicht auf Facebook bin, habe ich auch keinen Einfluss darauf, das wieder zu löschen. Das passiert schon gegen meinen Willen und
86 gar nicht einmal so selten. Denn du fotografierst dich irgendwann mit einer Person, die du kennst und die stellt das dann wiederum
87 auf Facebook und du hast gar keinen Einfluss darauf. Ich finde das auch total blöd, dass du dann gleich mit jedem befreundet bist,
88 auch wenn du vielleicht maximal zwei Worte mit dem gewechselt hast. Ich kenne Leute, die sind mit über 1000 Leuten befreundet,
89 die kennen die meisten davon aber gar nicht wirklich. Da frage ich mich dann schon, wozu man das eigentlich macht.

90 *Was glaubst du, warum die das machen?*

91 Das ist sicher eine Art Konkurrenzdenken. Die schauen auf das Profil des anderen und denken sich „Oh, der hat so und so viele
92 Freunde“. Mir haben auch schon ganz viele Personen erzählt, wie toll das nicht ist, um irgendwelche Personen zu stalken. Leute zu
93 stalken ist wahrscheinlich sowieso eine Hauptaktivität von den Facebook-Leuten. Wenn sie dann eben die anderen Profile anschauen
94 und sehen, wie viele Freunde der hat, dann verfallen sie vielleicht in so etwas wie einen Konkurrenzkampf. Die meisten sind
95 irgendwie auch Selbstdarsteller und da verfällt man dann noch schneller in einen Konkurrenzkampf. Das war schon zu Zeiten des
96 studiVZ so, daher vermute ich mal, dass das jetzt bei Facebook auch so ist. Was hält man denn von einer Person, die vielleicht nur 10
97 und nicht gleich 500 Freunde hat? Ich hingegen frage mich, warum jemand so viele Freunde hat, denn ich glaube nicht, dass
98 irgendjemand wirklich mit 1000 Leuten befreundet sein kann. Ich finde das daher nur lächerlich.

99 *Aber ist es vielleicht nicht besser, sein Profil selbst zu gestalten, anstatt dass irgendwelche Freunde willkürlich Fotos etc. von dir online
100 stellen und damit für eine gewisse Art der Präsentation von dir sorgen, die du selbst überhaupt nicht beeinflussen kannst?*

101 Nein, so viel Exhibitionismus liegt mir nicht. Warum sollte ich das machen? Nur weil es jetzt Facebook gibt, muss ich das nicht
102 machen. Wenn ich jetzt mein Fenster öffne, bin ich dann auch eine Selbstdarstellerin, weil mich meine Nachbarn sehen können?
103 (lacht) Und ja, die schauen auch gerne rein, wie wahrscheinlich alle anderen das auf Facebook machen. Ich bin einfach keine
104 Selbstdarstellerin und ich will es nicht machen, nur weil es ein Massenphänomen ist, dass man sich in Facebook präsentiert. Freunde,
105 die mich kennen, die treffen mich und wissen, wie ich bin. Dazu brauche ich dann kein Facebook-Profil. Denn das nächste ist ja die
106 Frage, ob überhaupt stimmt, was dort steht. Du kannst dich wunderschön gestalten, nichts davon muss stimmen. Das ist noch eine
107 Gefahr von Facebook.

108 *Aber auch im direkten Gespräch muss nicht immer alles stimmen, was einem erzählt wird.*

109 Wenn du gerade eine Person kennlernst und alles was auf Facebook steht ist komplett falsch und du möchtest sie dann besser
110 kennenlernen, dann ist das schon eine Gefahr. Denn im persönlichen Gespräch merkst du schon viel eher, ob da irgendetwas nicht
111 stimmt als in der virtuellen Welt.

112 *Glaubst du, dass Facebook und die reale Welt wirklich zwei komplett voneinander getrennte Welten sind?*

113 (...) Die wirkliche Welt ist natürlich schon teilweise in der virtuellen. Denn wenn Veranstaltungen usw. ohne Facebook nicht mehr
114 möglich sind, dann gehört das einfach schon zur realen Welt dazu. Aber für persönlich sind es irgendwie schon zwei verschiedene
115 Welten.

116 *Glaubst du, dass Facebook mittlerweile in der realen Welt angekommen ist?*

117 Ja, das glaube ich schon.

118 *Inwiefern?*

119 Ich kenne mich eben nicht so gut in Facebook aus, aber ich denke schon, dass irgendetwas davon in die reale Welt übergegangen ist.

120 *Ich denke gerade, dass es für Leute, die kein Facebook haben, augenscheinlicher sein müsste, weil sie es eben nicht kennen.*

121 Du meinst, dass es einem auf die Art viel eher auffällt. Ich gestehe, ich befasse mich mit dem Thema Facebook eigentlich nicht. Das
 122 was ich beobachte ist, dass man einfach dauernd über Facebook redet und es einfach fix zum Alltag dazugehört. Deswegen meine
 123 ich, dass Facebook als Gesamtes schon in die reale Welt übergegangen ist. Aber bestimmte Details kenne ich jetzt nicht. Ich weiß,
 124 dass man sich dadurch Zeit und Geld für Telefon und SMS erspart, oder dass man eben niemanden mehr anruft, sondern das über
 125 Facebook erledigt. Ich weiß nicht, wie das genau geht, dass man einmal etwas schreibt und alle Leute erreicht, aber ich weiß, dass es
 126 möglich ist. Auch bei irgendwelchen Massenveranstaltungen ist es sicherlich positiv Facebook zu haben. Da schreibt man das einmal
 127 und verschickt es an alle anstatt mühsam alle anzurufen oder SMS zu verschicken.

128 *Gibt es irgendetwas, das du mir erzählen möchtest?*

129 Es nervt mich, dass ich immer gleich als erstes gefragt werde, ob ich Facebook habe. Als gäbe es heutzutage keine Handys mehr. Das
 130 ist natürlich z.B. auch so ein Punkt, wo Facebook in der realen Welt sehr präsent ist.

131 *Glaubst du, dass Facebook sich noch auf andere Bereiche als die Kommunikation auswirkt?*

132 Es wird ja nicht nur auf privater sondern auch beruflicher Ebene benutzt.

133 *Viele Unternehmen sind ja mittlerweile auf Facebook vertreten.*

134 Ja, das läuft jetzt auch alles über Facebook ab. Also ich finde das überhaupt nicht positiv. Es ist absolut nicht lustig, wenn ich
 135 bestimmte Angebote nicht bekomme, nur weil ich nicht bei Facebook bin. Davon mache ich nicht abhängig, ob ich mich jetzt auch
 136 anmelde oder nicht, aber ich finde das schlimm für das soziale Leben.

137 *Warum?*

138 Es ist einfach zu einem Massenphänomen geworden, auf das ich mich stützen muss, das ich machen muss. Das ist kein freier Wille
 139 mehr, wenn ich es machen muss, um bestimmte Angeboten wahrzunehmen. Das ist für mich ein Zwang.

140 *Du musst die Angebote ja nicht in Anspruch nehmen.*

141 Aber wenn es etwas Notwendiges wäre, z.B. wenn ich einkaufen gehe.

142 *Zutritt zum Supermarkt nur mit Facebook-Login?*

143 Das wäre schrecklich, ich hoffe wirklich, dass sich das nicht in diese Richtung entwickelt.

144 *Eigentlich wären das meine Fragen gewesen. Gibt es für dich noch Aspekte, die man besprechen sollte?*

145 Ja und zwar finde ich, dass eine Aufklärung notwendig ist. Denn man meldet sich schon von klein auf an und die Kinder stürzen sich
 146 in Facebook, weil sie einfach sehen, dass das jeder macht. Die wachsen damit auf und daher finde ich, dass eine Aufklärung
 147 notwendig ist. Auch um überhaupt herauszufinden, ob sie das machen, weil sie es wirklich wollen oder weil es einfach alle machen
 148 und sie darauf sozialisiert werden. Es ist wichtig sie über die Gefahren, die in Facebook lauern, aufzuklären, damit sie darüber
 149 Bescheid wissen.

150 *Das finde ich auch wieder interessant, denn wenn du sagst, dass Kinder mit Facebook sozialisiert werden, dann ist es erst recht ein*
 151 *reales Phänomen.*

152 Wahrscheinlich ist es eh vergleichbar mit damals als Telefon bzw. Handys aufgekommen sind, das ist nur schon wieder so lange her.
 153 Wer hat heutzutage kein Handy? Aber vielleicht ist das eben gar nicht gut. Ich habe Cousinen, die sind vielleicht 7 oder 8, und die
 154 haben Facebook, weil es einfach cool ist. Die wissen gar nicht, welche Gefahren das mit sich bringt. Die sehen einfach nur, dass das
 155 cool ist und es jeder macht und deswegen machen sie es auch. Umgekehrt weiß ich bei den alten Leuten nicht, ob die das so
 156 wahrnehmen, wie der Rest der Bevölkerung.

157 *Das ist eine interessante Frage. Die meisten Studien beziehen sich eher auf die jüngere Bevölkerung, weil da auch die Internetnutzung*
 158 *entsprechend hoch ist und damit solche Kommunikationsformen viel präsenter sind.*

159 Der Vater eine Freundin, der ist so um die 50, hat sich doch tatsächlich einen Facebook-Account gemacht, die Tochter hat aber
 160 keinen. Sie hat dann gemeint, warum er in seinem Alter überhaupt Facebook braucht. Das fand ich schon sehr witzig, was es da für
 161 Unterschiede gibt. Dass es z.B. gar nicht gut ankommt, wenn jemand älterer Facebook hat, es aber bei den Jungen Alltag ist.

162 *Vielleicht spielt es mit, dass in dem theoretischen Beispiel deine Freundin dann mit ihrem Vater befreundet sein sollte, wenn sie*
 163 *Facebook hätte...*

164 ...und er damit Einblicke in ihre Informationen hat? Das glaube ich gar nicht. Ich habe ja gehört, dass man Informationen gewissen
 165 Personen zeigen kann und anderen nicht.

166 *Ja, das kann man einschränken.*

167 Dass also der Beziehungsstatus z.B. nur für einige sichtbar ist. Daher glaube ich gar nicht, dass das jetzt so ein Problem gewesen
 168 wäre, wenn sie mit dem Vater befreundet gewesen wäre. Es gibt also doch so etwas wie Datenschutz.

169 *Es gibt zumindest die Möglichkeit, aber wie man anhand der Kündigung sieht, wo der Chef mitliest, dass einem in der Arbeit so fad ist,*
 170 *nutzen es nicht alle.*

171 Ich weiß gar nicht, ob die darüber überhaupt informiert sind. Ich meine, es gibt sicher auch welche, denen das einfach egal ist. Aber
 172 manche wissen es wahrscheinlich einfach gar nicht. Facebook schadet alt und jung. Das mit dem Vater finde ich wirklich witzig. Er
 173 war auch die erste ältere Person von der ich mitbekommen habe, dass sie Facebook hat. Das ist irgendwie ein Klischee.

174 *Ich kenne ein paar ältere Leute.*

175 Die haben also irgendetwas von diesem Phänomen Facebook mitbekommen und sich dann angemeldet, weil sie glauben, dass sie
 176 dann cool und jünger wirken? Ich weiß es nicht, aber das finde ich wirklich witzig.

177 *Vielleicht spiegelt eine Facebook-Mitgliedschaft eben den aktuellen Trend wieder.*

178 Die geistige Fitness der alten Leute, Alzheimer bekommen sie nicht. (lacht)

179 *Dann bedanke ich mich bei dir für das Gespräch.*

---***---

16.4.9. Interview 9: Gabriel

13.7.2011, 19:45 Uhr, öffentlicher Platz
23 Jahre, männlich, Student

1 *Danke fürs Mitmachen. Erzähl mir einfach einmal, warum du keinen Facebook-Account hast.*

2 Eineinhalb Jahre lang hatte ich einen Account. Ich habe mich damals angemeldet, weil es immer mehr Freunde hatten und ich mir
 3 gedacht habe, dass ich das dann auch ausprobieren muss. Ich habe dort dann sehr viel Zeit gebracht, viel mitgelesen. Am Anfang
 4 habe ich auch selber viel gepostet, aber irgendwann habe ich mir gedacht, dass ich das alles eigentlich gar nicht allen erzählen will.
 5 Zuerst habe ich das also insofern eingeschränkt, dass ich selbst nichts mehr poste, habe selbst auch keine Fotos mehr online gestellt
 6 und alle Foto-Links auf mich wieder entfernt, wohlwissend, dass die Fotos natürlich trotzdem noch online waren. Auf die Art waren
 7 sie zwar noch immer online, aber zumindest nicht ganz so leicht zu finden. Denn einige Fotos waren einfach wirklich von der Art, dass
 8 ich mir gedacht habe, dass das nicht jeder sehen muss. Ein Beispiel war die eine recht ausgelassene Silvesterfeier mit Freunden und
 9 eine andere Freundin und ich haben noch extra gesagt, dass die Fotos nicht auf Facebook gestellt werden sollen. Als Antwort gab es
 10 natürlich kein richtiges Ja und kein richtiges Nein. Im Endeffekt hat es nicht einmal zwei Tage gedauert und es waren schon über 100
 11 Fotos online und weiß ich nicht wie viele Tags auf mich. Die alle wieder zu entfernen war natürlich mühsam. Ich den Freund dann
 12 auch zur Rede gestellt, warum er das getan hat, aber das war eh sinnlos. Denn am Ende haben auch noch andere Freunde Fotos
 13 reingestellt und somit war er ja dann eigentlich nicht mehr allein schuld. Außerdem ist die Versuchung einfach zu groß, dass immer
 14 schnell reinschaust, sobald dein Computer läuft. Dann schreibst du irgendwelche Leute an, viele antworten dir dann nicht, sodass du
 15 dann wieder zu grübeln beginnst, ob sie dich ignorieren oder einfach gerade keine Lust haben. Wenn du dann doch jemanden
 16 erwischst, passiert es natürlich wiederum häufig, dass du erst recht in Facebook hängen bleibst. Außerdem ist es dann schon so, dass
 17 du gleich vier oder fünf Leute auf einmal anschreibst, weil du eh damit rechnest, dass die meisten nicht zurück schreiben. Dann
 18 plötzlich antworten dir doch alle und du weißt gar nicht mehr in welchem Fenster du gerade schreibst. Irgendwann kam dann einfach
 19 der Punkt, wo ich mir dachte, dass mir das alles zu blöd war und für mich im Endeffekt die Nachteile überwogen. Du verbringst viel

zu viel Zeit dort und Sachen aus deinem privaten Leben werden öffentlich gestellt. Außerdem passiert es so oft, dass du Freundschaftsanfragen von irgendwelchen Leuten bekommst, wo du dir denkst „Achja, die habe ich vielleicht auch schon irgendwann ein Mal gesehen“. Manchmal schickst auch du Anfragen an Leute mit denen du am Ende ein oder zwei Mal redest und dich dann fragst, warum du die Person eigentlich in deinen Kontakten hast. Also habe ich irgendwann einfach beschlossen, dass ich offline gehe und schaue, ob das überhaupt irgendjemandem auffällt. Innerhalb von ungefähr vier Wochen waren es überraschenderweise genau vier Leute von knapp 500 Kontakten. Da dachte ich mir dann auch, dass das eigentlich für sich spricht. Ein paar anderen Freunden habe ich natürlich auch davon erzählt, denn es war dann doch so, dass immer wieder kam „Das schick ich dir dann über Facebook“ und ich erklären musste, dass das nicht mehr geht. Erst letzte Woche ist es wieder passiert, dass mir jemand einen Link über Facebook schicken wollte und ich dann gesagt habe, dass ich es nicht habe. Aber dann hat er einfach nach meiner Handynummer gefragt und es hat auch gepasst. Jetzt bin ich seit zwei Monaten zumindest theoretisch nicht mehr online, denn praktisch ist Facebook so penetrant, dass es dich nichts löschen lässt. Du kannst dein Konto nur deaktivieren und dann fragt es dich 100 Mal „Bist du dir wirklich sicher?“ und es zeigt dir 17 Bilder von irgendwelchen Freunden wo dann darunter steht „Der Herbert, die Anna usw. werden dich alle vermissen“. Das war mir alles egal, ich habe trotzdem auf Ja geklickt, mein Passwort und den Sicherheitscode eingegeben und das Konto deaktiviert. Aber du brauchst dich nur ein Mal ganz normal einloggen, wie du es normal auch tun würdest, und dein ganzes Konto ist wieder aktiviert. Alle Fotos, alle Kontakte usw. sind dann wieder vorhanden. Das macht einen schon auch ein wenig nachdenklich und man denkt sich dass man den Müll, den man in eineinhalb Jahren Nutzung angetragen hat, einfach nicht mehr los werden kann. Momentan ist mein Konto also deaktiviert, Konsequenzen davon sind für mich hauptsächlich, dass ich weniger Zeit zum Chatten verwende, wobei man sich im Internet ja sowieso immer etwas zu tun findet. Es kommt schon immer wieder vor, dass ich etwas verpasse, so ca. „Kommst du zur Party? – Welche Party? – Ich habe dir doch die Einladung über Facebook geschickt. – Ähm, nein, ich habe kein Facebook mehr. – Oh. Naja, wenn du willst, kannst du morgen zur Party kommen.“ Das wurde dann eben schon zwei Wochen vorher über Facebook gewohnheitsmäßig an eine Freundesliste ausgeschickt und nachdem ich nicht mehr dort bin, bekomme ich das auch nicht. Das ist mir jetzt wirklich schon einige Male passiert, aber es ist trotzdem kein Grund für mich wieder beizutreten. Denn wenn mich wirklich jemand erreichen will, dann kann er das. Leute, die mich besser kennen, haben meine E-Mailadresse, wenn nicht sogar auch Handynummer und werden mich auch so erreichen. Leute, die mich nur über Facebook erreichen könnten, sind wahrscheinlich eh keine so guten Freunde oder daran interessiert mit mir in Kontakt zu treten. Denn sonst würden sie sich das schon irgendwie organisieren, da sie zumindest jemand anderen kennen müssten, der über andere Kontaktdaten von mir verfügt. Von dem her bereue ich es wirklich gar nicht, dass ich nicht mehr dabei bin.

Merkst du außer bei solchen Einladungen noch andere Unterschiede?

Was ich nicht wusste, solange ich selbst einen Account hatte, ist, dass man auch als Außenstehender gewisse Inhalte sehen kann. Das finde ich prinzipiell gut, da man dadurch eigentlich nicht genötigt wird sich anzumelden. Einerseits konnte ich eine Seite von einem Tanzverein mit allen Fotos und Videos anschauen, die mir eine Freundin geschickt hat. Natürlich kann ich es nicht liken oder einen Kommentar abgeben, aber sonst alles sehen. Auch beim Smart-Treffen in Italien ist mir aufgefallen, dass du die Homepage eigentlich vergessen aber in einem Forum bin ich dann auf die Facebook-Seite gestoßen und die weiß sinngemäß alles. Dort kannst du dir auch als Externer alles anschauen, wie z.B. den Programmablauf. Die ist sicher extern programmiert und dann auf Facebook gestellt worden, aber wenigstens musst du nicht irgendwie angemeldet sein um die Informationen zu bekommen. Nicht so wie manchen Internetforen, wo du gewisse Bereiche zwar lesen kannst, aber registriert sein musst, um Links oder Fotos sehen zu können. Das ist definitiv kein Nachteil. Natürlich triffst du Facebook einfach überall an, denn auf fast jeder Homepage liest man dann „Hier klicken, um Facebook-Fan zu werden“. Mittlerweile sind einfach alle verrückt danach, obwohl ich glaube, dass es langsam zu einer ersten Gegenbewegung kommt. Zum einen die Leute, die nie dabei waren und dazu stehen, da kenne ich z.B. auch einen Freund. Dem ist es auch schon oft passiert, dass er irgendwelche Events verpasst hat, weil einfach jeder blind annimmt, dass jeder in Facebook ist und gar nicht mehr schaut, wer eigentlich wirklich in der Freundesliste ist. Dass in Wahrheit fünf Leute gar nicht eingeladen wurden, weil sie nicht in dieser Liste sind, fällt denen dann immer erst im Nachhinein auf. Die anderen haben einfach keine Lust mehr darauf. Subjektiv gesehen waren da aber auch einige Kontakt dabei, die schon ewig nicht mehr online waren. Also am Anfang hast du sie immer angetroffen, was ja total einfach ist, weil mittlerweile ja jedes zweite Smartphone eine direkte Anbindung an Facebook hat. Das heißt es wird einem eigentlich sehr leicht gemacht, dauernd online zu sein. Trotzdem sind auch solche Leute immer wieder irgendwann einfach verschwunden, wo ich mich schon auch gefragt habe, ob es sie nicht mehr interessiert oder es ihnen einfach zu viel geworden ist. Dann überprüft man als nächstes, ob vielleicht die Freundschaft beendet worden ist, oder es ihn nicht mehr gibt.

Wie hast du dann darauf reagiert? Das ist eigentlich genau dein momentaner Fall, nur eben umgekehrt.

Ich habe mir kurz, warum derjenige nicht mehr online ist. Ich habe es ja auch immer sehr lustig gefunden, wenn jemand online war, dir aber dann geschrieben hat, dass er eigentlich keine Zeit hat, weil er total beschäftigt ist. Da habe ich mir immer gedacht, dass er dann doch einfach nicht hätte online gehen sollen bzw. man kann ja sogar den Chat deaktivieren. Es gibt Leute, die immer im Chat online sind und einem zu fast jeder Tages- und Nachtzeit zurück schreiben, das war schon praktisch, wenn du irgendwann mitten in der Nacht von einer Feier heimfährst. Denn du konntest dir sicher sein, dass irgendwelche Leute Nachtdienst haben und damit online sind. Bei gewissen anderen Leuten hast du dafür auch gewusst, dass sie dir nie zurück schreiben werden. Ich gebe zu, dass es ein netter Zeitvertreib für die U-Bahn war, aber auch nicht mehr und deswegen geht es mir auch nicht wirklich ab. Manche Leute denken eben ähnlich wie ich, dass man einfach zu viel Zeit damit verbringt und zu viele Informationen an die Öffentlichkeit trägt. Ich hatte eine Arbeitskollegin als Freund und da habe ich mir teilweise schon gedacht, dass ich auf diese Art sicher sehr viel mehr erfahren

78 habe, als ich wahrscheinlich sonst erfahren hätte. Ich habe mich schon eher bedeckt gehalten und manche Leute auch bewusst nicht
79 als Freund genommen, z.B. die Nichte von meinem Chef. Da war mir das Risiko einfach zu groß, dass sie ihm Sachen erzählen könnte,
80 oder er über sie irgendwelche Fotos oder ähnliches zu sehen bekommt. Aber scheinbar nehmen das kaum Leute in Anspruch, dass
81 sie ihren Account deaktivieren, wenn sie ihn nicht mehr nutzen. Ich habe das extra mit dem Account meines Bruders ausprobiert, ob
82 ich dann noch auffindbar bin, aber das war ich nicht. Damals vor eineinhalb Jahren, wie ich mir den Account gemacht habe, kam
83 gerade das Todesurteil von studiVZ, das ich selbst auch davor hatte. Ich erinnere mich noch, dass ich damals wie studiVZ
84 aufgekommen ist, ich mir lange überlegt habe, ob ich beitreten soll, weil ich ja eigentlich noch gar kein Student war. Aber ich habe es
85 aber dann doch gemacht und dann einfach schon eine Universität angegeben. Am Anfang war ich total begeistert, dass man da die
86 Lehrveranstaltungen angeben konnte und so vielleicht Leute kennenlernt, die das Gleiche studieren. Das habe ich genau zwei
87 Wochen lang genutzt, danach war studiVZ nur mehr zum Chatten, Fotos hochladen und Posten und nichts mehr für die Uni. Dann
88 kam der Facebook-Hype und ich bin eben auch übergetreten. Dort hast du dann plötzlich wieder deine ganzen alten Schulkollegen
89 gefunden, aber wirklich nützlich war es im Endeffekt auch nicht. Ich habe ein Mal versucht ein Klassentreffen über Facebook zu
90 organisieren, aber bei der Terminabstimmung hat gerade einmal die Hälfte der Leute mitgemacht, obwohl sie auf Facebook aktiv
91 waren. Somit konnte ich im Endeffekt erst recht alles mühsam über das Handy organisieren. Aus Erfahrung kann ich ohnehin sagen,
92 dass solche Facebook-Umfragen nicht ernst zu nehmen war. Eine gewisse Anzahl hat zugesagt, wovon vielleicht 80% wirklich
93 gekommen sind und eine gewisse Zahl hat sich sowieso gar nicht geäußert. Das Vielleicht kann man sowieso mit einem Nein
94 gleichsetzen, denn das klicken die Leute sowieso nur an, weil sie sich eigentlich nur nicht trauen, nein zu sagen. Diese Funktion ist
95 eigentlich total unnötig und existiert nur, damit die Leute sich auf nichts festlegen müssen und eine Ausrede parat haben. Ich habe in
96 den letzten Jahren immer die Trainings meines Tanzvereins organisiert und war dafür die Anlaufstelle. Letztens ist es mir dann
97 passiert, dass das Training für die nächste Woche abgesagt wurde, weil eine Umfrage angeblich ergeben hätte, dass nicht genug
98 Leute wären. Der Grund war, dass ohne dass ich es wusste, jemand eine Facebook-Umfrage gestartet hat und da eben nur zwei oder
99 drei darauf geantwortet hatten, womit die Tanzschullehrerin eben davon ausging. Das war vor allem insofern interessant, weil ich
100 das als Verantwortlicher gleichzeitig über E-Mail erfragt habe und mir da sehr wohl mehr zugesagt hatten. Wie ich das dann gesagt
101 habe, kam als Antwort nur „Aber auf Facebook ist doch gestanden...“, da habe ich mich schon sehr geärgert.

102 *Wie glaubst du wird sich das in Zukunft mit den SNS entwickeln?*

103 Ich bin gespannt. Ich glaube es wird wieder etwas Neues kommen. Vielleicht existiert es sogar schon und wir bzw. ich kennen es
104 nur noch nicht. Denn sowohl studiVZ als auch Facebook gab es schon lange bevor ich davon erfahren habe. Aber natürlich ist es
105 schwer zu sagen. Ich würde auf jeden Fall lachen, wenn sich Facebook jetzt als einzige Blase herausstellt, denn immerhin wurde das
106 Unternehmen bereits auf Milliarden geschätzt. Da fragt man sich schon, was genau daran eigentlich Milliarden wert sein soll, denn
107 über den Outcome des Werbewerts lässt sich streiten. Es wird hauptsächlich heiße Luft produziert und Gerüchte in die Welt gesetzt.

108 *Könntest du dir vorstellen, was dich wieder dazu bewegen könnte einer SNS beizutreten?*

109 Bei Xing bin ich immer noch angemeldet. Irgendwie hätte ich geglaubt, dass es mir für berufliche Kontakte weiterhilft, aber eigentlich
110 ist das nicht der Fall. Vielleicht nutze ich es zu selten, aber wenn ich mich dann einlogge, denke ich mir jedes Mal, dass es eigentlich
111 nichts bringt. In Summe bin ich vielleicht vier oder fünf Mal via Massenmail angeschrieben worden und war damit einer von ein paar
112 Tausenden. Bei den Einladungen zu diversen After-Work-Treffen war ich mir nicht sicher, ob das wirklich passend wäre, wenn ich
113 dann unter lauter Managern sitze, dass ich quasi nicht zum Klientel passe. Ich gebe zu, dass es mich ab und zu doch für fünf Minuten
114 reizt meinen Facebook-Account wieder zu aktivieren.

115 *Warum genau?*

116 Irgendwie interessiert es einen dann doch, was gewisse Leute mit denen man länger keinen Kontakt hatte, auf Facebook aktiv sind
117 und dort Neuigkeiten posten.

118 *Wenn es dich interessiert, probierst du dann auch sie auf anderen Wegen zu kontaktieren?*

119 Ich gebe zu, dass ich damals eigentlich nur wegen einer Person nachschauen wollte und sich das mittlerweile mehr als erübrigt hat.
120 Ob ich das in Zukunft auch noch einmal machen werde, kann ich jetzt noch nicht sagen. Prinzipiell ist es natürlich noch gescheiter
121 einfach anzurufen oder eine SMS zu schreiben. Aber über Facebook kann man eben gut hinterrücks etwas nachschauen, ohne dass
122 es die andere Person mitbekommt. Wie gesagt, wegen der einen Person habe ich damals ein paar Mal nachgeschaut, aber das hat
123 sich mittlerweile erübrigt und somit gibt es glaub ich auch keinen Anlass mehr, dass ich in nächster Zeit wieder hineinschaue. Es ist
124 wirklich schrecklich, denn du kommst auf irgendeine Facebook-Fanpage, wofür du dich nicht einloggen brauchst, aber dein
125 Benutzername scheint automatisch in dem Feld schon auf und du müsstest nur mehr dein Passwort eingeben, damit du wieder drin
126 bist. Dadurch wird man wirklich leicht animiert, wobei ich natürlich einfach den Browser-Cache löschen könnte, aber bei anderen
127 Seiten ist es durchaus praktisch nicht jedes Mal Benutzernamen und/oder Passwort eingeben zu müssen. Damit bleibt nur die Seite
128 ganz zu sperren, aber dann könnte ich mir auch keine Fanpages mehr anschauen. Aber ich für mich glaube nicht, dass ich noch
129 einmal aktiv zu Facebook gehen werde. Die Leute, die mit mir in Kontakt sein wollen bzw. mit denen ich in Kontakt treten will, mit
130 denen kann ich auch telefonieren, das ist auch weitaus informativer als das Chatten. Beim Chatten habe ich mir so oft gedacht, dass
131 wir das, was in einer Stunde besprochen wurde, am Telefon wahrscheinlich in fünf Minuten beredet gehabt hätten. Aber beim
132 Chatten macht man immer zehn andere Sachen nebenbei, außerdem reißt dann ständig die Verbindung ab und man erhält

133 Nachrichten gar nicht oder doppelt bis dreifach. Es ist eigentlich nur mühsam. Wenn ich mit meinem wirklich engen Freundeskreis
 134 chatten will, dann ziehe ich dafür Skype vor, wo ich zehn und nicht 500 Kontakte habe. Ansonsten rufe ich an und wir setzen uns
 135 dann persönlich zum Plaudern zusammen.

136 *Würdest du sagen, dass du einen Unterschied merkst zwischen der Zeit vor Facebook und jetzt, wo du einer von wenigen bist, die es*
 137 *nicht haben?*

138 Bevor ich bei Facebook war kannte ich es faktisch nicht und deswegen war es auch kein Gesprächsthema. Es ist jetzt nicht so, dass
 139 die Leute darüber reden und sagen „Oh Gott, du hast kein Facebook“. Stattdessen passiert es irrsinnig oft, dass sie mir sagen, dass
 140 sie die Fotos online stellen werden und dann überrascht sind, dass ich es nicht habe. Heute geht einfach jeder davon aus, dass du
 141 selbstverständlich Facebook hast. Es ist z.B. auch interessant, dass mein Bruder damals gemeint hat, er will keinen Account mit
 142 seinem richtigen Namen haben. Denn er ist Lehrer und er wollte einfach nicht, dass ihn seine Schüler finden. Also haben wir einfach
 143 einen Account für unsere Musikgruppe angelegt mit dem im Grunde er online ist. Es ging aber dann so weit, dass ihn Schüler darauf
 144 angesprochen haben ob er mit einem [eigener Vor- und Nachname] verwandt ist, weil sie den aber nicht ihn auf Facebook gefunden
 145 haben. Er hat das quasi zum Selbstschutz geleugnet, weil er nicht wollte, dass sie auf blöde Gedanken kommen und versuchen
 146 irgendwie über meine Seite an Informationen über ihn heranzukommen.

147 *Meine Frage war eher in Bezug auf E-Mails und SMS gedacht. Also ob es da jetzt irgendeinen Unterschied gibt, weil eben fast alles*
 148 *über Facebook läuft.*

149 Also bei den Leuten, die ich kontaktiere, habe ich jetzt die gleich schlechte Antwortquote wie früher. Daher glaube ich nicht, dass
 150 sich da etwas geändert hat. Im umgekehrten Fall, wenn Leute etwas von mir wollen, dann gehen sie eben immer von Facebook aus.
 151 Aber es ist eigentlich interessant, dass wenn ich ihnen dann sage, dass ich es nicht bzw. nicht mehr habe, sie überhaupt nicht
 152 nachstochern, sondern das einfach zur Kenntnis nehmen und nach E-Mail oder Telefonnummer fragen. Am Montag erst hat mir mein
 153 Cousin gesagt, dass er für die Babyfotos eine eigene Facebook-Seite einrichten wird. Nachdem ich ihn dann aufgeklärt und ihn
 154 gebeten habe, mir stattdessen einfach ein paar Fotos zu mailen, habe ich bereits einen Tag später den Link zu einer selbst
 155 gebastelten Homepage mit den Fotos geschickt bekommen. Das zeigt mir schon, dass es absolut noch geht. Auch andere Freunde,
 156 die draufkommen, dass ich Einladungen zu Feiern über Facebook eben nicht bekomme, schicken mir dann die Informationen per
 157 SMS. Wie gesagt, die Leute, die wirklich Interesse daran haben mit mir in Kontakt zu sein bzw. mir etwas mitzuteilen, finden sich
 158 damit ab, dass ich kein Facebook habe und finden andere Wege. Was sich die ca. 480 anderen Kontakte mit denen ich das nicht
 159 besprochen habe, denken, weiß ich nicht, ist mir letztendlich aber wirklich egal. Wenn du jeden Tag drei bis vier
 160 Veranstaltungseinladungen erhältst, bekommst du ja schon teilweise ein schlechtes Gewissen, dass du immer absagen musst. Aber
 161 wenn du überall zusagen würdest, müsstest du zumindest am Wochenende wahrscheinlich pro Tag auf zwei Konzerte, drei
 162 Fantreffen, zwei Feste und eineinhalb Geburtstagsfeiern gehen. Die Leute schicken diese Einladungen einfach an jeden in ihrer Liste,
 163 egal ob es die Leute interessieren könnte oder wann er sie das letzte Mal gesehen bzw. gesprochen hat. Du wirst dann komplett
 164 zugespammt, nicht nur weil du jedes Mal hinklicken musst, sondern weil du auch ständig diese Benachrichtigungen über neue
 165 Einladungen usw. erhältst. So gesehen spart man sich ein wenig Nerven, wenn man diese Massenveranstaltungseinladungen nicht
 166 mehr bekommt.

167 *Gibt es irgendetwas an Facebook, das du vermisst?*

168 Nein. Eine Zeit lang ist es mir ein bisschen abgegangen in der U-Bahn als Zeitvertreib in Facebook zu lesen. Aber man kann sich auch
 169 so mit Internet, Zeitung und Buch die Zeit bestens vertreiben. Ich wüsste wirklich nicht was ich sonst vermissen könnte.

170 *Was sind aus deiner jetzigen Sicht die Vorteile von Facebook?*

171 Vielleicht wenn man täglich online ist, dass man die Geburtstage angezeigt bekommt. Ich war immer ein Braver und habe allen
 172 gratuliert. Ich selbst habe meinen Geburtstag absichtlich nicht in meinem Profil angegeben bzw. nicht anzeigen lassen. Da war ich
 173 schon überrascht, dass mir z.B. Leute, die mir persönlich auch schon gratuliert haben, dort noch einen Eintrag hinterlassen haben.
 174 Das waren mehrheitlich Leute aus meinem engsten Freundeskreis, insgesamt sicher keine zehn. Da war ich dann vor allem
 175 überrascht, dass das die restlichen 490 Kontakte offensichtlich nicht mitbekommen haben. Denn ich bin davon ausgegangen, dass es
 176 die Leute irgendwie mitbekommen, wenn es sie interessiert und sie mir eben persönlich oder auf Facebook gratulieren, wie ich es
 177 selbst auch immer gemacht habe. Denn du bekommst ja sogar angezeigt, wenn deine Freunde untereinander etwas auf die
 178 Pinnwand schreiben. Aber es war überhaupt nicht der Fall und das hat mich schon irgendwie getroffen, da es die Leute scheinbar
 179 nicht interessiert. Da kommen dann wieder die Ausreden, dass man in den Weihnachtsferien zu beschäftigt und deswegen kaum
 180 online war usw. Aber prinzipiell ist es schon ganz nett, wenn du an die Geburtstage erinnert wirst, falls sie nicht in deinem Kalender
 181 stehen. Da passiert es dann auch schnell wieder, dass du irgendwelchen Leuten gratulierst mit denen du seit Jahren nicht mehr
 182 gesprochen hast und du dir dann schon überlegst, wie sinnvoll das eigentlich noch ist. Aber die nette Geste dauert schließlich nur
 183 zehn Sekunden. Das fällt jetzt natürlich weg und ich habe den einen oder anderen Geburtstag auch schon übersehen, wenn auch
 184 nicht von den engsten Freunden aber doch Leuten, die man vielleicht öfter sieht und ich den Geburtstag aber nicht in meinem
 185 Kalender eingetragen habe.

186 *Aber ist das nicht wieder genau der gleiche Fall wie bei dir nur umgekehrt? Sind dir diese Leute nicht wichtig genug, als dass du dir*
187 *ihren Geburtstag in deinen Kalender einträgst?*

188 Ja, das stimmt schon. Wenn ich mich wirklich sehr ärgere, dass ich den Geburtstag verpasst habe, dann würde ich ihn spätestens in
189 dem Moment eintragen, damit mir das im nächsten Jahr nicht mehr passieren kann. Wenn mich jemand zu einer Geburtstagsfeier
190 einlädt, dann weiß ich eh Bescheid. Umgekehrt, wenn ich nicht eingeladen bin und ich auch sonst nicht so viel Kontakt zu der Person
191 hab, dann wird sie es mir wahrscheinlich auch nicht übel nehmen, wenn ich ihr nicht schreibe. Denn im Endeffekt ist es dann egal, ob
192 auf deiner Seite 75 oder 85 Glückwünsche stehen haben. Wenn es aber wie bei mir nur fünf sind, dann sagt das schon irgendwie
193 etwas. Im schlimmsten Fall sollen die Leute dann eben anrufen und mich fragen, warum ich ihnen nicht gratuliert habe.

194 *Das ist aber genau das Gleiche mit deiner Facebook-Seite. Du hättest ja auch eine Statusmeldung „Leute, ich habe gestern Geburtstag*
195 *gehabt. Warum hat mir niemand gratuliert?“ veröffentlichen können.*

196 Nein, da bin ich dann einfach eingeschnappt und sage nichts mehr. Das interessiert mich dann auch nicht mehr. Es gibt ein paar
197 Leute, die immer auf meinen Geburtstag vergessen, mir aus Prinzip zu spät gratulieren. Meine Haltung ist etwas inkonsequent, da
198 hast du schon recht. Aber die fünf Leute, die mir gratuliert haben, das waren keine 2% meiner Kontakte, die das wahrgenommen
199 haben. Da schaust du dann schon etwas anders.

200 *Was glaubst du in welchen Bereichen Facebook sonst schon in der Wirklichkeit angekommen ist?*

201 Dass Leute irgendwelche Fotos sehen oder über Umwege von Ereignissen lesen und dadurch besser informiert sind. Ansonsten
202 vielleicht Einladungen zu Konzerten oder Partys. Aber es ist definitiv noch nicht so weit, dass ich mich jetzt benachteiligt fühle. Man
203 kann Facebook nicht leugnen oder ignorieren, denn du siehst das Symbol schon allein auf fast jeder Homepage. In den Werbungen
204 liest du auch ständig, dass du Fan von XY auf Facebook werden sollst oder dass irgendwelche Geräte eine direkte Anbindung an
205 Facebook haben. So gesehen ist es natürlich omnipräsent, aber ich fühle mich dadurch noch nicht gestört oder benachteiligt, dass ich
206 irgendwelche tollen Sachen nicht machen könnte oder irrsinnig viel verpasse. Derzeit sind keine wirklich negativen Auswirkungen zu
207 bemerken, sie völlig zu leugnen wäre aber falsch. Ich stehe dazu, wenn es den Leuten wichtig ist, dann erwischen sie mich schon.

208 *Fällt dir sonst noch etwas ein?*

209 Bist du auf Facebook?

210 Ja.

211 Die [Name der Schwester] war ziemlich zeitig auf Facebook und hat mich eben gefragt, warum ich nur auf studiVZ und ob wir nicht
212 sonst irgendwie chatten können. Dann war ich innerhalb einer Woche auf Skype und Facebook.

213 *Ja, ich erinnere mich. Sie war ein bisschen eifersüchtig auf das studiVZ, aber zu ehrlich und wollte daher nicht mitmachen, wenn sie*
214 *selbst keine Studentin ist.*

215 Deswegen wurde dann wenig später dieses meinVZ eingeführt, was aber eigentlich schon der Anfang vom Ende war. Wenn du mich
216 fragst, haben in meinem Freundeskreis sowieso alle studiVZ genau so genutzt wie meinVZ, also Fotos zu schicken, zu posten und zu
217 chatten. Zu Studienzwecken hat das eigentlich kaum jemand in meinem Freundeskreis genutzt.

218 *Glaubst du, das war der Hintergrund dieser Seite?*

219 Ich glaube ursprünglich haben sie sich schon gedacht, dass das vielleicht praktisch wäre, um Leute von der eigenen Universität
220 kennenzulernen. Man kennt das ja mit den überfüllten Hörsälen und so und auf die Art kann man dann vielleicht einfacher Kontakt
221 mit jemandem knüpfen, der dieselbe Vorlesung besucht und sich Mitschriften oder Prüfungsunterlagen besorgen. Ich glaube schon,
222 dass der Urgedanke in diese Richtung ging. Mit dem Chat, den Spielen und den ganzen Apps wurde das natürlich etwas anders, es ist
223 ja das Gleiche bei Facebook.

224 *Bei Facebook war der ursprüngliche Gedanke ja auch der studentische Austausch.*

225 Theoretisch schon, wenn man dem Film [The Social Network] Glauben schenken darf. Sicher war der Hintergedanke mit Leuten am
226 Uni-Campus in Kontakt zu bleiben. Ich glaube auch, dass niemand sich gedacht hat, dass es einen solchen weltweiten Hype mit sich
227 bringt. (...) Jeder der online sein will, der soll es sein, den anderen kann man es eh nicht aufzwingen.

228 *Noch nicht zumindest. Bei den Android Handys braucht man einen Google-Account, wenn das jetzt noch mit dem Google+ verknüpft*
229 *wird...*

230 ...das wäre wirklich heftig. Ich hatte einen Gmail-Account bevor ich ein Android Handy hatte und mittlerweile bin ich so weit, dass ich
231 beim Handykauf darauf aufpassen muss, dass es ein Android Handy ist oder eines, das Google Snyc zu 100% unterstützt. Denn sonst
232 kann ich meine Kontakte und Termine nur über Umwege vom Handy auf das Notebook, Tabloid und Co bringen. So habe ich nur

233 einen einzigen Account und das aktualisiert sich automatisch. Ich hatte eine Freundin, die hatte keinen Google-Account als sie sich
 234 ein Android Handy gekauft hat und war auch total dagegen, weil sie der Meinung war, dass das alles gespeichert wird. Mittlerweile
 235 ist sie zur wahren Android-Spezialistin geworden und nutzt mehr oder weniger alle Funktionen davon. Sie würde es auf keinen Fall
 236 mehr hergeben, obwohl sie theoretisch alle ihre Kontakte und E-Mails preisgibt. Ob Facebook oder eine andere SNS das auch kann?
 237 Google geht schließlich immer mehr in die Richtung und erweitert ständig seine Funktionen. Es könnte schon sein, dass Google
 238 irgendwann noch mehr in diese Richtung geht und man dann von heute auf morgen hinein gestoßen wird. Aber was ich auf die
 239 Pinnwand poste, bleibt trotz allem immer noch mir überlassen und aus Datenschutzgründen könnten sie es sich nie leisten, dass sie
 240 von mir ständig Informationen preisgeben. Wenn sie das wirklich machen, dann sind einerseits hunderte Millionen andere auch
 241 betroffen und könnten sich andererseits auf gewaltige Klagen einstellen. Viele Leute wollen es einfach verkünden. Vielleicht ist das
 242 der Kommunikationsbedarf der heutigen Gesellschaft und man nutzt einfach jede Zeit um mit irgendeinem Gerät online zu sein,
 243 etwas gleich allen zu sagen und auf Mitleid oder eine sonstige Reaktion zu hoffen, anstatt irgendwohin zu gehen und sich zu treffen.

244 *Wenn du dem nichts mehr hinzufügen willst, dann bedanke ich für mich das Gespräch.*

---***---

16.4.10. Interview 10: Ruth

14.7.2011, 18:10 Uhr, Wohnung der Autorin
26 Jahre, weiblich, Studentin

1 *Vielen Dank, erzähl mir einfach einmal, warum du kein Facebook hast.*

2 Da muss ich zuerst einmal nachdenken. Ich habe erst viel später erfahren, dass alle Daten auf Facebook gespeichert werden, sodass
 3 die Datenschutzprobleme nicht der ausschlaggebende Grund dafür sind. Dieses „Jeder weiß alles über seine Mitmenschen“ hat mich
 4 einfach von Anfang an abgestoßen. Natürlich kann man es anders handhaben und muss nicht alles mitteilen, aber meistens macht
 5 man es dann doch so. Schon damals bei studiVZ hat es mich abgestoßen, wie Privates öffentlich gemacht wurde und noch dazu auf
 6 eine sehr unreflektierte Art und Weise. Man ist sich gar nicht bewusst, was man alles von sich preisgibt. Nach und nach werden mir
 7 natürlich schon auch die Vorteile von Facebook bewusst, aber meine Entscheidung ist wohl endgültig. Als Privatperson werde ich
 8 Facebook nicht mehr beitreten, als Band überlegen wir gerade, weil man damit einfach viel mehr Leute erreichen kann.

9 *Woher weißt du das?*

10 Da die meisten meiner Freunde schon auf Facebook sind.

11 *Wie geht es dir ohne Facebook?*

12 Eigentlich sehr gut, weil die Leute wissen, dass ich es nicht habe und bis auf dich denken sie auch daran, wenn sie Einladungen
 13 verschicken. (lacht) Spaß bei Seite, mir geht es wirklich gut. Ich habe einfach andere Informationsquellen für Konzerte oder andere
 14 Veranstaltungen wie Demonstrationen usw. Natürlich profitiere auch davon, dass meine Freunde auf Facebook sind, weil sie mir
 15 Sachen mitteilen. Ich erinnere mich jetzt an kein konkretes Beispiel, aber es ist so. Generell mache ich mir Sachen privat aus, ich
 16 telefoniere und smse viel. Mein soziales Leben funktioniert und ich glaube auch nicht, dass sich das in Zukunft ändern wird. Im
 17 Gegenteil, mein Freundeskreis wird älter bzw. ist in den letzten zwei Jahren älter geworden und da haben wirklich wenige Facebook.

18 *Würdest du sagen, dass Facebook generell und Informationen daraus Gesprächsthema sind?*

19 Ja, schon. Bei politischen Aktionen wird Facebook auch immer häufiger verwendet, wobei ich das sehr zweifelhaft finde, da ja alle
 20 Informationen angeblich gespeichert werden. Aber in diesem Zusammenhang bekomme ich oft SMS mit Informationen von
 21 Ereignissen, die sich gerade abspielen. Das ist dieses Twitter, das ich eigentlich gar nicht kenne. Ich finde es wirklich beeindruckend,
 22 dass sich Nachrichten so schnell verbreiten. Angeblich wurden auch diese Revolutionen in Tunesien und Ägypten darüber verbreitet,
 23 wenngleich das strittig ist und ich es nur aus den Medien weiß. Insofern finde ich schon, dass es ein spannendes Medium ist. Es sind
 24 also die privaten Geschichten, die mich davon abhalten zu Facebook zu gehen.

25 *Wenn du an die letzten Monate zurück denkst, was waren die Momente, in denen es dir am stärksten aufgefallen ist, dass du kein*
 26 *Facebook hast?*

27 (...) Eigentlich nur wenn mir Freunde von irgendwelchen alten Bekannten mit denen ich selbst keinen Kontakt mehr habe, berichtet
 28 haben und ich mich jedes Mal gewundert habe, woher die das alles wissen. Generell eben, wenn Informationen von Leuten, die ich
 29 seit ca. 10 Jahren nicht mehr gesehen habe, plötzlich an mich herangetragen werden. (...) Ein anderes gutes Beispiel wäre aber z.B.
 30 auch unsere Clique, also du, die [Name], die [Name], die [Name] und ich. Früher haben wir uns immer per Mail geschrieben und
 31 plötzlich kamen keine mehr. Ich war in der Zeit immer sehr beschäftigt und habe mir zuerst keine Gedanken darüber gemacht, dann
 32 aber schnell gemerkt, dass ihr euch jetzt einfach sehr viel über Facebook schreibt. Da ist es mir vielleicht sogar am stärksten

33 aufgefallen. Ihr seid ein spezieller Freundeskreis, der sich eben sehr viel über Facebook schreibt bzw. sich verabredet. Das ist
34 zumindest das, was ich mitbekomme.

35 *Hast du sonst generell irgendwelche Veränderungen im Kommunikationsverhalten deiner Freunde bemerkt?*

36 Eigentlich nicht. Wie gesagt, mit sehr engen Freunden habe ich regelmäßigen Telefonkontakt und E-Mailkontakt habe ich nur mit
37 bestimmten Gruppen, wie die Bands oder der Fußballverein und da haben die meisten Facebook gar nicht oder benutzen es nicht für
38 diese Art von Kommunikation. Deswegen ist es mir wahrscheinlich nicht aufgefallen. Obwohl einen Freund möchte ich hier schon
39 auch erwähnen, der wirklich nicht mehr an mich denkt, nur weil ich nicht auf Facebook bin. Das ist meine These, die mir aber von
40 mehreren Seiten bestätigt wurde. Das ist aber auch ein spezieller Fall. Generell habe ich nicht das Gefühl, dass die Leute jetzt
41 knapper schreiben. Wenn du oder die [Name] mir E-Mails schreiben, dann ist es wie immer. Es kommen vielleicht weniger, aber das
42 passiert auch nur in speziellen Gruppen. Ich kommuniziere am meisten über das Telefon und das ist nicht weniger geworden.

43 *Verwendest du auch Chatprogramme oder etwas in der Art?*

44 Skype. Aber das verwende ich eben nur, wenn ich zu Hause bin, was sehr selten Fall ist und in den letzten Monaten überhaupt so gut
45 wie gar nicht. Skype benutze ich vor allem, um Kontakt zu meiner Familie in [Land] zu halten, weil es einfach nichts kostet und man
46 sie per Videotelefonie auch sehen kann. Aber das habe ich immer schon verwendet und ich weiß auch nicht wirklich, ob Skype und
47 Facebook in Konkurrenz zu einander stehen. Ich selbst habe nicht das Gefühl.

48 *Facebook hat jetzt seit kurzem auch einen Videochat.*

49 Wirklich? Dann konkurrieren sie wohl schon. Aber mir ist diesbezüglich trotzdem nichts aufgefallen.

50 *Auf welche Bereiche wirkt sich Facebook deiner Meinung nach aus?*

51 Auf die Bereiche in denen Informationen sehr schnell von Mensch zu Mensch gelangen müssen. Da wirkt es sich positiv aus, vor
52 allem wenn man als Künstlerin oder politische Organisation einfach viele Leute erreichen möchte. Für diesen Fall ist es wirklich die
53 geeignete Plattform. Ich merke es stark an der [Name], meiner Mitbewohnerin. Wenn ich die Sachen auf ihrer Pinnwand lese, dann
54 habe ich schon das Gefühl, dass es für sie ein Ersatz-soziales-Umfeld ist. Eigentlich ist es ein soziales Umfeld, weswegen es kein Ersatz
55 ist, aber irgendwie fehlt die Persönlichkeit, auch wenn viele Informationen sehr persönlich sind. Ich glaube das gegenseitige Sehen
56 und Hören entfällt häufig, weil man ja eh miteinander schreibt. Außerdem bekommt man viel mehr von den anderen mit, wenn man
57 selbst und der größte Teil des Freundeskreises auf Facebook ist. Die Leute sagen eigentlich nicht, dass sich alles so verändert hat. Es
58 wird sich wohl verändert haben, aber darüber müsste ich viel länger nachdenken.

59 *Weil du vom Ersatz-Umfeld sprichst. Glaubst du, dass Facebook und die reale Welt zwei getrennte Bereiche sind?*

60 Facebook ist sicher die neue Realität, aber ich finde es ist eine andere Realität. Es ist nicht einfach eine Veränderung die etwas
61 verstärkt hat, wie damals der Schritt vom Festnetz zum Handy. Mit dem Festnetz konnte man nur telefonieren, wenn beide Parteien
62 in ihrer Wohnung bzw. Haus waren. Mit dem Handy ist man nun in jeder Lebenssituation erreichbar, was ich eigentlich auch schon
63 schlimm finde. Aber es ist im Grunde nicht etwas komplett anderes, sondern es wurde nur etwas verstärkt. Die Erreichbarkeit hat
64 sich intensiviert. Für diejenigen, die Facebook wie eine Homepage nutzen und nicht sehr viel von sich preisgeben, hat sich vielleicht
65 nicht viel geändert, sondern es ist nur ein Zusatz. Aber ich glaube schon, dass es viele Menschen gibt, für die es ein Ersatz und eine
66 neue Realität ist. Ich habe das Gefühl, wenn du permanent liest was alle deine Freunde machen, dann ist es eine neue Realität. Denn
67 wenn du alle fünf Minuten reinschaust und ich kenne viele, die wirklich süchtig sind, dann hast du verständlicherweise gar kein
68 Bedürfnis mehr jemanden zu treffen. Du hast nichts mehr zu reden, weil du eh alles bereits weißt. Dadurch dass ich nicht dabei bin,
69 möchte ich mir nicht anmaßen es zu wissen, aber ich kann es mir gut vorstellen.

70 *Mein Ansatz zu Facebook als Realität ist ja eben der, dass die Facebook-Leute selbst es gar nicht mehr mitbekommen, weil sie
71 derartig drin sind und es damit für Außenstehende viel ersichtlicher ist, weil sie es nicht kennen oder gewohnt sind.*

72 Das kann ich mir sehr gut vorstellen. Denn bei der [Name] ist es ja auch ständig so, dass ich sie frage, woher sie alle diese Sachen
73 immer weiß und ihre Antwort lautet immer "Facebook". Für sie ist das total normal geworden, zu sehen, wo ein Mensch, dem sie
74 eigentlich überhaupt nicht nahesteht, am letzten Abend war. Für mich ist es immer noch überraschend und irgendwie merkwürdig.
75 Das kann daher schon sein, dass sie das gar nicht wahrgenommen. Mir ist vielleicht auch nicht so bewusst, weil Facebook in meinem
76 Freundeskreis nicht so verbreitet ist und es mein Leben daher nicht so stark beeinflusst. Wenn der gesamte Freundeskreis auf
77 Facebook wäre, dann wäre es mir wahrscheinlich sehr bewusst und könnte ich mir schon vorstellen, dass ich das Gefühl gehabt
78 hätte, Facebook beitreten zu müssen.

79 *Das wäre meine nächste Frage gewesen. Was wäre ausschlaggebend dafür, dass du Facebook doch beitreten würdest?*

80 Der so genannte Gruppenzwang. Wenn ich das Gefühl hätte, dass auf mich keine Rücksicht mehr genommen wird. Dann wäre ich
81 Facebook wahrscheinlich schon beigetreten. Sicher mit einem falschen Namen und ich würde auf jeden Fall versuchen so wenige

82 Informationen wie möglich über mich preiszugeben. Ich gebe zu, dass ich nicht einschätzen kann, wie widerstandsfähig ich wäre.
83 Jetzt ist es leicht, da nicht auf mich vergessen wird. Deswegen traue ich mich jetzt zu sagen, dass ich nie beitreten werde, aber das
84 könnte sich natürlich schon ändern. Aber ich kenne viele, die das auch sagen und solange es eine Bastion dagegen gibt, die nicht fällt,
85 ist es einfacher nicht beizutreten.

86 *Glaubst du, dass es jetzt schon eine gewisse Bedeutung hat, wenn jemand nicht auf Facebook ist?*

87 Die Leute reagieren schon oft mit Verwunderung. Aber gerade weil wir im Grunde die erste Generation auf Facebook sind, glaube
88 ich, dass es zwar Verwunderung auslöst, aber noch keine Rarität ist. In wenigen Jahren könnte das anders ausschauen.

89 *Wie glaubst du wird es sich in Zukunft entwickeln?*

90 Von der jüngeren bzw. nachkommenden Generationen werden noch viel mehr auf Facebook sein und deswegen glaube ich, dass
91 immer weniger Leute es nicht haben werden. Eigentlich gibt es gar nicht mehr viele Gründe nicht auf Facebook zu sein, denn auch
92 generell im Internet werden Daten preisgegeben, dort lauern viele Gefahren. Ich bin überzeugt, dass auch über mich schon viel mehr
93 bekannt ist, als ich gerne hätte. Alleine dadurch wo ich einkaufe und bei welchen Geschäften ich Kundenkarten habe. Deswegen hat
94 es dann schon wieder eine Bedeutung, wenn man nicht auf Facebook ist. Das eine betrifft die Freiheit des Einzelnen oder die
95 Unkontrollierbarkeit eines Menschen und das andere ist die Verweigerung bzw. ein Misstrauen, das man neuen Medien gegenüber
96 bringt. Ich bin untypisch für mein Alter einfach ein Mensch, der sich einfach wirklich schlecht mit Computern und Internet auskennt
97 und deswegen reizt es mich vielleicht nicht in dem Maße, wie es das bei anderen tut. Aus diesem Grund hat es dann wieder eine
98 Bedeutung, weil es nur einer dieser wenigen Gründe sein kann, warum ein Mensch nicht auf Facebook ist. Ich habe aber auch lange
99 Zeit kein Handy gehabt. Erst als der Druck so groß geworden ist, habe ich mir eines angeschafft und jetzt könnte ich nicht mehr ohne.
100 Ich glaube, das ist vergleichbar. Wenn es alle haben und die Kommunikation nur mehr darüber läuft, wirst du dazu gezwungen sofern
101 du nicht total aus deinem sozialen Umfeld rauskippen willst. Aber vom Gefühl her bin ich davon in meiner Generation noch nicht so
102 stark betroffen. In fünf oder zehn Jahren wird es anders sein. In meinem Umfeld kann ich mich bis jetzt auch ohne Facebook sehr gut
103 bewegen, was aber eben auch daran liegt, dass viele andere es auch nicht haben. Alleine dass ich jetzt schon so viel zur Bedeutung
104 von Facebook sagen konnte, sagt eigentlich schon viel über die Bedeutung aus. (lacht)

105 *Wie glaubst du wirkt es in unserem digitalen Zeitalter, dass du kein digitales Profil hast?*

106 (...) Schwer zu sagen. Exotisch ist es nicht. Wenn ich nicht so viele Leute kennen würde, die auch kein Facebook haben, wäre die
107 Frage leichter bzw. besser zu beantworten. Ich finde die Auswirkungen nicht so negativ. Wie es wirkt? Die Leute sind erstaunt, weil
108 ich ja auch noch nicht so alt bin.

109 <Kurze Unterbrechung, weil es an der Tür läutet.>

110 Was ich noch vergessen habe ist, dass es auf Facebook diese Freundschaften gibt und die ins Unermessliche steigen. Nach dem
111 Motto „Je mehr Freunde, desto besser“ schätze ich einmal. Ich finde das total krass. Das ist ein ganz logischer Schritt in dieser
112 Entwicklung, dass alles anonymer wird, auch wenn viele Freundschaften eigentlich nicht dafür sprechen. Aber das sind ja keine
113 Freundschaften. Alleine dass darin das Wort Freundschaft steckt, finde ich eigentlich absurd. Das sind wirklich Leute mit denen man
114 dann kein Wort wechselt, wenn man sie in Natura trifft. Das ist zumindest meine Beobachtung. Auch wenn es vorhersehbar war,
115 finde ich es interessant, dass es auch mit dem Handy so geworden ist. Ich bin damals mit Telefon aufgewachsen, davor war es sicher
116 noch einmal anders. Aber früher mit dem Festnetz war einfach alles klar, die Zeit, der Ort, auch wenn das Treffen mitunter erst in
117 einer Woche war. Dann kam das Handy und man sagte „Ja, treffen wir uns, aber telefonieren wir noch wegen der genauen Zeit“ und
118 dann kam der obligatorische Anruf „Tut mir leid, aber ich verspäte mich“. Ich will das nicht verurteilen, ich selbst mache es auch.
119 Aber es ist eigentlich immer unpersönlicher geworden und die Leute haben sich daran gewöhnt nicht mehr unmittelbar miteinander
120 zu tun zu haben, sondern lieber eine SMS zu schreiben oder zu telefonieren. Dass sich das eingebürgert hat, ist mir sehr wohl
121 aufgefallen. Das hat sich mit E-Mail noch einmal verstärkt und bei Facebook werden jetzt sogar Freundschaften irgendwie mittelbar.
122 Wenn man sich trifft, dann will man eigentlich eh nicht mehr als „Hallo“ sagen oder kann nicht mehr sagen, da man eh schon alles
123 weiß, weil man es auf der Pinnwand gelesen hat. Obwohl Facebook dieses Persönliche vorgibt, finde ich es eben unpersönlich.

124 *Könnte Facebook also insofern die Realität beeinflussen, als dass Freundschaft dadurch eben eine andere Bedeutung erhält?*

125 Ja, das stimmt. Dadurch dass ich selbst nicht auf Facebook bin, habe ich das bisher immer total ausgeblendet, dass es neben diesen
126 ganzen Kasterln und Buttons eben die Freundschaften gibt. Insofern könnte sich die Realität verändern, nur ich habe bis jetzt noch
127 niemanden getroffen, der wirklich sagt, dass das seine Freunde sind. Ich habe vor allem im Ausland viele Leute getroffen, die mich
128 nach Facebook gefragt haben, um Kontakt zu halten. Erst jetzt in [Stadt] habe ich eine italienische Sängerin kennengelernt, die mich
129 gefragt hat, ob ich auf Facebook bin. Aber ich glaube es ging ihr eher darum, die Sicherheit zu haben in Kontakt bleiben zu können. In
130 Wahrheit wäre es über E-Mail oder Skype auch gegangen, aber es wurde immer nur Facebook erwähnt. Ich habe wirklich noch
131 niemanden getroffen, der diese Leute Freunde nennt. Da heißt es dann immer „Wir sind auf Facebook befreundet, aber in Wahrheit
132 kennen wir uns nur vom sehen“. In Wahrheit hat sich also nichts verändert, weil den Leuten immer noch bewusst ist, dass es
133 eigentlich keine richtige Freundschaft ist. Ich denke, Freundschaft wird immer noch über ein bestimmtes Naheverhältnis definiert.
134 Das ist das, was ich mitbekomme. Wahrscheinlich gibt es jetzt schon viele Leute für die sich der Freundschaftsbegriff gewandelt hat.

135 Es kommt wahrscheinlich darauf an, zu welchem Zeitpunkt deines Lebens Facebook zu dir bzw. du zu Facebook kommst. Ich höre
 136 jetzt von 13-Jährigen, die auf Facebook sind. Zu diesem Zeitpunkt entwickeln sich enge Freundschaften gerade erst, daher kann ich
 137 mir schon vorstellen, dass das dann anders ist. Ich habe ja fast nur mit Leuten meines Alters zu tun. (...) Vielleicht sollte ich mir
 138 wirklich mehr Gedanken darüber machen. Was ich auch noch erzählen wollte ist der Social Network-Film. Irgendwie finde ich es
 139 schon ein sehr interessantes Phänomen, aber ich habe mich gedanklich viel zu wenig damit beschäftigt.

140 *Wie siehst du es, dass immer mehr Unternehmen Facebook nutzen?*

141 Das Einzige was mir zu Ohren gekommen ist, waren ganz schreckliche Dinge. Leute wurden gefeuert weil sie auf Facebook
 142 irgendetwas Schlechtes über ihren Chef geschrieben haben. Ich habe gehört, dass es dazu einen Prozess in Frankreich gab. Das alles
 143 finde ich wirklich arg, wobei ich schon sagen muss, dass die Leute dumm sind. Ich finde es dumm gewisse Dinge auf Facebook zu
 144 stellen. Selbst wenn das Durchscannen der Profile durch Unternehmen ein starker Eingriff in die Privatsphäre ist, ist es einfach dumm
 145 so etwas auf Facebook preiszugeben. Ich glaube ohnehin, dass die Behörden bzw. der Staat das was sie über uns wissen wollen,
 146 sowieso schon wissen. Aber mit Facebook macht man es ihnen und allen anderen Menschen auf der Welt dann überhaupt sehr leicht
 147 einen zu stalken. Das ist das Stichwort, denn die [Name] hat einen Stalker. Der weiß so schon so viel über sie, weil er einfach alle
 148 Leute mit Anrufen terrorisiert und überall nachfragt. Der wohnt in Norddeutschland und verfolgt sie schon seit vielen Jahren, jetzt ist
 149 er schon zum zweiten Mal nach Wien gekommen und ist in ihre Arbeit gefahren, um sie zu sehen. Die [Name] war zum Glück gerade
 150 nicht da, aber die haben sie natürlich angerufen und sie informiert. Mit Facebook wäre das katastrophal, denn da wäre es das
 151 Leichteste für ihn herauszufinden, was sie macht, wo sie ist und mit wem sie befreundet ist. Das finde ich höchstbedenklich.

152 *Das ist auch ein sehr wichtiger Aspekt, aber ich meinte eigentlich eher Facebook als Werbepattform für Unternehmen.*

153 Was soll ich dazu sagen? Als prinzipielle Facebook-Gegnerin finde ich das natürlich auch nicht gut. Aber ich finde es nur verständlich,
 154 denn es bringt wahrscheinlich 1000 Mal mehr als mit irgendeinem Auto mit einem Schriftzug durch die Gegend zu fahren. Daher
 155 finde ich es legitim und logisch, dass es dafür verwendet wird.

156 *Wie ist es für dich, dass bestimmte Angebote oder Aktionen nur genutzt werden können, wenn du Facebook-Freund von diesem*
 157 *Unternehmen bist?*

158 Davon weiß ich nichts. Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. (lacht) Aber das wundert mich jetzt schon. Ich kenne es nur aus
 159 meinem GMX-Account, den ich übrigens auch schon sehr schrecklich finde, dass oben solche Werbeanzeigen von Saxophonen
 160 geschaltet werden, weil ich mir auf Ebay ziemlich viele Saxophone angeschaut habe. Das finde ich schon arg, aber davon habe ich
 161 wirklich noch nie gehört. Kannst du mir jetzt ein konkretes Beispiel sagen?

162 *Ich glaube flyniki hat z.B. diese Aktionen, dass sie 2000 Flüge zu einer Destination kaufen kannst und wenn du auf Facebook*
 163 *befreundet bist, dann erfährst du die Destination und den Verkaufszeitraum eben früher.*

164 Wirklich? Das habe ich noch nie gehört, aber ich finde es wirklich arg. Ich lebe wirklich ein bisschen seltsam. (lacht) Ich bin so schon
 165 überfordert und ich finde es prinzipiell schon schwierig soziale Kontakte aufrecht zu erhalten, wenn nicht alle in Wien sind. Am
 166 sympathischsten wäre mir es mir dafür Briefe schreiben. Ich merke, dass ich dabei viel mehr Ruhe habe als bei E-Mails. Was das
 167 betrifft, bin ich altmodisch. Ich bekomme schon viel mit, was ich nicht mitbekommen möchte, also z.B. dass man auf allen Seiten
 168 irgendetwas liken und damit ein Freund auf Facebook werden kann. Das sehe ich schon. Es gibt also Dinge, die nicht an mir vorüber
 169 gehen. Aber dass man dadurch Privilegien zugeräumt bekommt wenn man auf Facebook ist, wusste ich nicht. Das Beispiel das du
 170 genannt hast, wäre ja eine Anregung auf Facebook zu gehen. Damit kann man es eigentlich auch so sehen, dass sie für Facebook
 171 werben. Das ist mir wirklich neu. In Zukunft werde ich mir mehr Gedanken über Facebook machen. (lacht)

172 *Fällt dir sonst noch etwas dazu ein, oder möchtest du noch etwas los werden?*

173 An dieser Stelle nicht. Eigentlich ist es total spannend, aber ich habe mich eben kaum damit beschäftigt. Es wäre interessant, wenn
 174 du diese Interviews noch einmal in zehn Jahren machen würdest.

175 *Für meine Dissertation vielleicht. (lacht) In jedem Fall bedanke ich mich dann für das Gespräch.*

---***---

16.4.11. Interview 11: Anna

15.7.2011, 15:10 Uhr, öffentliches Lokal
 28 Jahre, weiblich, berufstätig

- 1 *Danke, dass du mitmachst. Erzähl mir einfach, warum du keinen Facebook-Account hast.*
- 2 Es gibt überhaupt keinen klaren Grund dafür. Ich habe mich nie aktiv dagegen entschieden, es hat sich einfach nie ergeben, dass ich
3 mich angemeldet habe. Ich habe nie einen akuten Grund gesehen, mich anzumelden.
- 4 *Wie erlebst du es jetzt, dass du kein Facebook hast?*
- 5 Eigentlich ist es mir total egal. Manchmal verabreden sich die Leute über Facebook und ich bekomme davon dann nichts mit, aber ich
6 glaube nicht, dass ich bis jetzt irgendetwas total Wichtiges verpasst habe, nur weil ich nicht auf Facebook bin. Wenn mich jemand
7 wirklich dabei haben wollen würde, würde er es mir wohl auch auf eine andere Art zu verstehen geben. Ich glaube nicht, dass ich so
8 viel verpasse, nur weil ich nicht auf Facebook bin.
- 9 *Wie fällt die Reaktion anderer Leute aus, wenn du ihnen sagst, dass du nicht auf Facebook bist?*
- 10 Manche sind schon überrascht, aber es ist nicht so dramatisch, wenn man Facebook nicht hat oder nicht daran teilnimmt. Ich gehe
11 jetzt auf die 30 zu und in meinem Alter gibt es immer noch genug andere Leute, die nicht auf Facebook sind. Daher ist es nicht so
12 ungewöhnlich. Ich sehe das auch nicht so dramatisch, vielleicht ist das bei 15-Jährigen wie Lepra, wenn man nicht bei Facebook ist.
13 (lacht) Ich zumindest habe bis jetzt keine großen sozialen Probleme bekommen, weil ich nicht dabei bin.
- 14 *Hast du irgendwelche Erfahrungen mit SNS? Hattest du z.B. studiVZ?*
- 15 Nein, ich bin nur in Maillisten. Ich bin auch nicht bei Twitter oder Google+, aber ich weiß worum es geht und wie es funktioniert.
16 Wenn ich einen wirklich triftigen Grund finden würde, dann hätte ich auch nichts dagegen mich dort anzumelden. Aber ich sehe
17 momentan keinen Grund.
- 18 *Kannst du dir vorstellen, was einer sein könnte?*
- 19 Vielleicht beruflich. Manchmal hat man in unserem Job einen Grund sich da anzumelden, aber ansonsten sehe ich im Moment
20 wirklich keinen. Wenn es sich wirklich noch zuspitzt, dass wirklich jeder bei Facebook ist und man sich kaum mehr über Mail
21 verständigen kann, dann wäre das schon ein triftiger Grund. Aber sonst ist es mir eigentlich zu egal.
- 22 *Hast du im Laufe der Zeit, in der die Nutzung von Facebook ja stetig angestiegen ist, einen Unterschied in der Kommunikation in
23 deinem Freundeskreis bemerkt?*
- 24 Nein, eigentlich gar nicht. Ich merke schon, dass die Leute ziemlich viel Zeit damit verbringen und mehr kommunizieren, als ich das
25 über Mail tue, wenn ich irgendwen anschreibe. Aber wenn ich dann mitbekomme, was über Facebook kommuniziert wird, dann
26 denke ich mir wieder, dass das eigentlich total unnötig ist. Das meiste was in die Welt hinaus geht, sollte wirklich nicht geschrieben
27 oder mitgeteilt werden. Da denke ich mir dann wieder „Scheiß drauf“. Aber ein wirklicher Wandel hat sich in den letzten Jahren
28 nicht ergeben.
- 29 *Wie bekommst du das mit?*
- 30 In der Arbeit und eigentlich nur dort. In der Arbeit geht es die ganze Zeit um Facebook, da werden Rezepte ausgetauscht, die neue
31 Frisur präsentiert und neue Strickmuster besprochen. Kurz, lauter Scheiß. Wenn es nur dafür da ist, dann kann die Welt auch ganz
32 gut ohne Facebook, oder zumindest ich.
- 33 *Im Freundeskreis ist Facebook generell und Informationen daraus eher kein Thema?*
- 34 Doch schon. Aber es ist ja nicht so, dass ich da nicht gar nicht mitreden kann. Ich habe es schon einmal gesehen, ich weiß, wie es
35 geht, was die Sicherheitsvorkehrungen und was die Gesprächsthemen sind. Ich bin ja auch nicht vom Mond. Das lustige ist, dass
36 wenn irgendetwas Wichtiges wie Termine oder Fotos auf Facebook kommuniziert wird, dann gelangt es sowieso auch zu mir.
37 Außerdem kann man sich bestimmte Seiten auch anschauen, ohne bei Facebook zu sein, sogar das weiß ich.
- 38 *Machst du das?*
- 39 Ich bin eigentlich ziemlich gegen dieses Ausspionieren und mache es deshalb eher nicht. Aber ich weiß, es ginge, wenn ich wollte.
40 Dieses sich Entblößen, also dass jeder sofort immer alles hinschreibt, das verstehe ich einfach nicht. Ich habe kein derartiges
41 Geltungsbedürfnis, dass ich jedem immer gleich alles mitteilen muss. Außerdem sitze ich eh schon im Büro acht Stunden vor dem
42 Computer und habe ein Smartphone und zu Hause noch ein Notebook, da wird eh dauernd gegoogelt und irgendetwas
43 nachgeschaut. Wenn ich mir dann anschau, was die Leute für einen Scheiß posten, dann verstehe ich nicht, warum sie das freiwillig
44 machen.
- 45 *Was glaubst du?*

46 Wahrscheinlich ist es einfach eine Sucht oder Gewohnheit. Aber ich verstehe es nicht.

47 *Beschäftigst du dich mit solchen Sachen, ob du Facebook beitreten sollst oder nicht?*

48 Ein oder zwei Mal habe ich es mir schon überlegt. Für den langen Zeitraum ist das aber eigentlich nicht so viel. Wenn ich mir die
49 ganze Zeit denken würde „Ah, eigentlich wäre es schon cool“, dann würde ich es sowieso einfach machen, aber so brennend
50 (interessant) ist es dann eben nicht.

51 *Was könntest du dir vorstellen, was Vorteile von Facebook sind?*

52 Vernetztheit. Dass man schnell und mit mehreren gleichzeitig in Kontakt treten kann. Das kann man mit Mail nicht, weil du immer
53 alle einzeln anschreiben musst und bekommst dann auch einzelne Antworten zurück. Das ist aber gleichzeitig auch das Problem, dass
54 man eigentlich nichts Wichtiges besprechen kann, da es immer für mehrere zugänglich ist, wobei man das natürlich schon irgendwie
55 einstellen kann. Aber meistens sind es dann doch immer so eine Art Gruppendiskussionen und deswegen geht es dann um Themen
56 wie den letzten Harry Potter-Film. Sachen, die man Freunden bespricht, die einem eigentlich nicht so wichtig sind. Wirklich
57 interessante Themen gibt es kaum. Es gibt ja schon fast das Verbot irgendetwas Persönliches online zu stellen. Die [Name] hat eine
58 Freundin, die gerade frisch verliebt ist und das hat sie eben gepostet. Die [Name] fand das total unpassend und hat sich schrecklich
59 darüber aufgeregt. Ich habe das Posting selbst gesehen und fand das jetzt eigentlich nicht so schlimm. Aber gut, die [Name] ist
60 manchmal sehr eigen, vielleicht trägt das dazu bei.

61 *Glaubst du liegt das an Facebook generell oder am Nutzungsverhalten?*

62 Ich glaube das liegt am Konzept Facebook. Ich weiß schon, dass man in abgesperrte Teile gehen kann und dort nur mit einigen
63 wenigen bestimmten Leuten reden kann, aber das ist dann im Grunde das Gleiche wie hin und her zu mailen. Dafür brauche ich dann
64 erst recht kein Facebook.

65 *Man könnte auch sagen, E-Mail ist nur ein Teil von Facebook.*

66 Stimmt, denn man kann ja auch Fotos und Videos hochladen und angeben, was für ein schickes Teil man sich gekauft hat. Aber ich
67 finde das ist alles so unnötige Kommunikation. Es ist vielleicht lustig und man kann Spaß haben, aber es ist einfach unnötig. Dafür ist
68 es mir nicht wert, mich anzumelden, Zeit damit zu verlieren und am Ende noch irgendeinen Faux Pas damit zu begehen, dass ich
69 schreibe „Mein Chef ist mir auf die Nerven gegangen“ und dann werde ich gefeuert.

70 *Wie glaubst du, wird es sich in Zukunft entwickeln?*

71 Ich glaube schon, dass immer mehr Leute sich anmelden werden, dass immer mehr dem Gruppenzwang erliegen und es auch immer
72 mehr ältere Leute haben werden, weil sie cool und hipp sein wollen. Dann wird sicher auch der Druck steigen sich anzumelden. Dann
73 gibt es sicher noch andere Sachen wie Google+ und Flickr, wo man sich dann auch anmelden muss. Das finde ich dann anstrengend
74 und sich für etwas Lustiges in der Freizeit anzustrengen – ich weiß nicht, das steht einfach nicht dafür. Ich habe ja sowieso einen
75 ziemlich gleichgültigen Umgang, ich sage nicht, dass ich mich nie anmelden würde. Wenn die Leute in meinem engsten Umkreis alle
76 dabei wären und nur mehr darüber kommunizieren würden, dann glaube ich schon, dass ich mich anmelden würde.

77 *Was waren in der letzten Zeit die Momente, in denen es dir am stärksten aufgefallen ist, dass du kein Facebook hast?*

78 Eigentlich nur ein einziges Mal. Da habe ich von einem Event erfahren, weil Leute darüber geredet haben. Das war nur auf Facebook
79 und ich hätte zu spät davon erfahren. Da es mir aber nicht so wichtig war hinzugehen, war es eigentlich nicht so schlimm. Aber da
80 habe ich z.B. kurz überlegt, dass es vielleicht schon ganz praktisch wäre, aber der Gedanke verging sehr schnell wieder. Grundsätzlich
81 ist es ohnehin so, dass die Leute extrem mitteilungsbedürftig sind, sodass ich mich gar nicht anstrengen muss, um irgendetwas zu
82 erfahren. Das erreicht mich ganz von selber. Die meisten Leute mit Facebook sind Arbeitskollegen und während der Arbeit wird
83 ohnehin so viel geredet, da muss ich gar nichts groß machen. Meine Arbeitskollegen sind alle ungefähr in meinem Alter und
84 mehrheitlich auf Facebook. Da wird dann dauernd darüber geredet und somit bekomme ich eh mit, wenn irgendjemand etwas
85 Großartiges getan hat. Außerhalb der Arbeit, also bei meinen Freunden, ist Facebook nicht so ein Thema, denen ist das eigentlich
86 auch ziemlich egal. (...) Es ist sicher auch cool, wenn man viele Freunde oder Verwandte im Ausland hat, wobei man dann eigentlich
87 auch immer noch E-Mail schreiben kann. Wirklich dringend nötig finde ich es dann doch nicht. Bei Facebook stelle ich mir auch die
88 ganzen Einstellungen sehr kompliziert vor und das dann auch zu überprüfen. Ich habe immer solchen Schiss etwas zu posten, was
89 nicht für jedermann bestimmt ist oder bestimmte Personen nicht lesen sollten und ich dann etwas falsch mache. Das passiert mir
90 jetzt schon manchmal bei SMS, da besteht bei Facebook dann eine noch größere Gefahr. Das ist wahrscheinlich auch der Grund,
91 warum so viele Leute dieses total belanglose Zeug posten, was zwar jeder lesen kann aber auch saufad und unwichtig ist.

92 *Glaubst du, dass sich Facebook noch auf andere Bereiche als die Kommunikation auswirkt?*

93 Ich wüsste nicht was. Kannst du mir ein Beispiel geben?

94 *Wie siehst du das, dass immer mehr Unternehmen Facebook als Werbepattform nutzen?*

95 Das ist eigentlich auch Kommunikation. Ich glaube die Wirkung von Facebook wird total überschätzt. Alle Unternehmen denken sich,
96 dass Social Network das Must-have des 21. Jahrhunderts ist, um jung, cool und dynamisch zu wirken. Ich glaube, sie überschätzen die
97 Wirkung total. Bei uns in der Firma ist das auch der Fall. Es ist ein ziemlicher Aufwand das zu betreiben und der Output ist zumindest
98 bis jetzt mehr als überschaubar. Vielleicht entwickelt es sich noch, aber diese Kommunikationspanik, überall dabei und mitreden zu
99 müssen, ist nur ein Hype, der vorbei gehen wird. Sicher wird es dauernd weitergedreht werden, weil die Firmen noch glauben, dass
100 da noch irgendetwas Großes dabei rauskommen wird. Ich persönlich glaube das nicht.

101 *Warum?*

102 Wenn etwas cool und neu ist, wobei Facebook gar nicht mehr so neu ist, dann wollen eben alle auf den Zug aufspringen. Aber wenn
103 jeder auf dem Zug sitzt, dann ist es nicht mehr cool, weil es nichts mehr Exklusives ist.

104 *Ist es cool und exklusiv, wenn man nicht dabei ist?*

105 Im Moment noch nicht, dafür ist Facebook noch zu cool.

106 *Glaubst du wird sich noch etwas in diese Richtung entwickeln?*

107 Ich denke schon. Besonders wenn andere Firmen wie Google auch neue Sachen auf den Markt werfen, die Facebook überrennen. Es
108 gibt ja doch Sachen, die die Nutzer an Facebook ärgern. Ich kann mir also vorstellen, dass Facebook irgendwann im Arsch ist. Es ist
109 schwer abzusehen.

110 *Glaubst du, dass Facebook quasi eine virtuelle Welt darstellt oder bereits in die reale übergeht?*

111 Da gibt es gar keine Trennlinie, denn das was in der virtuellen Welt passiert, wird ja von den Menschen in der realen Welt gestaltet.
112 Es ist nicht mehr als Telefonieren und da käme auch niemand auf die Idee zu sagen, dass das eine Parallelwelt ist. Es ist nur eine
113 andere Facette. Vielleicht bin ich aber auch einfach nur zu naiv oder unwissend, was man mit Facebook alles Tolles anstellen kann.
114 Aber wenn es dieses wirklich Tolle gäbe, dann hätte ich es auch schon gehört.

115 *Dazu fällt mir auch nichts ein, ich finde es einfach recht praktisch.*

116 Ich glaube sofort, dass es praktisch ist. Es ist nur die Frage, ob es sich dafür auszahlt diesen Aufwand zu betreiben, denn das ist
117 eigentlich dann wieder unpraktisch.

118 *Was genau ist für dich der Aufwand?*

119 Die Zeit, die dafür draufgeht. Ich bin ein Mensch, der immer daran denkt, wie viel Lebenszeit verrinnt, wenn ich etwas mache, was
120 ich eigentlich gar nicht machen will. Ich denke da immer an eine Sanduhr. Wenn ich mir jetzt vorstelle, dass ich in meiner Freizeit
121 auch noch vor dem Computer sitze, dann höre ich schon den Sand rieseln. Es ist sehr zeitaufwändig, also natürlich muss man das
122 nicht so betreiben, aber da kippt man sicher ganz leicht hinein und du vergeudest dann sehr viel Zeit damit. Es ist sicher praktisch,
123 aber 80% oder mehr der Zeit, die die Menschen auf Facebook verbringen, ist vergeudet.

124 *Vergeudet man die Zeit nicht sonst einfach mit anderen Dingen im Internet?*

125 Nein, ich eigentlich nicht. Ich verwende es beruflich und privat nur sehr zweckorientiert. Ich surfe eigentlich kaum auf irgendwelchen
126 lustigen Seiten herum oder klicke mich durch Ebay-Angebote von Dingen, die ich in Wirklichkeit sowieso nicht brauche. Ich bin beim
127 Surfen ziemlich zielorientiert, wenn ich nichts brauche, dann surfe ich auch nicht herum.

128 *Glaubst du nicht, dass du die zielgerichtete Nutzung auch auf Facebook übertragen könntest?*

129 Doch. Aber da es auch ohne Facebook wunderbar klappt, sehe ich keinen Grund. Wenn mir das Surfen Spaß machen und ich auch zu
130 Hause gern vor dem Computer sitzen würde, dann wäre ich schon längst bei Facebook. Aber es macht mir eben keinen Spaß. Schon
131 Mails beantworten oder Telefonieren macht mir oft keinen Spaß, das sehe ich teilweise nur als Verpflichtung. Wenn dann auch noch
132 Facebook wäre, wäre ich noch eine Stunde länger am Tag mit so etwas beschäftigt. Da gehe ich lieber in die Sonne oder schau fern.

133 *Fällt dir sonst noch etwas dazu ein, wie es sich ohne Facebook lebt?*

134 Ganz gemütlich. Ich glaube, es ist ein Zwang weniger, wenn man nicht auf Facebook ist. Für mich ist das ein Kommunikationszwang
135 und alles was Zwang beinhaltet, ist negativ. Wenn ich auf Facebook wäre, müsste ich mehr kommunizieren und ich bin mauelfaul. Von
136 Angesicht zu Angesicht reden ist nicht immer netter, aber meistens schon.

137 *Du glaubst man müsste auf Facebook aktiver kommunizieren als...*

138 ...ja, weil man schon allein diesen „Ich muss dabei sein“-Zwang hat. Dieser „Wer hat mehr Freunde“-Wettlauf ist gleich der nächste
139 Zwang. Facebook bringt einem viele neue kleine Zwänge ins Leben. Ich kenne Leute, die sich ernsthaft überlegen „Oh Gott, ich habe
140 erst 35 Freunde auf Facebook und die anderen halten mich sicher für einen Loser“. Das sagen sie natürlich nicht, aber ich weiß, dass
141 es so ist, denn ich höre immer wieder solche Sachen wie „Wow, der hat 385 Freunde auf Facebook“. Das ist doch absolut lächerlich
142 und keine reale Kategorie in der ich denke. Das ist ein Zwang von Facebook. Wenn dann irgendwo steht, dass jemand schwanger ist,
143 dann ist es ein weiterer Zwang, der irgendwas zu schreiben, um ihr zu gratulieren.

144 *Glaubst du es fällt den Leuten mit so vielen Freunden auf, ob jetzt 75 oder 85 Leute irgendetwas geschrieben haben?*

145 Schon. Ich glaube deswegen ist Facebook überhaupt erst erfunden worden, weil es so ein Zwang ist in dieser Gruppe zu bestehen.
146 Die Leute wollen den Zwang offenbar.

147 *Könnte es sein, dass z.B. der Begriff Freundschaft gar nichts mehr mit dem jetzigen zu hat?*

148 Wenn ich zufällig alte Schulkameraden treffe, die ich schon zehn Jahre nicht mehr gesehen habe, dann könnte ich die bei Facebook
149 anschreiben. Aber wenn ich wirklich Interesse daran gehabt hätte mit denen in Kontakt zu treten, dann hätte ich in den letzten zehn
150 Jahren eine Möglichkeit gefunden. Wenn ich mich wegen so etwas auf Facebook anmelden würde, dann käme sicher dieser ganze
151 Rattenschwanz mit. Dann muss ich erst einmal alle adden, weil sonst irgendjemand beleidigt ist und muss ich aktiv auf tausende
152 Leute zu gehen und diese demütigende Frage stellen, ob sie mich als Friend adden. Das ist in meinen Augen so viel Arbeit, da google
153 ich die Person lieber oder frage jemanden anderen, ob er seine Nummer hat. Das ist doch viel einfacher. (...) Ich finde es überhaupt
154 total furchtbar, dass diese Phrase „Möchtest du mich als Friend adden“ Eingang in unsere Sprache gefunden hat. Ich verstehe schon,
155 dass die Facebook-Community oder Cybercommunitys überhaupt untereinander eine eigene Sprache haben, aber das ist das doch
156 kein Geheimcode. Ich bin nicht bei Facebook und weiß trotzdem, was das bedeutet, daher ist das nicht wirklich exklusiv. Außerdem
157 hört sich das doch einfach so lächerlich an „Möchtest du mich als Friend adden“. Aber das ist vielleicht Geschmackssache. (...) Ich bin
158 ja nicht einmal auf Facebook und habe trotzdem per Mail solche Freundschaftsanfragen bekommen, das finde ich überhaupt
159 seltsam. Das waren noch dazu Leute, die ich wirklich wahnsinnig peripher kenne und mir denke „Was will denn der?“. Ich bin nicht
160 bei Facebook und der schickt mir sowas. Wenn er mir das schon per Mail schicken muss, dann müsste er doch eigentlich kapieren,
161 dass ich Facebook gar nicht habe.

162 *Ich glaube das sind solche automatisch generierten E-Mails. Er hat wahrscheinlich sein Adressbuch importiert und dann verschickt*
163 *Facebook an alle Kontakte automatisch so eine Anfrage und wenn du eben noch keinen Account hast, erhältst du eben eine E-Mail.*

164 Aber das ist doch eine totale Frechheit. Das ist wie ungebetene Werbezuschriften.

165 *In gewisser Weise schon.*

166 Quasi Facebook-Terror. Ein Aspekt fehlt mir noch. Nämlich dass Facebook überhaupt nicht zur Entschleunigung beiträgt, sondern
167 noch mehr Kommunikationszwang und dieses „Ich muss noch schnell antworten“ bringt. Das finde ich echt scheiße. Wenn man eh
168 schon einen stressigen Job hat, dann muss man entschleunigen. Facebook ist genau das Gegenteil davon. Stattdessen wird man noch
169 weiter in diesen Strudel von Kommunikation und ständig antworten müssen hineingezogen. (...) Je mehr ich darüber nachdenke,
170 desto weniger gern würde ich Facebook beitreten. Wenn ich es einmal mache, dann aufgrund sozialer Zwänge, weil wirklich jeder bei
171 Facebook ist. Freiwillig glaube ich eher nicht. Twitter könnte ich mir vorstellen, das finde ich ganz lustig. Das finde ich irgendwie
172 netter, was aber vielleicht auch nur daran liegt, dass die Community noch kleiner ist.

173 *Erfordert nicht das noch mehr aktives Mitmachen?*

174 Wahrscheinlich ist es eh falsch, aber ich habe irgendwie das Bild, dass man bei Facebook immer ein Wettlaufen hat: Wer hat mehr
175 Freunde, wer hat mehr Antworten, wenn ich etwas poste, wie schnell mag das jemand. Bei Twitter habe ich eher das Gefühl, dass ich
176 mich da nur einklinken muss, wenn ich wirklich mag. Ich weiß nicht ob dieses Bild stimmt, wahrscheinlich eh nicht, aber das ist
177 zumindest mein Gefühl. Vielleicht habe ich auch nur eine subtile Ablehnung wegen diesem Konzern-Getue und dieser Zuckerberg-
178 Heroisierung. Das ist das Gleiche wie bei Apple und Steve Jobs und diese Gottesverehrung kann ich überhaupt nicht ausstehen. Ich
179 finde, man muss einfach nicht bei jedem (Ding?) mitmachen. (...) Jetzt bin ich fertig.

180 *Wenn du sonst noch etwas sagen willst, gerne.*

181 Nein, das war eh alles.

182 *Dann sage ich danke fürs Mitmachen.*

16.4.12. Interview 12: Julian

17.7.2011, 16:50 Uhr, Skype

24 Jahre, männlich, Student

1 *Vielen Dank fürs Mitmachen. Erzähl mir doch einfach, warum du keinen Facebook-Account hast.*

2 Ich hatte früher einmal einen, habe mein Konto aber vor einigen Monaten wieder gelöscht, als ich bemerkt habe wie viel Zeit ich
3 damit verbringe, obwohl ich 100 andere und vielleicht wichtigere oder zumindest sinnvollere Dinge auch machen könnte. Ich finde es
4 einfach schlimm, wie viel Zeit man damit vertrödelt. Ich bekomme ja auch jetzt noch bei meinen Freunden mit, wie viel Zeit sie damit
5 verschwenden. Mir ist es auch schon passiert, dass ich z.B. in der U-Bahn Leute gesehen habe, die nebeneinander sitzen aber lieber
6 gegenseitig ihre Facebook-Profil checken anstatt persönlich miteinander zu reden. Das finde ich eigentlich wirklich schade und
7 gleichzeitig auch etwas lächerlich. Ab einem gewissen Zeitpunkt wollte ich dabei nicht mehr mitmachen und habe mich deswegen
8 wieder abgemeldet. Mittlerweile geht mir die damit verbundene Zeitverschwendung auf den Geist. Wenn ich etwas von meinen
9 Freunden brauche, dann telefoniere ich einfach mit ihnen.

10 *Wie erlebst du es jetzt?*

11 Gut, denn eigentlich brauche ich es nicht. Solange man Facebook hat, kann man sich vielleicht nicht vorstellen, dass es auch ohne
12 noch funktioniert. Aber ich lebe sehr gut und wenn ich mit Leuten reden will, dann habe ich durch Handy und SMS Kontakt mit ihnen.
13 Das funktioniert im Grunde genauso gut und ist noch dazu irgendwie persönlicher.

14 *Inwiefern?*

15 Ich finde Facebook total unpersönlich. Die einzig korrekte Beschreibung von dieser Plattform ist meiner Meinung nach
16 Oberflächlichkeit. Schon allein die Beschreibung mit dem Begriff Social Network Sites finde ich abstoßend. In Wahrheit befreundet
17 man sich mit zig Leuten, die man vielleicht einmal im Leben gesehen hat und mit denen man eigentlich eh nichts mehr zu tun haben
18 will, aber sich irgendwie doch nicht traut ihnen das ins Gesicht zu sagen. Ich glaube die meisten Leute würden die Mehrheit ihrer so
19 genannten Facebook-Freunde draußen in der realen Welt nicht einmal grüßen. Diese Oberflächlichkeit brauche ich wirklich nicht,
20 dazu ist mir meine Zeit zu schade.

21 *Wie verbreitet ist Facebook in deinem Umfeld?*

22 Sehr, eigentlich haben es fast alle. Nur einer meiner engeren Freunde hat auch keines, sonst wie gesagt alle. Seit kurzem hat sogar
23 meine Mutter ein Profil, das sagt wohl schon alles.

24 *Sind Facebook generell bzw. Informationen daraus in deinem Freundeskreis ein Thema?*

25 Ja, sogar andauernd. Da wird dann immer über die Profile von anderen geredet, was der oder die nicht gepostet hat oder welche
26 neuen Bilder eine Person online gestellt hat. Ein anderer Punkt sind natürlich die Veranstaltungen. Da passiert es schon öfters, dass
27 meine Freunde über irgendetwas reden und dann zu mir sagen „Ach ja, das weißt du ja noch nicht, weil wir haben da so eine
28 Einladung auf Facebook für ...“. Das ist vielleicht auch der einzig wirklich sehr praktische Punkt den Facebook bietet. Veranstaltungen
29 zu organisieren und zu promoten geht viel einfacher, da du total einfach eine große Menge an Leuten erreichst. Ein paar Zeilen und
30 Klicks und schon hast du ein paar hundert Leute erreicht. Wenn ich daran denke, wie mühsam es sonst manchmal schon ist eine
31 Gruppe von fünf Leuten zu organisieren. Zuerst musst du alle anrufen, dann passt es zweien nicht, womit du wieder von vorne
32 beginnst und nach dem Ersatztermin fragst. Ganz konkret wollte ich letztens mit ein paar Leuten Beachvolleyball spielen gehen. An
33 jedem Tag an dem wir spielen wollten, musste ich allein zehn Anrufe machen. Das geht mit Facebook sicher schneller, denn man
34 postet einfach, dass man jemanden sucht und alle können es gleich sehen. Das ist sicher ein Vorteil von Facebook und da ärgert man
35 sich manchmal ein bisschen, aber auch an das Telefonieren kann man sich gewöhnen. (lacht) Aber das stimmt sicher, die
36 Kontaktaufnahme zu anderen ist über Facebook sicher schneller und leichter möglich. Trotzdem überwiegen für mich wie gesagt die
37 Nachteile.

38 *Was waren denn umgekehrt in letzter Zeit konkret Momente, wo du dir gedacht hast „Gott sei Dank mache ich da nicht mit“?*

39 Das ist schwierig zu beantworten, da mir dieser Gedanke viel öfter in mein Hirn schießt. Alleine jedes Mal wenn ich sehe, dass
40 jemand „Guten Morgen“ postet und ihm 15 andere Leute mit „Guten Morgen“ antworten. Oder wenn jemand ein neues Profilbild
41 hat und man genau erkennt, dass es das neunte war, das er gemacht hat, bis er endlich damit zufrieden war, um es online zu stellen.
42 Oder wenn jemand schreibt, dass sie ihre Beziehungen beenden mussten und das wahrscheinlich exakt 20 Minuten vorher erst
43 passiert ist. Ich glaube, diese Liste könnte ich endlos fortsetzen. Das ist das, was ich mit Oberflächlichkeit meine. Das finde ich total
44 abschreckend und deswegen möchte ich da auch nicht mitmachen.

45 *Wie bekommst du das überhaupt mit?*

46 Das sind jetzt hauptsächlich die Erfahrungen, die ich persönlich gemacht habe, als ich noch dabei war. Aber von dem was ich über
47 Freunde oder eben meine Familie mitbekomme, hat sich daran eh nicht wirklich etwas geändert. Die Kommunikation ist genauso
48 stumpfsinnig und oberflächlich wie vorher. Natürlich stehen auch ein paar sinnvolle Kommentare drin, aber die überwiegende
49 Mehrheit ist einfach genau von diesem Typ. (...) Außerdem gab es da vor kurzem doch diesen Film [The Social Network], wo es um
50 den Besitzer bzw. Gründer Mark Zuckerberg ging. Den habe ich gesehen und will ihn mir sicher noch einmal anschauen. Auch wenn
51 ich es nicht definitiv weiß, so vermute ich zumindest, dass es Facebook auch mit dem Datenschutz nicht so genau nimmt. Die
52 verkaufen die Daten sicher an irgendwelche internationalen Firmen oder „tauschen sich mit denen aus“. Das ist wieder ein anderes
53 Kapital, aber sicher auch ein wichtiger Grund, warum ich Facebook lieber fern bleibe.

54 *Wie reagieren deine Freunde darauf, dass du kein Facebook hast?*

55 Leute, die mich nicht so gut kennen sind meistens überrascht. Die beste Reaktion, die ich erlebt habe war, dass jemand auf meine
56 Antwort „Nein, ich habe kein Facebook“ mich gefragt hat, ob ich denn einen Telefon oder einen Fernseher besitze. (lacht) Aber das
57 ist eher bei Leuten der Fall, die mich nicht so gut kennen. Meine Freunde wissen es natürlich schon und sind es auch gewohnt. Die
58 gehen also eigentlich nicht mehr wirklich darauf ein. Wobei ich irgendwie das Gefühl habe, dass mich jetzt ein paar Leute so
59 einstufen, dass ich der Typ bin, der gerne auf Massenbewegungen verzichtet. Dabei ist das überhaupt nicht der Grund, warum ich es
60 nicht habe.

61 *Wie glaubst du wirkt es generell, dass du in der heutigen Zeit kein digitales Profil hast?*

62 Wie gesagt, manche denken sich sicher „Der ist zu alternativ dafür“ oder vielmehr noch „Der will zu alternativ dafür sein“ oder
63 ähnliches. Dabei ist das kompletter Blödsinn. Viele betrachten mich vielleicht auch als Hinterwäldler, aber meistens eher im Spaß.
64 Aber es gibt auch den nicht zu vernachlässigenden Prozentsatz an Leuten, die das eigentlich cool finden, dass ich nicht auf Facebook
65 bin, sondern eben meine E-Mailadresse oder Telefonnummer hergebe. Dadurch entwickelt sich ein viel persönlicherer Kontakt. Das
66 ist jetzt wirklich schon öfters der Fall gewesen und hat mir die Entscheidung facebooklos zu leben sehr leicht gemacht und mich in
67 deren Richtigkeit bestätigt.

68 *Wie kommunizierst du mit Freunden oder Bekannten im Ausland?*

69 Das ist eine gute Frage. Dafür greife ich dann zu den guten alten E-Mails. Aber das ist eine gute Frage, denn das ist sicher auch ein
70 Punkt für den ich Facebook brauchen könnte. Allerdings finde ich insgesamt auch hier, dass der E-Mailkontakt viel persönlicher ist als
71 etwas über Facebook zu posten.

72 *Gerade was E-Mails anbelangt, hast du irgendwelche Veränderungen in der Kommunikation in deinem Freundeskreis bemerkt, wo die
73 Nutzung von Facebook steigt?*

74 Es wird auf jeden Fall mehr nutzlose Information verbreitet. Allerdings muss man auch sagen, dass das schon sehr, sehr witzig sein
75 kann. Zumindest in meinem Freundeskreis ist es nämlich der Fall, dass man über Posts oft wirklich herzlich lachen kann. Aber wenn
76 sie wirklich gut sind, dann dringen sie irgendwie eh auch bis zu mir durch. Also vielleicht bin ich etwas später mit allem dran, aber
77 dafür erfolgt schon eine gewisse Selektion. Ansonsten ist es für mich nicht so, dass ich bei der restlichen Kommunikation
78 Veränderungen sehe. Es ist doch eher so, dass es jetzt eben Facebook zusätzlich gibt. Das ist irgendwie eine logische Entwicklung. So
79 wie wir damals zu meiner Volksschulzeit noch kein Handy hatten, sondern nur über Festnetz telefoniert haben. Als dann jeder ein
80 Handy hatte, wurde nicht mehr nur telefoniert, sondern auch geSMSt. Jetzt ruft man an, schreibt SMS und postet noch dazu auf
81 Facebook.

82 *Was würdest du sagen, hat sich für dich persönlich durch den Verzicht geändert?*

83 Eigentlich nicht sehr viel. Eventuell 50 Cent mehr pro Monat auf der Handyrechnung. Aber damit kann ich sehr gut leben, denn ich
84 habe einen ausgezeichneten Tarif. (lacht)

85 *Auf welche Bereiche wirkt sich Facebook generell aus?*

86 Auf jeden Fall auf die Kommunikation. Das was die Leute mitteilen wird wertloser und gezwungener. Denn die Posts können ja
87 immer alle sehen, oder eben alle Freunde, die aber wie gesagt meistens keine wirklichen Freunde sind. Da hat man ja am Ende eine
88 Sammlung aus irgendwelchen Bekannten, entfernten Verwandten oder Bekannten von Freunden in seiner Freundesliste. Auf jeden
89 Fall muss man deswegen immer Dinge posten, die als lustig erachtet werden, die zu einem passen oder eben cool sein müssen. Ich
90 glaube, dass nur ganz selten die wirkliche Meinung einer Person auf einem Facebook-Profil sichtbar ist. Aber das ist doch das, warum
91 ich mit einer Person rede, oder? Wenn ich mit jemandem rede, dann weil ich wissen will, was die Person denkt, fühlt, etc. und nicht
92 wann sie aufgestanden ist oder was sie gerade gegessen hat. Genau das sind aber die Hauptinformationen, die über Facebook
93 mitgeteilt werden.

- 94 *Glaubst du ist Facebook nur ein virtuelles Phänomen oder bereits in der realen Welt angekommen?*
- 95 Ob es real ist? Schwer zu sagen, das spielt sich wahrscheinlich auf höheren Ebenen ab. Das fällt wahrscheinlich unter Marktforschung
96 und Datenschutz, etc. Ehrlich gesagt weiß ich darüber nichts und kann daher auch nicht wirklich etwas dazu sagen.
- 97 *Aber wie empfindest du es aus deiner persönlichen Erfahrung?*
- 98 Irgendwie ist es schon real, weil ja die ganzen Fotos von einem drin sind. Einmal war ich am Wochenende feiern und habe dort ein
99 Mädchen kennengelernt. An dem Abend hatte ich ein rot-weißes T-Shirt an. Nach ungefähr einer Woche habe ich genau dieses T-
100 Shirt wieder angehabt und zufällig einen Bekannten getroffen, der mich gleich gefragt hat „Hey, in dem Shirt hast du die XY
101 kennengelernt“. Dabei habe ich dazwischen weder ihn noch den gemeinsamen Freundeskreis gesehen oder gesprochen. Das war
102 dann schon irgendwie etwas heftig, aber gleichzeitig auch zu harmlos, um sich darüber weiter Gedanken zu machen. Gott sei Dank
103 muss man ja nicht angemeldet sein und auch keine Fotos von sich reinstellen. (...) Allerdings kann man natürlich nicht verhindern,
104 dass andere Fotos von einem machen und die dann reinstellen. Wenn ich es recht bedenke, kursieren sicher genug Fotos von mir auf
105 Facebook, obwohl ich eigentlich gar nicht mehr dabei bin. Wenn das dann wieder die falschen Fotos sind, könnte es schon zum
106 Problem werden. Also wo ich darüber nachdenke, muss ich eigentlich sagen, dass es doch sehr real ist.
- 107 *Wie wird sich das in Zukunft entwickeln?*
- 108 Das ist sehr schwierig zu beantworten. Aber ich glaube eigentlich, dass es wieder nachlassen wird. Es kommt natürlich auch darauf
109 an, mit welchen neuen Angeboten die Facebook-Leute herauskommen. Wenn sie auf die Wünsche und Beschwerden der Leute
110 eingehen, können sie ihren quasi Kundenstamm mit Sicherheit noch eine Zeit lang ausbauen. Aber irgendwann ist dann die Sättigung
111 erreicht und vielleicht gibt es bis dahin schon wieder etwas Neues. Das lässt sich im Vorhinein schwer sagen, noch dazu da ich mich
112 mit solchen Computersachen eigentlich nicht wirklich beschäftige.
- 113 *Was könnte für dich den Ausschlag geben doch noch beizutreten?*
- 114 Eigentlich nichts. Maximal wenn mir jemand eine Pistole an den Kopf hält und mir droht mich umzubringen, wenn ich mir kein Profil
115 zulege. Dann würde ich mir vielleicht überlegen, mir doch eines anzulegen. (lacht) Spaß bei Seite, ich möchte mein jetziges Leben
116 behalten, das ist mir sehr lieb.
- 117 *Und wenn es irgendwann verpflichtend wäre, einen Account zu haben, um z.B. ein Handy nutzen zu können? Bei Android braucht man
118 ja auch einen Google-Account.*
- 119 Deswegen habe ich auch kein Android-Handy. Ja, in so einem Fall müsste ich mir wahrscheinlich überlegen, was ich dann tun würde.
120 Aber momentan kann ich mir wie gesagt einfach nicht vorstellen, dass Facebook mir irgendetwas bieten kann, das ich unbedingt
121 brauche.
- 122 *Gibt es sonst noch etwas, das du zu dem Thema gerne loswerden würdest?*
- 123 Eigentlich nicht wirklich. Ich glaube, ich habe eh schon alles gesagt.
- 124 *Dann bedanke ich mich für das Gespräch.*

---***---

16.4.13. Interview 13: Markus

18.7.2011, 16:45 Uhr, öffentliches Lokal
29 Jahre, männlich, berufstätig

- 1 *Zuerst einmal danke. Erzähl mir einfach, warum du keinen Facebook-Account hast.*
- 2 Ich hatte bis vor kurzem einen, bin aber dann ausgestiegen, weil sich das alles einfach viel zu schnell verselbstständigt hat. Man wird
3 dauernd irgendwo verlinkt oder hinzugefügt. Außerdem weiß ich, dass meine Kollegen und Chefs auch Facebook haben, aber ich
4 habe wirklich keine Lust private Details mit ihnen zu teilen. Dazu kommt dann noch, dass man nicht wirklich weiß, was mit den Daten
5 passiert, wie offen es eigentlich wirklich ist bzw. wer darauf zugreifen kann. Primär war es eigentlich eine Datenschutzgeschichte. Ich
6 will Privates und Berufliches einfach getrennt haben und daher nicht, dass ich irgendwelche Partyfotos bei meinem Chef sehen kann.
- 7 *Glaubst du liegt das in der Natur von Facebook oder am Nutzungsverhalten?*
- 8 Primär liegt es sicher am Nutzungsverhalten der Leute, die du drinnen hast. Damals habe ich sogar einige dieser Spezialisten hinaus
9 gelöscht, die sehr viel online gestellt haben. Einerseits war es schon nett hin und wieder reinzuschauen, um zu sehen, was sich so bei
10 den anderen tut. Aber die anderen Gründe waren doch stärker.

11 *Was hat sich am meisten verändert, seit du es nicht mehr hast?*

12 Jetzt habe ich die Gewissheit, dass nur etwas über mich veröffentlicht wird, wenn ich es auch wirklich will. Ich glaube, dass viele Leute
13 nicht markiert werden, wenn sie nicht online sind. Ich weiß, dass die [Name] z.B. auf Facebook so gut wie nicht existiert, weil sie nie
14 online war. Es gibt keine einzige Fotomarkierung oder ähnliches, wie wenn sie auf Tauchstation wäre. Umgekehrt war es so, dass
15 sobald du einen Account hast, du sehr schnell irgendwo verlinkt und markiert wirst. Ich kenne das von meiner alten Firma, wo
16 Mitarbeiter mit ihren Chefs befreundet waren. Es ist schon klar, dass es an einem selber liegt, ob man das bestätigt oder nicht. Aber
17 mir war es einfach zuwider, dass mich Freunde, die mich gut kennen, auf irgendwelche Fotos verlinken und dann der alte Chef, mit
18 dem ich beruflich noch immer in Kontakt stehe, das dann sehen kann, weil er auch mit derjenigen Person befreundet ist. Ich denke,
19 das muss nicht sein. Für mich war Facebook eine private Geschichte, Xing hingegen ist eine reine Businesssache und verwende ich
20 auch noch sehr intensiv. Dort würde ich aber auch nie auf die Idee kommen, irgendwelche Urlaubsfotos reinzustellen, oder
21 bekanntgeben, wo ich am Abend gerade unterwegs bin.

22 *Wie hast du Facebook damals genutzt?*

23 Primär eigentlich nur zum Schauen. Eigentlich ist es schon eine witzige Geschichte, wie ich überhaupt dazu gekommen bin. Ich
24 google mich selbst ca. ein Mal pro Monat, weil ich wissen will, was über mich im Internet steht. Plötzlich sehe ich auf Facebook die
25 Ankündigung unserer Hochzeit, obwohl wir zu dem Zeitpunkt noch keine Einladungen ausgeschiedt hatten. Damals wussten nur
26 unsere Familien, dass wir heiraten und eine handvoll Leute kannte den Termin. Da habe ich mir gedacht „Das kann nicht sein, wie
27 gibt es das“. Die Details dazu konnte ich natürlich nicht sehen, da ich ja noch keinen Account gehabt habe. Da habe ich mir dann
28 gesagt „Egal, meld dich einfach einmal an und schau was genau das ist“. Auf die Art habe ich herausgefunden, dass das von der
29 [Name] war, die den Chor dafür eben über Facebook organisiert hat. Sie hat diese Veranstaltung als öffentlich eingetragen und daher
30 konnten es alle sehen. Es war dann eh kein Problem, sie hat das Hackerl einfach entfernt und es war dann nicht mehr öffentlich
31 sichtbar. Aber dadurch war ich dann angemeldet und habe eigentlich wochenlang nichts damit gemacht. Ich habe auch niemanden
32 angeschrieben, aber trotzdem ziemlich bald viele Freundschaftsanfragen bekommen. Am Anfang habe ich die Spaßhalber auch alle
33 angenommen, wodurch ich innerhalb kürzester Zeit bereits 40 bis 50 Freunde hatte. Die waren dann aber auch immer nur so lang
34 drin, bis ich sie dann irgendwann wieder gelöscht habe. Aber grundsätzlich habe ich selbst nicht wirklich etwa hineingestellt, ein Mal
35 pro Monat war schon wirklich viel für mich.

36 *Wie präsent ist Facebook in deinem Freundeskreis?*

37 Ziemlich. Ich glaube, ich kenne eine handvoll Leute, die keines haben. Wobei man zwischen Freunden und Bekannten trennen muss.
38 Mit dem wirklich engen Freundeskreis bin ich in Kontakt mit oder ohne Facebook, denn mit denen habe ich nicht über diese
39 Plattform kommuniziert. Wenn ich von denen etwas will, dann telefoniere ich. Für mich war diese Freundesliste auf Facebook
40 sowieso keine echte Freundesliste, sondern eher eine Bekanntenliste. Von manchen habe ich nur über diese Plattform manchmal
41 etwas gehört, aber das ist dann doch eigentlich eh keine Freundschaft. Man kennt sich halt und hat ein paar Mal miteinander
42 geredet, aber mehr nicht. Wie gesagt in meinem Freundes- und Bekanntenkreis gibt es vielleicht eine handvoll Leute, die keinen
43 Account haben.

44 *Glaubst du hat sich das Kommunikationsverhalten im Freundeskreis durch Facebook geändert?*

45 Ja. Die Leute, die nicht drinnen sind oder es aktiv dauernd nutzen, bekommen viele Dinge, die man früher bei einem Kaffee beredet
46 hat, einfach nicht mehr mit. Andersherum erfährt man ziemlich viel, was manche gerade tun oder was gerade passiert ist, weil
47 manche alles hineinschreiben und wenn man sich dann das nächste Mal trifft, dann reden alle darüber oder wissen zumindest
48 worum es geht. Die ein, zwei Leute, die es nicht mitbekommen haben weil sie nicht drin sind, haben überhaupt keine Ahnung,
49 worum es geht. Die stehen oft daneben und denken sich „Was passiert hier eigentlich?“. Früher hast du einen getroffen und ihm
50 erzählt, was alles passiert ist. Jetzt habe ich bei manchen wirklich das Gefühl, Facebook ersetzt für sie persönliche Treffen, weil sie eh
51 alles über Facebook erfahren und ihnen das offenbar ausreicht. Ich merke es manchmal selbst, dass man sich mit Leuten trifft und
52 die eigentlich gar nichts mehr zu bereden haben, weil sie eh schon alles wissen, wann man beim Friseur war, wann man am Klo
53 gewesen ist, etc.

54 *Wie gehst du damit um, wenn etwas zur Sprache kommt, wovon du eigentlich nichts weißt?*

55 Ich frage dann einfach nach „Worum geht es jetzt eigentlich?“. Ich sitze dann nicht da und schaue in die Luft, das mache ich nicht.

56 *Was wären so Beispiele aus der letzten Zeit, wo dir das am stärksten aufgefallen ist?*

57 Wie der [Name] das Auto gestohlen wurde. Sie hat das auch in Facebook reingestellt, wodurch es eigentlich fast alle gewusst haben.
58 Dann haben wir uns einmal alle in der Gruppe getroffen und alle haben gleich gefragt „Du Arme, wie ist das passiert?“ und wir sind
59 daneben gesessen und haben nicht gewusst, was los ist. Dann musste uns erst einmal erklärt werden, was da in der Zwischenzeit
60 alles passiert ist. Das ist jetzt keine wirklich blöde Situation, aber es verändert sich halt schon. Das Dümme war, dass ein Bekannter
61 sowohl seine Ehefrau als auch seine Geliebte in seinen Kontakten hatte und die Geliebte dann auf seiner Pinnwand eindeutige
62 Kommentare hinterlassen hat, was schlussendlich zum Ehe-Aus geführt hat. Auch davon habe ich natürlich nichts mitbekommen,

63 sondern ein anderer Freund hat mir das erzählt. Sonst bist du halt zusammen gesessen und einer hat erzählt, was so alles passiert ist.
64 Ich denke, dass die Kommunikation mit Facebook einfach oberflächlicher wird, weil die Leute wirklich jeden Blödsinn reinschreiben.

65 *Warum glaubst du machen sie das?*

66 Das weiß ich nicht, vielleicht weil es lustig ist seine Pinnwand voll zu schreiben.

67 *Beschäftigst du dich mit dem Thema Facebook? Hinterfragst du solche Sachen?*

68 Manchmal frage ich mich schon, warum manche Leute so mitteilungsbedürftig sind. Aber ich denke jetzt nicht wirklich aktiv darüber
69 nach. Ich bin jetzt schon wochenlang nicht mehr dabei und denke mir nichts dabei, sondern lebe mein Ding einfach weiter. Wo ich
70 mir schon Gedanken gemacht habe ist, dass mir Leute früher gesagt haben, wie gestresst sie nicht sind und dann konntest du auf
71 ihrem Profil alle halben Stunden einen Eintrag lesen. Ich kenne zwei, drei Leute, bei denen das öfters passiert ist. Bei einer Kollegin
72 habe ich mich das auch schon einmal gefragt. Sie hatte keine Zeit etwas auszuarbeiten, was ich ziemlich bald für eine
73 Kundenpräsentation gebraucht hätte. Sie hat gesagt, sie kann nicht, weil sie zu Hause im Krankenstand ist und dann habe ich in
74 Facebook reingeschaut und gelesen „Ich sitze zu Hause und mir ist so fad“.

75 *Wie bist du damit umgegangen?*

76 Ich habe sie natürlich darauf angesprochen, dass das so nicht geht. Sie hat gemeint, es war eine blöde Geschichte und so etwas ist
77 nachher auch nicht mehr vorgekommen.

78 *Wie fällt die Reaktion aus, wenn man sagt, dass man kein Facebook hat? Wie kommt das bei anderen Leuten an?*

79 Es gibt ein oder zwei die vielleicht nachfragen, ob man es sich nicht zulegen will, weil es dann ja so viel lustiger wäre. Aber eigentlich
80 ist nie viel dahinter, wenn man dann nachfragt, warum genau man das tun sollte. Meiner Ansicht nach wird es akzeptiert. Es ist
81 weder ein Vorteil noch ein Nachteil. In unserem Alter wird es wahrscheinlich eher akzeptiert, als wenn man z.B. 15 oder 13 ist, weil
82 man dann vielleicht uncool ist. Wenn es in unserem Alter um so etwas geht, dann haben wir etwas zum Nachdenken.

83 *Wie glaubst du wird sich das mit den Social Network Sites allgemein weiterentwickeln?*

84 Ich glaube nicht, dass sich jetzt über einen längeren Zeitraum etwas ändern wird. Die Leute werden weiterhin so viel hineinstellen.
85 Das einzige was ich schon glaube ist, dass die Daten viel gezielter für Kampagnen verwendet werden.

86 *Ich meinte das eher in die Richtung, ob es irgendwann verpflichtend werden könnte. Dass man so wie jetzt bei Android-Handys einen
87 Google-Account, dann eben z.B. einen Social Network-Account braucht um ein Gerät nutzen zu können.*

88 Schwer zu sagen. Wenn so etwas kommen würde, wäre ich der klassische Fall, dass ich kein solches Telefon hätte. Ich habe auch
89 keinen Gmail-Account, aber ich glaube schon, dass es genügend Leute tun würden. Ein Riesenmarkt wäre es sicher. Welche
90 Auswirkungen sich daraus ergeben, kann ich nicht sagen. Ich denke, es wird einfach die Leute geben, die es machen und die, die es
91 nicht machen. Vielleicht werden es in Zukunft mehr Leute werden, die sagen „Das mache ich nicht mit“.

92 *In welche Bereiche wirkt sich Facebook deiner Meinung nach jetzt aus?*

93 Wie?

94 *Auf welche Bereiche wirkt sich die Nutzung von Facebook aus.*

95 Für mich? Auf gar keine, weil ich es nicht verwende und nicht davon abhängig bin, um Informationen zu bekommen. Manchmal wäre
96 es vielleicht ein bisschen Unterhaltung, aber es hat keinen Einfluss auf mein Leben.

97 *Aber es kann sich ja auch allgemein auf Lebensbereiche auswirken, wenn gewisse Unternehmen z.B. Angebote und Aktionen nur
98 denen zugänglich machen, die auf Facebook mit ihnen befreundet sind. Das wäre ein wirtschaftlicher Faktor.*

99 Das würde ich auch nicht machen, wenn ich Facebook hätte. Es käme vielleicht darauf an, was. Obwohl nein, das würde ich sicher
100 nicht machen. So gut könnte das Angebot gar nicht sein, dass ich irgendwelche Firmen hinzufügen würde.

101 *Warum?*

102 Weil ich dieses System nicht unterstützen wollen würde.

103 *Welches?*

104 In Wahrheit ist das für mich doch alles ein riesiges Sammeln von Kundendaten, die dann für irgendwelche Werbekampagnen
105 verwendet werden. Aus so etwas versuche ich mich immer extrem rauszuhalten, weil ich nicht will, dass meine Kundendaten
106 irgendwo anders abgespeichert werden. Egal wo, ich klicke das „Zusenden von Werbematerialien“ immer weg. Deswegen würde ich
107 aus Prinzip schon kein Unternehmen als Freund hinzufügen, weil deine Daten dann weiterverarbeitet werden.

108 *Wird nicht alles, was du irgendwo im Internet eingibst, irgendwo gespeichert?*

109 Ja, aber du hast trotzdem die Möglichkeit es wieder löschen zu lassen. Ich vertraue Facebook nicht, dass sie die Daten nicht
110 weiterverkaufen. Bei den anderen steht im Kleingedruckten, dass du es wieder löschen lassen kannst und wenn es ein seriöses
111 Unternehmen ist, dann machen sie es auch. Facebook traue ich das nicht zu. Da glaube ich durchaus, dass sie dein Profil irgendwann
112 einmal verkaufen, oder es offen liegt und es sich jemand anderer krallt. Das ist das, was mich an dem Ganzen am meisten stört.
113 Deswegen sehe ich auch wenig (Nutzen?).

114 *Du bist eh noch in einem anderen Social Network, aber wie glaubst du wirkt es in unserer Zeit, wenn jemand gar kein digitales Profil
115 hat?*

116 Ich habe ein anderes digitales Profil, das ich stärker nutze. Ganz ohne digitales Profil wird es in Zukunft nicht gehen. Aber es ist
117 fraglich, ob eine Plattform wie Facebook dafür das Richtige ist. Wahrscheinlich kommt es darauf an, was du tust. Vielleicht gibt es
118 welche, für die es Sinn macht.

119 *Glaubst du, dass Facebook ein virtuelles Phänomen oder schon in die Realität übergegangen ist?*

120 (...) Übergegangen ist es insofern, als dass ich wie gesagt das Gefühl habe, dass vieles viel oberflächlicher geworden ist. Ich kenne ein
121 paar Leute, die sich in den letzten Jahren so entwickelt haben, dass sie oberflächlich zwar über viele Dinge reden, sich aber eigentlich
122 keine Gedanken mehr darüber machen, was sie früher schon getan haben. Ich weiß natürlich nicht, ob das eine Auswirkung von
123 Facebook oder eine persönliche Entwicklung ist, aber es ist mir aufgefallen. Man fragt sie Dinge und sie gehen einfach nicht mehr so
124 darauf ein, wie sie es früher gemacht haben. Keine Ahnung, ob das eine Auswirkung von Social Network ist. Es ist eine schnelllebige
125 Geschichte, man gibt irgendwas ein, macht einen Klick und dann kommt irgendwas retour. Ungefähr genauso oberflächlich sind
126 manche bzw. sind es geworden und es fällt dann eben auf, wenn sich die im normalen Leben plötzlich auch so verhalten. Es ist sicher
127 manchmal lustig, aber sicher nicht das Wesentliche, zumindest für mich nicht. (...) Zurück zu deiner ersten Frage, ich habe es jetzt
128 gelöscht, aber ich weiß nicht, ob ich es nicht wieder aktiviere. Ich schließe es nicht kategorisch aus. Es ist einfach schon ein Spaß sich
129 am Weg nach Hause irgendwelche Sachen durchzulesen. Es ist schon lustig, aber andererseits sicher nicht der Kern meines Lebens.
130 Ich war und wäre ein Mini-Nutzer, meine Pinnwand war ausgedruckt sicher maximal zwei Seiten lang, obwohl es drei Jahre lang
131 online war.

132 *Ist das nicht genau der Vorteil, dass man es nutzt, so wie man es selber will?*

133 Schon.

134 *Weil irgendwie sagst du es wie eine Rechtfertigung, dass du selbst nicht viel veröffentlichen würdest. Gibt es einen Zwang das zu tun?*

135 Nein, Zwang ist es keiner. Es kommt sicher darauf an, wie man es selber nutzt. (...) Sicher hat man unter Kontrolle, was man selbst
136 veröffentlich und wen man selbst als Freund hinzufügt, aber was ich nicht ganz beeinflussen kann ist, was meine Freunde machen.
137 Ich weiß, dass ich restriktiv begrenzen kann, was meine Freunde sehen können, aber nicht mit wem andere Freunde wieder
138 befreundet sind usw. und es stört mich einfach, wenn dann über Freunde z.B. irgendwelche Arbeitskollegen dann auch wieder drin
139 hängen. Außerdem stört es mich auch massiv, wenn ich irgendwelche Sicherheitseinstellungen gemacht habe und dann kam
140 irgendein Update und die ganze Auswahl wurde zurückgesetzt. Wenn so etwas ohne Nachricht passiert, dann ärgert mich das. Wenn
141 wenigstens eine Benachrichtigung gewesen wäre „Ihre Einstellungen wurden geändert auf“, dann wäre es ok gewesen, weil ich es
142 dann wieder hätte ändern können. Aber wenn Sicherheitseinstellungen einfach geändert werden, ohne dass du Informationen dazu
143 bekommst, dann finde ich das nicht ok.

144 *Wie würde deine perfekte Social Network Site aussehen?*

145 Dass man (alles einstellen kann?), dass etwas alle Freunde von einer Liste sehen können und sonst keiner. Da unterhalte ich mich
146 dann gerne und schreibe oder kommentiere dann auch Blödsinn, alles kein Problem.

147 *Das hängt dann eigentlich nicht von der Seite, sondern von den Leuten.*

148 Aber die Seite lebt ja von den Leuten.

149 *Das kannst du gar nicht beeinflussen.*

150 Das kann man auch nicht beeinflussen.

151 *Also ist es eigentlich unmöglich.*

152 Deswegen gibt es wie gesagt andere Plattformen, die etwas seriöser sind, weil man einfach nicht alles von wegen „Gehen wir jetzt
 153 einen Kaffee trinken“ reinschreibt. Auf der Plattform hat sich einfach eingebürgert, dass man über jeden Blödsinn schreibt. Was ich
 154 auch nie mochte, ist wenn ich dann von anderen Leuten Sachen zu sehen bekomme, die ich nicht sehen will. Eine Arbeitskollegin hat
 155 einmal ein Foto von ihrem Babybauch reingestellt. Aufnahmen in Unterwäsche und mit Babybauch will ich von einer Arbeitskollegin
 156 nicht sehen. Wenn ich eine Frau wäre, käme ich auch nie auf die Idee so ein Foto von mir online zu stellen, wenn ich ungefähr 250
 157 Freunde in der Liste habe und das dann alle sehen. Das muss ich einfach nicht sehen. Das machen sie aber auf der Plattform und auf
 158 anderen nicht. Was also Social Network Sites anbelangt, ist es eine reine Userfrage, wie das verwendet wird. Klarerweise entscheide
 159 ich selbst, was ich hineinstelle. Wenn ich nicht will, dass es jemand sieht, dann werde ich es auch nicht hineinstellen. Aber mich stört
 160 einfach die Mentalität, die da teilweise herrscht. Ich glaube das liegt nicht am Tool selber, sondern an den Nutzern.

161 *Einerseits ist es vielleicht oberflächlich, aber andererseits war es dann doch etwas, was du magst, wenn du sagst, du hast es gerne im*
 162 *Zug gelesen.*

163 (...) Das ist sicher benutzerabhängig. Die einen werden es oberflächlicher nutzen, die anderen privater.

164 *Und was passiert mit den Leuten wie dir, die es nicht haben?*

165 Gar nichts. Ich glaube im Grunde auch nicht, dass man dadurch einen Nachteil hat. Von manchen Dingen bekommt man vielleicht
 166 nichts mehr mit, aber das kann man so auch klären. Dadurch sehe ich es nicht als Nachteil. Es verändert sich vielleicht ein bisschen
 167 etwas, indem man z.B. nachfragen muss, worüber die anderen jetzt genau reden, aber deswegen denke ich noch nicht, dass man
 168 einen Nachteil hat. Es hat sich im Grunde nichts geändert, seit ich den Account gelöscht habe. Ich habe noch nie gefragt, ob mir
 169 irgendwer etwas auf Facebook nachschauen kann. Ich habe auch damals eigentlich kaum zur [Name] gesagt, „Du schau mal, was ich
 170 da auf Facebook gefunden habe“. Für sie hat sich die Frage nie gestellt, sie interessiert das nicht und sie hat meinen Account auch nie
 171 benutzt. Daher macht das jetzt für mich auch keinen großen Unterschied. Das ist mir völlig egal, mir geht jetzt auch nichts wirklich
 172 ab. Jetzt habe ich halt im Zug nichts mehr, über das ich ein paar Mal lachen kann, weil ich ein paar witzige Sachen nicht sehe. Aber
 173 sonst hat sich nichts geändert.

174 *Geht dir wirklich nur das Witzige ab?*

175 Eigentlich ja.

176 *Dann muss es eigentlich schon wieder sehr witzig sein.*

177 Das kommt auf die Leute an, die man in seiner Liste hat. Aber es gab da schon ein oder zwei Spezialisten, die wirklich gute Sachen
 178 oder immer wieder mal ein gutes Lied reingestellt haben. Noch habe ich es nicht gemacht, aber ich würde ihnen einfach ein E-Mail
 179 schreiben und sie fragen, ob sie wieder irgendetwas Neues haben. Gerade in meiner Familie gibt es zwei Cousins mit denen habe ich
 180 mich früher regelmäßig getroffen, um mp3s auszutauschen. Dann haben sie vieles auf Facebook gestellt, du hast es dir angehört und
 181 wenn es dir gefallen hat, hast du gefragt, ob sie noch mehr haben.

182 *Für dich macht es also keinen Unterschied, ob du es auf Facebook liest oder du ihnen schreibst. Aber ist das auf der Gegenseite auch*
 183 *der Fall?*

184 Ja, vielleicht könnte es passieren, dass man als Antwort „Das steht doch eh auf Facebook“ bekommt. Noch habe ich es nicht
 185 ausprobiert, aber das könnte schon sein, denn sie sind ungefähr Mitte 20.

186 *Fällt dir jetzt noch irgendetwas dazu ein?*

187 Nein, ich denke nicht. Vielleicht merke ich auch einfach keine Unterschiede, weil ich sowieso damals auch ein atypischer User war.
 188 Aber sonst fällt mir nichts mehr ein.

189 *Dann sage ich danke für das Gespräch.*

Lebenslauf: Senta Wintner

Persönliche Daten

Geburtsdatum: 27.09.1985

Geburtsort: Wien

Staatsbürgerschaft: Österreich

Ausbildung

seit März 2008: Masterstudium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

März 2008 – Nov. 2010: Bachelorstudium der Politikwissenschaft

Okt. 2004 – März 2008: Bakkalaureatsstudium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Okt. 2003 – Juni 2004: Diplomstudium der Technischen Chemie

Sept. 1995 – Juni 2003: Gymnasium GRG1 Stubenbastei

Berufserfahrung

Nov. 2010 – Jan. 2011: Praktikum Sportredaktion, KURIER.at

Juli 2008 – Sept. 2008: Hospitanz Online-Redaktion Sport, ZDF Hauptredaktion in Mainz

Nov. 2007 – Feb. 2008: Praktikum Kinderprogramm, TV4 in León (Mexiko)

Apr. 2007 – Okt. 2007: Praktikum Sportredaktion, sportnet.at

Aug. 2006 – Apr. 2007: Freie Mitarbeit Fußball-Liveticker, Österreichische Bundesliga

Dez. 2005 – Apr. 2007: Freie Mitarbeit sportinsider.ORF.at, ORF Enterprise

Kenntnisse

Sprachen: Deutsch, Englisch, Spanisch und Französisch

EDV: Microsoft Office, Dreamweaver, Photoshop